

H. ref.
284 ic

BOHEMISCHE EXULANTEN
IN SACHSEN

<36622316610015

S

<36622316610015

S

Bayer. Staatsbibliothek

DIE
BÖHMISCHEN EXULANTEN
IN SACHSEN.

ZUR BEANTWORTUNG
DER VON DER FÜRSTLICH JABLONOWSKI'SCHEN GESELLSCHAFT
GESTELLTEN HISTORISCHEN PREISFRAGE:

*«Untersuchung der bis zur Mitte des XVII. Jahrhunderts stattgefundenen
Uebersiedelung aus Böhmen nach Sachsen und der Folgen, welche diese
für Sachsens Cultur gehabt haben»*

VON

CHRISTIAN ADOLPH PESCHECK,

THEOL. DR. UND ARCHIDIACONUS ZU ZITTAU.

Pescheck

LEIPZIG
BEI S. HIRZEL.

1857.

96-B.

619

BOHEMISCHEN EXEMPLAREN
IN SACHSEN.

VERTEILUNG
DER VON DER KÖNIGLICHEN BIBLIOTHEK ZU
DRESDEN ERHALTENEN BOHEMISCHEN EXEMPLAREN
VON DEN JAHREN 1500 BIS 1800
VON DR. THEODOR SCHNEIDER
DRESDEN 1887



LEBENS
FRI 8. HIRZEL
1887

Vorbemerkung

der Fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft.

Die vorliegende Schrift enthält die Beantwortung der von der F. J. Gesellschaft im Jahre 1854 gestellten, nach ihrem Wortlaut auf dem Titelblatt angegebenen, historischen Preisfrage. Das in ihr mit seltenem und überaus sorgfältigem Fleisse zusammengebrachte historische Material ist der F. J. Gesellschaft als schätzbarer Beitrag zur vaterländischen Geschichtskunde erschienen; um dessetwillen hat sie der verdienstlichen Arbeit des Herrn Verfassers das Accessit zuerkannt.

Eben dieser Reichthum an historischem Gehalt hat sie aber auch bewogen, absehend von manchen, streng genommen nicht zum Thema gehörigen, oder der Bündigkeit und Rundung historischer Composition nicht ganz entsprechenden Beigaben, für welche dem Herrn Verfasser allein Rechnung zu tragen ist, die Schrift durch den Druck zu veröffentlichen.

Vorbemerkung

der russisch-japanischen Gesellschaft

Die vorliegende Schrift enthält die Besprechung der von der F. J. Gesellschaft im Jahre 1854 gestifteten, nach ihrem Willen auf dem Gebiet angekauften, historischen Preisfrage. Das in ihr mitgetheilte und übersetzte, in der F. J. Gesellschaft historische Material ist der F. J. Gesellschaft als geschätzter Beitrag zur vaterländischen Geschichtskunde erschienen; wir danken daher der verehrlichen Arbeit der Herrn Verleger, dass es uns erst ermöglicht.

Eben dieser Beifall an historischen Gehalt hat sie aber auch bewogen, absehbend von manchen, streng genommen nicht zum Thema gehörigen, oder der Handlichkeit und Handlung historischer Composition nicht ganz entsprechenden Beispielen, zu welcher dem Herrn Verleger allein die Meinung zu tragen ist, die Schrift durch den Druck zu veröffentlichen.

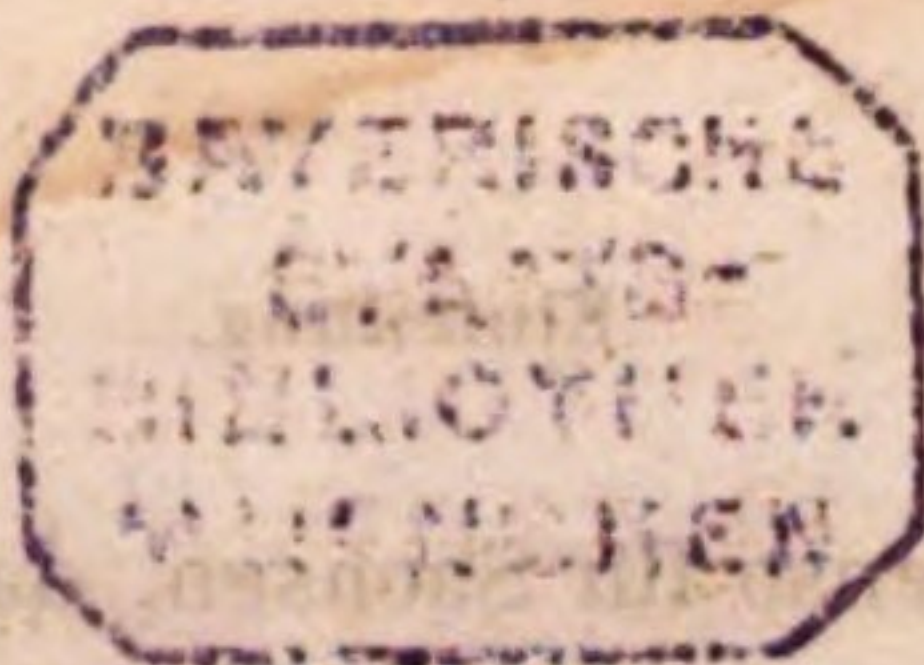
Uebersicht des Inhaltes.

	Seite
Einleitung	1
I. Untersuchung der bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts stattgefundenen Uebersiedelungen	
aus Böhmen nach Sachsen	3
1) Welches war die Ursache jener grossen Uebersiedelungen?	3
2) Welche und wie viele Böhmen sind ausgewandert?	7
3) Wann haben diese Auswanderungen stattgefunden?	11
4) Aus welchen Gegenden sind die Einwohner vornehmlich gekommen?	14
5) Wie haben diese Uebersiedelungen stattgefunden?	16
6) Wohin in Sachsen haben die Einwanderer sich gewendet?	16
Meissner Kreis	
Dresden	24
Pirna	30
Andre Städte des meissner Kreises und Dörfer	37
Erzgebirger Kreis	43
Freiberg und Zwickau	44
Annaberg	46
Schneeberg	48
Chemnitz und andre erzgebirgische Städte	51
Der voigtländische Kreis	55
Der leipziger Kreis	59
Oberlausitz	61
Oberlausitzer Städte, Zittau	62
Budissin	80
Löbau	81
Oberlausitzische Städtchen	82
Dörfergruppen um Zittau	83
Andre Dörfer	91
II. Untersuchung der Folgen, welche die Uebersiedelungen aus Böhmen nach Sachsen	
für Sachsens Cultur gehabt haben	
1) Folgen für die materielle Cultur	93
Vermehrte Bevölkerung	94

	Seite
Neuer Anbau.	
Neue Vorstädte	99
Neue Städtchen	100
Neue Dörfer	104
Neue Kirchen	107
Bodencultur	108
Bergbau	109
Gewerblhätigkeit	109
2) Folgen für die geistige Cultur.	
Intelligenz	114
Gemüthsbildung	120
Nachlass von Exulanten	121

B e i l a g e n .

I. zu S. 9. Katastrophe einer einst hohen Exulantenfamilie, von Duba	133
II. zu S. 15. Angesehne Exulantenfamilien aus andern kaiserlichen Staaten nach Sachsen gekommen	135
III. zu S. 23. Beispiel, theils von der grossen Zahl, theils von der Mannichfaltigkeit der Heimat und des Standes der nach Sachsen übersiedelnden Exulanten	136
IV. V. und VI. zu S. 25 u. 51. Landesherrliche Rescripte wegen der Aufnahme von Exulanten in Sachsen.	138
VII. und VIII. zu S. 33. Bitte der böhmischen Exulanten zu Pirna an den Churfürst von Sachsen Johann Georg um freie Ausübung des Gottesdienstes in Pirna, nebst churfürstlichem Rescript	143
IX. zu S. 64. Zug nach dem damals auch sächsischen Wittenberg	145
X. zu S. 65. Landesherrliches Rescript wegen Exulantenaufnahme in der Lausitz	146
XI. zu S. 82. Aufnahme in nur damals sächsischen Städten	147
XII. zu S. 83. Desgleichen in solchen Städtchen und Dörfern	149
XIII. zu S. 86. Der Zug der Exulanten aus der Lausitz nach Berlin	151
XIV. zu S. 91. In Acten zu Löbau gefundene Familien - Namen böhmischer Exulanten in Dörfern der südlichen Oberlausitz	154
XV. zu S. 92. Exulanten in der Dörfergruppe im Queisskreise, südöstlich in der Oberlausitz	156
XVI. zu S. 94. Czechische Exulantennamen zu Dresden	159
XVII. zu S. 103. Anbauung auch mährischer u. schlesischer Exulanten in der Oberlausitz	162
XVIII. zu S. 106. Rescripte wegen des Anbaues zu Gersdorf	164
XIX. zu S. 108. Neue Exulantenkirchen, die einst sächsisch waren, aber nicht mehr sind	166
XX. zu S. 115. Beweis der Tüchtigkeit aus Böhmen nach Sachsen verscheuchter Gelehrter	167



Einleitung.

In einem Zeitalter, wo es noch etwas sehr Schmerzliches gewesen ist, das Jugendland und die Heimath verlassen und in ein andres Land, oft in weiter Ferne, übersiedeln zu müssen, ist vielen tausenden der achtungswerthesten Bewohner des herrlichen Böhmerlandes das harte Loos gefallen, ihr »süßes Vaterland« meiden zu müssen, und, von einem aufgedrungenen Landesregenten, der sich von eingedrungenen Fremdlingen leiten liess, verstossen, angstvoll ein neues zu suchen. Sie sind weder die ersten, noch die letzten Opfer des Religionsfanatismus voriger Jahrhunderte gewesen; denn edle Söhne Frankreichs, Spaniens und der Niederlande haben noch viel ärgeres, und Steyermark, Ungarn und Salzburg ähnliches, auch schlimmeres erdulden müssen.

Jene unfreiwilligen Uebersiedelungen aus Böhmen waren viel anders, als in alten Zeiten die der Phönicier und Griechen, die in ferne Colonieen mit Freuden giengen, weil Handelsgewinn die Vaterlandsliebe überwog; anders als in neuster Zeit die grossartigen und freiwilligen Uebersiedelungen nach Amerika und Australien, welche verstimmte oder unglückliche Europamüde, unter viel leichteren Umständen und bei der nunmehrigen Gleichheit fast aller Lande unternehmen.

Sehr eigenthümlich waren die Zustände Böhmens im siebzehnten Jahrhundert. Die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes fesselte die Bewohner, und sie lebten glücklich. Ihre eigenthümliche czechische Sprache band sie desto fester an ihr geliebtes Vaterland, worin sie seit ihrer alten Einwanderung sich so wohl befunden hatten. Aber geboten ward ihnen seit 1623 die schmerzliche Auswanderung, doch aber auch wieder so erschwert, dass sie bei manchen nur eine nächtliche Flucht sein konnte. Da müssen ganz eigenthümliche Ursachen und Umstände obgewaltet haben, sonst hätten sie mit Freuden dem biblischen Rathe gefolgt: »bleibe im Lande und nähre dich redlich!« Das wäre ja ihr heissester Wunsch gewesen. Aber folgen mussten sie jetzt einem andern Sprüchworte, und »unter zwei Uebeln das kleinere wählen.« Geistesdruck und Religionstyrannie war ihnen das grössere Uebel.

Jene für Böhmen und ebenso für Sachsen, dahin die meisten Uebersiedelungen gerichtet waren, gleich wichtigen Ereignisse, die für jenes Land so nachtheilig und für dieses so heilsam wurden, gründlich darzustellen, und das Andenken jener schweren Zeiten und der nun fast ganz vergessenen Exulanten zu erneuern und zu erhalten: ist die Absicht des durch eine wichtige Preisfrage zu weiterer Erforschung aufgemunterten Verfassers. Es gebeut diese Aufgabe eine zweifache historische Untersuchung, nämlich der Uebersiedelungen selbst, und dann auch ihrer Folgen für Sachsens Cultur; so dass also die Arbeit in zwei Haupttheile zerfallen muss.

Möge ihm das Zeugniß werden, dass er eine Lücke in der Vaterlandsgeschichte auszufüllen gesucht, und nicht einen historischen Roman, sondern ein ganz getreues Bild jener Vergangenheit geliefert habe, und dass nun die Angelegenheit ausführlich und im Zusammenhange erörtert worden ist¹⁾.

1) Schon der grosse böhmische Sprach- und Geschichtsforscher, der Abt Joseph Dobrowsky, sagt in einem 1826 abgefassten Briefe an Johann Borott: »Wäre eine Geschichte der böhmischen Emigranten nicht möglich, nicht wünschenswerth? *Rogo, admove manum operi!* Wenigstens könnten Sie vor der Hand Data dazu sammeln.« Ein ähnliches Werk erschien auch 1853 in Frankreich, nämlich von Weiss: *Histoire des réfugiés protestans de France*.

I.

U n t e r s u c h u n g der bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts stattgefundenen Uebersiedelungen aus Böhmen nach Sachsen.

Da drängt sich wahrlich eine nicht geringe Anzahl Fragen auf, deren Beantwortung nicht allein nothwendig sein will, sondern allerdings dem Forscher nicht unmöglich ist; nämlich die Fragen:

Warum sind solche Uebersiedelungen unternommen worden?

Was für Menschen und wie zahlreich sind sie aus- und eingewandert?

Wann hat Böhmen so viele Bewohner verloren, Sachsen aber gewonnen?

Aus welchen Theilen Böhmens sind sie gekommen und in welchen Theilen Sachsens haben sie eine neue Heimath gesucht und gefunden?

Wie sind sie gewandert und gekommen?

Was für Leute sind erst später oder gar nicht ausgewandert?

Was für Aufnahme haben sie in Sachsen gefunden und wie ist ihre Ansiedelung da segensreich geworden?

Diese Punkte scheinen dem Verfasser zu erschöpfen, was man hier zu wissen wünschen mag. Unter allen den Fragen nach dem Warum, Wer, Wann, Wo, Wie, mit welchen Erfolgen? sind wohl die erste und letzte die wichtigsten.

1. Welches war die Ursache jener grossen Uebersiedelungen?

Es ist dieses Warum freilich eine grosse Frage, auf die sich jedoch mit Einem Worte antworten lässt: Religionsbedrückung, insbesondere Verweigerung der Errungenschaften der Reformation, wie solches auch in Spanien, Frankreich und den Niederlanden, in Oestreich und Salzburg, in Tyrol und mehreren westdeutschen Gebieten der Fall gewesen ist und Uebersiedelungen nach Preussen und nach Amerika veranlasst hat. Es waren jedoch bei den Böhmen einige Umstände von anderer Art, als in den genannten Landen; theils weil in Böhmen das Licht schon länger geschienen und fast das ganze Volk erleuchtet hatte, so dass die Katholiken nicht mehr überwiegend waren; theils weil hier der Sieg des Lichtes bereits Freiheit, Recht und Sicherheit gewonnen zu haben schien, indem

der Utraquismus längst schon Rechtsboden besass, die Grossen Böhmens bereits viel Gewicht in die Wagschale des Protestantismus legen konnten und die aus den ungemässigten Hussiten ausscheidenden sogenannten »böhmischen Brüder« durch ihre ehrwürdigen Tugenden und Einrichtungen Achtung gewonnen haben mussten; theils weil die Religionsverfolgung in Böhmen, so hart und beklagenswerth sie auch war, doch weniger grausam als jene in den Tagen der spanischen Inquisition, der pariser Bluthochzeit, der Verurtheilung der Wiclefiten in England, und der Presbyterianer in Schottland, sowie der Strenge des Herzogs von Alba in den Niederlanden, gewesen ist.

Antikatholischer Geist und Widerwille gegen römisches Joch war nämlich schon seit 6 Menschenaltern, und weil das Land sein Christenthum ursprünglich von griechischer Seite empfangen hatte, in Böhmen vorherrschend, dabei auch Wohlstand, Bildung und Freisinnigkeit einheimisch. Wie hätte man da den römischen Zwang (in Hinsicht auf die lateinische Sprache beim Gottesdienste, den Kelch und den Cölibat, in welchen Stücken die Böhmen von Anfang an glücklicher gewesen) und jesuitischen Druck können ertragen wollen? Stolz war die Nation darauf, die ersten gelehrten, freimüthigen und beredten Zeugen reinerer evangelischer Wahrheit in Hus und Hieronymus, ja schon vor ihnen viele andere noch nicht vergessene aufgeklärte Lehrer mit wiclefischem Geiste gehabt zu haben. Aus den Hussiten waren endlich zwei Parteien hervorgegangen, welche der reinern evangelischen Wahrheit näher standen, als die katholischen Bewohner des Landes, nämlich jene schon genannten Utraquisten und die böhmischen Brüder. Durch sie war der Boden für die Reformation schon vorbereitet und es war in Böhmen damals mehr Licht- und Denkfreiheit, als in andern Ländern. Die Utraquisten, welche bekanntlich das heilige Abendmahl *sub utraque*, böhmisch *pod obegí* d. i. unter beiderlei Gestalt, also auch mit dem Kelche, feierten, hatten einige Anerkennung und Berechtigung erlangt. Utraquistisch war ganz Prag, ein grosser Theil des Adels und sehr viele Städte. Die böhmischen Brüder aber waren der edelste und achtbarste Zweig der Hussiten, eine kenntnissreiche, friedliche Partei, die ausgezeichnete Männer unter sich zählte. Grosse Aufmerksamkeit erregte bei ihnen, unter solchen Umständen, das Auftreten Luthers. An ihn schlossen sich sehr viele an und wurden eine Zeit lang von oben nicht verfolgt. Nach Erlangung des Majestätsbriefes vom Kaiser Rudolph II., 1609, waren lutherische Kirchen in Böhmen in grosser Zahl. Auch die reformirte oder calvinistische Partei fand in Böhmen Anhänger. Doch giebt es fast gar keine Nachrichten von den Anfängen der lutherischen und schweizerischen Reformation an den einzelnen Orten; nur dass man viele Namen würdiger evangelischer Geistlichen, die in Böhmen in Aemtern gestanden, noch kennt.

Verfolgt unter Ferdinand I., geduldet unter Maximilian II., von Rudolph II. nur anfänglich glimpflich behandelt, kamen die Evangelischen unter Ferdinand II. in die schrecklichen Tage der Verfolgung und der Gegenreformation. Nachdem sie nämlich im Jahre 1609 von Rudolph II. einen Duldung und Rechte versichernden Majestätsbrief errungen hatten, bewegten sie sich frei und veranlassten dadurch eine gewaltige Reaction. Die Protestanten hatten, für ihre Zukunft ernstlich besorgt, aus den edelsten Männern des Landes, Defensoren und Directoren zum Schutz ihrer Rechte, besonders der Universität und des Consistoriums, er-

wählt. Damals war es, wo einige leidenschaftliche Männer unter ihnen sich leider thätlich an hohen Beamteten des Landesherrn vergriffen und die Sache sehr schlimm machten. Nach Rudolfs II. und Matthias' Tode wollten die Protestanten, die durch den zu ihnen gehörenden mächtigen Adel stark und muthig geworden waren, den sich ihnen aufdringenden Nachfolger, den mit den vorigen Kaisern nahe verwandten Ferdinand von Steyermark nicht annehmen. Weil er als ein geschwornener Feind und Verfolger der Protestanten bekannt war, wagten sie, auf das vormalige Wahlrecht sich berufend, einen protestantischen Fürsten, den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zu ihrem Könige zu erwählen, der zwar in Prag gekrönt ward, aber endlich, nach der Schlacht am weissen Berge, vor Ferdinand II. fliehen musste.

Es ward nun Ernst mit der Verfolgung, zumal da zu ihrer Unterdrückung der Jesuitenorden die thätigsten Dienste anbot und leistete. Hatten schon seit 1610 Zwangsmassregeln zur Ausrottung des evangelischen Kirchenthums, oder der bei jener Partei sogenannten Ketzerei, begonnen: so wurden sie nach dem Siege Ferdinands, nach seinem entschiedenen Willen und durch seine eifrigen Helfer, immer gewaltiger betrieben. Es gelang auch, Viele wieder zur katholischen Kirche zurückzuführen. Standhaft aber blieben besonders die Familien, die schon seit einigen Menschenaltern nicht mehr katholisch, sondern deren Vorfahren schon eifrige Hussiten gewesen waren.

Zum Schutze der Bekehrungsmänner musste Ferdinand Soldaten mitgeben, welche die Gegenreformationscommissarien begleiteten und mit roher Barbarei die unglücklichen Protestanten behandelten. Doch aber ging es milder zu als in Spanien, in Frankreich und in den Niederlanden, indem wohl Qualen genug, doch nicht Feuer- und Schwertstrafen verhängt wurden.

Es galt als eine Mildigkeit, dass Erlaubniss zu Auswanderung gegeben ward, die jedoch später zurückgenommen wurde, da man sah, wie allmählig tausende und abertausende nach Sachsen und sonst ins Ausland sich wendeten. Sie thaten es freilich mit schwerem, aber auch mit freudigem Herzen, anfänglich immer mit der Hoffnung, dass die Umstände sich ändern könnten, und endlich eine glückliche Rückkehr ins Vaterland noch möglich werden und die wiederholte Fürsprache evangelischer Fürsten nicht vergeblich bleiben würde. Was alles die Protestanten Böhmens im Zeitalter 1623, 1640, 1650, 1696 zu dulden hatten war unermesslich viel schwerer, nämlich die Wegnahme ihrer Kirchen, die schonungslose Misshandlung und Vertreibung ihrer würdigen und geliebten Geistlichen, die Aufdringung unwissender und sittenloser Mönche aus Polen an ihre Stelle und zahllose, schreckliche persönliche Misshandlungen.

Das traf nach und nach alle Stände, auch den Adel. Derselbe bestand aus wissenschaftlichen und aufgeklärten Männern, welche auch Güterconfiscation zu erdulden hatten, indem sie auch als politische Verbrecher gelten konnten, weil sie gegen Ferdinand gewesen waren und ihre Hoffnungen der Religionsfreiheit auf einen fremden Fürsten gestellt gehabt hatten.

Mit Stadtbürgern und Landleuten verfahren die Gegenreformationscommissarien und besonders die Bekehrungsdragoner am schonungslosesten. Man zwang die Leute mit Säbelhieben, in die Messe zu gehen, jagte sie dagegen blutig aus den evangelischen Gottesdiensten und zertrat ihre hölzernen Altarkelche mit den

Füssen. Man entzog den Protestanten, selbst eingebornen, das Bürgerrecht, untersagte ihnen, ihr Handwerk zu treiben, zwang selbst vornehme Leute von den Festmahlen und Hochzeiten fern zu bleiben oder wenigstens allemal als die untersten zu sitzen, man erlaubte Begräbnisse entweder nur auf die unwürdigste Weise oder gar nicht, man liess die Leute grausam fesseln, wiederholt auspeitschen, auf scharfe Breter setzen und mannichfaltig foltern, auch quälen mit Eis und Lichterbrand. Man quälte die Leute mit verfänglichen Fragen und mit Zumuthung der schroffsten und verletzendsten Glaubensbekenntnisse, man legte Soldaten Wochen lang zur Execution in die Wohnungen. Besonders raffinirt waren die Qualen, die man über Frauen verhing; so dass man sich wahrlich nicht wundern darf, wenn sie die Verlassung der Heimath für das glücklichste hielten. Nicht allein, dass sie Schmerz und Kummer genug hatten über die Absetzung, Einkerkierung, Verfolgung und Misshandlung ihrer Männer, über den Verlust ihrer Habe, über das Scheiden von den Gräbern frommer Aeltern und lieber Kinder, über die Zudringlichkeit des Bekehrungsgeschäfts der Jesuiten und über die Frechheit der Dragoner: nein, sie wurden sogar angebunden ihren schreienden Säuglingen gegenüber, so dass sie Tage lang ihnen die Brust nicht reichen konnten, wurden auch abgehalten, ihren vor Hunger brüllenden Kühen Futter zu bringen; und fortwährend standen sie in Furcht vor weiteren Jammerscenen, vermehrten Quälereien und noch schmerzlicherer Verhöhnung.

Mit dem Landvolke glaubte man wenig Umstände machen zu müssen. Beredte Mönche und rohe Bekehrungsdragoner imponirten ihnen, bald schmeichlerisch, bald despotisch, so dass ganze eingeschüchterte Schaaren zur katholischen Kirche zurücktraten, besonders solche Familien, welche nicht schon seit dem 15. Jahrhundert hussitischen Häusern angehört hatten, sondern deren Mitgliedschaft bei der lutherischen oder reformirten Kirche nur erst ein paar Generationen alt war. Man drang in die Dorfkirchen, riss die Geistlichen höhrend von den Altären hinweg, zerriss die Bücher, entblösste und hieb die Leute, man verbot das Heirathen, sperrte die Leute in grässliche Kerker und Abtrittsgruben, liess sie Tage lang hungern und dürsten, legte die Ketten so scharf an, dass sie die Glieder wund rieben, presste alles Geld ihnen ab und führte sie, bei katholischen Volksfesten, unter wiederholten Auspeitschungen, herum. Man behandelte sie in den Verhören mit heftigstem Ungestüm, wendete häufig Tortur an, schimpfte und drohte. Sehr schmerzlich fühlten Familien auch die Wegnahme der Kinder, die man mit Gewalt in Klöster sperrte, damit sie katholisch erzogen würden.

Daneben gab es auch gleichzeitig andere allgemeine Drangsale, wie die wiederholte Kriegsnoth jener Zeit, der Geldmangel, die hohen Steuern u. dgl.

Die Absichten jener Quälereien waren nicht blos Züchtigung und Zwang, sondern vornehmlich Abschreckung auch anderer von der sogenannten Ketzerei. Da jener Religionszwang nicht ein nur vorübergehender Sturm war und sich immer wiederholte: so musste die Liebe zum Vaterlande aufgegeben und, in Hoffnung auf Gottes Hilfe, der Entschluss der Auswanderung und Uebersiedelung gefasst werden. So lange man noch zu hoffen wagte, wählten Viele, wie früher die böhmischen Brüder in ihrer Verfolgung, eine einstweilige Zuflucht in die damals in Böhmen noch sehr grossen und undurchdringlichen Waldungen, wo aber oft Hunger und andere Noth sie marterte; denn an Zuflucht in Häuser war nicht

zu denken, weil die Beherbergenden grosse Strafen hätten zahlen müssen. In diesen Wäldern haben sie oft Predigten gehört, das heilige Abendmahl gefeiert und durch Gebet und Bibellesen sich gestärkt.

Während Viele der Gewalt wichen und die Jesuiten sich rühmen konnten, ganze Schaaren zum katholischen Glauben zurückgebracht zu haben, waren die edelsten Gemüther standhaft, und beschlossen lieber, diesem jetzt so unglücklich gewordenen Vaterlande entweder ganz oder bis auf bessere Zeiten zu entsagen. Während die Regierung anfänglich es als eine Gnade anbot, (statt des, nach ihrem Wahne, der sogenannten Ketzerei eigentlich gebührenden Feuertodes,) aus dem Lande wegziehen zu dürfen, ward, da die Zahl der Scheidenden allzugross wurde, diese Erlaubniss zurückgenommen und so die Flucht erschwert, dass nur die Muthvollsten sie wagen konnten.

Diese Andeutungen mögen genügen, um den Entschluss und die That der religiösen Fremdlinge zu erklären, die in unser sächsisches Vaterland Zuflucht nahmen, hier mitleidige Aufnahme fanden und dem Sachsenlande manchen Segen mitbrachten ¹⁾. Das Volk der Böhmen dagegen kannte man nach 100 Jahren nicht mehr, und erst unter Joseph II. und in der Gegenwart hat es neuen Aufschwung genommen.

2. Welche? und wie viele Böhmen sind ausgewandert?

So gross auch der Auswanderer Zahl gewesen und nach und nach geworden ist, und so sehr man auch zu sagen berechtigt gewesen sein mag, dass die Auswandernden (hochgestellte Männer, geistreiche Gelehrte, gesinnungstüchtige Stadtbürger und Landleute,) zu dem edelsten Kern der eigentlichen Czechen und auch der Böhmen aus den deutschen Kreisen des Landes gehört haben, und das Land, wider Erwarten, viel, sehr viel verloren hat: so ist doch nicht zu wähen, dass Böhmen dadurch übermässig entvölkert worden ²⁾ und die Zahl der Uebersiedelnden die grösste geworden sei.

Fragen wir zuerst: wer nicht auswanderte? so können wir fünferlei Menschen nennen.

1) Die katholisch gebliebenen Familien, welche die Religion der Väter in Ruhe befriedigt hatte.

2) Viele der Utraquisten, die ja, in Hinsicht anderer Einrichtungen fast ganz katholisch geblieben und dem Erzbischof mit unterthan waren, und nun, beim Verbot des Utraquismus, sich wieder fügten, ganz katholisch zu werden.

3) Die beim Zwange zum Katholicismus wieder zurücktretenden. Dieser Rücktritt geschah allerdings massenweise, bei lauer Religiosität, bei dem grossen,

¹⁾ Alles was hier nur mit kürzesten Worten angedeutet ward, ist ausführlich erörtert in der Schrift: Geschichte der Gegenreformation in Böhmen. Dresden, 1844, 2 Bände, und in dem gleichfalls von mir herausgegebenen Werkchen: Die Auswanderung glaubenstreuer Protestanten aus Böhmen nach Sachsen. Allen Nachkommen von Exulanten gewidmet. Zittau, 1857.

²⁾ Weit mehr durch das 30jährige Kriegselend; denn Böhmen hatte vor demselben 3 Millionen und nach demselben nur 780,000 Einwohner.

imponirenden Eifer der bekehrenden Mönche und Jesuiten, bei den Hieben der Dragoner, bei dem Zureden der Verwandten und bei Grundbesitz, an dem ihr Herz und Leben hieng.

4) Solche Protestanten, die noch eine bessere Wendung der Dinge hofften und das über sich gewinnen konnten, ihre protestantischen Ueberzeugungen unter dem Scheine des katholischen Kirchengehens zu verheimlichen.

5) Diesen haben sich auch manche angeschlossen, welche den Trübsalen der Verbannung nicht gewachsen waren, aus dem Exil, nach gemachten bekannten Anerbietungen, wiederkehrten und sich endlich unterwarfen oder gewaltsam gehalten wurden.

Fragen wir nun aber auch: Wer waren die Uebersiedelnden: so ist die allgemeine Antwort: die charakterfesten und ihrem wohlbegründeten Glauben treuen Männer und Frauen, welche mit Entschiedenheit unkatholisch waren; vorzüglich solche, deren Stammältern schon seit Hus von der katholischen Kirche abwichen¹⁾; Christen, welche bereit waren, um Freiheit und Lichts willen, Irdisches aufzugeben; die gefasst waren, auch etwas zu dulden, in Trübsale sich zu ergeben und Gott zu vertrauen. Solche Männer und Frauen waren in allen Ständen unter Reichen und Armen.

Um das zu beweisen, werden wir theils über den verbannten und exilirenden Adel, über die nicht bleibenden Gelehrten, über die verjagten Geistlichen, über die entschlossenen Bürger und die glaubensfesten, standhaften Landleute besondere Nachricht geben müssen.

In Hinsicht des Herren- und Ritterstandes, der wegen seiner Freiheiten und Rechte und seiner aristokratischen Gesinnungen dem König Ferdinand II. ein Dorn im Auge, und dessen Entgegenstreben (zumal bei freier Wahl eines andern Landesregenten,) insofern sehr willkommen war, weil nun seine Demüthigung und Vernichtung als Strafe würde gerechtfertigt scheinen können, hätten wir eigentlich zwischen Verbannten und Uebersiedelnden zu unterscheiden. Sie fallen in vielen Fällen zusammen; aber es sind auch edle Herren und Männer gewesen, die in die Empörung gegen Ferdinand nicht verwickelt gewesen, jedoch in dem Lande weder bleiben wollten noch durften, das nun den fremden Jesuiten preisgegeben war, und wo das Sinken der Geistescultur in trauriger Aussicht stand. Ja, diese Männer haben wohlgethan. Alte Adelsfamilien konnten nur etwa 18 in Böhmen bleiben, während 185 Geschlechter (zu 4 — 50 Personen) also fünf Sechstheile des böhmischen Adels, ins Ausland übersiedelten.

Die Namen der Herren und Gutsbesitzer könnten wir alle nennen, da genaue Verzeichnisse, theils von ihren Namen, theils von den Landgütern, die sie preisgeben und mit dem Rücken ansehen mussten, uns vorliegen²⁾. Man weiss auch von den Mehrsten, wo sie hingekommen, und wie sie meist ein besseres Schicksal gehofft, wenige aber ein solches erlebt haben. Aber es gehen uns hier diejenigen allein etwas an, welche eben nach Sachsen ihre Zuflucht genom-

1) Anders war es dagegen in Ungarn, wo nur die evangelischen Geistlichen vertrieben wurden, das Volk aber wieder katholisch ward.

2) Pelzels böhmische Geschichte II, 738. *Hist. persec.* 298 ff. Holyk 196. Gegenreformation I, 485 ff.

men und da entweder ein neues Glück gefunden haben oder auch verkümmert sind¹⁾. Wir behalten uns vor, ihre Namen erst weiter unten zu nennen, wenn wir auf die sächsischen Ortschaften zu sprechen kommen werden, wo Exulanten Aufnahme fanden.

Ein nicht minder trauriger Verlust war die Verbannung der Gelehrten, in so grosser Zahl, meist eben der besten Köpfe, die in das neue Pfaffenthum sich nicht finden wollten²⁾. Am meisten wissen wir von Auswanderern unter Theologen, weil eben solche durch im Exil herausgegebene Schriften (wie Comenius, Holyk, Jacksch u. a.) viele Nachrichten auf die Nachwelt brachten. Es waren unter den abgesetzten und vertriebenen Geistlichen viele sehr tüchtige und angesehene Männer, ausgezeichnet theils durch ihren Rang, als Dechante und Oberpfarrer berühmter Städte, theils durch ihre solide Gelehrsamkeit und ihr Geliebtsein unter ihren Mitbürgern. Zusammenstellen wollen wir viele Namen, wenn wir auf die Einwanderung nach Sachsen kommen werden.

Nicht gering war bei der Uebersiedelung auch der Stand städtischer Bürger, Handels- und Handwerksleute, vertreten, z. B. aus Prag selbst, aus Leitmeritz, Kuttenberg, Reichenberg u. s. f., die, wie oben angedeutet, auf die mannichfaltigste Weise gequält, gestört und geärgert, alles daran wagen wollten um künftig unter glücklichen protestantischen Bürgern in evangelischen Städten sich anzusiedeln, dort sich durch ihre Gottesfurcht und ihre arbeitsamen Hände zu empfehlen und Aufnahme und Bleiben zu gewinnen.

Auch von Landleuten, aus dem Stande der Acker- und Gartenbauer, kamen, da ihnen im Vaterlande keinerlei Heil mehr blühte, viele, gottvertrauend, in evangelische Landschaften, besonders in das nahe angränzende Sachsen, an dessen südlichem Rande allenthalben noch Nachkommen jener Uebergesiedelten leben.

Fragen wir nach der Nationalität derer, die nach Sachsen sich übersiedelten: so waren sie theils aus den deutschen Kreisen (dem Leitmeritzer, Saazer, Budweiser, Bunzlauer, Elnbogner), theils aus den czechischen, in welchen nur wenige deutsch konnten, sowie in jenen heut noch nur einzelne böhmisch verstehen. Dass die Unkunde deutscher Sprache sie keineswegs abhielt, nach Sachsen sich zu wenden, war kein Wunder, denn die slavischen Länder standen zum Theil unter Ferdinand und waren also den Protestanten unzugänglich. Auch Czechen wandten sich nach Sachsen, wo z. B. in Zittau, noch lange Jahre nach der Einwanderung, so wenige hatten deutsch lernen wollen, dass sie nicht ruhten, bis sie böhmische Predigt erlangten und eine böhmische Schule erlaubt und errichtet war. Eben deshalb, weil in Zittau böhmische Predigten zu hören waren, zogen sich Czechen in diese Stadt. Man ersieht es ja schon an den Namen damaliger Ankömmlinge, z. B. Giroschek, Kalina, Hussek, Schafranek, Peschek, Picek, Kracek, Morawek, Schibek, Wirausky, Namkatil, Klinek, Moletschky, Wanischek, Burian, Holink, Samasky, Brohasky, Mochanzky, Schemkora, Germenky, Rambuba, Hluschizka, Hortlik, Sobotka, Nadenik,

1) In einer Beilage (I) schildern wir den frühern grossen Glanz und die nachmalige Verarmung einer solchen Familie.

2) Die Namen solcher sind zusammengestellt in Peschecks Gegenreformation II, 321.

Negedly, Dolezal, Proheska, Pospischil, Wissopolsky, Medowesky, Czernohorsky. Doch haben die meisten dieser Namen sich in Sachsen wieder verloren, weil viele dann ihren Namen deutsch machten, z. B. Schwarzenberg, Miethmann, Kurzweil, Fünfstück, Bürgermeister, Tagarbeiter, Ungevespert. Aber weit mehrere czechische Namen werden genannt werden, wenn von den nach Dresden Uebergesiedelten die Rede sein wird. Dass besonders Czechen ausgewandert sind, ist dadurch erklärlich, dass unter den czechischen Böhmen der Geist von Hus und des Utraquismus am meisten waltete.

Unter den Uebersiedelnden waren ausser Männern, Jünglingen und Greisen auch ungemein viele Frauen, die ihren Männern treu und standhaft ins Exil folgten, Töchter, deren ganzer Lebensgang dadurch anders ward, ja auch Witwen, die wenigstens einem schimpflichen Begräbniss durch die Uebersiedelung entgehen wollten. Die Frauen waren auch eifrige Bibelleserinnen und deshalb ihrer Sache so gewiss.

Der Confession nach waren wohl die meisten nach Sachsen übersiedelnden Protestanten Lutheraner; denn Utraquisten hatten jetzt mit der katholischen Kirche sich noch versöhnt. Böhmisches Brüder waren bereits nach Osten geflüchtet, und die Brüder, welche im 18. Jahrhunderte die Stiftung der Herrnhuter Brüdergemeinde veranlassten, kamen nicht sowohl aus Böhmen, als aus Mähren. Calvinisten aber oder Reformirte waren in Sachsen so wenig gern geduldet¹⁾, dass sie für gut fanden, lieber nach Berlin sich zu wenden.

Dass auch Kinder mit nach Sachsen übergesiedelt wurden versteht sich nicht allein von selbst, sondern ist auch aus vielen Biographieen alter Gelehrter ausdrücklich bekannt. An des Vaters Hand, an der Mutter Brust mussten sie die angstvolle Flucht mit wagen; und glücklich fühlten sich die Aeltern, wenn sie dieselben für den reinen evangelischen Glauben erziehen konnten. Aber ach, es ist nicht allemal gelungen; denn viele sind den Aeltern weggenommen und zurückbehalten worden, und von manchen haben die unglücklichen Aeltern nie wieder etwas erfahren.

Forscht man nach einer ungefähr zu bestimmenden Anzahl derer, die das schöne Böhmen mit dem Rücken anzusehen gezwungen waren, oder aus höhern Rücksichten das damals nicht eben schöne Land verliessen, so vermag man freilich eine bestimmte Zahl nicht anzugeben, wohl aber kann wenigstens annähernd einige Beantwortung solcher allerdings wichtigen Frage erfolgen. Weiss man eine ungefähre Zahl der Auswanderer überhaupt: so ist es ziemlich auch die der Einwanderer in Sachsen, da vom Volke (während freilich viele Reiche weiter zogen und namentlich sehr viele Adlige in schwedische Kriegsdienste giengen²⁾) fast nur nach dieser Richtung hin ausgewandert werden konnte. Schon am Anfange der Verfolgungen sind im Jahre 1623 36 angesehene Familien ausgewandert, und rechnet man die nächsten Jahre der Hauptauswanderung hinzu: so schlägt man die Zahl der Uebersiedelnden auf 36,000 Familien an, die wohl 150,000 Köpfe betragen haben können; und darunter wohl (wie Slawata selbst angiebt,) 30,000

1) S. Gesch. von Zittau I, 293. 295. Besonders gegen calvinistische Geistliche (Thaddäus, Galli) glaubte man unfreundlich sein zu müssen, um 1672.

2) Pelzels böhm. Geschichte, II, 755 ff.

angesessen gewesene Familien, die, wie man sich ausdrückte, »von Haus und Hof weichen und den Exulantenstab ergreifen« mussten. So war es in den ersten Auswanderungszeiten, wo manchmal 70 oder 80 reiche Familien zusammen auszogen. Nun wanderten aber auch während der folgenden 100 Jahre, von 1630—1730, also noch bis ins vorige Jahrhundert, viel Personen und Familien, nach und nach, einzeln fort, namentlich allemal in solchen Jahren, wo neue Misshandlung und Verfolgung begann, z. B. einst 3180 aus der Gallas'schen Herrschaft Friedland, wo, weil an der Gränze die Unterdrückung der Lutheraner nicht so vollendet war, wie im Innern des Landes, neue Verfolgungsnöth begann.

3. Wann haben diese Auswanderungen stattgefunden?

Nach der Besiegung der aufsätzigen Böhmen in der schnell entschiedenen Schlacht am weissen Berge bei Prag (8. Nov. 1620) war es eine schwüle Zeit, voll Bangigkeit und Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Nicht allein die politische Verlegenheit, Spannung und Furcht war gross, sondern auch für den Protestantismus war bei des Siegers streng katholischer Gesinnung und nach dem politischen Wagstücke vieler angesehenen Protestanten, nun das Schlimmste zu fürchten; ja der Anblick der beiden ersten in Böhmen sich wieder blicken lassenden Jesuiten liess unsägliches Weh abermals voraussehen. Weder die nachmals erfolgte blutige Hinrichtung der protestantischen Häupter wegen ihres politischen Wagnisses, noch die Beleidigung der übrigen Protestanten erfolgte sogleich. Doch durfte man an Sicherheit und Toleranz zu denken wahrlich nicht wagen.

Natürlich war nicht mit Einem Schlage das Land von der sogenannten Ketzerei zu retten, oder zu reinigen, oder die da herrschende Aufklärung sogleich in Finsterniss und blinden Gehorsam zu verwandeln. Man wollte und konnte doch nicht alle Unkatholiken durch Todesstrafen vernichten, oder sich sogleich entschliessen, durch Vertreibung einer so grossen Zahl der angesehensten und besten Bewohner das Land zu entblößen. Aber so schwer und langwierig, wie sie ward, mag man sich wohl die Vernichtung des Protestantismus nicht vorgestellt haben. Man konnte ja der Liebe zum angestammten Boden und Besitzthume, dem Zureden der katholischen Bewohner, der Klugheit, Beredtsamkeit und unermüdlichen Thätigkeit der Jesuiten und den Säbeln der Bekehrungsdragoner, die sich Seligmacher nannten, viel zutraun; wie es denn auch wirklich gelungen ist, viele tausende von Utraquisten, auch viele Lutheraner und Reformirte in die päpstliche Kirche wieder zurückzubringen; besonders durch den imposanten Bekehrer Krawarsky, der 33,000 katholisirte, sowie Andreas Metsch 10,000 u. a.¹⁾

Nachdem, unter höhnenden Drohungen und schweren, bangen Befürchtungen, die traurigen Jahre 1621 und 22 vergangen waren, traten viele der oben genannten Befehle, Misshandlungen und Beängstigungen schon ein in dem Schmerzensjahre 1623. Die wichtigsten Hauptjahre der Bedrückung, Verfolgung, Vertreibung und Auswanderung waren 1624—27, auch 1651, wo durch die ent-

1) S. die speciellen Berechnungen, die aus dem *Balbinus* in Peschecks Gegenreformation, II, 110 ff., mitgetheilt werden.

schiedenste Feindseligkeit und die ernstesten und strengsten Maassregeln alle Toleranz ein Ende fand und die Hoffnungen der Protestanten in Böhmen dahinsanken. Man kann sich wohl die tiefe Bewegung denken, welche 1623 das Edict erzeugte, welches forderte, dass alle Bewohner Böhmens katholisch sein müssten, dass die Geistlichen der Protestanten als die Wurzel des Uebels durchaus nicht in den Aemtern bleiben dürften und Verräther der Widerspenstigen belohnt werden sollten.

Obwohl 1627, wie man sich damals ausdrückte, »die letzte Hand« an die Vertilgung der Ketzerei in Böhmen durch ein Gegenreformationsgericht gelegt sein sollte, erschienen doch immer wieder, auch nach 1627—29, mehrere scharfe Gesetze, besonders nach Erscheinung des kaiserlichen Restitutionsedictes¹⁾, das, am 6. März 1629, auf Betrieb des Cardinalbischofs von Olmütz, Franz von Dietrichstein, zu Wien erlassen ward. Immer wiederholt wurde ausgesprochen, dass alle Bewohner Böhmens der römischen Kirche angehören müssten, und der Landesherr das, zu ihrem eignen Heil, entschieden verlange. Solche Jahre wurden auch in den Landschaften der Zuflucht bemerkt. So kamen auch 1632, nachdem unter dem Schutze schwedischer Waffen zu Prag die Protestanten, namentlich die Lutheraner, wieder freier aufzutreten gewagt hatten²⁾, neue Verfolgungen; ebenso 1644, (wenn auch seit 1637 der Kaiser Ferdinand II. nicht mehr lebte,) da man, als wiederum die Schweden in Böhmen siegreich waren, von Seiten heimlicher Protestanten sich verrathen hatte. Es hatten nämlich die schwedischen Heerführer Torstensohn und Wrangel mehrere lutherische Feldprediger mit und heimliche Protestanten erlaubten sich, von ihnen auch das Abendmahl mit dem Kelch zu empfangen. Da wurden die Jesuiten wieder aufmerksamer und wachsamer, organisirten 1645 neue Bekehrungscommissionen, sandten die beredtesten ihrer Brüder umher³⁾ und quälten geistig und leiblich auf schreckliche Weise, wie Holyk speciell berichtet, der bei solchen »päpstlichen Missionen« näher Augenzeuge gewesen ist noch im Alter mit Schaudern an das gedachte, was er in der Jugend gesehn. Ferdinand III. aber liess das alles geschehn, weil er das Werk seines Vaters vollenden zu müssen glaubte.

An der Vertilgung der Protestanten ward in den Jahren 1651 und 52 (zur Zeit des Prager Erzbischofs von Harrach) mit neuem Eifer gearbeitet, theils weil man wiederholt wahrnahm, dass viele scheinbar Bekehrte doch noch ganz protestantisch gesinnt seien; theils weil nach dem endlichen Abschluss des westphälischen Friedens 1648 die Regierung mehr Ruhe und Musse hatte, mit innern Landesangelegenheiten sich zu beschäftigen; auch weil 1650 der redliche und tolerante Minister Ferdinands III., Graf Max von Trautmannsdorf, gestorben war.

1650 ward allenthalben ein Patent publicirt, worin gesagt ist, wer nicht katholisch sei, werde nicht mehr in Böhmen geduldet⁴⁾. Katholische Schriftstel-

1) *Londorp Acta* III, 1048.

2) Nach damaliger Vertreibung der Jesuiten blieb der grosse Bekehrer Adam Krawarsky, als Kohlenfuhrmann verkleidet, in Prag und war Zeuge des voreiligen Jubels der Lutheraner.

3) *Specialia* bei Holyk, 84 ff. Pescheck II, 346 ff.

4) Rohns Chronik von Reichenberg 252. Dasselbst werden die damals schon katholischen Bürger (nämlich meist die von der katholischen Herrschaft abhängigen Beamten, 276,) ge-

ler rühmen da den »Ernst und die Schärfe,« denn die sich der Ablegung des Glaubensbekenntnisses geweigert, hätten das Vaterland verlassen sollen, welches viele »wegen ketzerischer Hartnäckigkeit wirklich gemieden hätten.«

1654 ward daher mit sehr fühlbarem Eifer die Unterdrückung des Protestantismus fortgesetzt. Königliche Beamtete, deren lutherischer Sinn sich verrieth, wurden abgesetzt, den Kindern solcher Aeltern die Taufen verweigert, unkatholische Pathen abgewiesen¹⁾, und durch solche Maassregeln die Auswanderung Vieler veranlasst; so dass z. B. in Zittau am Sonntage Misericordias 1654 hunderte böhmischer Communicanten das Abendmahl mitgefeiert haben, Todesfälle angekommener Exulanten seit 1654 viel häufiger als sonst in Todtenregistern vorkommen, und aus dem Friedländischen einst 3180 Personen (ebenso auch jetzt schon so manche aus Schlesien) in die Lausitz flüchteten. Es war auch ja erst in diesem Zeitalter, dass der mächtige jesuitische Bekehrer Krawarsky so grossartige Erfolge erzeugte²⁾. Dass auch 1653 viel geschah, beweist z. B. der Umstand, dass man 1753 in der böhmischen Stadt Neustädtel (1584 erbaut, die Kirche 1607, also wohl von Anfang an lutherisch, wegen der Nähe des lutherischen Reichenberg und der lutherischen Herrschaft) ein festliches Jubiläum wegen der vor 400 Jahren bezwungenen Ketzerei feierte.

1655 erschien abermals ein Edict, das Nichtduldung der Protestanten entschieden aussprach. War es doch sogar in Oberösterreich, wo Ferdinands II. Verfolgungen schon in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts begonnen hatten, auch so, dass noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts neue Strenge angewendet wurde, um alles zu katholisiren und sogenannte »gänzliche Ausrottung der Ketzerei« zu ermöglichen. Fürbitten fremder Fürsten, z. B. von Schweden, waren natürlich, wie schon früher, vergeblich. Es waren besonders diejenigen Städte Böhmens an den sächsischen Gränzen um 1650 noch voll Protestanten, wie man z. B. an Reichenberg bemerkt, wo ein Befehl kam, die Katholiken zu zählen, woraus eben ihre Minderzahl zu schliessen ist. Es ward aber nun der Katholicismus um so schroffer in Böhmen gehandhabt, um desto auffälliger, selbst äusserlich, Personen, Kirchen und Ortschaften zu unterscheiden. Es war der Zustand des herrlichen Böhmens in dem Zeitalter 1624—1655 sehr bemitleidenswerth; alles eine Frucht der fremden Jesuiten. Zugleich war alles Volk verarmt und in Folge des langen Krieges seine Zahl bekanntlich ungeheuer gesunken.

Noch 1669, 70 und 71 fanden Uebersiedelungen aus Böhmen nach Sachsen und besonders in die Lausitz, wegen Religionsdruckes, statt. Doch die Aufnahme war nicht mehr die alte, denn das frühere Mitleid war vorüber und man erblickte in den Exulanten mehr nur unruhige Köpfe. Man weiss auch, dass noch 1683 und 1696 an Ausrottung der Lutheraner an den nördlichen Gränzen Böhmens zu arbeiten war, wie specielle Nachrichten aus den Gränzorten Fuga und

nannt, aber hinzugesetzt, die übrigen seien mit den Ihrigen noch lutherisch, man habe aber Hoffnung, sie werden ohne Zwang sich bekehren lassen; allein es werde Zeit dazu gehören, weil noch eine grosse Zahl lutherisch und die Lausitz so nahe sei.

1) *Carpzov Analecta fastorum Zittav.* III, 110.

2) *Gegenreformation* II, 115.

Schluckenau beweisen¹⁾, wo Zwang zur Auswanderung wieder viele Uebersiedelungen nach Sachsen veranlasste.

Im 18. Jahrhunderte war weniger Anlass zu Vertreibung und Auswanderung, und es gieng den Protestanten in den österreichischen Staaten besser als ehemals; denn Leopold I. Nachfolger waren nicht so grosse Jesuitengönner, wie die Landesherren des 17. Jahrhunderts. Joseph I. 1703 — 1711 war vom Feldmarschall Fürst von Salm gebildet und hatte nicht zum Beichtvater einen Jesuiten, und Schlesien erlangte durch ihn (obwohl mit grossen Opfern) seine » Gnadenkirchen, « Karl VI. aber, auch nicht jesuitisch, gewährte Protestanten manche Gunst (1711 — 1740).

Doch aber war Bedrücken der Unkatholischen, Flüchten und Ankommen von Exulanten in Sachsen noch keineswegs zu Ende. 1710 und 1720 wanderten wieder viele, mittelbar oder auch unmittelbar gezwungen²⁾, besonders auch 1717 aus, sowie 1722 und 1732 noch. Noch 1727 kamen 17 Familien aus dem Bauernstande, aus der Gegend von Königgrätz nach Sachsen³⁾. 1728 war die Verfolgung zu Zinnwald an der Gränze des Erzgebirges. 1732 wurden viele heimge lockt durch Vorspiegelung noch eines Antheils an den verlassenen Gütern, oder auch durch Hoffnung der Erzwingung von Religionsfreiheit in Böhmen durch protestantische Mächte⁴⁾; doch sie wurden in Böhmen nur in Kerker gethan, namentlich bei katholischen Pfarrern in Keller gesperrt, wie Familientraditionen berichten. Ja noch 1735 erregte das Dasein von Protestanten in Böhmen neue feindselige Aufmerksamkeit⁵⁾. Besonders zu Zittau sind mehrere Exulantenfamilien nicht vor 1700 gekommen.

4. Aus welchen Gegenden sind die Einwanderer vornehmlich gekommen?

Auf diese Frage muss wohl geantwortet werden: aus allen Kreisen Böhmens, weniger aber aus den südlichen Gegenden, wo überhaupt weniger Unkatholische gewesen sein mögen, als in den nördlichen. Deutschböhmen kamen nach Sachsen aus dem leitmeritzer, bunzlauer, saazer, elbogner Kreise, czechische Böhmen⁶⁾ aus der Gegend von Königgrätz, wo die Zahl eifriger Utraquisten immer

1) Peschecks Gegenreformation 384 ff. Lausitzer Magazin, 1782, 25. 1840, 376 ff.

2) Das. 1792, 18. 34.

3) Moraweks Geschichte der Zittauer Exulanten, 125 ff.

4) S. *Acta hist. eccl.* XVII, 959. XL, No. 1. I, 463 ff. II, 137 ff. Mosers Berichte von religiösen Sachen. XIII, 377.

5) In Steyermark und Kärnthen wurden besonders seit 1739 und noch 1753 die Evangelischen mit Schlägen, Kerker, Wegnahme der Kinder, Begräbnissversagung und dergl. gestraft. S. das. XVII, 4 ff. 223 ff.

Gleichzeitig mit den böhmischen Verfolgungen waren die schlesischen, unter Lichtenstein z. B. 1622 in der Grafschaft Glatz, 1626 in Oberschlesien, 1628 in Glogau und Sagan, in Schweidnitz und Jauer, in welchen beiden Kreisen 110 von den Evangelischen erbaute Kirchen von den Katholiken weggenommen wurden. Dort pflegte man die Angelegenheit die Reconciliation zu nennen.

6) Welche Gegenden deutsch und welche czechisch sind, s. Uebersicht in Pelzels Gesch. von Böhmen II, 837.

gross war, auch böhmische Brüder in Menge gewesen waren, die in den vielen Gärten dort ihre Versammlungen hielten¹⁾. Aus Böhmens Hauptstadt kamen Deutsche und Czechen; viele von beiden Volksstämmen verliessen schöne Ritterschlösser, andre die Stätten ihres Gewerbes zu Stadt und Land, und der Landmann gewiss mit schwerstem Herzen seinen Acker. Woher die einzelnen Familien kamen, ersieht man zum Theil in alten Todtenregistern, wo gewöhnlich da- beisteht, woher sie exilirt gewesen. So ist z. B. im nordöstlichen Böhmen wohl keine Stadt, aus der nicht Protestanten nach Zittau geflüchtet wären.

Beiläufig bemerken wir noch Folgendes. Wenn wir von Ausgewanderten hören und die um der Religionsfreiheit willen das Vaterland verlassenden Pro- testanten mit dem Namen Exulanten²⁾ benannt finden, dürfen wir freilich nicht blos an Familien aus Böhmen denken; es kamen auch andre, die uns aber hier nichts angehen, nämlich aus Schlesien³⁾, Mähren, Oestreich, Polen und Ungarn. Bei der Aehnlichkeit des in allen diesen Ländern geübten katholischen, päbst- lichen und jesuitischen Verfahrens gegen die sogenannten Ketzer sind uns, zur Erläuterung böhmischer Zustände, Vorgänge und Leiden, auch die reichlich vor- handenen Nachrichten aus der Verfolgungszeit, die uns aus Schlesien, Ungarn und Oestreich zu Gebote stehen, willkommen und lehrreich⁴⁾.

1) Bienenbergs Geschichte von Königgrätz I, 364.

2) Dagegen nannten sich im 18. Jahrh. die Salzburger: Emigranten, die französischen aber *Réfugiés*.

3) Nämlich aus den Theilen Schlesiens, welche kaiserlich bis zu Friedrichs des Grossen Siegen waren, während die Kreise, welche im 17. Jahrhunderte noch protestantische Herzoge hatten (wie z. B. Liegnitz 3), gar oft auch böhmischen Flüchtlingen zur Zuflucht dienten.

4) Schlesien. Walchs Geschichte der lutherischen Religion 499 ff. Fibiger, das in Schle- sien eingerissene Lutherthum, 3 Thle. Buckischs Rel. Acten, handschriftlich auf Bibliotheken. Peschecks Lausitzer Monatsschrift, 1792, 102 ff. 183 ff. Zscheckwitz, schlesische Kirchenhi- storie. Rosenbergs Reformationsgeschichte Schlesiens. Hensels protestantische Kirchenges- chichte der Gemeinden in Schlesien. Fuchs Materialien zur evangelischen Religionsgeschichte in Schlesien. Breslau 79, und vieles einzelne, besonders aus Erhards Presbyterologie, nach- gewiesen in Peschecks Gegenreformation II, 566 und in Thomas schlesischer Literaturge- schichte. Wuttke, Entwickelung der öffentlichen Verhältnisse in Schlesien bis 1740 2 Bände. Worbs, Rechte der Evangelischen in Schlesien.

Ungarn. *Pilarik de persecutione veteris ecclesiae, Wittebergae* 1676. *Ribinis memorabilia* 1787. S. Worbs, Rechte der Evangelischen in Schlesien 179. *Schesaei ruinae Pannonicae libri IV, tempore Jo. Zapolvae. Wittebergae* 1581. Schröckhs Kirchengeschichte seit der Refor- mation III, 723 ff. Geschichte der lutherischen Kirche in Ungarn, Gött. 1795. Henke's Kirchen- geschichte V, 220 ff. Zustand der Evangelischen in Ungarn, Leipzig 1822. *Friedrich, hist. eccl. ev. addictorum in Hungaria*, 1530. Mailath, die Religionswirren in Ungarn, 1845, 2 Bände. Stäudlins kirchenhistorisches Archiv, 1823, 16 ff. und viele Berichte in den bekannten *Act. hist. eccl.* Redenbachers geschichtliche Zeugnisse für den Glauben 1846. Berzenicky Nach- richten über die Verfolgungen im 18. Jahrhunderte, s. *Act. hist. eccl.* um 1740 in allen Jahr- gängen.

Oestreich (Steyermärk, Kärnthen, Krain). Raupachs evangelisches Oestreich 1736. Hen- ke's Kirchengeschichte V, 211. *Relatio persecutionis graecensis* 1620. Sticharts Paul Odontius (dessen Bild noch an der Kirche zu Oederan zu schauen ist), 1843. Vieles einzelne in den *Act. hist. eccl.* *Caroli memorabilia eccles.* I, 35. Namen einiger ausgezeichneten österreichischen Exu- lanten s. in Beilage II.

Selbst aus norddeutschen Ländern gab es Exulanten, nämlich aus den kleinen Gebieten

5. Wie haben diese Uebersiedelungen stattgefunden?

Die Sorge und Angst, die Verlegenheiten, Befürchtungen und Hoffnungen zu schildern, mit denen jene Auswanderungen geschehen sind, würde überflüssig sein, da theils jeder Leser selbst, der sich in ihre Lage theilnehmend hineindenken will, sie ermessen kann; theils, weil später in einzelnen Beispielen gar manches Bild jenes Elends vorkommen wird. Man hat noch reiche Notizen von besonderen Umständen der Auswanderung und Flucht der treuen protestantischen Familien. Noch vorhandene Abschiedsreden und Correspondenzen, gedruckte Lebensläufe, Stammbuchinschriften der Exulanten selbst und da und dort noch vorhandene Grabschriften bezeichnen uns noch mit rührenden Worten den Jammer jener Leute, die eines bessern Schicksals werth gewesen wären.

Wir bemerken hier nur noch, dass anfangs, als noch das Fortziehen der Protestanten gern gesehen ward und die Scheidenden häufig höheren Ständen angehörten, sie nicht immer ganz leer ausziehen und nicht arm ankommen mussten, in den späteren Zeiten aber nichts als der Wanderstab mitgenommen werden durfte und die Obrigkeiten die Flucht auf alle Weise erschwerten.

6. Wohin in Sachsen haben die Einwanderer sich gewendet?

Wir haben die Aufgabe, die Uebersiedelung der verwiesenen und auswandernden Böhmen eben nach Sachsen und ihre vielfältigen für Sachsen segensreichen und lohnenden Folgen zu schildern, schicken aber sogleich die Bemerkung voraus, dass Sachsen zwar die nächste, nicht aber die einzige Zuflucht gewesen ist. Muthige, junge und gebildete Leute wagten sich auch weiter in die Welt, um eine neue Heimath zu finden, ein neues Lebensglück zu begründen und erfreuliche Wendungen ihres Geschickes wo möglich zu erwarten. Natürlich musste die Richtung fast nur nach Norden, in protestantische Gebiete gehen, also nach Norddeutschland; aber das nicht allein, denn viele wendeten sich auch nach Holland, England, Dänemark und Schweden¹⁾. In Deutschland (besonders nach Nürnberg, wohin reiche Kaufmannsfamilien wie die Tieferer, Camp und Wernberger, auch viele Geistliche zogen,) hatten sie, ausser Sachsen²⁾, die protestantischen Reichsstädte, das Brandenburgische und die damals noch nicht unmittelbar kaiserlichen Theile Schlesiens, besonders das Fürstenthum Liegnitz, zur Zuflucht, wo später auch Joseph I. einige Milde walten liess, nach 1709 und 1717, bei deren Aufhören auch viele nach Sachsen sich wendeten. Lassen wir das alles jetzt aus den Gedanken, da wir nur über die Uebersiedelung nach Sachsen Bericht erstatten sollen³⁾. Am nächsten lag wohl bei denen unter den Emigranten, die lutherisch waren, der Wunsch, in diejenige zu Böhmen gehörige Provinz zu

katholischer Bischöfe, z. B. aus Hildesheim, wo der General Pappenheim wieder einen solchen hingebracht hatte. Da exilirte z. B. nach Sachsen die noch blühende Familie Oldecop.

1) Verzeichnisse s. in Pelzels böhmischer Geschichte, II, 754 ff.

2) Zwar nahm auch der Landgraf Moritz in Cassel protestantische Exulanten gerne auf, doch Lutheraner mieden die calvinischen Einrichtungen daselbst.

3) S. Fragen und Antworten wegen Annahme in Franke's Schrift über Johann Georgenstadt p. 6.

flüchten, die schon längst fast ganz lutherisch war, und wohin auch jetzt keine Jesuiten, keine Bekehrungscommissionen und keine seligmachenden Executionsdragoner kommen durften, weil diese zu beneidende Provinz (die Lausitz) jetzt des grossen Glückes theilhaftig war, unter besonderem protestantischen Schutze zu stehn. Weil nämlich der Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen dem Kaiser Ferdinand II. (nach Versicherung, dass man nicht einen Religionskrieg beabsichtigte und dass für die Kosten entschädigt werden sollte) geholfen hatte, den politischen Aufstand in Böhmen zu bewältigen, der Kaiser aber nicht im Stande war, seinen Kostenaufwand baar wiederzuerstatten¹⁾, so hatte er bekanntlich im Jahre 1623 die Lausitz als Unterpfand an Sachsen überlassen und sie ihm, da die Einlösung unmöglich blieb, endlich 1635 sogar ganz übergeben müssen. Da ward nun besonders die Oberlausitz die nächste Zuflucht der Exulanten. Jedoch ganz sorgenfrei blieb man auch hier nicht; denn es erhob sich in der Lausitz ebenfalls 1629 Geschrei genug (nach einem kaiserlichen Befehl vom 28. Aug. 1628, welcher die Exilirten auch aus den incorporirten Landschaften forthaben wollte), weil sich die Gegenreformationscommission auch bis hieher erstrecken zu wollen schien, so dass der Kurfürst von Sachsen, unterm 7. Febr. 1629, an den oberlausitzer Amtshauptmann und Oberamtsverwalter einen beruhigenden Erlass ergehen lassen musste. Aus den beiden der Oberlausitz benachbarten Kreisen, dem leiteritzer und bunzlauer, siedelten Unzählige namentlich in die Gegend von Zittau über, das ja, gleich einer Halbinsel, auf 3 Seiten vom böhmischen Gebiet umgeben ist. Dass etwa in der Oberlausitz der wendische Landstrich vorzugsweise wäre aufgesucht worden, wegen seiner Sprachverwandtschaft: ist nicht zu bemerken gewesen. Es kamen aber doch nun die neuen Slaven neben uralte. Der meissnische Kreis, das Erzgebirge, das Voigtland und der neustädter Kreis liegen ja ebenfalls unmittelbar neben Böhmen, nur durch Gränzgebirge geschieden.

Ehe wir die Städte und Dörfer einzeln namentlich bezeichnen, wo die Ankunft der Exulanten erfolgte und eine Ansiedelung zu Stande kam, oder wo sie wenigstens nach und nach sich heimisch machten, in Aemter kamen, Geschäfte begannen, wenn sie auch nicht förmlich und bleibend sich anbauten, haben wir erst im Allgemeinen davon zu sprechen, wie denn Sachsen die unglücklichen, vertriebenen Glaubensbrüder und neuen Anbauer oder Mitbürger hat aufnehmen wollen; und wie der Kurfürst auf des Oberhofpredigers Dr. Hoe von Hoenegg Betrieb den böhmischen (auch mährischen und schlesischen) Exulanten Religionsfreiheit, böhmischen Bücherdruck, Ausübung ihrer Handwerke, Handelsschaft, Bürgerrecht und Bitten um Almosen an den Kirchthüren erlaubte.

Man kennt noch Fragen und Antworten über die Aufnahme. So schrieb der Rath von Annaberg unterm 11. Nov. 1622 an den Kurfürsten: „Dieweil ihrer viele sich zum Pabstthum nicht verstehen wollen, besonders ganz gerne *exules Christi* werden und sich unter Kurf. Gnaden Schutz zu begeben gesinnet seien: als haben wir vor eine hohe unterthenigste Notturfft erachtet, hierüber E. Kurf. Gn. austrückliche gnedigste meinung unterthenigst zu vornehmen, ob wir solche *exules* von Herrn, Adell und Bürgerstandes ohn unterscheidt allhier *recipiren*

¹⁾ S. die Actenstücke aus dem sächs. geheimen Staatsarchive, in Müllers Werk vom böhmischen Kriege (1844) p. 318 ff.

sollen oder nicht?“ Darauf erfolgte der Bescheid d. d. Sangerhausen, 19. Nov. 1622: „ So viel nun die Geistlichen, welche deswegen, dass sie ihrer Dienste erlassen, herausweichen, betrifft, Seind wir zufrieden, dass mann dieselben uff eine Zeitlang mit den Ihrigen einnehme, Was aber ander Personen, sie haben nahmen wie sie wollen und was Standes dieselbe seind anlangt, soll sich der Rath erstlich und vor der einnehmung eines jedweden *condition*, vorhaltens, lebens und wandels und worumb er aus Böhmen weichet, wohl erkundigen, wie sich's befindet unterthenigst berichten und doruff, der einnehmung halben Unsers bescheids erwarten“

Mit Bewunderung ihrer Glaubensfestigkeit, mit hoher Achtung ihrer Entschiedenheit und Entschlossenheit wurden die zuerst verfolgten Männer und Frauen aus den gebildeten Ständen aufgenommen, wohl auch auf dem Lande die kommenden Landleute, welche jedoch eine seltene Erscheinung waren, weil solche sich eher hatten einschüchtern lassen, wenige Mittel zur Auswanderung hatten und massenweise von den Jesuiten waren wieder katholisch gemacht worden. Der Unglückliche, zumal der so unschuldig Verfolgte, hat ja allezeit die gefühlvollen Herzen auf seiner Seite. Daher kam allerdings den Exulanten Sympathie, Theilnahme, Mitleid und Beistand entgegen.

Man kann sich denken, welche Aufmerksamkeit es auch in den lutherischen Kirchen erregt haben mag, wenn man Exulanten in der fremdartigen Tracht, mit halb frohen, halb traurigen Angesichtern eintreten sah, und wie dann die Prediger an sie besonders manches biblische Trostwort richteten.

Folgendes Beispiel, obwohl nicht eben aus Sachsen, sondern aus der Reichsstadt Nördlingen, kann zeigen, was damalige Prediger zu sagen pflegten: »Es finden sich auch Exulanten in dieser Versammlung, die entweder durch die Feinde des Evangeliums oder durch das blutige Kriegsschwert von Haus und Hof sind vertrieben worden. Die sind unsre Mitglieder, Mitbrüder und Mitschwester. Sollten wir deren vergessen: so würde unsre Missethat funden werden. Wir wollen denselben in ihrem betrübten *Exilio* auch einen Denkpfeiling darreichen. Ihr armen Exulanten seid getrost! Haus und Hof zu verlassen thut zwar schmerzlich weh. Das heisst wohl Elend! Aber wisset, dass es euch keine Schande, sondern eine grosse Ehre ist. Ihr leidet nicht als Mörder oder Diebe, oder Uebelthäter, sondern als Christen. Darum schämet euch dessen nicht! Matth. 19, 29. Was die Welt verwirft und ausstösst: das nimmt Gott. Darum seid fröhlich und getrost! Es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Matth. 5, 12. Das *Exilium* wird nicht ewig währen. Es wird endlich Botschaft kommen: ‚Stehe auf und gehe in dein Vaterland!‘ Mt. 2, 20. Und wenn wir schon unser Leben lang müssten im Elend bleiben, so wird's doch heissen: Stehe auf und gehe in dein himmlisches Vaterland, da wir all' unsres Elends reichlich sollen ergötzt werden in Ewigkeit. Wenn jetzo in eine vornehme Stadt Engel kämen und thäten anzeigen und sprächen: Stehet auf, ihr lieben Freunde! ‚Sie sind gestorben‘, Matth. 2, 20; kehret wieder um in euer Vaterland, eure Kirchen sind geöffnet! Eure Prediger sind euch wieder zugestellt! Die armen Leute werden vor Freuden nicht wissen was sie thun sollen. Ach, wie würden sie zusammen singen: ‚Herr Gott, dich loben wir‘. Ach, wenn Gott allen Exulanten diese fröhliche Botschaft zum neuen Jahr schenkte: das würde ihnen lieber sein, denn Gut und

Geld. „Stehe auf, nimm dein Weib und Kind zu dir und gehe wieder in dein Vaterland! Gott kann's bald thun, wenn er will und wir mit unsern Gebeten anhalten thäten“¹⁾. Aehnliches mögen zu Zittau die Prediger gesprochen haben, als 1628 und 1654 mehrere hundert Exulanten das h. Abendmahl in der Hauptkirche empfiengen.

Doch ist manchmal auch die Theilnahme nicht so gross gewesen, wenn immer wiederholt neue Exulanten ankamen, durch Zudringlichkeiten manche Belästigung entstand und manches Opfer nöthig sein wollte. Die beste Aufnahme haben freilich die zuerst erschienenen Exulanten gefunden, weil damals die Sache noch neu und ihre Mehrzahl gebildet und achtungswerth war; am meisten dann, wenn sie, wie die frühesten, als Ferdinand II. noch milder war, Vermögen mitbrachten und die Bürger z. B. von Dresden und Pirna, von Freiberg und Annaberg, von Zwickau und Zittau viele Vortheile von solcher Auswanderung hatten, daher man sie, gleichwie in den Reichsstädten begüterte Flüchtlinge der ersten Zeit, mit »offnen Armen« aufnahm. Joh. Georgs Huld gegen die ersten Exulanten rühmt der vormalige prager Geistliche Veit Jacksch mit folgenden Worten: »Der erlauchte Kurfürst von Sachsen, Johann Georg, lud die aufrichtigen Exuln Christi, welche durch die Härte der Verfolger der Kirche hinaus geworfen wurden aus ihrer Heimath, nach treuer Ermahnung und den Rathschlägen und Bemühungen des Dr. Hoe von Hoenegg, (1624) freundlich in sein Kurfürstenthum ein. Als nun die Geladnen aus dem Königreiche Böhmen, dem Markgrathum Mähren, dem Erzherzogthum Oesterreich und den schlesischen Herzogthümern bei ihm zusammenkamen: so nahm er sie huldreichst in seinen Schutz und erquickte ihnen Leib und Seele durch seine Huld und sein Wohlwollen. Was die Seele anlangt: so gewährte er ihnen freie Religionübung, erlaubte ihnen zu Pirna eine Kirche zu ihrem Gottesdienste und gab ihnen Erlaubniss böhmische Bücher drucken zu lassen. Was das leibliche betrifft: so erhielten sie Vergünstigung, ihre Handwerke zu treiben, und die Reichen mochten Geldgeschäfte machen. Wer um das Bürgerrecht anhielt, empfing es. Besonders erlaubte er den Bedürftigen, geistlichen und weltlichen Standes, auf besondere Consistorialzeugnisse, an den Kirchthüren sich Almosen zu erbitten. Für manche erlangte er, durch nachdrückliche Fürbitten beim Kaiser und König Auslieferung ihres Erbgutes und wirkte ihnen Pässe zu sichren Reisen nach Böhmen aus«²⁾.

Da aber auch viele Aermere, ja erst nur arm gewordne erschienen: so war der christlichen Milde ein allzugrosses Feld geboten. Es musste viel für die braven Unglücklichen gegeben werden; aber dessen konnte nicht dauernd so viel sein, dass nicht arme, abgesetzte Prediger und Schullehrer, sowie Witwen und Waisen, oft in die sorgenvollsten Tage und hilflosesten Lagen kamen. Jener ersten nahmen sich besonders geistliche Amtsbrüder in Sachsen an, die dann dafür in lateinischen Versen von jenen gefeiert zu werden pflegten³⁾. Auch halfen sie (z. B. Felmer, Laurentius, Keimann, Schurich u. A.) in Amtshandlungen, und vielen gab man Pfarrämter in Sachsen. Allgemeine Kirchencollecten pflegten

1) Aus G. Albrechts Predigten, nach seinem Tode herausgegeben 1664.

2) Gölze's Exulantenregister 99.

3) *Exulis anchora dulcis* war da der Name des Archidiaconus Winziger in Zittau.

auch manchmal, namentlich an den Busstagen, für arme Exulanten gesammelt zu werden, und eine Exulantencasse war schon 1620 angelegt worden.

Von Seiten der sächsischen Regierung bewies man, auch später, zumal ehe ein missbräuchliches Exiliren eintrat, zuvorkommende Milde gegen sie¹⁾. So befahl der Landesherr unterm 23. Febr. 1654, am Fastenberge (bei Johannegeorgenstadt) den Exulanten, gegen einen nur mässigen Erbzins, Baustellen und Bauholz unentgeltlich anzuweisen²⁾, und schon unterm 18. Jan. 1623 erliess der oberlausitzische Amtsverwalter, Adolph v. Gersdorf, ein Patent wegen der Exulanten³⁾, worin gesagt wird, dass man mit ihnen billig Mitleid tragen müsse und dass es unchristlich wäre, wenn man ihnen das Unterkommen verweigern wollte. Die Exulanten aber sollten angehalten werden, »sich anzugeben und anzugeloben, hoher und niedrer Obrigkeit sich jederzeit gehorsam, auch sonst still und eingezogen zu halten«⁴⁾. Nach Rescripten auch vom 31. Dec. 1627 und 25. Juli 1629 erschien wieder ein solches am 14. März 1650, alle mit Bedingungen. Ersteres sagte, dass die der Religion wegen aus Böhmen Vertriebenen in der Oberlausitz aufgenommen würden, doch dass die Obrigkeiten, wo sie aufgenommen würden, sie dahin bescheiden sollten, den Inwohnern keinen Verdruss zu machen, und wenn was zu klagen vorkäme, sich mit ihnen gleiches Rechtes begnügen zu lassen, auch den Pfarrern aufzulegen, auf sie fleissig Achtung zu geben, ob sich die Eingenommenen ärgerlich verhielten, die Predigten fleissig besuchten und zum Abendmahl giengen, und wo man was Widriges befinden würde, sogleich Bericht zu erstatten; weil er keine fremden Religionen im Lande sich wolle einmischen lassen⁵⁾. Das Rescript vom 14. März 1650 lautet also: »Wir werden von denen der Religion halber von Reichenberg und benachbarten Orthen aus der Cron Boheimb entwichnen Handwerkern umb Aufnehmung und Schutz, in unsern Landen zu wohnen, auch sich wirklich niederzulassen, unterthänigst angelanget. Wie wir nun nicht gemeint, diesen armen Leuthen, wenn sie sonst ehrlich, und blos umb der Religion, nicht aber etwan andrer Verwirkung willen, (worauf denn sonderlich und mit Fleiss Acht zu haben sein will) ausgewichen, das Unter-

1) Besonders hatte Johann Georg I., den die Vertreibung der luther. Geistlichen tief schmerzte, angelegentlich beim kaiserlichen Hof intercedirt, doch vergeblich. Einmal über das andre wendeten sich besonders die böhmischen Bergstädte um Intercession an den sächs. Kurfürsten, am 4. Dec. 1648, 21. April, 22. u. 27. Oct. 1649, 28. Febr. u. 28. Sept. 1650, 23. Oct. 1652, 9. Dec. 1653. So auch im Oct. 1649 das Oberconsistorium (mit Unterzeichnung von Friedr. Metzsch, Aegidius Strauch, Dr. Weller, Dr. Köppel), und der Kurfürst intercedirte wirklich einmal über das andre, immer nur mit Gewinn einiger Schonung und einigen Aufschubes. Am 29. Oct. 1649, 21. März u. 4. Nov. 1650, mit Recommandationsbriefen vom Secretär Berlich und Alex. Tätzler, bei trostlosen Ergebnissen, so dass es endlich hiess, dass man sich solcher Supplicationen ganz enthalten solle. Nur in einzelnen Fällen haben kurfürstl. Intercessionen etwas geholfen z. B. wegen Auslieferung von Erbgut in manchen Fällen oder wegen Vergünstigung einmal nach Böhmen zu reisen.

2) S. das Rescript in Herings Geschichte des sächs. Hochlandes, I, 385. Ueber des Kurfürsten Johann Georg Benehmen in diesen böhmischen Angelegenheiten s. Gretschels Geschichte von Sachsen, II, 165 ff.

3) S. Handbuch der Geschichte von Zittau I, 292.

4) S. den Exulanteneid in Franke's Schrift über Johannegeorgenstadt, 6.

5) Käuffers oberlausitzische Geschichte, IV, 190.

kommen in unsern Landen zu verweigern: als lassen wir geschehen und seyn gnädigst zufrieden, dass beide, sie und andre, so sich dessfalls ferner angeben möchten, zu Zittaw, auch andrer Orthen unsres Markgrafthumbs Oberlausitz, auf- und eingenommen und ihnen, allda wesentlich zu wohnen, verstattet werde; jedoch, dass sie nicht allzunabe an die Gränze sich setzen, sondern etwas weiter hinein ins Land wenden, auch nicht allzuviel an Einem Orthe beysammen verbleiben, und sich im übrigen der schuldigen Gebühr bezeigen; und begehren hiermit gnädigst, ihr wollet dessen sowohl sie, als andre Exulanten, auf ihr Ansuchen bescheiden, auch, dero Aufnehmung halber, bei jedes Orthes Unterobrigkeit, wo es nöthig, gebührende Verordnung thun¹⁾.

Am 22. Juni 1652 noch schrieb der Landvoigt von Callenberg an die Stadt Zittau: »es wolle der Landesherr, dass man bei der Aufnahme von Exulanten nicht nach der Strenge der Statuten, sondern nach Billigkeit und Mitleid verfahren möge; da sie um des standhaften Bekenntnisses der Religion willen das Ihrige verlassen hätten; man sollte nicht diese armen Leute beschweren«²⁾. Verboten aber ward, »zurückgebliebne Böhmen bewaffnet nachzuholen, oder nicht folgen wollende mit Brand und Mord zu bedrohen und Insolenzien zu üben.« Mehrere sächsische Beamtete verdienen als Beschützer der Exulanten hier ehrenvoll erwähnt zu werden. Im Obererzgebirge waren es: der hochverdiente Amtmann von Schwarzenberg, Veit Dietrich Wagner (»ein lieber Erbarmer armer Exulanten«), und die Amtsschösser, die dort den Unglücklichen wesentliche Dienste leisteten, Christian Personn und Johann Rudolph Personn, auch Johann Rachhals im Zeitalter 1650 — 1660³⁾. Eine wohlthätige Fürsprecherin war besonders des Johann Georg I. Gemahlin, die Kurfürstin Magdalena Sibylla⁴⁾.

Minder gütig war man gegen Reformirte, damals unter dem Namen Calvinisten von den lutherischen Theologen gehasst. In dem Rescripte vom 15. Mai 1650, darin der Kurfürst Johann Georg dem Superintend. Strauch die Aufsicht über den Exulanten-Gottesdienst aufträgt, heisst es: »er solle fleissige und genaue Aufsicht haben, damit nicht Calvinisten oder andre Secten sich einmischen, sondern ein reiner unverdächtiger, lutherischer Prediger gebraucht werde«⁵⁾. Aus Furcht Calvinismus zu bekommen, versagte man gewissen Exulanten das Bleiben in Sachsen und war über ihr Weiterzieh'n sehr erfreut. So zogen die zuerst in Zittau erschienenen Reformirten, geführt von dem einst berühmten Arzte Dr. Borbonius, nach Thorn, wo ein Fürst Radziwil ihnen einen von den Croaten verwüsteten Ort einräumen wollte. Von ihnen sagt der Historiker Pelzel⁶⁾, er habe damals die Stadt Zittau so voll von Exulanten gefunden, dass er kaum zu einem Nachtquartier Raum bekommen. Der exilirte Geistliche Thaddeus aber ward in

1) Peschecks Gegenreformation II, 467. S. die reichen Nachrichten in den Exulantenacten des geheim. Staatsarchivs zu Dresden, z. B. No. 7721, Blatt 4, 6, 8, 21, 25, 37; vieles ist mitgetheilt in Franke's Gründungsgeschichte von Johannegeorgenstadt 18, 21, 33, 37, 54, 55.

2) S. *Corpus juris Lusat.* 329.

3) S. Schreiben in den Exulantenacten des geheimen Staatsarchivs No. 7721, Blatt 4, 6, 8.

4) S. Müllers Forschungen aus der neueren Geschichte.

5) Grossers Lausitzer Merkwürdigkeiten II, 64. Gegenreformation II, 284 ff.

6) Böhmische Geschichte II, 764. Ueber Borbonius' Persönlichkeit s. *hist. persec.* 284 Tenzels monatliche Unterredungen, 1693, 131. Hormayrs Taschenbuch, 1836, 282.

Zittau wegen Verdacht des Calvinismus vielfältig gekränkt¹⁾, und es liessen die Stadtgeistlichen, besonders auf Betrieb des unruhigen Diaconus M. Janke, von Leipzig eine »theologische Censur wider Joh. Thaddei einst böhaimbschen Exulanten irriges Büchlein« (1650, für 4 Thlr. 16 gr.) kommen.

Da sich, wider Erwarten, um 1780 die Zahl der Reformirten so gross offenbarte: so befremdet es allerdings, dass in Sachsen so wenig von reformirten Exulanten zu merken ist. Diesen Umstand erklärt jener vom Hofprediger Hoe in Sachsen genährte Hass gegen Calvinisten. So mögen sie nach Holland und Preussen geflohen sein.

Wir haben bereits kurz angedeutet, wie bei dem spätern Exiliren viel Unreines sich einmischte²⁾ und nicht selten die Religion unruhigen Köpfen und straffälligen Menschen nur zum Vorwand diente, sich ihren Obrigkeiten zu entziehen; so dass das Urtheil über die Emigranten sich ändern und an die Stelle der Milde Vorsicht treten musste. Wir ersehen das aus den Reclamationen böhmischer Obrigkeiten, die ohnehin durch das Elend des 30jährigen Krieges schon so viel Unterthanen verloren hatten, wie wir in sächsischen Archiven sie finden. Aus einem Erlass des oberlausitzer Landvoigtes Kurt Reinike Graf v. Callenberg an den Amtshauptmann, d. d. 13. Jan. 1653, sehen wir, dass viele nur wegen verübten Frevels und mit zurückgelassenen Schulden entwichen waren. Sie beriefen sich, heisst es darin, zwar auf jene frühere kaiserliche Emigrations-gestattung, aber es sei wohl zu bedenken, dass »unter dem Prätext der Religion manche Bübereien mitunterliefen«. Ihr Bleiben an der Gränze müsse der Herrschaft ein Dorn im Auge sein, und sie wollten nur desshalb so nahe bleiben, um allmählig Sachen nachzuholen. Man könne daher nicht die Leute »indifferent« aufnehmen und hegen, sondern müsse *per individua* nach Leben, Wandel und Grund der Auswanderung inquiriren, auch Verdächtige festnehmen.

Es kamen vor und nach 1700 auch manche Exulanten, die man bald als unruhige und schwärmerische Köpfe erkannte, über die Gränze nach Sachsen. Da sie nun allerlei Störungen verursachten und mancherlei Besorgnisse erregten, suchte man sich ihrer möglichst wieder zu entledigen³⁾. Ja es drängten sich auch mancherlei Vagabonden auf, die, unter dem Vorwande erlittner Religionsverfolgung, nur Unterstützungen erpressen wollten. Ja, allerdings mögen Manche gar lästige Gäste gewesen, auch das Eindringen einer fremden Sprache nicht erwünscht gewesen sein. Da nun ohnehin der Landesherr von Böhmen und die dasigen Dorfbesitzer die Aufnahme in Sachsen übel nahmen und sich darüber beschwerten, so kamen endlich auch in Sachsen Gesetze, welche Vorsicht bei der Aufnahme solcher Fremdlinge empfahlen⁴⁾.

1) Carpzov, *fasti Zittav.* III, 41 f. Moraweks Exulanten, 121. 133.

2) Vergl. über Exulanten-Unwesen zu Adelsdorf in Schlesien Laus. Magazin 1779, 113 ff. 131 ff. 1780, 355 ff.

3) Vergl. die im laus. Magazin 1779, 115 ff. 131 ff. 1780, 355 ff. niedergelegten Erfahrungen.

4) Man s. solche Heimcitationen in die böhmischen Bergstädte in den Exulantenacten des sächs. geheim. Staatsarchivs No. 7721 Blatt 55 u. vergl. auch Nicol. v. Schönfelds Citationen in Franke's Werke über Johanngeorgenstadt.

Wenn wir von den redlichen Exulanten nun wissen wollen, wie es ihnen in Sachsen, nach ihrer Uebersiedelung, ergangen: so werden wir freilich zu bedenken haben, dass hier die Antworten sehr verschieden ausfallen müssen; denn es ist alles auf die Umstände, auch auf den verschiedenen Charakter angekommen. Fragen wir: haben sie sich glücklich oder unglücklich gefühlt: so ist gewiss beiderlei Antwort möglich. Viele müssen bekannt haben, dass Gott alles zu ihrem Besten lenke und Vieler jetzt glückliche Nachkommen in Sachsen danken's heut noch ihren Vorältern, dass sie nach Sachsen übergesiedelt sind. Es mag aber auch manche Reue sich eingefunden, und manche Kinder und Enkel, wenn sie Böhmen sahen, mit Wehmuth erfüllt haben, die Schlösser und Bauergüter der Vorältern zu erblicken. Dass sie bei der genauen Kenntniss der Psalmen die Verse Ps. 107 sehr beachtet haben mögen, kann man denken.

Dass gar viele, nach so viel Angst, Gram und Noth, in den nächsten Jahren ins Grab gesunken, ist kein Wunder. Sächsische Todtenregister an Gränzorten sind voll solcher Namen. Aber der Umstand ist doch schwer zu erklären, wie es kommt, dass so gar viele der Exulanten ein ausgezeichnet hohes Alter erlangten, wovon wir die zahlreichsten Beispiele anführen könnten.

Während viele nur zeitweilig in Sachsen sich aufhielten, endlich aber weiter zogen: so haben doch auch viele tausende sich bleibend und gar wohl eingebürgert, Häuser gekauft oder erbaut, durch Thätigkeit, Gottesfurcht und Rechtsschaffenheit sich empfohlen und so durch die Auswanderung ihrer Kinder und Nachkommen Glück auf Jahrhunderte begründet. Besonders wurden viele bleibend heimisch durch geschlossene Heirathen. Man kann wohl denken, dass die mitgekommenen fremdartigeren Jungfrauen und ihr Aus- und Eingang auf den Gassen, wo sie ihr Unterkommen bei menschenfreundlichen Leuten gefunden, die Aufmerksamkeit der Jünglinge besonders, wenn auch ungesucht, erregt haben¹⁾.

Auf die Frage: wohin? haben wir nun bei diesem Versuche einer Erläuterung jener Verhältnisse, vor der Hand nur im allgemeinen und in Bezug auf Sachsen überhaupt geantwortet. Es ist aber auch hier von besonderem Interesse, die Orte der neuen Ansiedelung speciell anzugeben. So werden wir dann in die Kreise und Ortschaften schauen, welche die Emigranten zu weiterem Aufenthalte gesucht, gefunden und gewählt haben.

Um uns anschauliche Vorstellungen von der Mannichfaltigkeit und der grossen Anzahl der nach Sachsen kommenden und da verbleibenden Exulanten und von ihrem Einfluss auf das Familienleben an Hauptorten zu machen, können wir Spuren der Exulanten in den kirchlichen Registern jener Zeiten finden. Um Beispiele zu geben, wählen wir den Hauptzufluchtsort Zittau und können grosse Reihen zusammenstellen²⁾.

1) S. Beispiele in Peschecks Gegenreformation II, 460. Ueber Exulantenschicksale s. auch *Act. hist. eccl.* XVII, 262 ff.

2) S. Beilage III.

Im Meissner Kreise.

Dresden.

Die Elbschifferei von Leitmeritz nach Dresden bot den böhmischen Flüchtlingen eine schnelle Gelegenheit, sich nach Sachsen, nach Schandau und Pirna, besonders aber auch nach Dresden (wo schon 1600 der Kurfürst Christian viele steyerländer Exulanten aufgenommen hatte,) zu retten, und zwar schon 1622, freilich damals nur, um eine zeitweilige Zuflucht zu finden. Die ersten Nachrichten finden wir in einer rührenden Schrift des aus Prag vertriebenen Geistlichen Siegmund Scherzer¹⁾. Die Reise war voll Angst und Gefahr, die Aufnahme in Dresden aber »sehr freundlich«. Eine Nachricht von 1628 sagt, dass Dresden von vertriebenen Böhmen noch sehr angefüllt sei und eine von 1639, dass auch von den jüngst in Pirna gebliebenen Exulanten viele, aus Furcht vor den Schweden, nach Dresden gegangen seien. Dass unter letztern auch angesehene Personen gewesen, beweist der Umstand, dass nach des Dresdner Historikers Weck Versicherung viele derselben in der Frauenkirche begraben worden sind. Schon vor Pirna's Zerstörung waren Reiche nach Dresden gezogen, wo sie von ihrem geretteten Vermögen lebten, auch manche sich ankauften.

Geblichen sind so viel zu Dresden, dass der Name »böhmische Gemeinde, Gasse und Kirche« heut noch nicht verschollen sind. Sie bekamen Erlaubniss sich anzusiedeln und »auf dem Sande«, in der jetzigen Antonstadt, sich anzubauen, wie weiter unten bei der Darstellung der Folgen der Einwanderung erörtert werden soll. Sehr lebhaft war die Erinnerung an sie beim Kirchenjubiläum der Johanniskirche (die zwar eigentlich eine Begräbniskirche, aber den Exulanten zum Mitgebrauch erlaubt worden war,) 1850 am grünen Donnerstage, der festlich in geschmückter Kirche begangen ward. Aus den dazu gedruckten Liedern heben wir folgenden Vers hervor:

Trotz Fürsten- und trotz Priesterwuth,
 Sie wanken nicht im Glauben.
 Das theuerste, das heil'ge Gut,
 Sie lassen sichs nicht rauben.
 Geächtet und verkannt
 Im theuern Vaterland,
 Von Haus und Hof sie ziehn,
 Mit Weib und Kind sie fliehn
 Und weichen nicht vom Glauben.

Nachdem die Anzahl der Exulanten durch die aus Pirna nach Dresden geflüchteten im Juli 1639 grösser geworden war, wurde in der Wohnung eines

1) S. s. *Vale Pragense*, vom Abzuge der vier deutschen evangelischen Prediger zu Prag, 1622, und Auszüge daraus in Gölze's Exulantenregister 4714, 455 ff. u. Peschecks Gegenref. II, 40 ff.

czechischen Geistlichen M. Matthias Georgines und einer angesehenen Exulantin, Frau v. Wrssowiz, mit Genehmigung des Kurfürsten Johann Georg II. Sonntagsfeier, als Privatgottesdienst¹⁾ gehalten, für welche Vergünstigung den 23. Aug. 1639 ein Dankschreiben an den Landesherrn erlassen ward; aber, nachdem jener Prediger gestorben war und der westphälische Friedensschluss von 1648 gelehrt hatte, dass die Exulanten nichts mehr im Vaterlande zu hoffen hätten, am 23. Aug. 1649 und am 29. März 1650, um Vergünstigung öffentlichen Gottesdienstes, Anstellung eines böhmischen Pfarrers und Mitgebrauch einer Kirche gebeten. Man gewährte 1650, 15. Mai, die 1549 erbaute Begräbniskirche St. Johannis und erlaubte zu den Kosten neuer Einrichtung 1651 eine Landescollecte²⁾. In dieser Kirche, von jetzt an die böhmische genannt, wurde fortan, nach dem früh gehaltenen deutschen Gottesdienste, böhmisch gepredigt. Man liest noch die Bittschriften an den Kurfürsten³⁾ und weiss von dem Ansuchen um Fürsprache, welche eine angesehene Exulantin, Fr. Barbara von Kolowrat, dem Kurprinzen Johann Georg und dem Hofprediger Jac. Weller überreicht hat. 1649 hatte man die Bittschrift dem Kurfürsten noch nicht vorzulegen gewagt und es bewilligte damals nur das Oberconsistorium die Fortsetzung des Hausgottesdienstes bei der Fr. Barbara von Wrssowiz. Nachdem endlich die Kirche baufällig geworden, ward sie 1794 schöner aufgebaut, während die Gemeinde bis 1796 ihren Gottesdienst in der Waisenkirche hielt. Eine Schulanstalt hat die Gemeinde schon seit 1622. Die Regierung gewährte zur Besoldung des Predigers einige Geldunterstützung, einiges (nämlich alljährlich 16 Thlr.) empfing er durch die aus Kirchenbeiträgen und Geschenken entstandene und von Frau v. Wrssowiz, Albrecht Slawata von Chlum und Kossenberg und Wenzlaw Swatkovsky von Dobrohostie (und gewöhnlich von 7 Curatoren, unter Aufsicht des Consistoriums und später auch des Rathes) verwaltete Exulantengemeindekasse, welche jetzt auch ein Geschenk von 100 Thlr. empfing, die Curt von Einsiedel, im Namen Herzog Augusts von Sachsen, Administrators zu Magdeburg, einsandte. Es ward am grünen Donnerstage 1650 mit diesem Gottesdienste begonnen. Zur Anschaffung der Kirchengeräthe empfingen sie Wohlthaten, namentlich von dem kaiserlichen Obrist Wchinsky und dem Obrist Siegmund von Rosengrün, welcher den Kelch anschaffte, ferner vom oberlausitzer Landvoigt v. Callenberg und den Städten Bauzen und Zittau. Cantor ward Joh. Lunatius, der monatlich 10 Thlr., sowie der deutsche Kirchendiener jährlich 8 Thlr. empfing. Communicanten waren 424 im Jahre 1650. Nachher kamen wieder neue Wohlthaten z. B. 1651 ein Vermächtniss von 100 Thlr. durch Georg Müller, zwar schon 1639 den Pirnaschen vermacht und nun erst in Dresden ausgezahlt. Heinrich Misky legirte

1) Aber auch nach Gewährung der Kirche bestanden zu P. Petermanns u. Stephans Zeit Erbauungsstunden ausser der Kirche im Pfarrhause. S. Stephans Glaubensbekenntniss, Dresden 1833, 74 ff.

2) Ueber Einräumung der Johanniskirche s. Gretschels Gesch. von Sachsen II, 280 u. die Landtagsacten von 1839, 1, 363. S. K. Galerie von Sachsen 1, 74, wo aber die Nachricht von Abbrennung der Kirche 1760 falsch ist. Saxonia 1, 39 (mit mehrern unrichtigen Angaben). Schiffners Sachsen. 11. 56.

3) S. Beilagen III. V. VI. Rescripte vom 23. Aug. 1649, vom 23. März u. 15 Mai 1650 nebst Revers vom 14. Juli 1654.

1651 50 Thlr., Kirchmeyers Erben schenkten ein Leichentuch, Hr. v. Stubenberg 40 Thlr. Auch aus Pressburg kamen Gelder u. s. f. Am 27. April gab das Consistorium Vollmacht zum Collectiren in fremden Landen, mit Empfehlung des Oberhofprediger Dr. Weller. Doch hatte solches schlechten Erfolg und sie baten am 17. Sept. 1653 um Verlängerung des Zuschusses von jährlich 400 Thlr., welcher ihnen nur auf 3 Jahr zugesichert gewesen war, sandten auch Sammelboten aus. In der Gemeinde selbst waren immer viel Hilfsbedürftige zu unterstützen, denn auch Wohlhabende waren verarmt, besonders in den Processen, in welchen sie von ihrem Eigenthum in Böhmen noch etwas zu erringen suchten, 1670 betrug das Vermögen der Gemeinde 689 Thlr. Nach 1670 ward das Ebel-sche Haus in der pirnaschen Vorstadt zu Dresden für 800 Thlr. zu einem Pfarr-hause gekauft und gebessert (1694), besonders durch Unterstützung von Dor. Bergholdin, welche auch eine Patena schenkte. Aus der Exulantencasse beim Consistorio flossen der Gemeinde regelmässige Wohlthaten zu, besonders durch P. Petermanns Vermittelung. Zu einem Schul- und Armenhause legirte ein wohlthätiger Mann, Hofrath Neid, einen grossen Garten, ein Haus und eini-ges Capital, bei welcher Angelegenheit sich wieder Petermann sehr verdient machte¹⁾.

Viel gelitten hat die Gemeinde im siebenjährigen Kriege, durch preussische und österreichische Truppen. Nicht allein brannte das Pfarrhaus ab, sondern die Kirchengeräthe und Ornate, die man zur Sicherung in der Kreuzkirche geborgen hatte, giengen mit dieser am 9. Juli 1760 nebst fast 900 Thlr. baaren Geldes, welches Hamburg zum Neubau des Pfarr- und Schulhauses gesendet hatte, so zu Grunde, dass nur für 754 Thlr. geschmolzenes Silber blieb. Doch neue Collecten in Regensburg und Lübeck und Beiträge des Oberconsistoriums aus der Exulan-

1) In den umhergesendeten Bittschriften unterzeichnen sich die Bittenden immer: Sämmtliche, Herrn-, Ritter- und Bürgerstandes, wegen der reinen evangel. Religion, unter Ihrer kurfürstl. Durchlaucht zu Sachsen gnädigster Protection, exulirende Personen. Im genannten Actenstück befinden sich zahlreiche Bittgesuche, 1650 u. 54 erlassen, namentlich von Herrn Jaroslaw Wchinsky, Freiherrn von Wchinitz und Tettau, Obrist oder General bei der schwedischen Cavallerie, an den Obrist Siegmund v. Rosengrün, der durch Nic. Ostromirsky von Rokytnik einen Kelch zusicherte, wofür auch das Dankschreiben vorliegt. Bitte an die Regierungsräthe, den Generalsuperintendent und den Obrist Anton Schlieff zu Stettin. Dank für einen Kelch an Swertosch von Ryzenenthal. An den Magdeburger Administrator Prinz August von Sachsen zu Halle und dessen Geheimrath Curt von Einsiedel, nebst dessen Antwort, mit Wechsel auf 400 Thlr. Durch den Goldschmidt Georg Oppinger in Leipzig, worüber Wenzel Swatkowsky von Dobrohosst quittirt. Dank an Einsiedel. Bitte an Super. Strauch von 1654 um einen Krankenkelch, nebst Dankschreiben. Bitte um Beisteuer an Hrn. Freiherrn Wilh. v. Stubenberg, nebst Dank. Bitte an den oberlausitzer Landvoigt v. Callenberg vom 4. Dec. 1650 um eine Kirchencollecte in der Oberlausitz, welche derselbe unterm 29. Apr. 1654 ausschrieb, nebst Antwort und Dankschreiben an die oberl. Stadträthe. Ueber Vermächtnisse von Georg Müller von Kommotau, Mischke, Rumpal, Käppelin. Bitten an die ungarischen Städte Pressburg, Oedenburg, Komorn, Modern vom 24. Nov. 1654 u. Dankschreiben. Bittschreiben nach Danzig, Quedlinburg, Ulm, Nürnberg u. a. Reichsstädte. Bitte an den Kurfürsten um Autorisirung zu auswärtigen Collecten. S. Wellers Fürsprache u. kurf. Patent, 27. April 1653. Bitten nach Altenburg, Jena, Eisenach, Weimar, Eisleben u. an d. schlesischen Herzöge von Liegnitz, Brieg, Oels, Breslau, an Graf v. Promnitz.

tencasse, auch Gaben der deutschen Zuhörer des beliebten P. Petermann, machten den Wiederaufbau des Pfarrhauses um 1770 möglich.

Wahl von Predigern ward der Gemeinde zuweilen schwer, da später lutherische Theologen, die böhmisch konnten, eine grosse Seltenheit waren. Ihre Geistlichen waren anfangs aus Prag verbannte Männer, nach dem genannten Georgines Johann Hertwiz, früher Prediger zu St. Stephan in Prag, wo er 1620 das Buch herausgegeben hatte *Wdowstwi kreftanske*, ein ausgezeichnete Redner bis 1657. 1658 M. Georg Jacobäus. Dann 1670 Benjamin Martini, Sohn des prager Consistorial-Assessors Martini, der bei Pirna näher besprochen werden wird. 1680 Peter Gallus. Dann Franz Rühr von Gitschin, in der Jugend Zögling der Jesuiten (von denen auch seine Gewandheit in lateinischen Versen stammen mochte), dann nach Zittau geflüchtet, ein gelehrter Mann und Urheber des Gedenkbuchs seiner Kirche mit den Actenstücken über die Einrichtung¹⁾. Einen schönen Leichenstein für ihn sieht man noch in der Johanniskirche²⁾. Er war 48 Jahr im Amte, zugleich auch vom Stadtrathe vocirter deutscher Prediger an dieser Kirche, und hatte zuletzt seinen Sohn Joh. Jak. Rühr zum Amtsgehilfen. 1732—46 fungirte Wenzel Balthasar. 1747 folgte M. Georg Petermann, der 1763 starb, und 1748 ein böhmisches Gesangbuch, auch 1753 eine böhmische Grammatik, Postillen u. a. böhmische Erbauungsbücher herausgegeben, sowie die hallische böhmische Bibelausgabe mit besorgt hatte. Dieser Petermann, ein Ungar, von Pukanz bei Schemnitz (früher Lehrer zu Berlin und Pf. zu Uhyst — ordinirt zu Leipzig — und Archidiaconus in Netschau, in Dresden seit 1747, und ungemessen lange im Amte) war ein äusserst thätiger und verdienter Mann. Doch als Zögling der Frankischen Anstalten in Halle war er allzu pietistisch; daher seine Predigten nicht allen zusagten, so dass manche ihr Band mit dieser Gemeinde lösten und sie sehr geschwächt ward, manche aber Frömmigkeit nur heuchelten, den Pastor vielfältig täuschten und seine Güte missbrauchten. Doch sehr vielen Grossen gefiel seine Predigt so, dass der Vorhof der Kirche schon an den Kutschen zeigte, dass die vornehme Welt diese Kirche suchte. Er starb 1792, im 58. Lebensjahre³⁾. Ihm folgte M. Joh. Czaplowics, ein Ungar, 1793, der erst böhm. Pastor in Zittau war und d. 11. Nov. 1809 starb. Der letzte böhm. Pastor

1) In dem, im böhm. Pfarrhause zu Dresden aufbewahrten Manuscripte: *Knihato Czynkewny zalozena gest leta od Narozenj syna Bozyho tisyczioho ssestisteho padejateho etc.*, einem vom P. Rühr 1686 angelegten Gedenkbuche ist folgendes zusammengetragen: Bittschrift an den Kurfürsten, vom 23. Aug. 1649, und unter gleichem Dat. Bitte bei dem Kurprinzen um Fürsprache, ebenso an den Oberhofpred. Dr. Weller. Bitte an den Kurf., ausser dem Privatgottesdienste, eine vorstädtische Kirche zu erlauben, vom 29. März 1650. Rescript vom 15. Mai 1650 an den Superint. Strauch, mit Meldung der Erlaubniss der Johanniskirche und Auftrag zur Beaufsichtigung. Dann auch viele Bittschriften um Beiträge an auswärtige Städte und Gönner. Ein langes Dankschreiben an den Kurf., 12. Juni 1650. Schreiben d. Gemeinde an d. theol. Facultät zu Wittenberg wegen M. Hertwig. Verzeichniss der Geschenke und der Geber bei Einrichtung der Kirche. Kircheninventar. Ueber Einräumung der Joh.-K. s. Gretschels Geschichte v. Sachsen II, 180. Landtagsacten 1839, 363.

2) Rühr hat auch einen böhm. Katechismus herausgegeben. Ueber Jacobäus, Petermann und Rühr s. Jungmanns böhm. Literaturgeschichte 290, 340, 619.

3) S. Otto's oberlaus. Schriftstellerlexicon, II, 779.

war Martin Stephan, zwar ein Mann ohne Gelehrtenbildung, aber doch von vielem Einfluss, da er auch in deutschen Predigten von vielen Bewohnern Dresdens eifrig angehört ward, weil er biblischer predigte als viele andre, sank aber moralisch, veranlasste eine Auswanderung vieler Sachsen nach Amerika und ist dort, wie man sagt, in Verachtung gestorben¹⁾. Vom 19. Nov. 1837 bis 2. Juli 1845 hielt der Diac. Steinert hier deutschen Gottesdienst für die Bewohner der pirnaischen Vorstadt, und der Cantor Marks las böhmische Predigten vor. Eine neue Predigerwahl ward allerdings erlaubt, aber eines deutschen Pastors. Als solcher hat am 12. Jan. 1845 P. Kummer seine Antrittspredigt gehalten, der auch 1850 das Jubiläum der Gemeinde feierlich zu begehen hatte, das durch Kränze, Musik und Inschriften verherrlicht war.

Es ist nun ebensowenig wie in Zittau böhmischer Gottesdienst noch nöthig, daher die Kanzel, welche jetzt die Portraits von Luther und Hus neben sich hat, auch zu englischen Predigten gegeben worden ist. Dennoch aber ist es nicht gleichgültig, zur böhmischen Gemeinde, für deren Bleiben man sich am 23. Mai 1844 an den König gewandt hatte, zu gehören, weil sie gewisse Anrechte auf Stiftungsgelder hat. Nämlich zur Unterstützung armer, um der Wahrheit des Evangeliums willen vertriebener, Leute (auch derer, die sich von andrer Religion abwenden und zur luther. Kirche treten) entstand 1744 die klengelsche Casse in Dresden, die vom Cultusministerium verwaltet wird. Die Stifterin (von 10000 Thlr. dazu) ist Fr. Marie geb. von Rex, Witwe des Generalmajor von Klengel, nach dem Testament vom 2. Jan. 1744. Da die Zinsen oft nicht verbraucht wurden, sondern zum Capital geschlagen werden konnten, so hatte die Casse 1844 schon 27984 Thlr.²⁾ Capital. Zu dem auf 55000 Thlr. angewachsenen Stiftungsvermögen der böhm. Gemeinde in Dresden brachte 1620 Dav. Lippach, Prediger in Prag, den Baarstamm von 12000 fl. Reichscollectengeldern nach Dresden und übergab ihn an den Kurf. Johann Georg I. zur Verzinsung, welche seit 1665 aus der Rentkammer wieder regelmässig erfolgte³⁾. Nachkommen von Exulanten bekommen daraus Unterstützungen. Aufforderungen zu Ausmittlung berechtigter Familien ergingen jüngst (Dec. 1844) in der leipziger Zeitung und im dresdner Anzeiger. Da ward gesagt, dass man bereits folgende Familien als Exulantenfamilien kenne: Poschersky, Gallus, Berthel, Flurtmann, Kank, Scheibe, Simger, Hennisch, Sänger, Marks, Felix, Strumpfwirker, Löwe, Gabriel, Geier, Vogel, Wend, Tunke, Woschaz, Schiedler; also wenigere mit czechischen Namen als in Zittau.

Wohl mögen anfangs viele vom Adel und von Geistlichen gekommen, aber nicht hier geblieben sein.

1) Hasse's sächs. Kirchengeschichte, II, 387. 410. Zwischen dem 28. und 30. Nov. 1838 ist in einem Seesturm das Schiff mit Stephans Sachen untergegangen, so dass wohl die von ihm geraubten kirchlichen Papiere und jener Kelch, den er einst vom Rathhause sich hat geben lassen, im Meeresgrunde liegen mögen.

2) Nach andrer Nachricht 49075 Thlr. Wilh. Casp. von Klengel war Oberlandbaumeister, und Christian von Klengel Geheimrath, 1676. Seit 1854 konnte die klengelsche Casse 100 Thlr. zur Gust.-Ad.-Stiftung beitragen.

3) S. Ackermanns Werk über die sächsisch. Stiftungen, I, 76, wo aber die Zahl 1520 unrichtig ist.

1633 lebte als Exulant in Dresden ein Graf Kinsky, sonst Erbjägermeister in Böhmen, Schwager des Generals von Terzky und persönlicher Freund Wallensteins.

Stephan Olomuczansky, vormals Assessor des protestantischen Consistoriums in Prag, 1634 nach 45jähr. Exil in Dresden gestorben.

Viele Namen der angesehensten Exulanten aus einem Verzeichniss der Gaben an die Kirche zusammenzustellen und folgende Kirchenwohlthäter und Geberinnen, nebst ihren Gaben zu nennen, ist uns möglich geworden. So gab Fr. Barbara Wrssowiz nebst zwei Söhnen einen vergoldeten Kelch mit Patena, Altartücher, Chorhemd und rothsammtnes Messgewand. Anna Barbara von Kolowrat, Magdalena von Slawata, Anna Dorothea Romhápowa, Sibylla Judith Rutowa, Barbara Magdalena Wostromirska, Lydmilla Pessikowa gaben Tücher, Stickereien, Sanduhr, Gitter. Wenzel Swatkowsky, Karl Pfefferkorn, Wenzel Prsnik, Nic. Wostromirsky, Wilh. Haugwitz, Bürgermstr. Heymann, Joh. Heinrich Wyschka von Zlunin gaben Tücher, Kissen, Gitter. Der schwedische Obrist Siegmund Rosengrün¹⁾ von Grünlust bei der Cavallerie (auch Rüsengrün und Roysengrün genannt) gab einen vergoldeten Kelch (mit seinem Namen) und Patena. Wilh. Haugwitz eine zinnerne Flasche, Georg Rolle ein blau und gelbes Messgewand. Karl Kirchmeyer nebst seiner Schwester ein Leichentuch, Alex. Dägler nebst seiner Gattin gab Altarleuchter, Kniebänke, Joh. Czizek von Budissin ein Chorhemd und eine Pultdecke, Kath. Wodrianska eine zinnerne Kanne, Elisabeth Knauroma ein weisses Altartuch, Dor. Slatirska zinnerne Altarleuchter, Kath. Karbonoma ein weisses Altartuch, Kath. Wessinka ein Blech. Anna Marg. Rompohoma von Gersdorf und Malschwitz eine Altardecke, Lydmila Lynkoma von Sulewitz, Lydmila Audrizka von Audritz, Karl Pfefferkorn von Ottopach, Wenzel Prsnik von Klein-Winmitz gaben einen Vorhang und eine hölzerne Altardecke; Johann Lyen, Kfm. u. Bürger in Dresden eine Kelchdecke, die Consistorialrätin Anna Käppel einen Altarvorhang, Jgfr. Judith Trinsky ein Polster, Joh. Jenkowsky nebst Gattin Lydmila geb. Wlk und Kwitkova ein Leichentuch. (Bei der Belagerung von Dresden im Juli 1760 verbarg man die Sachen in der Kreuzkirche, wo alles mit zu Grunde gieng. Nur blieb der grösste Kelch in einem kleinen Gewölbe bei der böhm. Kirche²⁾).

Ferner sind zu nennen die vier zuerst vertriebenen Geistlichen von Prag, nämlich M. Dav. Lippach, M. Fabian Nathusius, zuvor seit 1586 Cantor und Schulcollege in Torgau (Natus, Natusch) die an der Salvatorschule in der Altstadt angestellt gewesen waren, und von der Dreifaltigkeitskirche auf der Kleinseite M. Caspar Wagner und Siegmund Schererz, der dann Past. in Lüneburg war und die dresdner freundliche Aufnahme sehr rühmt.

Martin Felmer, Past. in Leippa gewesen, der dann in der Lausitz weiter angestellt ward.

Veit Jacksch, vormals Past. an der Galluskirche in der Altstadt Prag, der

1) Dass diese Familie Kirchen zu beschenken pflegte ersieht man aus dem Leben des Königs Wenzel bei Pelzel I, 152.

2) Der jetzige Altarschmuck ist vom Jubeljahr 1817.

sich 1642 einen zwanzigjährigen Exul selbst nennt und dessen Schriften uns zu dieser Arbeit gute Dienste geleistet haben ¹⁾).

1653 starb zu Dresden im Exil Joh. Theod. Sixt von Ottersdorf, einst angesehener Bürger von Prag, der am 21. Juni 1624 die Todesangst auf dem Schaffot zu Prag mit ausgestanden, aber noch Begnadigung erlangt hat.

Johann Jahn, 1631 als Past. von Platten exilirt.

Mehrere Exulanten konnten als Landprediger bei Dresden ein Unterkommen finden.

Nach Meissen wendeten sich unstreitig auch mehrere, unter andern M. Georg Kozelius von Jungbunzlau und lebte dort in Dürftigkeit, nachdem er durch die Soldaten in den Jahren 1620 — 27 4382 fl. verloren hatte ²⁾. Er war Bürgermeister gewesen und war Chronist, so dass man wünschen möchte, dass in Meissen Papiere von ihm aufgefunden würden ³⁾. Der Past. in Schönfeld bei Meissen, M. Peter Ailber war von Prag gekommen und daselbst bei der luther. Salvatorkirche Rector gewesen. Er war lateinischer Dichter und starb 1648.

Pirna

war der Hauptschauplatz des böhmischen Exulantenwesens, denn in diese, so leicht mit der Elbschiffahrt zu erreichende, schöne Stadt haben sich, der Zahl nach die meisten, und dem Stande nach die angesehensten Flüchtlinge anfänglich hingezogen (vom Grafen- und Herrenstande 50, vom Ritterstande 200, Stadtbürger 250); Pirna wählten sie zu einer, wie sie wähten, einstweiligen Zuflucht, in der Hoffnung, nach beendigtem Kriegswesen und nach ausgleichender Beruhigung, ins Vaterland heimkehren zu können.

Wir können hier reichen Bericht erstatten, weil es darüber an historischen Quellen nicht fehlt, denn man hat im pirnaischen Rathsarchiv ein werthvolles, unter dem Namen des »Lufft'schen Repertoriums« bekanntes reichhaltiges Manuscript, in dem ein Rathsherr Samuel Lufft um 1700 vieles aus alten Acten gesammelt und aufgezeichnet hat, auch in Hinsicht auf die Exulanten. Sodann hat ein dasiger Geschichtsfreund, Zaake, ein Buch über die Leiden Pirna's im dreissigjährigen Kriege, als Stahlhans, Baner und Wrangel dort zu gebieten gehabt, 1774 herausgegeben. Zaake war reich mit Quellen versehen, da er mehrere Handschriften von gelehrten Exulanten besass. Viele specielle Nachrichten haben wir auch dem jüngst verstorbenen Diac. Pillwitz zu Pirna zu verdanken.

Die Zeit, wo der Strom der Exulanten besonders auch nach Pirna gieng, fällt in die bekannten Hauptemigrantenjahre 1623, 1626, 1631. Es waren früher glückliche Bewohner der böhmischen Elbstädte Leitmeritz, Tetschen, Melnik und Aussig, doch auch viel aus der Hauptstadt Prag, von Leippa, Schlan u. a., auch manche aus Dörfern, wie Peterswald, Sulowitz u. a., wie aus den pirnai-

1) Aus seinem *Prognosticon in tempora hujus saeculi* stehn Auszüge in Götze's Exulantenregister.

2) Ueber solche jungbunzlauer Verhältnisse s. Mattel im Laus. Mag. 1845, 177 f., wo dessen Verdienste ausführlicher gewürdigt werden.

3) *Domus exulum* in Meissen war schon 1507, also ohne Bezug auf die jetzigen Exulanten.

schen Sterberegistern zu ersehen ist. Mehr Orte wird man aus den mitzutheilenden Namenverzeichnissen ersehen.

Es waren die nach Pirna übersiedelnden Exulanten grossentheils Personen höherer Stände, viele nämlich aus dem Herren- und Adelsstande, ja die Blüthe der böhmischen Grafen, Freiherren und Edelleute in grosser Zahl, viele Gelehrte, besonders Geistliche, zahlreiche Bürger, besonders von Leitmeritz, nicht allein der lutherischen Confession zugethan, sondern auch von der Parthei der »böhmischen Brüder«. Letzteres ersieht man aus der Geschichte der Streitigkeit des pirnaschen Exulanten-Pastors Samuel Martini, welcher den »Brüdern« nicht günstig war, von denen manche vor ihm schon nach Pirna eingewandert waren. Er wünschte, dass sie, ihre Confession aufgebend, mit der lutherschen Gemeinde sich vereinigen möchten. Sie aber vertheidigten sich gegen ihn in einer Apologia. Da er mit Streitschriften gegen sie nichts ausrichten konnte, bewirkte er, durch den bekannten damals überall eingreifenden Hofprediger Dr. Hoe, einen landesherrlichen Befehl, dass diese böhmischen Brüder entweder zur lutherischen Confession sich halten oder wo anders hin ziehen sollten. Manche wählten jenes; aber die standhaften zogen andern Brüdern nach Polen nach, wo bekanntlich Lissa ihr Zufluchtsort war¹⁾.

Was die Zahl anlangt: so ist solche in Pirna sehr bedeutend gewesen; so dass also solche Einwanderung nicht geringen Einfluss auf Verkehr und Leben in Pirna gehabt haben muss. Ja man hat einmal dem Eindringen allzuvieler Böhmen durch eine Reiterschaar wehren müssen. Man berichtet, dass leitmeritzer Bürger schaarenweise kamen (denn es war dort der Lutheraner Zahl gross und deren Verfolgung durch Truppen des Maradas sehr streng²⁾). Einmal sind gleichzeitig an 3000 Exulanten in Pirna gewesen, manche freilich nur kürzere Zeit. 1628 zählte man, zufolge der von Lufft mitgetheilten Berechnung, 271 (?), im Febr. 1629 2125, 1631 2256. Wurde jedoch ihre Zahl bedenklich gross, und wollte allerlei Gesindel sich mit einschleichen: so erschienen nicht allein kurfürstliche Rescripte zur Regulirung dieser Angelegenheit, sondern auch jene Reiterbesetzung zur Abwehr.

Anfangs freilich hatten sie sich einer würdigen, theilnehmenden Aufnahme bei Magistrat und Bürgerschaft zu erfreuen, theils als unschuldig Verfolgte und achtungswerthe Bekenner, theils als angesehne und damals zum Theil noch begüterte Familien³⁾, die viel Geld unter die Leute brachten. Man pflegte sie in Pirna die »Böhmen« zu heissen, während man sie in Zittau die »Exulanten« nannte. Hier ist nun des pirna'schen »Exulantenbuchs« nochmals zu gedenken. Darin haben sich 300 Familienhäupter, als Wohlthäter zur Gründung der pirna'schen Exulantengemeinde eigenhändig eingeschrieben. Die vielen Adligen darunter haben auch ihre Wappen eingezeichnet. Dies wichtige Buch ist dann mit nach Dresden gekommen, vor kurzem noch da gewesen, aber leider durch Pastor Stephan zur höchsten Ungebühr mitfortgenommen worden. Doch haben wir

1) S. Crantz, Brüderhistorie 100.

2) S. das Specielle in Peschecks Gegenreformation, II, 204 ff.

3) So freute sich auch Nürnberg solcher reichen Exulantenfamilien, welche Schutzgeld gaben, die Wohnungen bezahlten u. s. w. S. Aufsess Anzeiger 1855 No. 89.

Namen der erst in Pirna gewesenen angesehensten Exulantenfamilien bei Erwähnung der dresdner Kircheneinrichtung kennen gelernt.

1639 ward für sehr viele ein Jahr des Scheidens. Hatten schon 1623 bis 29 so manche ihr Glück weiter hin versucht, hatten auch viele, und unter ihnen mehrere Geistliche, aufgemuntert durch den in Dresden befindlichen Grafen von Thurn, mit dem die angesehensten Exulanten in Pirna Umgang hatten, 1631 den siegreichen Zug des Kurfürsten von Sachsen von Dresden und Pirna nach Leitmeritz benutzt, um sich anzuschliessen und dann, zu Prag selbst, in der Teinkirche kurze Zeit an evangelischer Herrschaft mit Theil genommen: so kam 1639 ein Umstand, der die Unglücklichen meist von Pirna verdrängte.

Es kam nämlich im dreissigjährigen Kriege die nach Pommern zurückgedrängt gewesene schwedische Armee 1639 mit frischer Kraft nach Sachsen wieder und nahm mit stürmender Hand die Stadt Pirna, bei welcher Gelegenheit auch zwölf Exulanten mit niedergehauen und fünf verwundet wurden. Einmal war ein exilirter Böhme, Matthias Gisbizky, in schwedischem Kriegsdienst, Commandant von Pirna. Viele Böhmen fanden damals Zuflucht und Rettung im beutelichen Hause, wo der exilirte Graf von Hoditz wohnte. Als bei dieser Noth in Pirna die Exulanten theils wegen der täglich grösser werdenden Theuerung der Lebensmittel hinweggewünscht, sie auch, da vom Sonnenstein herab immer Schüsse fielen, täglicher Lebensgefahr ausgesetzt wurden, ja da man sie in Verdacht von Verrätherei zog und meinte, ihr Dasein sei Schuld an der Stadt Unglück und an dem Blute so vieler Erschlagenen und Verwundeten: so fassten die meisten den Entschluss, hier, wo der Aufenthalt ihnen so verleidet war, nicht länger zu bleiben. Sie sandten daher in ihrer Verlegenheit eine Deputation an den alten schwedischen, trunkenen Heerführer Staalhandske (insgemein Stahlhans genannt) und liessen ihn ersuchen, ihnen zur Auswanderung an einen sichern Ort zu rathen und zu helfen. Ja, sie hatten sogar die eitle und nichtige Hoffnung, wenn sie an das eben nach Böhmen ziehende stahlhansische Heer sich anschliessen und unter dessen Waffen fortzögen (was freilich Pirna gern sah, weil sie so viel Sympathie für die jetzt in Sachsen feindlichen Schweden zeigten¹⁾): so würden sie vielleicht ihre vor 12 Jahren verlassenen Grundstücke wiedernehmen können. Dieser Gedanke verleitete sie zu einem sehr voreiligen und leider auch sehr unglücklichen Auszuge von wohl 1500 Personen, begleitet vom Archid. Abr. Winkler. Ihren Zweck zu erreichen, war unmöglich und viele kamen dabei um²⁾. Die nicht nach Pirna zurück wollten, wagten sich doch nach Böhmen, weil in diesen Tagen nicht das kaiserliche Heer, sondern ein schwedisches unter Banner zu gebieten hatte. Sie giengen an die Gränzstadt Schluckenau, rasteten dort, erwarteten die Verspäteten und zogen wirklich böhmischen Städten zu, namentlich nach Tetschen, Leitmeritz, Brandeis, Leippa, Kamnitz, wo sie wohl ihre ehemaligen Häuser wiedersehen mochten. Andre, die dort nichts hoffen durften, flüchteten sich einstweilen in die Felsenthäler und Bergschluchten bei Hohenstein, wo sie die jetzt sogenannte Bastei (Neu-Rathen) befestigten, und zur Stadt Seb-

1) S. Blätter aus der sächsischen Schweiz 39 — 47. 118 — 59. 64 — 72.

2) S. ausführliche Erzählung in Zaake's Schrift über Pirna's Kriegsnoth, 11 — 20.

nitz¹⁾, auch nach Grossenhain und Bischofswerda, und in die Lausitz, nach Bauzen. Den besten Entschluss fassten wohl die, welche sich denjenigen Städten in die Arme werfen wollten, wo bereits böhmische Gemeinden angesiedelt und anerkannt waren. Viele nämlich nahmen ihre Zuflucht nach Dresden, vermuthlich die Wohlhabenden, wofür der schon erwähnte Umstand zeugt, dass mehrere, nachdem Sorge und Gram sie getödtet, in die Frauenkirche haben begraben werden dürfen. Andre wendeten sich gegen Zittau. Namentlich weiss man von 9 adeligen Familien, dass sie beim Magistrat um Aufnahme, unter Beibringung guter Zeugnisse, baten und am 28. August ankamen; wie daselbst noch Rathhausacten beweisen. Sie brachten auch den verwundeten schwedischen Officier Kienemund mit.

Als zu Pirna die Exulanzzahl noch gross war, baten sie auch, durch ihren Geistlichen Sam. Martini, beim Kurfürsten Johann Georg, besondern Gottesdienst einrichten zu dürfen und erlangten durch ein kurfürstliches Rescript vom 7. April 1628 die Genehmigung (vorerst auf ein Jahr, dann auch weiter) dazu²⁾, dass sie von Zeit zu Zeit in der Nicolaikirche vor dem dohnaschen Thore (welche später, als Baner³⁾ kam und der sächsische Obrist v. Liebenau die dohnasche Vorstadt vernichten liess, abbrannte) böhmischen Gottesdienst (12 Jahre lang) halten durften. Ja es ward ihnen (vermuthlich den deutschen Exulanten) 1639 einmal auch die schöne Hauptkirche geliehen. Martini war auch darauf bedacht, einen Fonds zusammenzubringen, der das Bestehen dieser Kirchgemeinde sichern möchte. Da ward das schon erwähnte Album angelegt und mit zierlich gemalten Wappen der Adligen geschmückt. Darin sind die dargebotnen Beiträge verzeichnet, wozu allerdings nur jene ersten Auswanderer befähigt waren, welche ihre Güter hatten selbst verkaufen dürfen. So war es jedoch nicht bei den spätern bürgerlichen Emigranten z. B. bei den nach Pirna kommenden Kuttengerbern.

Da unter den nach Pirna übersiedelnden Böhmen so viele Männer höherer Stände gewesen sind und unter ihnen namhafte Persönlichkeiten: so wird es auch der Mühe lohnen, diesen Punkt ausführlicher zu besprechen.

Als einen ausgezeichneten Mann müssen wir zuerst den M. Paul Stransky nennen, welcher Stadtschreiber und Schulrector zu Leitmeritz war, zur Brüdergemeinde gehörte, und vom böhmischen Historiker Martin Pelzel, der in seinen Lebensbeschreibungen böhmischer Gelehrten nicht nur seine Biographie, sondern auch sein Bildniß mittheilt⁴⁾, ein »berühmter Geschichtsschreiber« genannt wird. Er war aus Zapa bei Altbunzlau, hatte zu Prag die Rechte studiert und war glücklich in Leitmeritz, bis er (weil er zweien Katholiken in dieser Stadt das Bürgerrecht verweigern wollte,) in Prag eingekerkert ward. Er sollte von den Capuzinern Magni und Rozdrapow katholisirt werden und verliess nun lieber sein Vaterland, als seinen Glauben. Weil er die Frohnleichnamsp procession nicht

1) S. Heckel und Süss in ihren Schriften über Königstein und was Göttinger in seinem Buch über die sächsische Schweiz berichtet.

2) S. die Bitten im genannten Lufftischen Manuscripte und hier in den Beilagen VII. u. VIII.

3) In einem Exulantengedicht heisst es von Baner: *i procul exulibus bona qui fidemque negasti*. Ein schwedischer Officier raubte ihnen auch die Kelche u. Kirchenornate.

4) Band II, 534. Peschecks Gegenreformation II, 208.

mitgemacht hatte, ward sein Haus sogleich von Soldaten überfallen und geplündert, sowie seine Frau gemisshandelt, während er sich hatte verbergen müssen. 1627 verliess er das schöne Leitmeritz mit Herzeleid, zog nach Pirna und andern sächsischen Städten, endlich nach Thorn, wo er von einem kleinen Landgute sich nährte, aber 1647 Lehrer am Gymnasium ward und unter grossem Beifall daran wirkte. Während seiner Musse arbeitete er ein wichtiges Werk *de republica bojema* aus, das zuerst in der berühmten Elzevirschen Officin zu Leiden 1634 und 1643 erschien, sowie zu Amsterdam 1713 und dann als Anhang zu Goldasts *regnum Bohemiae* 1719¹⁾.

Nicol. Troilus, *Hagiochoranus* (d. i. von Heiligenfeld), war auch Schriftsteller, 1603 Professor der Beredtsamkeit am Karolin zu Prag, 1614 Assessor des evangelischen Consistoriums, 1619 Decemvir und Kanzler im Rathe zu Prag und mit in jene Religionskämpfe verwickelt, so dass er auch in der 2. Apologie vorkommt. Er ward nicht allein gefangen gesetzt und vom Amte gestossen, sondern verlor auch Weib und Kind zur Pestzeit. Im Jahr 1628 war es, wo er gebrochenen Herzens nach Pirna zog und auch den Fürsprecher und Bevollmächtigten der andern Unglücklichen machte, als es darauf ankam, beim sächsischen Landesherrn und dem dresdner Consistorium die Erlaubniss zu böhmischem Gottesdienste zu erbitten. Er ruht seit 1634 auf dem Gottesacker zu Pirna²⁾.

In Joh. Bleyssa sahen damals die Bürger von Pirna auch einen ehrwürdigen Märtyrer seines Glaubens. Er lebte zu Schlan, in welcher Stadt, weil sie dem bekannten Martiniz gehörte, desto grössre Strenge gegen die Protestanten herrschte. Bleyssa litt erst, wegen beharrlicher Verweigerung der Theilnahme an der Frohnleichnamsp procession, Einkerkierung, dann wegen Taufe eines neugeborenen Töchterleins durch einen evangelischen Geistlichen abermalige Gefangenschaft und noch dazu mit der Kindbetterin, in einem unsaubern Gemach, Verweisung und Vermögensconfiscation³⁾.

Ein zu seiner Zeit bedeutender Mann war M. Samuel Martini⁴⁾, mit dem Beinamen: von Dragowa. Dass sein Vater M. Peter Martini Pfarrer zu Horzowitz im berauner Kreise und seine Mutter Anna eine Tochter des Dechants Matth. Fradelius zu Beraun war, wird deswegen hier erwähnt, um den Leser in die Zeit zu versetzen, wo es noch Ehestand bei den böhmischen Geistlichen gab. Er war 1593 geboren, ward im väterlichen Pfarrhause, wie sonst auch in Böhmen möglich, in Saaz, Laun und auf der protestantischen Universität zu Prag wissenschaftlich gebildet und fungirte in seiner Jugend als Rector zu Wodnian. Dann ward er Adjunct zu St. Nicolai auf der Kleinseite, und zwar bei dem P. Rosacius, der 1621 bei den grossen Hinrichtungen jene Grossen hatte zum Tode bereiten müssen. Nach vielen wissenschaftlichen Leistungen ward er Pfarrer an der Ca-

1) Doch scheint er gegen die Deutschen, Oestreich, die Katholiken und besonders die Jesuiten allzu parteiisch zu sein. Den Aufenthalt in Pirna mag ihm wohl Martini verleidet haben.

2) S. auch Schröters Exulantenhistorie, 97 ff.

3) Peschecks Gegenreformation II, 218.

4) In Pelzels Werk II, 75 hat man Biographie und Bildniss. Sein Leichenstein zu Pirna nennt ihn: *theologum inter Bohemos excellentissimum*. Ueber s. grosse Descendenz s. p. 483. Ueber seine Verdienste als czechischer Schriftsteller s. Jungmanns Gesch. der böhm. Literatur 261. 277 ff. 283. 293. 313. 674. 548.

stuluskirche (in der Altstadt Prag) und Consistorialassessor bei den Utraquisten und musste unter Ferdinand II., mitten im Winter, fort, zog mit Weib und Kind zunächst in die von Teplitz nicht ferne Stadt Altenberg, (wo er seine Familie erwartete, die noch in Prag hatte bleiben dürfen, um ihre Habseligkeiten zu verkaufen) und nach Wittenberg (nebst seinem Vater, dem Senior von Horzowitz), begleitete die jungen Freiherren Kaplirz Wostersky von Sulowitz durch Frankreich und England und gewann viele literarische Bekanntschaft in den Städten, Höfen und Universitäten. Auch in den Jahren der Trübsale zeigte er sich als ein gelehrter, einsichtsvoller, kluger, standhafter und muthiger Mann. In England ward er in den Adelstand erhoben¹⁾ und überall geehrt. Nach Wittenberg heimgekehrt, (wo er seine an den Folgen des Kummers sterbende Gattin verlor) empfing er den Ruf zum böhmischen Predigtamte in Pirna 1628 und ward vom Kurfürst Johann Georg bestätigt. Dabei war das Eigne, dass zugleich sein alter Vater sein Diaconus oder Adjunct wurde. Höchst merkwürdig ward für ihn das Jahr 1631. Der Kurfürst von Sachsen hatte, nach Tilly's Besiegung bei Leipzig, wie Aussig und Lowositz, auch Prag eingenommen, wo Arnheim am 11. Nov. einrückte, und unter dem Schutze der sächsischen Waffen wagten, während die Jesuiten binnen 24 Stunden fortgemusst, 30 evangelische Geistliche und Andre, geführt von einem Grafen von Turnov, besonders aus Pirna, nicht allein wieder nach Prag zu gehn, sondern sogar wieder in Aemter sich einsetzen zu lassen, unter andern auch unser Martini. Er ward, nach Vertreibung des Katholiken Joh. Peter Czechiades von Plottenstein, Pfarrer an der sogenannten Teinkirche, der Hauptkirche in der Altstadt Prag, Director des protestantischen Consistoriums und Curator der evangelischen Universität. Hier hatte er eine der denkwürdigsten Casualreden zu halten, bei Beerdigung der 10 Köpfe der 1621 hingerichteten Herren, die der Kurfürst von Sachsen hatte vom Brückenthurm abnehmen lassen. Natürlich dauerte diese Herrlichkeit nicht lange, obwohl 5000 wieder protestantisch sein wollten²⁾; denn das Jahr darauf wurden die Geistlichen, zumal da sie allzu herausfordernd verfahren³⁾, von den Kaiserlichen nach 7 Monaten, nachdem am 24. Mai 1633 die Sachsen dem Wallenstein gewichen, wieder vertrieben, und auch Martini zog in sein Amt nach Pirna zurück, wo man ihn freudig wieder annahm. Er starb 1639 und heisst auf seinem Leichenstein an der Nicolaikirche, wie schon angedeutet, *Theologus inter Bohemos excellentissimus, exiliis, bellis, rapinis afflictissimus*. Er ward nur 46 Jahr alt. Wohl hatte er Streit mit andern vertriebnen Geistlichen und zwar eher dagewesenen, und mit Gemeindegliedern, weil er ein ganzer Lutheraner war, viele andre und zwar eher dagewesene Exulanten aber mehr die Ansichten der »böhmischen Brüder« hatten; aber er hatte doch gutes Lob bei der Gemeinde, wie es auch der oft genannte Paul Cruppius-Pakowsky, böhmischer Prediger in Zittau, in seiner Gedächtnissrede freudig aus-

1) S. den Adels- u. Wappenbrief vom 21. Mai 1626 bei Schröter p. 281.

2) Ueber wiedergerufene Exulanten s. *Jani Gruteri Bibliotheca exulum* u. Arnolds K. u. Ketzerhistorie III, 8. 164.

3) Man muss nämlich auch die katholischen Zeugen hören. S. Zimmermanns Geschichte der prager Kirchen in den Urkundenbeilagen, p. 30, eine Rathsurkunde von 1633.

spricht¹⁾. Die Elemente zu jenem Zwiespalt hatten die Exulanten schon aus Böhmen mitgebracht und derselbe war fast bis ans Ende des 18. Jahrhunderts in Dresden noch merklich. Anstoss gab besonders das von Martini herausgegebene Gesangbuch unter dem Titel *Enchiridion*, wogegen andre exilirte Gelehrte bitter schrieben. Viele tadelten, dass die Gemeinde die alte Denkungsart und Disciplin verliesse, hielten sogenannte Conventikel, dünkten sich besser zu sein als die andern und beurtheilten diese lieblos, bis das Oberconsistorium den Parteien Stillschweigen auferlegte. Ausserdem war damals viel Streit mit den nach Polnisch Lissa ausgewanderten Böhmen (an 100 Geistliche und 4000 Gemeindeglieder), welche denen zürnten, die nicht mit ihnen, sondern mit den Lutheranern in Sachsen zusammenhielten, auch an in Deutschland und Holland gesammelten Collectengeldern allein Antheil haben wollten. Jenes ersieht man aus Martini's Schriften von 1636 u. 38. Da Martini wollte, dass die Brüder ihre Confession und Kirchenordnung fahren lassen und sich ganz mit den Lutherischen vereinigen sollten: so fassten sie eine Apologie gegen ihn ab. Er aber, da er sah, dass er mit Streitschriften nichts ausrichtete, bewirkte durch Dr. Hoe einen landesherrlichen Befehl, dass sie sich entweder zur lutherischen Liturgie halten, oder fortgehn sollten. Manche thaten jenes, aber viele zogen nach Lissa²⁾. Es pflanzten sich die Streitigkeiten auch nach Dresden fort. Nach Martini's Tode ward kein Geistlicher mehr für die Exulanten Pirna's angestellt; Martini's ihn überlebender Vater und andre exilirte Geistliche z. B. M. Tobias Adalbert, waren thätig, bis nach der Invasion der Schweden 1639 Pirna von den Exulanten verlassen ward, die nun nach Dresden und Zittau zogen. Seine Witwe verlor alles bei der Plünderung in Pirna, wo auch sein Bild zerstört ward, und zog nach Zittau. Von seinen zwölf Kindern erwachsen mehrere. Ein Sohn, M. Samuel Martini, ward Archidiaconus in Hoyerswerde, ein zweiter, M. Benjamin Martini, Pastor in Langenbrück, ein Enkel Pastor prim. in Zittau. Seine Schriften, verzeichnet bei Pelzel, sind theils lateinische, theils böhmische (diese zum Theil bei ihm selbst in Pirna gedruckt), unter ihnen: *Ancora exulantium*, *Oratio de concordia ecclesiae*, *Comparatio Hussi et Lutheri*, *Confessio bohémica*, *Reformatio Hussi*, *Vindiciae Ziskianae*. Ferner Streitschriften gegen die böhmischen Brüder und Leichenrede auf den schon genannten M. Nic. Troilus. In der That musste das Dasein solcher Männer, wie die genannten, in Pirna von grossem Interesse sein.

Der Victorin Facilides, mit dem Beinamen Mezerizky, Pfarrer von Jechonitz, Exul, Privatlehrer, dann vierter Schulcollege und Hospitalprediger in Pirna, gest. 1634, verdient hervorgehoben zu werden als Stammvater der in Sachsen gebliebenen und beglückten Familie Facilides, welche ihm zu Ehren den Namen Victorin nicht fallen lässt³⁾.

1) S. *Cruppius Induciae Martinianae in postremo luctu* 1639.

2) S. auch das Buch von Netolizky, *Peta Tridceti* (in der zittauer Rathsbibliothek zu finden). Dabei ist eine merkwürdige Abbildung: Diejenigen Brüder, welche das Buch Martini's: »Ursachen, warum die Böhmen zur Augspurg. Confession treten sollen,« beherzigt hatten, kommen feierlich vor Martini. Aus diesem Bilde kann man sich auch die äusserliche Erscheinung und die Trachten der Ausgewanderten recht anschaulich machen.

3) *Curiosa saxon* 1762, 63 ff. Ueber s. grosse Descendenz in Sachsen folgt später eine Zusammenstellung.

Wenzel Nosydlo, Syndicus von Leitmeritz, Exul in Pirna, bleibt deswegen unvergessen, weil man daselbst noch einen Band handschriftliche Memoiren von ihm über seine Zeit besitzt; auch sollen noch 3 Bände über leitmeritzer Angelegenheiten, vermuthlich von hohem Werthe, da sein.

Verzeichnisse über Alle möchten wohl noch in den Rathsarchiven zu Pirna zu finden sein.

Viele ihrer Namen sind wir im Stande zu nennen, nämlich von Geistlichen folgende: Peter Martini, Pfarrer und Senior von Horzowitz, des vielbesprochenen Samuel Martini alter Vater und auch Adjunct im Amte zu Pirna. Matthias Georgines, Pfarrer von Teplitz, 1636 Hilfsprediger in Pirna. Johann Krenich oder Krenitz von Hollach, 1624 exilirt, als Pfarrer von Berschkowitz. M. Christoph Megander, Pfarrer zu Bensen. M. Johann Langenberger von Aussig. Paul Kannenberger von Hefflitz. Wenzel Jacksch von Chninitz, Georg Schlechta von Saditz. Andreas Stemberg von Malmitz. Matthias Jandau von Prag. Johann Burda, Johann Becker von Schwaden. 1626 George Dohnert von Leitmeritz. 1627 Wenzel Nissel, Pfarrer von St. Adalbert in Prag. Michael Macht von Sehst. Ambrosius Pauli von Schönwalde. Martin Tornicius von Lindenau. Adam Zhacki. Wenzel Gottschald von Leitmeritz. 1628 Jacob Grundmann von Sandau. 1630 M. Johann Chocholius aus Prag. Georg Sequenides aus Chotiebor, Dechant von Leitmeritz. 1631 M. Paul Stransky (s. oben). M. Florian Wernel von Strakonitz. M. Daniel Algin. 1633 Peter von Geissing. 1634 Peter Martinowski, Pfarrer von Gitschin. Daniel Hubel von Tabor. Auch ist Martin Dornicius zu nennen.

Wir wollen auch einmal auf unglückliche exilirte Kinder unser Augenmerk richten, und nennen mehrere, die uns in den pirnaischen Todtenregistern begegnen, nämlich Kinder böhmischer Pastoren: des Pfarrers Moller von Roswitz, des Pfarrers Megander, des Wenzel Nissolius von Prag, Hartmanns von Zeto, Rowalla's von Wellwarn, des M. Chocholius, des Pfarrers Mattheus Bironeus, des M. Kochalka von Leitmeritz, des Pfarrers Martir von Laba, des M. Georg Gottschick von Prag, M. Samuel Martini's, des M. Daniel Alginus, des M. Johann Kleydowsky, des M. Aldrovinus. Ferner des Apothekers Barthel Wagner von Prag, des Joseph von Rechtwitz, des Rudolph von Löben, des Dr. Stephani.

So finden sich auch geflüchtete Frauen in den pirnaischen Todtenregistern, z. B. Fr. P. Grundmann von Sandau, 1625 in Kindesnöthen gestorben. Fr. Ludmila von Lubensky. Die verwitw. Fr. P. Ottwald von Sehst. Die Fr. M. Ziadezki von Neustadt in Prag, Fr. P. Möller von Rosewitz. Fr. P. Sequenides von Leitmeritz. Katharina Smolinsky, Fr. P. Nosan. Fr. Kirchner Niesner von Prag. Fr. Slawockin. Fr. P. Manitius. Fr. Koranda von Prag. Fr. P. Origines. Die Pfarrerin von Peterswalde.

Ueberdiess: der Maler Barthel Weissmann von Leitmeritz, Adam Hermann, Organist von Prag, Simon Cölestin von Slan, Lucas Hippus, Präceptor; übrigens auch Wilh. Siegismund, Frhr. von Litzeck aus Mähren. Zu

Hohnstein

bei Stolpen die Exulantenzeit erforschend, findet man auch da einige Spuren. Michael Richter, ein Leinweber von Schluckenau, war dahin gewichen und wurde

1633 Bürger und Meister. Der Weber Jacob Richter, ebenfalls Bürger zu Schluckenau gewesen, kam mit Weib und Kind und starb schon 1629. Fr. Dorothea Krause, Witwe des Rathsaltesten zu Bensen, starb 1649 nach neunzehnjährigem Exil. 1653 starb Michael Schneider, vertriebener Schmidt von Nixdorf. 1660 der Exulant Meister Georg Ebert, welcher Brauer und Mälzer an seinem Zufluchtsorte wurde. Hans Marschner, Exulant von Heinspach, zog nach Cunnersdorf bei Hohnstein, sowie die »böhmische Casparin« d. i. Caspar Schindels Witwe. Nach Gossdorf aber Chr. Süssigk aus Mörsdorf bei Kemnitz gebürtig, von Ausche gekommen, »der geschwinden Verfolgung und Reformation wegen.« In

Radeberg

dürfte vielleicht die Familie Rumpelt abstammen von den zu Prachatiz 1624 mit umgekommenen Rathsherren Alex. und Max Rumpel.

Es mag vielleicht keine Stadt im Süden des meissner Kreises sein, wohin nicht eine oder die andre, einzelne böhmische Familie gezogen ist.

Grossenhain wählte mancher, der 1639 Pirna wieder verlassen hatte, auch 1726 mancher, der erst nach Schlesien exilirt war, aber endlich auch dort nicht geduldet wurde; ebenso Bischofswerda, und auch Sebnitz. In

Stolpen

erinnert noch ein alter Leichenstein an jene traurigen Zeiten, an den unglücklichen Flüchtling Jak. Mönch. Er war ein sehr angesehener Mann, als Pfarrer in Kuttenberg, Neustadt Prag und Leippa, auch Schloßprediger bei der Gräfin von Slawata, also wahrscheinlich ein ausgezeichneter Mann gewesen. Die Verfolgung in Leippa traf ihn in Krankheit; dennoch musste er fort und im Winter! Nach Stolpen liess er sich bringen, wo er schon am 7. Jan. 1623 in tiefem Grame verstarb. Von

Lauenstein

weiss man z. B. die damalige Uebersiedelung der Familie Neumann von Teplitz, die einen Knaben mitbrachte, der dann Pfarrer in Fürstenwalde wurde. Man findet unter den sächsischen Gelehrten des Zeitalters 1660^{er} sehr viele aus Böhmen gebürtige, während jetzt das wohl bei keinem einzigen der Fall ist. Von

Altenberg

weiss man auch die schon 1624 erfolgte Ankunft prager Exulanten, z. B. des berühmten Geistlichen Samuel Martini, der dann nach Pirna kam. Auch lebte hier David Wangenheim, ein Schriftsteller über jene Verhältnisse. Zufällig entdeckte man 1854 ein altes Stammbuch dieses genannten Exulanten-Gönners Pastor Wangenheim. Daraus lernt man, dass schon am 29. Januar 1622 vier der namhaftesten prager Geistlichen nach Altenberg geflüchtet waren. Mit Rührung sieht man diese würdigen Unglücksgefährten beisammenstehn mit folgenden Unterschriften: *Adam Clemens, Pilsenus, nuper ad divum Wenzeslaum, super Zderaz Neopragae ecclesiastes ac Consistorii ordinum regni Bohemiae assessor; nunc propter evangelii Christi confessionem exul.* Er schrieb Jesu Wort: *Si me persecuti sunt,* aus Joh. XV, und *Nemo coronatur, qui non certaverit recte.* So-

gleich hinter ihn schrieb sich der oft genannte Samuel Martini mit netter Hand, *Martinius Bohemus, nuper ad St. Castuli ac St. crucis majoris Palaeopragae ecclesiastes ac consistorii ordinum regni Bohemiae assessor, in pathmo Altenbergico*. Er schrieb: *Exul erat Christus, comites nos exulis hujus esse decet, cujus nos quoque membra sumus*. Daneben steht Johann Hertwitz, *nuper ad d. Stephani maj. Praegae ecclesiastes* und bekannt durch: *Jova pios omnes propria bonitate tuetur*. Der vierte Unglücksgefährte war St. Holomuczansky, *Gurinensis, sc. aus Kaurzin, non ita pridem ad aedem d. Petri Neopragae Pastor, Altenbergae, ubi Jesus Sareptam monstravit*. Er nennt den Wangenheim *Maecenatem exulum* und schrieb kalligraphisch. Charakteristisch sind auch die Worte, welche Wilhelm Tuppau 1629 schrieb: Sey getreu bis in den Tod etc. Auch findet sich hier Bohuslaw Karl von Tuppau. Vorzüglich aber ist die rührende Inschrift eines alten Exulanten, Wenzels von Stampach zu erwähnen, aus einer begüterten Familie, von welcher auch Heinrich, Matthias und Leonhard proscribirt wurden. Jener zeichnete sein Wappen ein und schrieb: »Gleich als ich meines Alters war 64 Jahre, weil ich hab Gottes Wort geliebt und mich in reiner Lehr geübt, der evangelischen Wahrheit klar, solche bekennet offenbar; hat man mich unschuldig vertrieben aus Böhmen meinem Vaterland und ein Ketzer gleich genannt und nahmen all' mein Hab und Gut. Doch trug ich unverzagten Muth. Ich weiss, dass mein Herr Jesus Christ für mich mein Heiland worden ist. Er wird, als wahrer Gottessohn, mir dafür geben himmlischen Lohn. Wenn ich ihn hab, so hab ich wohl, was mich ewig erfreuen soll.« Dann empfiehlt er sich dem christlichen Gebet seines treuen Seelsorgers Wangenheim.

Das bei Geising liegende und zum Theil in Geising, zum andern Theil in Fürstenau eingepfarrte Dorf Zinnwald, bekannt unter dem Namen eines Bergfleckens, kam auch in Verfolgungsnoth; denn es war grösstentheils böhmisch, den Herrschaften von Teplitz und Bilin (den Clary und den Lobkowitz) gehörig, sowie die Stadt Graupen; doch war ein Theil (Georgenfeld) sächsisch und daher eine Zuflucht zu gewähren geeignet. Es fehlt über Zinnwald nicht an Nachrichten¹⁾. Man hatte hier in dem böhmischen Antheil des Zinnwalds im 17. Jahrhundert, theils weil es so nahe an Sachsen lag, theils weil es von unentbehrlichen Bergleuten bewohnt war, mit den Unkatholischen noch Nachsicht gehabt, sogar bis über 1700 hinaus; so dass die Leute Sicherheit hofften und sich staatlicher einrichteten. Zwar hatte man den Protestanten daselbst schon 1652, 1666, 1694 und 1700, gewaltig zugesetzt; jedoch Fürbitten hatten noch Nachsicht errungen. Aber 1728 wendeten die katholischen Herrschaften Gewalt an und vertrieben den evangelischen Prediger Kauderbach, verboten natürlich auch die Schule. Es entstanden eine katholische Kirche und Schule und das Gehn in die Messe ward eingeführt. Die durch Schonung verwöhnten Berghauer ergaben

1) Meissners Nachricht von Altenberg (Dresden 1747) p. 643 ff. Löschers unschuldige Nachrichten von 1730 p. 1134. Dietmanns sächs. Priesterschaft I, 1106 und ein Manuscript von Kreysigs Hand in der leipziger Rathsbibliothek, mit der Ueberschrift: Auszug einiger Nachrichten vom Zinnwalde. Dasselbe betrifft besonders die Vorgänge von 1727. Lindau's Rundgemälde der Gegend von Dresden. Gautsch, Archiv für sächs. Gesch. I, 306. Gesch. der Gegenreform. II, 52 ff.

sich so schwer, dass man 1728 sogar Jesuiten herbeiholen musste, während die bisherigen Seelsorger, bei denen jene eingepfarrt gewesen (in Geising und in Fürstenu) nicht mehr kommen durften. Keine Fürbitte half; aber es convertirte auch kein Zinnwalder. Man sammelte Collecten für sie im Lande¹⁾ und sie wendeten sich auf sächsischen Boden. Die Geschichte solcher Uebersiedelung und der Erbauung eines neuen Dorfes haben wir für den 2. Theil zu versparen.

Das Städtchen Sebnitz auch wurde, besonders 1639, als so viele Exulanten Pirna wieder verliessen, für so Manche ein Zufluchtsort und gewann nebst den umliegenden Dörfern viel an Bevölkerung. Da lebte 1637 z. B. ein »Herr Valentin Ziegenbalg von Röhrsdorf,« vielleicht der Stammvater des zu Pulsnitz gebornen berühmten Missionars Bartholomäus Ziegenbalg. Im Todtenregister von Sebnitz 1639 steht: »Christoph Hänel, Kürschner, so sich 13 Jahre *in exilio* während der Persecution in Böhmen aufgehalten.« Erwähnt ist da auch 1653 Jakob Wähner, Exul von Nixdorf und Michael Schmidt, deren Töchter hier starben. Ein Exulant war auch der Hammerherr Johann Joachim Münnich. Einem historischen Werke²⁾ entnehmen wir noch folgende Nachrichten: »Es wuchs die Zahl der Einwohner von Sebnitz von Jahr zu Jahr. Das vorzüglichste, was die Volksmenge in Sebnitz und in der ganzen Umgegend vermehrte, waren die Auswanderungen der Evangelischen aus den kaiserlichen Landen. Schon unter Kaiser Ferdinand II. waren verschiedene böhmische evangelische Unterthanen, die grösstentheils ansehnliche Bedienungen verwaltet hatten, hierher nach Sebnitz geflüchtet, als: Peter Pauser, Freiherr, ein Freiherr von Pessing, ein Freiherr von Schütz, Erasmus Heugel, Pfarrer, Balthasar Opitz, gewesener Pfarrer zu Schönau, Johann Heiss, Bürgermeister von Leippa, Valentin Reifner, Amtschreiber zu Bensen, Christoph Hänel, Zacharias Villeben u. a., welche sämmtlich mit ihren Familien hier lebten und auch zum Theil hier gestorben sind. Allein dieses betrug damals nicht viel und die wenigsten blieben auch hier; als sich aber unter Kaiser Ferdinand III. eine neue Verfolgung der Evangelischen erhob: so nahmen viele aus Böhmen und Schlesien, besonders aus den benachbarten Herrschaften auch hieher nach Sebnitz ihre Zuflucht. Weise³⁾ nennt einige von ihnen, die sich seit 1652 bis 1658 hier niedergelassen, aber es sind deren ungleich mehr. Im Jahr 1655, als auf kurfürstlichen Befehl alle Exulanten, die sich im hiesigen Amte aufhielten, nach Hohenstein gefordert wurden, um den Unterthaneneid abzulegen, waren in Sebnitz 27 Männer, von welchen fast alle Familie hatten, und deren einige schon angesessen waren. Im ganzen Amte (Hohenstein) waren damals 105 Exulanten, zu denen aber in den folgenden Jahren noch mehrere kamen. Die fortdauernden Bedrückungen zwangen immer noch mehrere ihr Vaterland zu verlassen; und viele wählten wieder Sebnitz zur Ausübung ihrer Gewissensfreiheit. Mir sind 61 Männer vorgekommen, die sich hier ankauften oder als Hausgenossen hier wohnten und mehrentheils Familie hatten, und 7 Witwen. Nehme ich also, weil einige unverheirathet waren, nur 50 Familien ohne die Witwen an und rechne auf die Familie nur 4 Per-

1) S. Herzogs Geschichte von Zwickau, II, 598.

2) S. Götzingers Gesch. von Hohenstein, Lohmen und Sebnitz.

3) Weise's Beschreibung von Hohenstein p. 40.

sonen: so ward die hiesige Volksmenge um 200 Personen durch sie vermehrt. « Und S. 24 heisst es: »Die Verfolgungen, welche die Evangelischen in Böhmen dulden mussten, verursachten, dass ein grosser Theil von ihnen auch ins Meissnische flüchtete. Sehr viele von ihnen wurden von den hiesigen Amtsstädten und Dörfern willig aufgenommen, wie sich denn nach 1622 besonders zu Sebnitz verschiedene Freiherren, Geistliche, obrigkeitliche und andere Personen lange Zeit aufhielten. Einige von ihnen kauften sich an oder liessen sich sonst auf immer hier nieder. « Dass in Sebnitz die Zahl der Exulanten nicht sehr gross war, ist dadurch zu erklären, dass in den benachbarten grossen böhmischen Dörfern Nixdorf und Lobendau lange Nachsicht gewesen ist, und alle Gelegenheit zum Flüchten da war. Nennen können wir den Richter Adam Petzold von Schönborn mit Weib und 5 Kindern.

Von Neustadt bei Stolpen berichtet der nämliche Göttinger¹⁾, dass nach den Verwüstungen des 30jährigen Krieges von den flüchtenden Exulanten sehr viele nach Neustadt sich gewendet und das damals entvölkerte Städtchen wieder volkreicher gemacht haben.

Hof bei Oschatz kaufte um 1688 der mit seiner Gemahlin Gräfin Polyxena Elisabeth geb. von Folkrein von seinen Gütern in Oestreich der Religion wegen vertriebne Otto Christoph Freiherr Teufel von Gundersdorf, der in Sachsen Geheimerath wurde. Am Bau einer neuen evangelischen Kirche in Hof hinderte ihn nur sein schon 1693 zu Dresden erfolgter Tod. Seine Tochter ward Gemahlin des geheimen Raths Grafen Georg Ludwig von Zinzendorf, des Vaters des Begründers von Herrnhut. Dieser hatte nebst seinem Bruder Otto Christian »in noch sehr zarter Jugend, um in der reinen evangelischen Lehre erzogen zu werden, das *flexibile emigrandi beneficium*, mit Verlassung unterschiedner Herrschaften, nicht sonder grosse Gefahr ergriffen und sich in sächsische Lande retiriren müssen. « Er und seine Gemahlin haben, »nachdem ihre nach Gottes Wort begierigen Seelen Erquickung und ihr Fuss in diesen evangelischen Landen Ruhe gefunden, sich wohlbedächtig entschlossen dem Allerhöchsten zu Ehren das Gotteshaus zu Hof von Grund ganz neu aufzubauen«²⁾.

Von einigen Dörfern ist noch folgendes zu bemerken. In Callwitz bei Oschatz hatte man den Pastor Melchior Gerlach junior, der als Knabe mit von Briens exilirt war³⁾.

In Collm bei Oschatz war Pastor Georg Delitz aus Oestreich, der 1633 nach Rochlitz kam.

In Wellerswalde bei Oschatz steht im Todtenregister bei Erwähnung der 1701 verstorbenen Witwe Hutmann: »der Lehre halber aus Böhmen gewichen«.

Zu Laas bei Oschatz war der Pfarrer Christian Exner, ein Sohn des dreimal aus Böhmen exilirten M. Melchior Exners.

In Wachau bei Radeberg ward 1664 M. Tobias Grotius Pfarrer, welcher aus Joachimsthal war.

1) Geschichte von Hohenstein 373.

2) Sächsische Kirchengalerie 3, 72.

3) S. dessen Grabschrift in der sächs. K. Galerie 3, 50.

In Marbach bei Nossen ward 1636 Johann Böhme, aus Pomislaw exilirt, Pastor, und in Ringenthal 1633 Johann Nicolaus von Teusing.

In Topfseifersdorf bei Mitweida ward Andreas Zephel von Karlsbad 1628 Pfarrer.

In den Dörfern um Sebnitz sind auch Exulanten gewesen.

In Hertigswalde ward Martin Meissners von Einsiedel Weib beerdigt, weil man sie als Unkatholische nicht auf den Kirchhof von Lobendau liess.

In Saupsdorf war Jacob Dietrich von Nixdorf, in Hinterhermsdorf Martin Hohlfelds von Kamnitz Weib und Martin Pötschmann von Nixdorf. In Ottendorf liessen die Exulanten Andreas Kessler und Christoph Richter Kinder begraben, so auch Hans Weise von Rosendorf und es starb da auch Matth. Kessler von Steinsdorf. In Schönbach war Georg Meissner von Wilmsdorf und Christoph Hase.

Ueber Neusalza, als ein ganz neues Städtchen s. and. O.

In die Dörfer an der Elbe: Kopitz, Posta, Zehista mögen wohl auch Vertriebne geflüchtet sein.

Das Elbstädtchen Schandau war einer der nächsten Zufluchtsorte der Lutheraner von Aussig, wo der lichtensteinsche Commissar Hieronymus Bukowsky, genannt Jaresch, die Unterdrückung derselben hatte besorgen müssen, und von Tetschen. Man nahm 1622 mehrere exilirte Geistliche auf und ein Blick in die dortigen Kirchrechnungen versetzt uns in die Verfolgungszeiten vor und nach 1600. Es nennt uns nämlich ein Ausgaberegister die Groschen und Pfennige, die man aus Erbarmen vertriebnen Predigern aus Oestreich (von wo ein Pfarrer mit Empfehlung des Hunnius und Chyträus ankam), Böhmen, Mähren, auch aus dem Würzburgschen, hat reichen müssen. Da steht z. B. 3 Groschen einem vertriebnen Pfarrer Heinrich *Rilligius ex Bohemia* (schon) 1605. Die angesehene Familie Hering in Schandau soll auch von Exulanten und zwar von mährischen abstammen, schon aus der Hussitenzeit, und ursprünglich Hring geheissen haben. Man sagt, ein Mitglied dieser Familie habe über die böhmischen Religionsbedrückungen und über die Exulanten viele Nachrichten gesammelt gehabt, wenigstens über die böhmische Verfolgung¹⁾. Neue Ankömmlinge aus Böhmen waren nach den Verwüstungen durch die Schweden nicht unwillkommen in dieser Gegend²⁾.

Der schandauer Pfarrer M. Simon Graf (ein Siebenbürge, 1659 gestorben) war höchst wahrscheinlich auch ein Exulant und ist unvergesslich als Dichter der Kirchengesänge: Christus der ist mein Leben und Freu dich sehr o meine Seele.

In Liebenau bei Schandau bekam der aus Tetschen vertriebene Pfarrer Andreas Ravisius das Pastorat.

Auch nach Reinhardtsdorf bei Schandau und gewiss auch nach Krippen übersiedelten sich Böhmen in jener Zeit und so manche haben noch nach 1650 die dasige Kirche mitbesucht, namentlich solche von Tetschen, Grund, Ro-

1) S. den Anhang des Buches: Religion, ihre Erkenntniss und ihre Offenbarung von Karl Gottlieb Hering, Gutsbesitzer und Holzhändler in Schandau, Pirna 1835.

2) Götzingers Geschichte von Hohnstein, 383.

sendorf, Kreybitz, Aussig u. s. f., besonders solche aus Hirniskretscham, von denen das reinhardsdorfer Kirchenbuch noch die Notiz bewahrt, sie hätten sich hinter dem Altare eine eigne Empore errichten dürfen.

Wehlstädtchen ist gewiss auch ein Zufluchtsort für Exulanten geworden und mag noch Nachkommen derselben haben.

Geising bei Altenberg lag ebenfalls den armen Vertriebenen zu einer Zuflucht nahe. Hier treffen wir namentlich mehrere jener abgesetzten Geistlichen¹⁾, z. B. Andreas Portenwäntig, Heinrich Rothe, Michael Longelius (bei dessen Begräbniss in der Kirche zu Geising eine nicht geringe Anzahl seiner vormaligen böhmischen Amtsbrüder in ihrem Jammer zu sehen waren), Johann Beck, Joh. Bockens, Jacob Nessel.

Im Städtchen Königstein und im Dorfe Lohmen werden sich unstreitig auch Exulanten niedergelassen haben.

Prossen bei Königstein kaufte und bewohnte 23 Jahre lang Rud. v. Bü-nau, sonst auf Tetschen, geflüchtet zu Schiffe 1630. Gestorben ist er 1654 und beerdigt in Königstein. Er kaufte Prossen, nahe an der böhmischen Gränze, von Leutnant Hans Ramisch. Geboren war er zu Tetschen 1605²⁾.

Wilschdorf bei Bischofswerda. Pastor ward 1627 Michael Röllings, 11. Jul. 1624 aus Böhmen exilirt.

Ins Dorf Spremberg³⁾ kamen Exulanten aus Schluckenau. Namen Dahingezogner waren Rasche, Höher, Schreiber, Richter, Schule. So wohl auch in mehrere Dörfer.

Erzgebirger Kreis.

Dieser kommt, nächst Dresden, Pirna, Zittau und Neusalza, als den Hauptexulantenorten, vornehmlich in Frage.

Es gränzt das sächsische Erzgebirge viele Meilen weit südlich mit Böhmen und zwar mit dem saazer Kreise, von dem es durch rauhe Gebirge geschieden ist. Eben diese Gebirge gaben für die von den Bekehrungsdragonern geängstigten und verfolgten Protestanten eine Zuflucht ab, nicht blos zu zeitweiliger Verbergung in die Wälder, sondern auch zum Anbau. Doch sind nicht allein diese vielen Gebirgsculturen, sondern auch der Umstand zu erörtern, dass Stadtbewohner aus Böhmen auch die Städte des Erzgebirges zur Zuflucht erkoren und da bleibend ihre Familien einbürgerten. Sie wurden da um so eher unkenntlich, weil sie aus deutschböhmischen Gegenden kamen und also der Name oder die Sprache nicht Kennzeichen blieben, also auch nicht besondere böhmische Gemeinden entstanden.

Wir beginnen mit

1) Nähere Angaben in der sächs. K. Galerie von Pirna, p. 26.

2) S. Süss Historie von Königstein (1755) p. 231, u. 129 sein Leichenstein mit Wapen. Eine Reliquie von ihm in der Kirche ist ein rothsamtnes Messgewand.

3) Laus. Mag. 1840, 377 ff.

Freiberg.

Die Historiker dieser Stadt¹⁾ berichten, dass eine »grosse Anzahl«, denen das reine Wort Gottes über alles gegangen, ausgewandert sind mit Weibern und Kindern und viele sich in Freiberg eingemietht haben (besonders auch die aus dem durch jene Streitigkeiten berühmt gewordenen Orte Klostergrab) und zwar 1625, dass aber auch viele zum Bürgerrecht gelangt und auf bleibende Uebersiedelung bedacht gewesen sind. Zufolge einer Nachricht im pirna'schen Exulantenbuche sind an 86 vornehme Familien nach Freiberg geflüchtet. Namen solcher Familien würden in Freibergs Kirchenbüchern eingezeichnet zu finden sein, wenn jemand so fleissig forschte, wie es zu Pirna geschehn. Ein Name aber hat bei den Historikern²⁾ einen guten Klang behalten; das ist der gelehrte und fleissige Paul Skala von Horcze, der eine Kirchengeschichte von 12 Bänden, in böhmischer Sprache, hinterliess, woran er theils in Lübeck, theils in Freiberg gearbeitet hat. Unstreitig ist diess zu Dux in der Waldsteinschen Bibliothek liegende Werk noch nicht genügend ausgebeutet worden, weil das protestantischen Gelehrten weder zugänglich noch verständlich, Katholiken aber missliebig ist. In der Gegend von Freiberg wurden auch durch ländliche Exulanten neue Dörfchen angelegt, nämlich Deutschneudorf und Oberneuschönberg, was im zweiten Theile zu erörtern sein wird. Theophilus Lehmann, 1609 Diaconus und 1611 Pastor in Leippa, der dann in Tetschen gelebt, auch in Prag für Garth vicarirt hatte, Pfarrer in Wischnitz gewesen war und in Kommotau dann sich aufgehalten, ward endlich Amtsprediger in Freiberg und in Erbisdorf bei Freiberg ward 1619 Val. Witschel, aus Niclasberg verjagt, Pfarrer. Auch ward, wie man aus Rechnungen im Amte Nossen ersieht, ein aus Kommotau oder Kaden exilirter Geistlicher vom Kurfürsten unterstützt. Ein Andenken an die Exulanten hat noch Krummhennersdorf bei Freiberg, wo in einer Thurmknopfschrift die Worte vorkommen: »Collator Moritz von Hartzsch genannt, von Mehltheuer vertrieben aus Böhmerland, wegen der reinen lutherschen Lehr', zu Bieberstein wohnet er, 1626.« Von andern Dörfern gebricht es uns noch an Nachrichten. Unstreitig ist wohl keins unter den südlichsten Dörfern, das nicht Zuwachs der Bevölkerung damals bekommen und behalten hätte. Ueber

Zwickau

im Erzgebirge fehlt es uns nicht an Exulantennachrichten. Diese Stadt war bereits gewohnt, Exulanten zu sehn und zu unterstützen, denn schon bei der Verfolgung zu Leipzig durch Herzog Georg 1535, und in der österreichischen Verfolgung, seit 1598, kamen 1603 mehrere³⁾ dahin und fanden gute Aufnahme⁴⁾. Z. B. Martin Kanne, ein vertriebener Geistlicher, erhielt unter erleichterten Bedingungen das Bürgerrecht, und Abr. Roscher die grosse Pfarrei Bockwa, sowie später Georg Martius, gewesener Pfarrer in Eger, die zu Beiersdorf bei Zwickau.

1) Mollers Chronik derselben, 1653 gleichzeitig. Wilischs Freiburger Kirchenhistorie, beim Jahr 1625.

2) Pelzel in seiner Geschichte von Böhmen II, 760. Palacky in seiner Würdigung böhmischer Geschichtsschreiber, Vorrede XVI.

3) Die Namen s. in Herzogs Geschichte von Zwickau, II, 239.

4) Das. 359, 366, 408, 483, 495.

Da viele Leute höhrer Stände nach Zwickau (1624, 1625, 1654) übersiedelten: so kennt man auch noch viele Namen, z. B. Georg Biel, Bürgermeister von Schlackenwerde, der in Zwickau sein Grab fand. Johann Weller von Molsdorf (ein Bruder des bekannten sächsischen Oberhofpredigers D. Jac. Weller), welcher gräflich nostitzischer Oberhauptmann zu Heinrichsgrün in Böhmen gewesen war (ein Pathe des berühmten Grafen Joachim von Schlick), kaufte das weissborner Vorwerk und kam in den Rath. Der berühmte Bürgermeister Nicolaus Weller von Molsdorf zu Freiberg war vielleicht sein Sohn. Von Wellers Erben konnte jenes Vorwerk auch wieder in Exulantenhände gelangen, denn es kaufte es ein Freiherr Siegm. Ludw. von Scharffenberg, sonst auf Hochwengen und Deutschbrodersdorf in Oestreich, jetzt aber wie Graf von Tettenbach im Exulantenstande und wie eine Generalin Schiffel.

Ein ausgezeichnete Mann war D. Paul Macasius, Stadtphysikus und Apotheker, sonst glücklich zu Eger, ein Sohn bei der kärnthner Gegenreformation aus Lichtenstadt (wo sein Vater Pfarrer gewesen) vertriebner Aeltern¹⁾; exilirt ebenfalls 1628 und hoffnungslos 1635, so dass er alles verlassen musste. Aber er gewann auch in Zwickau eine gute Apotheke und erwünschte Praxis, bis er 1644 verstarb. Man weihe auch den unglücklichen Gattinnen ein theilnehmendes Andenken. Seine Gattin war, in Folge der Drohungen der Gegenreformationscommissarien, um ihre Gesundheit gekommen. Ausgewandert war mit ihnen der Sohn, der auch ein namhafter Arzt in Zwickau, sowie sein Vater auch Schriftsteller ward. Ein Exulant aus Schlackenwerde war 1657 Diaconus in Zwickau. Eine merkwürdige Persönlichkeit ist auch der vertriebne Pastor von Klinghard 1622 und von Eger, dann Pastor in Beiersdorf bei Zwickau gewesen, der Stammvater vieler Pastoren Martius, wohl auch des gegenwärtigen evangelischen Pastors zu Prag, Georg Martius von Asch²⁾. Er hinterliess nämlich aus vierfacher Ehe 7 Söhne. Im Amte folgten ihm Sohn, Enkel und Urenkel. Zu Klinghard 1628 mit Weib und 3 kleinen Kindern vertrieben, kam er nach Böhmen zurück, nämlich als sächsischer Feldprediger, nach Eger, wo er das Merkwürdige erlebte, in der wieder protestantischen Hauptkirche eine Dankpredigt, auf des sächsischen Kurfürsten Befehl, 1631 über den 100. Psalm, halten zu können, nachdem Eger von den Sachsen erobert war. Natürlich dauerte diese Herrlichkeit nicht lange, denn als Eger durch den kaiserlichen General Holk wieder erobert war, musste er mit den Seinen fort und lebte wieder, wie zuvor, in Brambach als Exulant und machte den Informator und Organisten. Er war auch ein guter Dichter und Disputator. In Beiersdorf starb er, gleich den meisten Exulantengeistlichen, in sehr hohem Alter, da sein Sohn dritter Ehe, Johann Heinrich Martius sein Substitut war. Aus 4 Ehen hatte er 18 Kinder.

Nach Gablenz bei Zwickau kam 1633 als Pfarrer der aus Puschwitz in Böhmen exilirte Joh. Dresser von Strassburg und 1634 nach Crinitz. Ein exilirter Pfarrer von Platten, M. Georg Kretschmar, ward Pastor in Kirchberg. Zu Planitz kam ins Amt 1611 der schon 1605 in Asch vertriebne Dan. Fugmann.

1) S. *Curiosa saxon.* 1762, 57 ff. *Analecta saxon.* 1765, 96 ff., wo seine Biographie weitläufig steht. Jöchers Gelehrtenlexikon s. v.

2) S. sein Leben in *Miscell. Saxon.* 1765, 176. Dietmanns sächsische Priesterschaft III, 1438. Caspar Löschers Leichenpredigt auf ihn, Zwickau 1679, Quart.

Annaberg

ist ein Hauptziel der böhmischen Uebersiedelungen¹⁾ gewesen, nicht allein wegen seiner Nähe, sondern weil der Ort den gebildeten Deutschen in Böhmen von Jugend auf schon deshalb lieb und werth war, weil die Aeltern zu Prag, Eger, Brix, Joachimsthal, Kaden, Falkenau, Teplitz, Rakonitz, Melnik, Saaz, Friedland, Petschau, Schlan, Pilsen, Klattau, Strakonitz, Prestnitz, Gitschin, Nimburg u. a. ihre Söhne auf den Annaberger Schulanstalten bilden liessen, wie man aus einem Programme des Rectors Adam Daniel Richter lernen kann²⁾. Es will hier zweckmässig scheinen, die Resultate von auch einer andern richterschen Forschung³⁾ dieser Schrift einzuverleiben. Das Mitleid der Bewohner von Annaberg war schon genügend erregt durch die Erzählungen des 1626 dahin geflüchteten Bürgers von Saaz Wenzel Wisocky, der unter dem Don Martin Huerda unsäglich Qualen gelitten⁴⁾. Richter beginnt mit folgender Einleitung und theilt dann aus zerstreuten Blättern und von Leichenmonumenten zahlreiche Namen jener Unglücklichen, unter denen nicht wenige von höherem Stande sind, sorgfältig mit.

»Anno 1624 wurde in Oestreich und Böhmen den Evangelischen das *exercitium religionis* aufs Neue wieder verboten. Die Priester in Joachimsthal wurden den 9. August und die schlackenwerder Geistlichen den 4. August enturlaubt. Sehr viele Leute flohen nach Wiesenthal; denn im August liess der Erzbischof durch Dr. Georg Landherrn und seinen Secretarium, George Stuchern, die Kirchen reformiren, im elbogner, saazer und rakonitzer Kreise; in Bergstädten. Darauf kamen viele nach Wiesenthal und communicirten bei dem damaligen Pfarrer Heinrich Rüheln, als auf welchen die Böhmen aus Kadan, Kommutau und andern Orten zuliefen, liessen da taufen, sich copuliren und communicirten manchen Sonntag in Wiesenthal zwei, drei, auch mehr hundert Personen, darunter Grafen und Edelleute waren, ehe die Orte alle wieder mit Päbstlern besetzt wurden. In diesem Jahr, um Pfingsten musste auch Johann Rebentrost fort, Pfarrer zu Schaboglück bei Saaz, unter dem damaligen Collator Kaplirz von Sulowitz, Herrn auf Schedsitz. Darauf kam Georg Landherr, reformirte Joachimsthal, liess eine Taufordnung hinter sich, und wie man die Todten begraben sollte etc. Zu Platten musste fort der schon genannte Pfarrer Kilian Rebentrost. Im saazer Kreise sass Dominic von Klara, der trieb gleichfalls alle lutherischen Priester fort. Auch wurde in diesem Jahre Daniel Rebentrost, Pfarrer zu Litzschkau, eine Meile von Saaz vertrieben; ebenso die alten Collatores, und es kam in die Herrschaft Litzschkau Herr Hartwig Wratislaw, Oberster über 1000 Pferde zu Drohamischl.«

»Es begaben sich sehr viele evangelische Priester nach der Pressnitz, kauften sich zum Theil an, wurden aber von des Herzogs Franz Albrecht von Lauen-

1) Anfrage des Rathes in Annaberg beim Kurfürsten wegen Annahme geschah am 11. Nov. 1622 und Bescheid kam am 22. Nov. Die Worte s. bei Franke (in seiner Schrift über Johanngeorgenstadt). Aus dem Haupt-Staatsarchiv, 1. Buch No. 10331 Bl. 147 f.

2) *Catalogus discipulorum Annabergensium*, 1744,

3) Aus seiner Religionsgesch. von Annaberg 1755 u. seiner Chronik v. A. 1746, 1, 147 ff

4) S. Peschecks Gegenreformation, II, 213.

burg Compagnie durch Einquartierung und Contribution sehr ausgemergelt. Endlich befahl Landherr, *Inquisitor exulum evangelicorum*, dem Rathe zu Pressnitz, wenn sie solche nicht noch bei Sonnenschein wegschafften: so wollte er früh mit 60 Musketirern kommen und sie exturbiren. Da musste sich denn Daniel Rebentrost, der sich daselbst mit 600 fl. angekauft hatte, zu Mitternacht nach Annaberg salviren. «

»Als die Verfolgung Anno 1624 in Schlackenwerd ergieng: so mussten sich die Bürger erst vor dem fürstl. sächsischen (?) Kanzler Max. v. Endern stellen. Der bedrohte sie mächtiglich, wo sie sich nicht zur wahren katholischen Religion begeben und solche annehmen würden. Wo sie es aber thäten: so sollten sie dagegen einen gnädigen Kaiser und stattliche Privilegien haben. Vier Wochen vor Ostern wurden Betstunden angestellt und Patres verordnet, welche die Bürgerschaft unterrichten sollten. Wer die Religion nicht ändern wollte, musste sich bei Sonnenschein aus der Stadt und aus dem Lande machen. Viele, auch vom Adel, haben sich damals nach Annaberg, als Exulanten aus Böhmen, begeben, vor und nach dieser Reformation. «

»Hans Wilhelm Bohusch von Ottoschitz mit Gattin, geb. v. Stambach, und Familie, zog dann nach Schlettau. Heinrich Fink, 1626 von Kadan. Adam Hruschka, von Briesen, auf Seletitz in Annaberg gestorben; einer seiner Söhne war beim Winterkönig erstochen worden, ein anderer ganz weggekommen. Jacob Hruschka, schon 71 Jahre alt, nebst Gattin. Er war erst in Freiberg, sein Sohn aber bei den Schweden gestorben. Tob. Hruschka von Briesen, mit Weib, Söhnen und Töchtern, zuerst nach Buchholz exilirt. Felix Kaplirz von Sulowitz mit Gattin und unerzogenen Kindern; ein Sohn blieb im Kriege bei Eger, drei Töchter starben in Freiberg, eine in Buchholz, andere in Annaberg. Peter Kautsch, schwedischer Generalquartiermeister. Adam Kelbel von Geissing und Netluk, mit Weib und Kindern, erst zu Zöblitz. Sabina Kirbitzerin von Kadan, 1626. Ehrhard Koch und Hans Kunz desgleichen. Paul Kizerschky von Wrzesletwitz zu Meielschau, der in Pirna ein adeliges Fräulein heirathete. Fräulein Anna von Lobkowitz und Hassenstein, aus Pless. Nicodemus Meyher von Kyrberg, Hauptmann in Joachimsthal, der 1624 mit 4 Sohn und 4 Töchtern nach Annaberg kam. Münchmeyer, von Schlackenwerd, mit Familie, 1624. Casp. Pretzel, von Pressnitz. Joh. Rosenschön, von Schlackenwerd, 1624, nachher Amtsschreiber zu Wunsiedel. Dav. Seltenreich von Kadan 1626. Nicodemus Sextus mit Familie, ebendaher 1624. Graf Joachim Schlik von Passaun, kam 1590 nach Annaberg. Frau Elise v. Schlik, Burggräfin von Dohna, Witwe, 1639 zu Annaberg gestorben. Jac. Schwabe von Kadan, mit Familie, 1626, ebenso Sebastian Schwarz, mit 4 Kindern und 2 Mägden. Martin Schwarz von Kadan, 1626. Erasmus Stambach, der 1658 in 92jährigem Alter starb und in Schlettau begraben ist. Wenzel Steinbach v. Stambach, auf Walschen, Witwer mit Söhnen und Töchtern, erst nach Pirna und Dresden exilirt, in Annaberg, fast 90 Jahr alt, gestorben. Seine herrschaftlichen Güter waren an seine Söhne gekommen. Johann Heinrich Steinbach v. Stambach, aus Wischitz, der schöne Güter (z. B. Kornhaus, während andre Glieder der Familie Zizelitz, Kostelitz, Felixburg und Eckerberg besaßen, welche sie den Herren von Thun u. Lobkowitz und Wrschesowetz abtreten mussten), an Werth etliche 100,000 Thlr. verlassen hatte und

in Annaberg zwei Söhne und ebensoviel Töchter hinterliess. Wenzel Steinbach von Stambach, unmündig, der seine Güter zum Theil verkaufen durfte und bei Annaberg Tanneberg und Breitenhof ankaufte. Ludwig Storch, zu Claus, aus Oestreich ob der Ens, und Gattin, geb. v. Röhrbach, auf Klingenbrunn. Er lebte auch in Buchholz und seine Witwe später in Regensburg. David Strizka, von Kadan, 1626. Hans Heinrich v. Utrischky auf Drachowitz, erst zu Marienberg. Adam Utrischky von Utrisch. Graf Woldemar v. Hassenstein, auf Warchau und Platzkau. Andreas Zettelberger mit Familie. Thomas Zicker v. Kadan, 1626, mit Familie. Endlich nennt der annaberger Historiker den schon oben besprochenen Wisozky. «

In den Kirchen und auf den Kirchhöfen Annabergs aber stösst man auf so manchen Leichenstein, welcher unglücklichen Exulanten gilt; z. B. Fr. Katharina Schaftmann, geb. Kretzpitz v. Modlitschkowitz, 1629. Anna Lobkowitz v. Hassenstein, 1624, Sidonia Lobkowitz v. Hassenstein, 1651. Ursula, geborne und vermählte Lobkowitz v. Hassenstein, 1630, mit dem Beisatze: *in exilio*; Joh. Malowitz auf Wusterna, gest. 1633 auf dem Rittergute Tanneberg, Kriegsmann; Frl. Marg. v. Tupau, Exulantin aus Libotitz, 1644, desgl. Elis. v. Tupau, beide unvermählt. Christian Stenzdörffer auf Schlenzdorf, Exulant, gest. 1640 u. Anna Marie Stenzdörffer, geb. v. Simsdorf. Tob. Hruschka auf Wittowska und Briesen, »christlicher Exulant«, gest. 1663, Jgfr. Ursula Ottilie Hruschka, 49 Jahr alt, und Adam Friedr. Hruschka, Sohn von Tob. Hruschka und Ludmila geb. von Tupau. Justina Schwabe, 1655, auf deren Grabmal steht: »In Kadan ward ich jung, da trat ich in die Eh', bald ins Exilium musst' ich mit grossem Weh, hier dieses Annaberg hat mich doch aufgenommen«. Wilh. von Tupau, st. 1654 *in Exilio*. Christoph Weidner v. Brix, st. 1667.

Auch exilirte nach Annaberg Joh. Andreaä, seit 1617 Pastor in Kadan gewesen, 1622 vertrieben, liess seine letzten dort gehaltenen 5 Predigten 1630 zu Leipzig drucken, und kam als Pastor nach Geier. Kilian Rebentrost, Pfarrerssohn und Diac. in Platten, exilirte 1627 mit Frau und 7 Kindern nach Annaberg, war 3 Jahr Exulant, dann Bergprediger. Gregor Beza, von Joachimsthal, war Pfarrer in Böhmen gewesen, ward Diaconus in Annaberg, dann Pastor in Buchholz, wo 1623 auch der aus Kadan exilirte Pastor Joh. Behm lebte. Er hatte früher 1582 in Joachimsthal evangelisch gelehrt. Kilian Rebentrost, 1624 aus Platten exilirt, ward Bergprediger in Annaberg und starb als Jubelpriester. In Hermannsdorf bei Annaberg bekam Joh. Kirchner, Exulant von Harditz, 1624 das Pfarramt.

Ebenso wohlberathen sind wir mit Nachrichten von den Uebersiedelungen böhmischer Exulanten in der Bergstadt¹⁾

Schneeberg

und haben da dem dortigen Chronisten, dem buchholzer Prediger Melzer sehr willkommne Nachrichten zu verdanken²⁾ über die, wie er sich ausdrückt, welche

1) Nach Annaberg ist auch die Familie Schwabe von Löwenberg in Schlesien exilirt. S. Schröters Exulantenreg. 235.

2) Chronik von Schneeberg, 1064 ff. (1684 u. 1716). Wir entlehnen das Folgende aus der

um des Evangeliums willen das Ihre verlassen haben in ihrem Religionseifer, die aber Gott neu beglückt hat.

Durch ihn erfahren wir Folgendes. Es wird genannt: Wolfgang Hölzel, Sohn des kaiserlichen Raths Wolf Hölzel von Sternstein, welcher letztere in Budweis und in Steyermark Münzämter bekleidet hatte, zuletzt Hauptmann in Joachimsthal gewesen war und neben dem dort berühmten Johann Mathesius in der Pfarrkirche begraben liegt. Der Sohn Wolfgang war 1593 in Rudolphsstadt in Böhmen geboren, bekleidete ebenfalls ein ansehnliches Münzamt in Joachimsthal, exilirte, nach des Vaters Tode, nach Eibenstock und Schneeberg, empfahl sich durch seine Kenntnisse zum Zehndner-Amte, lebte bis 1667 und ward dort der Stammvater der angesehenen hölzelischen Familie. Johann Freisteyn war Münzwardein in Joachimsthal, verliess sein Amt, zwei Häuser und schöne Grundstücke der Religion wegen, empfahl sich in Sachsen bald durch seine Kenntnisse, ward zu Schneeberg 1668 Zehndner und Kobaldinspector und starb fast 83 Jahr alt. Barth. Pfanner, vertrieben aus Schlackenwald, ward Rathsherr und Stadtschreiber in Schneeberg, wo 1609 auch der aus Augsburg des Evangeliums wegen vertriebne Advocat Hieronymus Gentsch Zuflucht fand. Gregor Eyerer war Bürgermeister und Handelsmann in Schlackenwald gewesen und starb schon 1621 im Exil zu Schneeberg, wo er in der obern Stadtkirche ruht. 1654 starb daselbst Joh. Jahn, welcher evangelischer Pfarrer zu Platten in Böhmen gewesen war.

Einen Platz verdient hier auch die Geschichte Christoph Schindlers¹⁾. Derselbe war zu Schneeberg geboren, studirte zu Altdorf, Leipzig und Prag und ward da von dem mehrmals genannten lutherischen Prediger Helwig Garth unterstützt, 1615 — 1620. Hier trat er oft als Redner auf und disputirte, gleich genanntem Garth, mit Jesuiten und Capuzinern wacker. Er studirte Jura und practicirte als Advocat vor den prager Räthen und dem Appellationsgericht. Nach der prager Defenestration diente er als Anwalt der Stadt Aussig und führte ihre Sache vor den Landständen und Directoren, brachte es dahin, dass jene Stadt freie Religionsübung erhielt und durch Commissarien ein evangelischer Rath eingesetzt ward und die Evangelischen denen *sub una* die Stadtkirche abgewannen. Doch Garth redete ihm, trotz der misslichen Umstände, zur Theologie zu, und nun studirte er sie in jenes gelehrten Mannes Bibliothek. Dann ward er sechster College an der evangelischen zur Salvatorkirche gehörigen Schule, 1620 aber Diaconus von Aussig, während er eine Vocation nach Kadan ausschlug. Allein schon am 18. März 1624 kamen kaiserliche Commissarien nach Aussig und vertrieben ihn am 24. März, worauf er selbst neben tausend Andern exiliren musste. Am 24. Juni war er Augenzeuge der grossen prager Execution und gieng dann in seine Vaterstadt Schneeberg, wo er zuweilen die Kanzel betrat. Jetzt empfahl ihn 1624 der Oberhofprediger Dr. Hoe zum Diaconat nach Frauenstein, 1625 ward er Pfarrer in Claussnitz, 1634 in Wolkenstein, endlich ward er Nachfolger

Gesch. der Gegenreformation II, 544 u. verweisen noch, wegen Schindlers, auf Herings Gesch. des sächs. Hochlands, II, 266. u. Tittmanns sächs. Priesterschaft s. v. Schneeberg.

1) Ueber Schindler s. Wielisch, Freiburger K. Geschichte, II, 337. Dietmanns Priesterschaft III, 1886. Bahns Gesch. von Frauenstein 104.

seines Schwiegervaters im Pastorat Schneeberg. 1646 schlug er das Superintendentenamt zu Weida aus. In Claussnitz traf ihn harte Zeit. Die Kroaten, welche seinen Amtsnachbar Georg Franke in Kleinwaltersdorf in Stücke hieben und solche dem Kettenhunde vorwarfen, nahmen ihn bei einer Taufe gefangen, schleppten ihn nach Böhmen und liessen ihn nur für eine grosse Geldsumme los. Er starb in hohem Alter¹⁾.

Der Rathskämmerer Andr. Steinmüller, aus Eger, hatte mit dem sächsischen Agenten Math. Hofmann aus Prag exiliren müssen 1634. Die Familie Göschel war aus Kärnthen exilirt, die Familie Höfer von Rietau ob der Ens, Götze von Eger. Oestreichische Exulanten waren auch Bastian Stattelberger, Tob. Hübel, Tob. Herbart, Hans Freiesmuth, Hans Berger, Bathaser Heldner, Jac. Höfner, Martin und Hans Lichtenecker. Der Wagemeister zu Schneeberg, Paul Moyses von Kirberg war Stadtschreiber in Elbogen gewesen und kam 1642. Von Grasslitz waren nach Schneeberg exilirt: Christoph Rockstroh, Erhard Hoyer, Caspar Reiher. Von Joachimsthal kamen 1650 der Stadtrichter Johann Richter, mit seinen Söhnen, der Steiger Michael Hammer mit seinen Verwandten. Als sechsjähriger Knabe kam der nachmalige Pastor von Aue, Johann Jahn, mit seinem Vater aus Platten. Als Exulantenfrauen kamen nach Schneeberg: Katharina, Witwe des Pfarrers Joh. Grimm von Puschwitz in Böhmen, und Anna, Witwe des Bürgermeisters Johann Felix Striez von Rokyzan.

Beim Jahr 1600 bemerkt die Chronik von Schneeberg, dass viele Exulanten aus Steyermark, Kärnthen und Krain gekommen seien und das vom Pabst Clemens VIII. ausgeschriebne Jubeljahr viel Aufsehn gemacht habe; bei 1603, dass kurfürstliche Mandata wegen Aufnahme von Exulanten aus kaiserlichen Landen ergangen; bei 1624, dass der ehemalige Bürgermeister von Schlackenwerd, Andreas Meyer, 90jährig, von den kaiserlichen Soldaten zu Schneeberg getödtet ward.

Unter den aus Joachimsthal ausgewanderten Evangelischen kann besonders Konrad Hütter genannt werden. Er war dort Kaufmann, Bergamtsassessor, dann auch kaiserlicher Erzkaufamtsverwalter, Rathsherr und Stadtrichter, auch in mehrern Angelegenheiten Commissarius, als ein sehr angesehner Mann. 1629 musste er, des Glaubens wegen, flüchten mit seiner Gattin, welche aus Platten war, und mit den Kindern. Er war der erste standhafte Auswanderer und taub gegen der Gegner Anerbietungen. Er gieng erst nach Schneeberg, wo er beim Bergwesen Anstellung suchte, dann aber kaufte er sich in Geier an. Seine Gesinnung zeigt folgender Vers, den er sich in ein Gebetbuch geschrieben hatte: »Ich bitt, o Herr, mit Danken, ach, lass mich ja nicht wanken! Lass mich ja halten fort und fort an Deinem göttlich lautren Wort, das ich anizt bekenne, und Deinen Knecht mich nenne, dass ich dabei beständig bleib', bis sich einst scheidet Seel und Leib.« In seinen Epicedien heisst es: »Herr Conrad Hütter, Exulant, eilt bald in's ew'ge Vaterland. Er war der erst' aus Jochimsthal, da er wandert' über Berg und Thal von wegen der Religion.« Da seine Witwe den Pastor Johann Jahn zu Platten 1634 geheirathet hat: so ist daraus zu ersehn, dass in

1) Wielisch, Freiburger Kirchenhistorie 2, 337. Dietmanns Priestersch. III, 4386. Bahns Gesch. von Frauenstein 104. Sächs. Kirchengalerie, XII. 476.

diesen Gebirgsorten doch noch nicht alle unkatholischen Geistlichen verjagt waren. Derselbe war aus Platten, hatte zu Magdeburg und Wittenberg studirt, zu Schneeberg gelebt, vom Rathe zu Platten einen Ruf ins Predigeramt erhalten und war vom Superintendenten Leyser zu Leipzig examinirt und ordinirt, und vom Pastor Schmiedler in Joachimsthal investirt worden. Aber in der Gegend von Platten gieng 1635 die Verfolgungstrübsal an. Am 13. Trinitatissonntage kam an ihn das kaiserliche Gebot zu weichen. Nun privatisirte er 2 Jahre in Dresden, ward aber 1637 Pastor zu Kürbitz bei Plauen, wo er viele Kriegsdrangsale auszustehen hatte. Nach 1640 war, auf hohe Vermittelung, in Platten wieder evangelischer Gottesdienst erlaubt, und Jahn, der in Kürbitz hatte fliehn müssen, bekam die Pfarrei zu Platten wieder. (Kein Wunder, wenn oftmals auch andre Exulanten ähnliches hofften!) Doch 1650, nach dem westphälischen Frieden, gieng aufs neue die Verfolgung der evangelischen Geistlichen an, und 1654 wichen viele Bürger von Platten, und legten in Sachsen Johannegeorgenstadt an.

Manche bequerten sich nach der Gegner Willen, und dachten nicht an Jesu Wort Mt. 19, 29 und Luc. 8, 13. Der exilirte Jahn gieng nach Schneeberg, wo er 1654, nicht alt, verstarb. Die Gedächtnisspredigt über 2 Tim. 4, 7 f. hielt ihm ein andrer exilirter Prediger, Schindler, Oberpfarrer in Schneeberg, der 1621 als Diaconus zu Aussig vertrieben worden war. Sie ward 1653 zu Zwickau gedruckt. In

Chemnitz ¹⁾

ward neuerdings durch ein Ereigniss die allgemeine Aufmerksamkeit der Stadt auf die Exulantenzeit gelenkt. Man hat nämlich 1834 einen zinnernen Sarg von einem Exulanten aufgefunden. Dieser Exulant, Gotthard v. Welz, Freiherr von Eberstein und Spargelfeld in Steyermark, geht uns zwar hier nichts an, aber Beachtung verdienen doch die Worte der Inschrift: »*amore religionis sponte egressus et juxta fati varie trahentis vias fixam denique mentis et tranquillam corporis sedem Chemnitii consecutus*«. 1630 ²⁾). Der Schulrector Adam Andreä war Exulant aus Kadan und ist der Gründer der chemnitzer Schulbibliothek. Pfarrer in Ebelsbrunn bei Chemnitz ward 1639 Caspar Reinal von Eger.

Von Johannegeorgenstadt, als einer ganz neuen Exulantenstadt, wird später unten berichtet werden.

Buchholz sah ebenfalls Exulanten in seiner Mitte, denn dahin floh z. B. von Briesen Tob. Hruschka, mit Weib und Kind. Albert Leutenbeck, ein Annaberger, exilirter Pfarrer in Böhmen, ward in Buchholz 1621 Schulmeister, 1634 aber Pfarrer (86 Jahr alt verstorben) ³⁾. Da einer seiner Vorgänger 1558 auch schon böhmischer Exulant war, ersieht man wieder, dass einzelne Vertreibungen auch schon im 16. Jahrhundert vorgekommen sind. Drei Schwestern von Tupau und Libotitz zu Buchholz schenkten der Kirche einen silbernen Kelch. Mehrere nach Annaberg fliehende haben auch in Buchholz sich aufgehalten, z. B. Hruschka und Stroth. Früher war ein buchholzer Pfarrer Gregor. Beza aus Joachimsthal.

1) Die Todten- und Trauregister bezeugen kein Dasein von Exulanten daselbst.

2) Chemnitzer Wochenblatt, 1834.

3) S. *Miscellanea saxon.* 1769, 276, in der Kirchen-Gesch. von Buchholz.

Jöhstadt war auch nahe genug an der Gränze, um Exulanten zu sehen. Der exilirte Pfarrer Daniel Rebentrost aus Platten, Pfarrer zu Liboschitz in Böhmen und Exulant zu Annaberg gewesen, hatte dann 32 Jahre das Pfarramt in Jöhstadt, unter viel Kriegs- und Familienleiden, und erreichte doch auch ein Alter von 80 Jahren.

Geier hat auch manchem unglücklichen Auswanderer Zuflucht darbieten müssen. Zu nennen ist, da es ausführliche Nachricht über ihn giebt¹⁾, der auch bei Schneeberg erwähnte Conrad Hütter, Kaufmann, Bergamtsassessor, kaiserlicher Erzkaufamtsverwalter, Rathsherr und Stadtrichter zu Joachimsthal, ein hochbetrauter Mann, flüchtig 1629 mit Weib (Rosina geb. Bähr) und Kindern, taub gegen Abreden und standhaft evangelisch. Nachdem er eine Zeit zu Schneeberg beim Bergwesen Anstellung gesucht, kaufte er sich in Geier an, wo er aber nur ein Jahr noch lebte (bis 1631). Der Pfarrer M. Joh. Gottfr. Frey (1748) daselbst stammte auch aus Böhmen, von wo sein Vater nach Dresden geflohen war. Ein rechtes Zeugniß für die Gesinnung glaubenstreuer Exulanten ist der Vers²⁾, den sich jener in ein Gebetbuch eingezeichnet hatte. Ein Exulant, schon 1627 zu Kadan vertrieben, erlangte das Pastorat zu Geier, Johann Andreä aus Waldheim.

Oberwiesenthal ist bei jenen Uebersiedelungen auch sehr betheiligt gewesen. Als 1624 im saazer, elbogner und rakonitzer Kreise die Gegenreformation kam und die lutherischen Geistlichen aus Joachimsthal und Schlackenwerde vertrieben wurden, suchten sich die Evangelischen von Kommutau, Kadan und an andern Orten, zu Wiesenthal Licht und Trost und Sacramente, unter ihnen auch mehrere Familien höhern Standes. Ihre eignen Geistlichen waren ja fort, z. B. Joh. Rebentrost, von Schabogluck bei Saaz, Kilian Rebentrost von Platten, Daniel Rebentrost von Litschkau. Ueber die Exulantenübersiedelung nach Wiesenthal berichtet uns des scheibenbergers Pfarrers Christian Lehmann Werk über das Erzgebirge³⁾ Einiges. Er schreibt: »A. 1650 ergieng eine grosse Verfolgung an der Gränze; also dass sich alle und jede Evangelische, mit Hinterlassung alles Vermögens, mussten fort machen und aus Böhmen weichen.« Um 1628 waren viel exilirte Adlige in Wiesenthal. Aus der Zeit, wo die Exulanten noch Vermögen mitnehmen durften, wissen wir, dass einmal ein frommer Edelmann aus Böhmen sieben sächsische arme Kinder zu Wiesenthal neu bekleidete.

Die Gegend von Scheibenberg mochte auch viel von Exulanten zu erzählen wissen. Der dasige Pastor Chr. Lehmann, Verfasser des ebengenannten historischen Schauplatzes des Erzgebirges, 1699, wo auch oft Exulanten erwähnt werden, hatte einen besondern *Tomus moralis*⁴⁾ mit vielen Nachrichten von Exulanten. In Scheibenberg starb 1657 Ursula, von Pressnitz in Böhmen, Frau des Exulanten und Rathsherrn Cph. Langfeld.

1) S. *Curiosa saxonica* 1758, 267 ff. u. Epperleins Leben, das. 1757, 130 ff.

2) S. oben p. 50.

3) Lehmanns Schauplatz des Erzgebirges, 796. 49. Sollte dessen Manuscript *de exulibus* noch irgend wo aufgefunden werden, so würde solches sehr erfreulich sein.

4) Der Superint. Dr. Lehmann in Freiberg besass dieses Manuscript.

Aus dem lehmannschen Werke ist noch Folgendes herauszuheben. S. 763 stehn in einem Verzeichnisse sehr altgewordener Leute des Erzgebirges auch folgende: Joh. Schindler *Pastor exul* von Lucka, Johannis von Nostiz, eines Exulanten, Tochter zu Wiesenthal, Hans Kerndel, Exulant aus Steyermark, in Anna-berg. S. 844: A. 1632 starb im Exil. M. Johann Kaupilius, ein gelehrter und eifriger Bekenner Christi, welcher vor 3 Jahren aus der Stadt Slan, von Georg Michna, kaiserlichem Reformatiionscomissario, vertrieben worden. S. 845 kommt die damals gewöhnliche Rede vor: würden Fürsten und Herren beim päbstlichen Glauben nicht verdammt: so könne er (der exiliren wollende) auch dabei selig werden. Ebendasselbst S. 852 steht noch folgender Bericht: 1659 verschied ein frommer und gelehrter *Exul* von Schlackenwerde, zu Neustadt-Wiesenthal, Johann Christoph Moyses, von Kohrberg, gewesener Stadtschreiber in Zschopa und gewissenhafter *Juris practicus* in Joachimsthal. Als er 1650 nebst vielen andern durch kaiserliche Execution, der evangelischen Religion wegen, aus Joachimsthal ausgejagt worden, bemühte er sich sehr, durch Schreiben und Intercessionen, auf dem Conventstage zu Nürnberg, die Freiheit der Religion an besagtem Orte wieder zu erhalten. Da aber nichts erfolgte, grämte er sich heftig um sein verlassenes Vaterland, wie er denn seine herzliche Bekümmerniss in unterschiedlichen schönen *Carminibus* ausgedrückt, studirte und betete fleissig in seinem *Exilio*, war fromm, still und himmelsbegierig. Hierbei verweist der Historiker Lehmann auf seine *Collectanea* und jenen »*Tomus moralis de Exulibus*.«

Es mochte wohl an dem südlichen Rande des sächsischen Erzgebirges kaum Eine Stadt und kaum Ein Dorf sein, besonders auch unfern von Eger, wo nicht irgend ein Exulant sein Unterkommen gesucht und gefunden hätte. Die Namen solcher Landleute sind freilich kaum mehr bekannt; aber von angesehenern Leuten und besonders von Pfarrern ist noch manche Notiz aufzufinden.

So zog nach Schlettau Hans Wilh. Bohusch von Ottoschitz mit seiner Gattin, einer gebornen von Stampach, und seinen Kindern. Dasselbst starb 1658 Erasmus v. Stampach, fast 92 Jahr alt, dessen Familie in Böhmen ansehnliche Güter besessen hatte.

Nach Sayda flüchtete Christoph Knorr (aus Plauen), der seit 1616 Rector in Brix, seit 1619 Pfarrer in Eidlitz gewesen und 1624 aus Böhmen exilirt worden war, der aber 1639 Pastor in Neuhausen und endlich in Sayda selbst ward¹⁾. Man weiss auch, dass derselbe in Wäldern die Taufen der Kinder evangelischer Böhmen hielt und Baumstöcke da den Taufisch vertreten mussten. Daniel Bässler, exilirter Pfarrer von Netzenitsch ward Diaconus in Sayda, dann Pastor in Dörnthal. Der Diaconus Valentin Lehmann in Sayda (1637) war aus Joachimsthal geflohen²⁾.

Frankenberg erhielt einen Exulanten zum Pfarrer, Michael Macht, zuvor in Sesitz. In Ebersdorf bei Frankenberg lebte als Exulantin Sabina Löser und war die Gattin des exilirten Victorin Facilides, Pastors zu Frankenberg.

1) Kirchen-Galerie von Sachsen XII, 207. Auffällig ist die damals grosse Zahl der in Joachimsthal gebornen Gelehrten.

2) Herings Hochland 2, 256. Kirchen-Galerie XII, 165. In Sayda ward 1856, beim Gustav-Adolph-Feste der Exulantenankunft mit Rührung gedacht.

In Schwarzenberg ward der aus Böhmen vertriebne Geistliche Casp. Pistorius angestellt, der dann Pfarrer in Zöblitz wurde.

In Aue war 1685 ein Pfarrer M. Johann Jahn aus Platten in Böhmen als Kind exilirt.

Nach Marienberg¹⁾ kam M. Joh. Kunath (aus Grimma), bisher in Böhmen, als Prediger. Von Marienberg weiss man auch, dass man mit Aufnahme von Exulanten etwas vorsichtig verfuhr und besonders den Joachimsthalern nicht sogleich mit dem Bürgerrechte entgegen kam.

Purschenstein und Pfaffrode²⁾ wurden auch als freundliche Asyle betrachtet.

In Breithof bei Schwarzenberg war Hans von Berneck, exilirt von Joachimsthal, Hammerherr³⁾.

Von Scheibenberg, Zöblitz, Wolkenstein und andern gebricht es noch an Nachrichten.

Nach Eibenstock kam unter andern Wolfgang Hölzel, aus Rudolphsstadt in Böhmen, gewesener Münzbeamter von Joachimsthal. Derselbe bekam zu Eibenstock ein angesehenes Amt, dann zu Schneeberg, wo er bereits erwähnt ist. Ferner Joh. Christoph Siegel, Rathsherr von Joachimsthal. Sollte nicht das jetzt in Eibenstock und Kirchberg blühende Handelshaus »Dörffel und Söhne« von dem namhaften Exulanten Dörffel abstammen? Um 1653 gab es viele Dörffel⁴⁾. Früher, schon 1588, kam Wolf Mayer, Pfarrer von Meiersgrün bei Sandau, nach Eibenstock, wo er sich mit einer Witwe verheirathete. Auch weiss man, dass 1655 böhmische Exulanten eine Innung daselbst errichteten⁵⁾.

Siebenlehn nahm den in Leippa vertriebnen Pastor Theophilus Lehmann zum Pfarrer.

In Lössnitz ward Bartholomäus Marscher Pastor, exilirter Pfarrer von Schluckenau, 1631 nach Bergau gekommen. Dasselbst war auch einst der als ascetischer Schriftsteller noch berühmte Habermann (*Avenarius*) aus Eger Pfarrer.

In Frauenstein und auf den benachbarten Dörfern haben sich 1625 der flüchtigen Böhmen viele niedergelassen⁶⁾. Die Exulanten, die oben schon genannten, Christian Schindler und M. Jac. Schilling waren Geistliche in Frauenstein.

In Rosswein ward Pastor Victorin Roland, 1627 von Eger exilirt.

In Wolkenstein starb 1663 als Pastor Samuel Hänel aus Schlackenwerde, und der Rector Johann Malsius in Wolkenstein war Pfarrer in Böhmen gewesen.

Zu Rabenau war 1643 Elias Pistorius Pfarrer, von Joachimsthal.

In Königswalde war Pastor Joh. Thomas Kunnenberger 1633, Pfarrer in Libotitz bei Saaz gewesen.

1) Kirchen-Galerie XII, 207.

2) Kirchen-Galerie XII, 390. Die herrschaftlichen Archive zu Purschenstein u. Pfaffrode bieten noch viele specielle Nachrichten.

3) S. *Curiosa Saxon* 1760, 275.

4) S. über diese Familie *Curiosa Saxon*. 1756, p. 198 ff.

5) Oettels Chronik von Eibenstock, 346, 363.

6) Bahns Geschichte von Frauenstein.

5) *Larida*

In Cranzahl war um 1630 Casp. Prätorius Pastor, Exulant aus Michelsdorf bei Chrudim. Von ihm weiss man Folgendes: Die katholischen Emissäre drängten Prätorius, bald durch Verheissung guter geistlicher Pfründen, bald durch Drohung mit Absetzung und Einkerkierung, katholisch zu werden. Da er sich weigerte, sollte das letztere geschehen, aber Prätorius, heimlich davon unterrichtet, entfloh zu einem befreundeten Steiger, auf einer Zeche bei Michelsberg, der ihn als Bergmann verkleidete und verbarg. Auch hier suchten ihn die prager Inquisitoren auf. Der Steiger aber, ein wackerer und besonnener Mann verrieth sich mit keiner Miene, keinem Worte. Da trat Prätorius, von der Inquisitoren Gegenwart nicht unterrichtet, in die Stube. Schnell wandte sich der Steiger zu ihm und fuhr ihn, als einen Untergebenen mit harten Worten an: »Was hast du hier aufzuschnappen? Pack dich an deine Arbeit!« und soll ihm dazu noch eine Ohrfeige gegeben haben.

Diese Behandlung liess die Inquisitoren in dem Bergarbeiter nicht den Verfolgten ahnen und sie zogen weiter. Später bat der Steiger den Pfarrer Prätorius um Verzeihung, dieser aber dankte ihm recht herzlich für seine Rettung und entfloh glücklich nach Sachsen, wo er hier Pfarrer wurde, aber schon nach 3 Jahren 6 Monaten starb. Sein Bildniss befindet sich noch in hiesiger Kirche.

Im Schönburgschen (dahin auch von Klingenthal Viele zogen als dort an der Gränze neue Verfolgung drohte) zu Neuhausen ward 1626 der böhmische Exulant Leonhard, von Kauz, Pfarrer. Da wirkte er 33 Jahre lang treu und ward 1662 als Pastor nach Sayda gerufen.

Beiläufig erwähnen wir auch Oederan, dessen Pastor Paul Odontius (1603), ein steyrischer Exulant, durch seine grossen Verfolgungsleiden berühmt geworden ist¹⁾.

Der voigtländische Kreis.

Dass auch das sächsische Voigtland ein Zufluchtsort für unglückliche Exulanten aus Böhmen werden konnte, ergibt sich schon aus seiner Lage unmittelbar an Böhmens nordwestlichen Gränzen, und es wird auch von den Verfassern der *Historia persecutionum* (S. 432) ausdrücklich dieses Umstandes gedacht. Männer, die in das Voigtland übergesiedelt sind, nennt uns das 1714 zu Altenburg erschienene Exulantenregister des Literators Götze zu Lübeck, aus welchem der erzgebirger Gelehrte P. Stichart sie neuerdings wiederholt hat²⁾. Es sind die genannten Männer evangelische Theologen, namentlich Christoph Dörffel, Pfarrer zu Hayde in Böhmen³⁾. Er war mitten in einer Predigt von den Gegenreformationscommissarien und ihren Musketieren überfallen (1624 am Tage Bartholomäi) und ihm geboten worden, binnen 6 Tagen den Ort und ganz Böhmen zu verlassen, wo sein Vater 40 Jahre lang Pfarrer in Schönwalde und Neudorf bei Tachau gewesen und 1648 gestorben war (einer der Unterzeichner der Concordienformel). Er floh mit seinem Bruder Friedrich, mit Weib und Kindern zu-

1) Sächsische Kirchengalerie II, 490 und Sticharts Monographie über Odontius.

2) Im 18. Jahresbericht des voigtländischen Alterthums-Vereins, 1844, 73 ff.

3) Derselbe hat in seinem 22. Jahre zu Jena die *Formula Concord.* mit unterschrieben, s. Götze p. 62 u. 72.

nächst nach Vohenstrauss und ward alsdann Diaconus und endlich Superintendent zu Oelsnitz, wo seine Nachkommen noch leben.

Jener Bruder Friedrich war als zwölfjähriger Knabe bei ihm gewesen, und da er ihn in Vohenstrauss nicht mehr ernähren konnte, ward derselbe eine Zeitlang Kornschreiber im Schloss zu Waldthurm. Endlich war er lange Jahre, 1638 bis 1672, Rector und Diaconus in Plauen, woher seine Familie auch stammte. Sein Sohn, M. Georg Samuel Dörffel¹⁾, ward Superintendent in Weida 1684. Barth. Marschner, exilirt als Diaconus in Schluckenau, ward 1631 Pastor zu Berge, endlich Inspector in Lössnitz. Veit Agricola, Pfarrer in Brix, dann 10 Jahr Exulant, ward 1631 Diaconus und endlich Pastor in Marktneukirchen. Michael Neidhard, vertrieben aus Liebenstein bei Eger, 1622, ist Pastor in Brambach (mit dem böhmischen Filial Fleissen) gewesen. Johann Jahn, Pfarrer in Platten gewesen, erst 1631 nach Dresden geflüchtet, ward 1637 Pfarrer zu Kürbitz bei Plauen, wo er schreckliche Kriegsleiden zu dulden hatte. Nach wenigen Jahren exilirte er abermals aus Platten, woselbst er seit 1640 wiederum gewesen²⁾. M. Johann Rephuhn, Geistlicher von Carlsbad, bekam 1625 die Pfarrei Culmitzsch bei Weida³⁾. Christoph Flachs, exilirt von Hostau, erhielt 1610 die Pfarrei Wolframsdorf, und sein in Böhmen geborner Sohn, Johann Wenzel Flachs, folgte ihm im Amte. Ein Exul von Elbogen, M. Andreas Morus von Oelsnitz, ward 1624 Pastor in Marktneukirchen. Dahin waren schon 1580 böhmische Exulanten gekommen, welche die Verfertigung musikalischer Instrumente einführten, welche nun durch 300 Personen betrieben wird⁴⁾.

In Reichenbach ward 1644 Balthasar Olischer Pfarrer, als Knabe aus Elbogen exilirt. Der Verfasser der Chronik von Reichenbach mag sein Nachkomme sein (1729).

M. Martin Löscher ward 1621 noch als Rector und Prediger nach Schlackenwalde berufen, musste exiliren, ward Diaconus in Neukirchen an seines Vaters Stelle, dann einige Monate lang Feldprediger und endlich Pastor zu Rabenstein bei Chemnitz, wo er 1677 gestorben ist, nach 56jährigem Schul- und Kirchendienst. Sein Sohn Samuel Löscher musste als Säugling mit exiliren, war dann 52 Jahre lang zu Hütten im Herzogthum Schleswig Pfarrer und starb erst mit 87 Jahren.

Vom Arbeiterstande sind ins Voigtland auch Viele übergesiedelt, namentlich Geigenmacher, Bergleute und Waldarbeiter, und zwar nach Klingenthal, wo ihre Nachkommen noch wohnen. Dort erhielten sie, nachdem sie zuvor in Schöneck eingepfarrt gewesen, 1653 eine eigne Kirche, und zwar erst als Filial-, 1696 aber als eigne Parochialkirche. Noch jetzt ist die dortige Kirche eine der

1) Limmers Geschichte des Voigtlandes III, 1114.

2) *Cur. Sax.* 1758, 275. Die Leichenpredigt auf ihn über 2 Tim. 4, 7 von Schindler, Zwickau 1755, in 4.

3) Ueber Fleissen und über Rephuhn s. Jahns Gesch. von Oelsnitz, 512 f., wo auch 13 evangel. Pfarrer von Carlsbad genannt sind, unter denen der schon genannte Schwarz gewesen ist. Dietmanns sächsische Priestersch. III, 1263. Sächs. Kirchen-Galerie, Voigtland p. 31, wo bemerkt ist, dass nach Oelsnitz besonders carlsbader Exulanten gekommen sind. Ueber die repuhn'sche Familie s. Limmers Gesch. des Voigtlandes, III, 858.

4) Limmers Geschichte des Voigtlandes III, 1121 u. 1192.

schönsten in Sachsen. Genaueren Bericht giebt die sächs. K. Galerie XV, 443 folgendermassen: »Im 30jährigen Kriege, von 1624 an, nachdem Friedrich V. von der Pfalz die Schlacht auf dem weissen Berge verloren hatte, wurde Klingenthal¹⁾ ein Sammelplatz der unglücklichen evangelischen Exulanten aus Böhmen. Die meisten kamen aus dem nächstgelegenen elbogner Kreise, andre aber auch viel weiter her. Besonders viele Geistliche, wie der von Schwammberg, Bleystadt, fanden hier mit ihren Familien einen Zufluchtsort; später, im October 1628, mussten auch Pfarrer und Diaconus des benachbarten Graslitz fliehen, verrichteten aber allhier noch längere Zeit an ihren Kirchkindern die geistlichen Amtsgeschäfte. Diese erzwungenen Einwanderungen hatten für den Ort und seine Umgebungen ihre günstigen Folgen. Sie bewirkten den Anbau der letztern und halfen jenen bedeutend vergrössern, ihn mit geschickten Arbeitern, besonders Handwerkern, anfüllen, zu einem gewissen Wohlstande und geistigen Flore erheben, sowie sie denn gewiss auch die Glaubenstreue der Bewohner mächtig stärkten und ihnen zu schönen Liebeswerken Anlass gaben. Das Hammerwerk gieng noch während des langen Krieges ein; und als in Böhmen der Katholicismus wieder völlig obgesiegt hatte, und er nun den *Exulibus Christi* die Rückkehr wehrte oder doch erschwerte, begaben sich diese tiefer in das Binnenland Sachsen, namentlich in die schönburgschen Lande; auch ursprüngliche Einwohner schlossen sich ihnen an, und in hiesiger Gegend blieben grösstentheils nur die Aermere von beiden Theilen, welche da in Wald- oder Bergarbeit ihre gewohnte Beschäftigung fanden, zurück.« In kirchlicher Hinsicht hatte sich Klingenthal an das gegen 3 Stunden entfernte Städtchen Schöneck angeschlossen. Da aber der Weg dahin, vorzüglich zur Winterzeit, ungeheuer beschwerlich und überdiess jetzt, feindlicher Durchzüge und Streifereien wegen, sehr unsicher war: so geschah es im Jahr 1628, dass hier ein eigner Gottesacker angelegt wurde. Diesen haben, wie das schönecker Kirchenbuch berichtet, zwei Brüder, die vertriebenen Geistlichen Benjamin und Josua Reiche, mit ihren beiden Söhnen, welche hier starben und am 12. und 28. December als erste Leichen beerdigt wurden, »einweihen« müssen. Die Pfarrstelle hatte damals inne Salomon Barth, des aus dem Oestreichischen vertriebenen und eingewanderten Pfarrers Paulus Barth einziger Sohn. Er wurde Anno 1635 in das neugegründete Pfarramt vom Superintendent Dörffel in Oelsnitz angewiesen, hatte in diesen Kriegszeiten viel auszustehn, in den Amtsangelegenheiten viel zu ordnen, und liess sich im 62. Lebensjahre seinen Sohn zum Substituten setzen, welcher auch sein Nachfolger wurde. Diess war Friedrich Barth. Er legte am 6. Mai 1666 seine Probepredigt ab und wirkte, wie sein Vater, und noch längere Zeit mit diesem sehr segensreich. Zu ihrer Zeit war noch ein sehr grosser Zudrang zum hiesigen evangelischen Gottesdienste, so dass sie in manchen Jahren 8—9000 Communicanten hatten. Das Dörfchen Zwota bei Schöneck, an der karlsbader Strasse entstand mit seinen Hammerwerken und Eisenhütten auch durch Exulanten.

M. Christoph Fürgang war 38 Jahre lang in Böhmen Prediger »evangelischer

1) Das Thal hatte sonst den Namen Höllengrund und das Eisenwerk Höllhammer. Siehe Wolfs Geschichte von Klingenthal, 1837. Vor der Ankunft der böhmischen Exulanten war hier finstrer Wald.

Wahrheit und Klarheit« gewesen, lebte seit 1622 6 Jahre als Exul in Oelsnitz, ward 1629 Pfarrer in Netzschkau, wo er 1634 starb, noch geschätzt als ölsnitzer Historiker¹⁾. Der Exulant Christoph Feige war 1633 — 1652 Diaconus in Reichenbach.

Im Dorfe Syrau fanden ihre Zuflucht die Exulanten Niclas von Glohm, von Schönlinde, nebst Gattin, aus der angesehenen Familie von Schlick und Passaun, und deren Sohn Wilhelm. Jener ist 1669 in Syrau gestorben. Auch findet man in den alten syrauer Armenrechnungen die Rubrik: Vertriebenen Pastoren gegeben.

Unter-Kotzau bei Hof kaufte 1628 der Exulant Nicol. Ratibosky von Sechzelus, dessen Geschlecht bis 1734 blühte.

In Werdau amtirte der schon 1608 aus Steyermark vertriebne A. Roscher.

Zu Pohl und Werth war 1624 Joh. Zimmermann Pastor, ein »armer alter Exul.«

Einer der wichtigsten Exulanten, welche Sachsen (das Voigtland und der neustädter Kreis) gewann, war der Graf Albrecht von Ronow und Biberstein, aus dem Hause Howora, Sohn von Joh. Albrecht Krzinezky von Ronow, auf Rosdialowitz, Neuronow, Detenitz und Katzenstein, und von Beata Bodanozky, Freiin von Hudkowa. (Enkel war er von dem erwähnten Joh. Krzinezki, Rector der Universität Prag und Director der utraquistischen Stände, dessen Gattin Johanna von Budowa war und der bei seinem Sohne zu Katzenstein gestorben ist. Nach der Schlacht am weissen Berge soll er bei der Plünderung durch die Kroaten eine Tonne Goldes verloren haben und auch die alte Familienreliquie, das Jagdhorn seines Stammvaters Hobora, das einst dem Herzog Jaromir das Leben gerettet haben soll, in uralter Zeit. Von der Commission unter Lichtenstein war er frei gesprochen und bis 1657 auf Katzenstein geduldet worden.) Er war geboren auf dem Schlosse Katzenstein, den 11. Nov. 1625, getauft aber feierlich auf freiem Felde unter einer Buche, um nicht katholischen Priestern in die Hände zu kommen. Er war gut gebildet, verlor mit 10 Jahren den Vater, und die Mutter musste alle Stunden des Exilirens gewärtig sein. Sie that Albrechten und seinen Bruder Johann Adam auf's Gymnasium zu Breslau, 1638, unter Aufsicht Chr. Corvini. Hier studirten sie 4 Jahre, dann 3 Jahre in Leiden, reiseten viel in Deutschland, Frankreich, England und Italien, und kamen 1649 nach Böhmen heim, fanden aber nur Verfolgung, Druck und Noth, weil fast kein Elend war, dem man die Protestanten nicht ausgesetzt hätte. Eines Nachts wurden die Brüder überfallen und in einen Kerker nach Prag geholt, wo sie in einem unterirdischen Gefängnisse weder Sonne noch Mond sahen und mit Niemand sprechen konnten. So wollte man sie schrecken und ein Beispiel aufstellen. Nach Monaten erst mussten sie vor eine Commission treten, sagten aber freimüthig, nichts würde im Stande sein, sie von erkannten Wahrheiten abzubringen. Sie beschwerten sich sehr über dies Verfahren, klagten beim Kaiser und erlangten nach 4 Monden Freiheit. Noch 1650 kam in Böhmen das Edict, dass, wer sich weigern würde,

1) S. Jahns Chronik von Oelsnitz (1841), in der Vorrede. Als am 13. August 1632 der schwedische General Holk Oelsnitz verbrannte, kam der exilirte Geistliche Georg von Hof mit ums Leben.

katholisch zu sein, Böhmen sogleich räumen müsse. Der Oberstburggraf redete ihm sehr zum Katholischwerden und Bleiben im Lande zu, liess auch einen der verschlagensten Jesuiten ihn 4 Wochen bearbeiten. Doch er blieb standhaft und wollte lieber das Vaterland meiden. Er gieng an den sächsischen Hof zu Johann Georg I. und ward 1652 Kammerherr. Als solcher vermittelte er durch den Kurfürsten beim Kaiser noch eine Intercession, dass Protestanten in Böhmen noch 4½ Jahr Frist bekamen. Am sächsischen Hofe verrichtete er mehrere Gesandtschaften, wollte aber dann Forsta und Pforten kaufen, lebte auch selbst in der Nieder-Lausitz einige Jahre. Da jedoch jene Frist nicht wirklich zu Stande kam, so erhandelte er um 1660 von einem Grafen von Mansfeld das Amt Waldeck, wo er einige Jahre glücklich lebte, und 1667 die gräflich brandensteinschen Güter Oppung, Crobitz, Grünau und Knau, nahm dann einen Ruf an den mecklenburgischen Hof an, ward 1675 Geheimerath und Hofmarschall. Dann gewann ihn der Markgraf von Baireuth, er ward 1680 Geheimerath, Oberhofmarschall und Landeshauptmann, dann Oberpräsident und Premierminister. Auf einer Gesandtschaft nach Dresden 1692 vermittelte er die Heirath zwischen Friedrich August und Christiane Eberhardine. Seine Gemahlin war Elisabeth Gräfin von Biberstein seit 1656. Seine Söhne wurden grosse Kriegsmänner. 1670 gab ihm zu Wien der Kaiser ein Diplom, den Namen seiner Gemahlin von Biberstein (der sonst ausgestorben) mitführen zu dürfen. Seine zweite Gattin war Gräfin Henr. Jul. von Reuss. Aus dieser Ehe ward der Sohn, Johann Howora, gothaischer Minister. 1703 ward der alte Graf wirklicher Geheimerath und Oberhauptmann des neustädter Kreises und starb zu Weida, 12. Aug. 1707, 82 Jahre alt¹⁾. Er war religiös, leutselig; seine Güte ward sehr gemissbraucht. Die Mutter jenes Johann Albrecht von Ronow war die Pröbstin von Quedlinburg, Erbtöchter des 1667 ausgestorbenen Hauses Baron Biberstein auf Forsta in der Niederlausitz. Die Wappen wurden vereinigt und 1670 bekam die Familie den Grafentitel durch Leopold I. Die Familie verkaufte dann Forsta an die Promnitz. Die Ronows sind das älteste unter den noch blühenden Geschlechtern in Sachsen, die den Grafenrang erst in neuerer Zeit empfingen.

Der leipziger Kreis.

Bei der grossen Entfernung Leipzigs von Böhmen kann von Volkseinwanderung nicht die Rede sein. Dass aber bei der ersten Auswanderung der Gelehrten, die den Jesuiten ausweichen wollten und denen von nun an Böhmen unheimlich war, ferner manche der später entlassenen Theologen (besonders aus Sachsen gebürtige) Leipzig, wo auch das Andenken an die 1409 gekommenen Gelehrten noch nicht erloschen war, und man auch deren gedachte, die 1555, von Ferdinand I. vertrieben, angekommen waren²⁾, besucht, auch von da weiter ge-

1) Stemmlers *Pagus Orla*, Leipzig 1750, 98 ff. *Historye Kralowstwi Krystowa od Krínezkeho z Ronowe*, 1632, 4. Vehse's Geschichte der deutschen Höfe, XXIX, 25. Kneschke's deutsche Grafenhäuser, II, 306 ff. — Einzige Nachkommen desselben sind der Besitzer des Rittergutes Augustsburg bei Nossen, Johann Wilhelm Graf von Ronow und dessen Sohn.

2) Gesch. der Gegenreformation, I, 55.

zogen sein mögen, ist wohl zu vermuthen. Mit Namen kennen wir einen sehr achtbaren Mann, der als Exulant nach Leipzig kam und dort als Salomonsapotheker seine Ruhe fand, nämlich Martin Schörkel, von welchem uns der Historiker Götze¹⁾ die Nachricht aufbewahrt hat. Dieser Mann, der so ein merkwürdiges Beispiel der Treue gegen den evangelischen Glauben gab und gewiss unsres Andenkens werth ist, war Hofapotheker der drei Kaiser Rudolph II., Matthias und Ferdinand II. und Kirchenvorsteher auf der Kleinseite. Schon seine Mutter hatte zu Grätz, wo er 1586 geboren war, bei der Gegenreformation daselbst 1593 viel zu leiden und verliess mit neun unerzogen Kindern dort ihr Eigenthum. Nach der Schlacht am weissen Berge verlor er Tausende und erlebte dann bald die Schliessung der evangelischen Kirchen und die Vertreibung der Prediger. Er selbst ward jedoch als Hofapotheker beibehalten und hoffte, seinen evangelischen Gottesdienst wenigstens fortsetzen zu können, zumal da der oft genannte Statthalter Fürst Karl von Lichtenstein, der mehrere lutherische Einwohner, die ihm persönlich werth waren, schützte, sein ganz besondrer Gönner war. Doch der Jesuiten Wille drang durch, dass alle Evangelische entweder katholisch werden oder aus Prag weichen müssten. Das ward auch dem Hofapotheker Schörkel am 6. Juni 1627 auf dem Rathhause vorgehalten. Viele angesehne Leute wünschten angelegentlich, diesen Mann nicht zu verlieren, redeten ihm daher zu, die Confession zu wechseln, und sprachen Verheissungen gegen ihn aus, Andre aber versuchten den Weg der Drohungen. Aber er erklärte ungescheut, er werde in Glaubenssachen Gott, in zeitlichen Dingen jedoch dem Kaiser gehorchen, folglich aus dem Lande weichen. Man setzte ihm einen Termin von 14 Tagen; aber er gieng schon mit 8 Tagen und verliess Haus und Hof, einen schönen Garten, zwei wohlbestellte Apotheken (eine zu Prag, die andre zu Saaz) und ansehnliche Schuldforderungen. Er hatte auch zu fürchten, dass man seine Kinder wegnehmen und in Klöster stecken werde; darum entfernte er schnell seine Tochter und that seinen Sohn auf die Fürstenschule zu Meissen. Er selbst zog ein Jahr nach Dresden und erkaufte dann die Salomoapothek in Leipzig, wo er zwar im Kriege Angst und Schaden genug litt, aber doch Predigt und Abendmahl nach seinem Wunsche hatte. Seine erste Gattin, die mit ihm in Prag Sorge genug ausgestanden hatte, verlor er zu Leipzig 1632, worauf er sich daselbst noch dreimal verheirathet und seine Verlassung Prags zwar bedauert, aber nicht bereut hat.

So starb auch Daniel Lehmann²⁾ als sehr angesehner Exulant zu Leipzig. Ebendasselbst war Prof. Adam Scherzer aus Eger, und der Pastor Siebenhaar in Nitzschwitz bei Wurzen war ein Pfarrsohn aus Böhmen, geb. 1616, exilirt 1624.

Dass auch die aus Prag selbst vertriebnen Geistlichen Siegmund Schererz und Fabian Natus sich 1625 in Leipzig befanden, ersieht man aus einem Datum in einem im zittauer Alterthütermuseum befindlichen Stammbuche. Joh. Riedel, geb. zu Eger 1609, in der Jugend exilirt, ward ein reicher Kaufmann zu Leipzig, that als solcher den vertriebnen egerischen Geistlichen wohl, bemühte sich bei den osnabrückischen Friedenstractaten für Egers Religionsfreiheit und liess wöchentlich die leipziger Thomasschüler speisen³⁾.

1) Siehe s. Exulantenregister, 227. Vergl. Gegenreformation II, 433.

2) S. über ihn Götze's Exulantenregister 217.

3) S. *Cur. Sax.* 1762, 37 ff.

Wichtiger und anziehender als Leipzig war den böhmischen lutherischen Theologen die Universität Wittenberg¹⁾.

Pfarrer in Wolkenburg war 1643 M. Theophilus Rebentrost aus Joachims-
thal, und Pastor zu Höfgen bei Leipzig M. Joh. Corvinus, aus Leippa, 1643.

In Sachsen – Altenburg ward zu Reust der 1624 aus Böhmen exilirte Paul Sidericus als Pfarrer angenommen und wirkte dort 36 Jahre bis zu seinem 80. Jahre. Der Pfarrer Caspar Grimm in Windischleube war von 1646 Pfarrer auf einem Dorfe bei Eger.

Oberlausitz.

Gewiss war es den Protestanten Böhmens eine gar traurige Nachricht, als es sich bestätigte, dass Ferdinand II. zur Bezwungung der politisch-unruhigen Böhmen den protestantischen Kurfürsten Johann Georg I. zum Bundesgenossen haben werde. Allein es hat dieser Kummer sich in Freude verwandelt. Es konnten die Evangelischen zwar erwarten, dass der Kurfürst zu einer Bedingung seiner Hülfe die Schonung der Protestanten machen und ihr kräftiger Fürsprecher beim Kaiser sein werde; allein bei des letztern Ueberzeugung, dass der Protestantismus in seinen Ländern durchaus nicht zu dulden sei, war jene Hoffnung eine vergebliche. Aber ein andres höchstglückliches Ereigniss trat ein. Der Kurfürst liess sich die Erstattung seiner Kriegskosten durch ein reelles Unterpfand, die Lausitz vom Kaiser verbürgen. Georg nahm sie im Jahr 1621 in Beschlag, und so ward theils in der Lausitz die Angst vor Ferdinands Gegenreformation gestillt und die Böhmen gewannen einen nahen (wie sie hofften, nur einstweiligen) Zufluchtsort. Die Lausitz leuchtete ihnen als ein glückliches Land entgegen, wohin kaiserliche Befehle, Ränke der bekehrenden Jesuiten und Executionen der Dragoner nicht reichten. Wer sich entschliessen konnte, aus Böhmen zu scheiden, überschritt freudig jenes Landes nördliche und der Lausitz südliche Gränze. Durch die Gränzhäler, wo die Flüsse ihren Weg fanden, wanderten auch sie in ein Land, wo sie endlich wieder freier athmen konnten²⁾ und wo nun durch sie die Bevölkerung der Landschaft sehr bedeutend vermehrt ward. Freilich wollte die Bangigkeit wiederkehren, wenn man an eine Zeit gedachte, wo Ferdinand die Lausitz durch Abzahlung der Kriegskosten, welche man auf 70 Tonnen Goldes anschlug, wieder einlösen würde. Da wäre nun auch über sie

Bei Erwähnung von Leipzig gedenkt man auch einer andern Einwanderung aus Böhmen 1409, nämlich der Studenten, welche die Stiftung der Universität veranlasste. Allein hier war ein völlig andres Verhältniss; denn die Kommenden waren nicht Böhmen, sondern nur nach Deutschland zurückkehrende Deutsche. Ihre schriftlichen Reliquien auf der Universitätsbibliothek sind durch ihr Alter um so ehrwürdiger.

Am Schlusse des 17. Jahrhunderts lebten auch ungarische Exulanten zu Leipzig, z. B. Georg Zany, an der Thomasschule als Lehrer angestellt.

1) Da die Aufnahme dort auch eine sächsische genannt werden musste, so sei das wenigstens in einer Beilage (IX) erwähnt.

2) S. Sühnel (welches Werk jedoch der Verf. nicht zu erlangen wusste): Der unsterbliche Ruhm der Oberlausitz, den sie sich durch sorgfältige Aufnahme evang. Exulanten schon längst erworben hat. Bud. 1718. Altmanns Zittauer Kirchengeschichte, 330.

der Zwang der Katholisirung gekommen, die Lausitz so unglücklich wie Böhmen und die Exulanten zu weiterer Uebersiedelung nach Norden genöthigt gewesen. Zum Glück konnte Ferdinand in der Noth des 30jährigen Krieges die Einlösungssumme nicht erschwingen, und seinen Wunsch, dass die Lausitz selbst sich auslösen möge, wollte natürlich diese nicht erfüllen, so dass 1635 eine förmliche Tradition für immer zu Stande kam, worin der Kaiser keineswegs die Katholisirung der Bewohner, sondern nur das bedingen konnte, dass die in der Lausitz gebliebenen katholischen Institute nicht beeinträchtigt werden dürften, also der Kurfürst nicht gleich Ferdinand wollen sollte, alle seine Unterthanen müssten nach des Landesherrn Confession sich richten. Als in der Lausitz das Jubiläum jener Tradition gefeiert ward, wurde man sich des Glückes wieder recht bewusst, bei Sachsen zu sein¹⁾, dessen Fürsten, selbst nach ihrem Uebertritt zur katholischen Kirche, dem Pabste doch die Erfüllung der Voraussetzung²⁾ schuldig bleiben, dass sie das Volk zur Nachfolge nöthigen würden. Wie also für die evangelischen Lausitzer jene Verpfändung und Uebergabe von den unschätzbaren Folgen war: so war sie auch für die flüchtenden Böhmen, welche jetzt ein Intercessionsschreiben der Landstände dem Kurfürsten empfahl, ein zuvor nicht zu hoffen gewesenes Glück. Doch auch das Exil ward manchmal mit Sorgen verkümmert; denn der Kaiser liess nicht ganz davon ab, die Lausitz noch zu seinen incorporirten Landen zählen zu wollen, und auch dort noch seinen Willen kund zu thun, z. B. am 18. August 1628, wo ein Befehl erschien, welcher kund that, nicht nur in Böhmen und Mähren, sondern auch in den dazu gehörigen Landschaften Schlesien und Lausitz werde er die trotzigten Protestanten nicht dulden; er sei damit nicht zufrieden, sie blos aus Böhmen los zu sein; sie müssten fort aus der Lausitz und weiter ziehn, die Unmündigen aber, welche sie mit fort genommen, müssten sie zurücksenden, sonst würde ihre Strafe der Verlust alles Eigenthums sein, das sie etwa aus Böhmen noch zu hoffen hätten³⁾.

Oberlausitzische Städte.

Zittau.

Es muss diese Stadt als ein Hauptort der Uebersiedelung der böhmischen Emigranten vorangestellt werden. Dass eben Zittau der Zufluchtsort einer sehr bedeutenden Menge von Exulanten ward, erklärt sich theils aus seiner unmittelbaren Nähe an Böhmen, da sie die südlichste Stadt der Oberlausitz, ja sogar auf 3 Seiten von Böhmen eingeschlossen ist, so dass bei 3 Stadthoren Wege von Böhmen kommen. Zittau würde selbst zu Böhmen unmittelbar und nicht zur Lausitz gehören, wenn es sich nicht 1346 dem oberlausitzer Sechsstädtebunde

1) Daher hiess es auch schon 1755 bei der Feier des Religionsfriedensjubiläum in Zittau *Lusatiam nisi jam Saxo ditione haberet: Zittaviae forsan jubila nulla forent.*

2) Ausgesprochen in einem *Breve* aus Rom, vom 22. Juli 1732, in den weimarschen *Actis hist. eccl.* I, 126.

3) S. Peschecks *Gegenreformation* II, 182. Ein wichtiges sächsisches Rescript vom 7. Febr. 1629 wegen dieser Befürchtungen auch in der Lausitz ist mitgetheilt in Käuffers oberl. Geschichte, IV, 192 ff.

angeschlossen hätte. Theils ist der Grund des zahllosen Dranges eben nach Zittau in der besonders dichten Bevölkerung der 2 benachbarten böhmischen Kreise (des bunzlauer und leitmeritzer) und endlich auch in dem Umstande zu suchen, dass sehr viele böhmische Geistliche nach Zittau sich gewendet hatten und ihren Seelsorgern die besten Gemeindeglieder nachzogen. Weil nun in Zittau czechische Predigt und czechischer Gesang möglich war: so wählten besonders czechische Lutheraner (z. B. aus dem königingräzer Kreise) diese Stadt, wenn solche auch nicht die unmittelbar Benachbarten gewesen waren¹⁾.

Wie die Chronisten dieser Stadt ihre Exulantennachrichten einleiten, zeigt Folgendes: »Im Februar und März 1628 kam die Persecution der Religion näher und näher auf die Städte. Graf von Kollowrath, in der Reformation (d. i. Gegenreformation) Kaiserlicher Majestät Commissarius, zwang die Einwohner zu Gabelscharf mit Prügeln und in Eisenschlagen, verbrannte alle lutherischen Bücher, die ein oder der andre Evangelische noch bei sich im Hause hatte (sie mussten dieselben hergeben und nichts verschweigen noch hinterhalten), an der Haupt-säule daselbst, wie Zittauische gesehen. Nach diesem hat genannter Graf seine Commission auch zu Grafenstein verführt, dahin er nun den 10. März gekommen; welches Ankunfts die Herrschaft nicht abwarten wollen, sondern hat sich in die Stadt begeben. Darauf der Commissarius das Schloss geöffnet und er eingezogen und darauf die Reform vorgenommen, der sich die Unterthanen der Dörfer sehr widersetzten. Darnach im April hat die Reformation ihren Fortgang gehabt, die Unterthanen beichteten und communicirten *sub una*. 1631 mussten aus dem Königreiche Böhmen Adel und Unadel sowohl, als die Beamten aus allen Städten und Dörfern. Die der lutherischen Religion zugethan waren, wurden ihrer Aemter ganz entsetzt, an ihre Stelle kamen päbstliche Beamte und die Pfaffen und Jesuiten tobten sehr. In welchen Pfarrdienst die sich eingesetzt, verjagten sie die Unterthanen, welche sich nicht bald zu ihrer Religion bequemen, von ihren Gütern. Dazu wurde gebraucht einer aus Böhmen, welchen ihre Majestät zum Grafen gemacht, Zdenko Liebsteinsky v. Kollowrath. Es wurde ihm eine Compagnie Volk zugegeben, die nenneten sie, sammt ihm, die Seligmacher, nahmen also die armen Leute, wie sie dieselben daheim fanden, oder auf der Gasse und Strasse, vom Felde und führten sie in die Kirche. Daselbst mussten sie, nach papistischer Art, beichten, wurden auch bald darauf absolvirt. Denn die Päbstischen meinten, wenn sie nur die Leute zur Beichte und zu einer Gestalt des Sacraments gezwungen hätten: so wäre der Sache genug geholfen und wären die Leute also päbstisch genug. Und machten hernach die Leute sicher wohnen, versprachen auch, denselben Aemter zu geben, wie auch Güter. Hernachmals gaben sie ihnen nichts. Also geriethen viel Leute in grosse Zweifel und liefen von ihren Häusern und wandten sich wieder zur lutherischen Religion.

1) Nachrichten über nach Zittau übersiedelnde Böhmen sind reichlich vorhanden in Carpzovs *Fastis Zittav.* III, 38. Grossers *laus. Merkw.* II, 37. 40. 64. *Laus. Mag.* 1780, 355. *Nachr. von der böhmischen Gemeinde in Zittau*, Lauban 1793. Desgl. von Borot, handschriftl. bei der Gesellschaft der Wissensch. zu Görlitz. *Handbuch der Gesch. von Zittau* I, 286 ff. Moraweks *Gesch. der böhm. evangel. Exulantengem. in Zittau*, 1847 u. sächs. Kirchengalerie XI, 194 ff.

Es wurde nach und nach zu dieser Zeit in Böhmen und Schlesien, da die Seligmacher übel hauseten, ein elender Zustand. 1651 um Pfingsten und hernach hat sich abermals eine grosse Reformation angefangen, da die Jesuiten an etlichen Orten sehr übel gehauset, worüber die guten Leute, so in der Nachbarschaft gewohnet, sich in der Nacht sehr weg begeben müssen; da dann viele sich herein in die Stadt, auch zum Theil auf die Dörfer sich begeben haben; da dann zu solchem Abreisen die Reformatores Soldaten gebraucht haben, die Strassen zu bereiten. Wenn sie nun Jemand ertappt haben, den haben sie gebunden mitgenommen und ins Gefängniss gelegt¹⁾.

Diejenigen Jahre, in welchen Uebersiedelungen aus Böhmen nach Zittau am häufigsten vorkamen, begannen mit 1622, und 1623 war Zittau, wie einst einmal Pirna, und wie 1628 mit Exulanten überfüllt, so dass die Sache so viel Aufsehen machte, wie 100 Jahre später in norddeutschen Städten die nach Tilsit ziehenden salzburger Emigranten unter Scheitbergers Führung. Das wiederholte zahlreiche Eintreffen ereignete sich allemal, wenn die Verfolgung und der Druck in Böhmen mit neuem Ernst kam.

Anfangs flohen nur einzelne, ängstliche Gemüther, und solche, die im Stande waren, durch einstweiligen Wegzug den Gefahren in Böhmen zu entgehn; aber 1623 war das erste Hauptjahr der Verweisung. Eine neue Menge kam 1634 nach und nach an. Nachdem kurze Zeit zu Prag, unter dem Schutze sächsischer Waffen, eine Zeit lang lutherischer Gottesdienst wieder gewesen war und man gesehen hatte, wie gross noch die Zahl heimlicher Lutheraner geblieben, kam neue Strenge und neuer Drang zu schleuniger Flucht, und 1651, nachdem der westphälische Friede für Böhmen trostlos lautete und mehr Ruhe zur Verfolgung war, wurde das Flüchten nach Zittau wieder merklicher, auch ward insbesondere 1652 starke Einwanderung aus der Herrschaft des Grafen von Gallas, namentlich aus den Städten Friedland und Reichenberg und aus der dem Grafen von Pötting gehörigen Herrschaft Rumburg, merkbar. Es entstand da viel Schriftenwechsel zwischen den sächsischen Obrigkeiten und den böhmischen Beamteten, wovon heut noch Actenstücke in den Archiven von Dresden, Pirna, Zittau, Löbau und andern Gränzstädten zeugen. Wir führen beispielsweise Reclamationen des rumburger Hauptmanns Johann Georg Otho, der auch über Hainspach, Schluckenau, Warnsdorf und N. Leutersdorf zu gebieten hatte, an den Magistrat zu Löbau an. Darin wird (1653) versichert, dass er wenigstens nicht zum katholischen Glauben sie zwingen werde, später auch vorgeschlagen, dass, wenn der rumburger Herr ihnen Anbau auf der wüsten Stätte des ehemaligen Gersdorf gestatte, sie seine Unterthanen bleiben, aber doch im freien Sachsen sein könnten, weil der Graf eben dort ein Stück sächsisches Land besass, wie wir unten bei Besprechung des Exulantendorfs Gersdorf näher erörtern werden. Was aber jenen ersten Punkt anbelangt: so schrieb jener Beamtete am 31. März 1653 nach Löbau: »Es dienet zu dienstlicher andtwordt, dass ich bemeldte Personen, wenn Sye der Gnädigen Obrigkeit verbleiben und dero Dienst, wass sye schuldig zu thun, fleissig und gehorsamst verrichten, für meine Person, mit Keinem Zwangk zu annehmung

1) Aus einem handschriftl. *Chronicon* in dasiger Stadtbibl.

der Religion, so viel mir zustehet undt verandtworten kann, nicht treiben werde.«

Anfangs sprach für die Exulanten das Mitleid¹⁾ und die hohe Achtung, welche ihre entschlossene und aufopfernde Glaubenstreue verdiente; überdiess auch das Vermögen, das anfangs begüterte Familien mitbrachten und wodurch Geldverdienst bei den Bürgern und Hauswirthen entstand, der, nach dem Kriegselend, gar sehr erwünscht kam. Allein später kamen auch viele Arme, deren Menge die Wohlthäter ermüdete; endlich auch manche blos unruhige Köpfe, böse Schuldner, Religionsschwärmer welche Exulantenalmosen begehrten und die Stadt nur belästigten²⁾. Ja, es entstanden auch besondere Bedenklichkeiten, indem theils die benachbarten böhmischen Herrschaften (Rumburg, Grafenstein, Reichenberg) die willige Annahme ihrer Unterthanen in Zittau und Löbau übel nahmen und der Kurfürst von Sachsen, wie schon am 23. März 1650 der Landvoigt von Callenberg den 50 aus Reichenberg kommenden Tuchmachern angedeutet hatte, befahl (1660), dass Exulanten nicht eben an Gränzorten³⁾ aufzunehmen wären, theils so manche Zudringlichkeiten die Obrigkeit in Zittau unwillig machten, theils auch viele Vorurtheile gegen Calvinische unter den Exulanten bei den zittauer Geistlichen herrschten.

Man begann daher auch neuen Ankömmlingen die Aufnahme zu versagen, namentlich später im Zeitalter 1670 — 1683. Doch einzelne Uebersiedelungen sind noch um 1679, 1690 und 1727 vorgekommen. Man sammelte 1683 Buss-tags eine Collecte für sie, vermuthlich um ihr Weiterziehn möglich zu machen und sie also los zu werden.

Die Zahl der nach Zittau geflüchteten Exulanten ist, den Umständen nach, verschieden gewesen. In des 17. Jahrhunderts Mitte war sie am stärksten, vielfältig wechselnd in der Summe. Die höchste Zahl mag wohl 1656 dagewesen sein, nachdem 1654 eine Hauptflucht entstanden war; denn man findet, dass bei der Todtenfeier für den Kurfürsten Johann Georg II. auch ein wohl aus 1000 Personen bestehender Exulanzug zu einer in der Kreuzkirche zu haltenden böhmischen Gedächtnisspredigt stattfand.

Im Jahr 1725 (wo viele neue Emigranten kamen) rechnete man 700 Exulantengemeindeglieder, und noch 1727 kamen 17 Familien (z. B. die Morawek, Pollak, Thomas,) aus dem königgräzer Kreis dazu; doch 1750, nachdem 1732 viele sich wo anders hin (nach Berlin 250) gewendet hatten, nur 600; 1800 wenig über 100 Köpfe, und 1833 Erwachsene 69, Schulkinder 19. Viele hatten sich (wie sie sich ausdrückten) »löschen« d. h. aus dem Register der böhmischen

1) Ein Patent des Oberamtsverwalters v. Gersdorf vom 18. Jan. 1623 rief zum Mitleid auf und sagte, es würde unchristlich sein, den Exulanten die Aufnahme zu versagen. Für sie sprach auch ein Rescript des Landvoigts von Callenberg, 22. Juni 1652. Er ermahnte Zittau, jetzt nicht nach der Strenge der Stadtstatuten zu verfahren, sondern mit Billigkeit und Mitleid, da sie um des standhaften Bekenntnisses der Religion willen das Ihrige verlassen hätten; man solle doch die armen Leute nicht sehr beschweren. S. auch ein landesherrliches Rescript, beigelegt in Beilage X. 1623, 1627 u. 1650 kam auch ausdrückliche landesherrliche Genehmigung. S. Morawek, 114 u. Beilage III.

2) Thebesius im laus. Mag. 1779, 113 ff. Brückner das. 1826, 503.

3) S. Käuffers oberlaus. Geschichte IV, 319.

Gemeinde austreiben lassen, um nicht mehr abgabepflichtig an die Exulantenkirche und an den Geistlichen derselben zu sein. Es war solches besondre Kirchenthum in der That nicht weiter nöthig, da endlich alle deutsch verstanden und die meisten mit den andern Bürgern verschmolzen, auch selbst Bürger in der innern Stadt geworden waren, indem es ihnen unverwehrt war, auf der ihnen erst zum Anbau angewiesenen Viehweide nicht zu bleiben und in die Stadt selbst überzusiedeln.

Man darf sich unter diesen damaligen Exulanten nicht blos arme Tagarbeiter und Handelsleute denken. Kommt auch in den Todtenregistern der Stadt Zittau im 17. Jahrhundert fast auf allen Blättern der Ausdruck vor: »ein armer Exulant«: so war es doch im Zeitalter 1623 viel anders, wo, wenn auch nicht so zahlreich wie zu Pirna, auch viele Gelehrte und Adlige nach Zittau ihre Zuflucht genommen hatten, wie die mitzutheilenden Namensverzeichnisse bald lehren werden und wie man aus dem Umstande erkennt, dass 1631, beim Leichenzuge des sehr beliebten Archidiac. Winziger, viel böhmischer Adel mitgezogen ist. So schon bei der Bestattung des P. Prim. Clemens Lehmann 1629. — Fragen wir, woher besonders böhmische Exulanten nach Zittau gekommen: so ist zu bemerken, dass es natürlich die beiden nächsten Kreise waren, aus denen man nach Zittau flüchtend sich wendete, mithin der leitmeritzer und der bunzlauer. Aber auch aus andern Kreisen hatten viele sich da zusammengefunden. Es erschienen nicht blos Protestanten von Grottau, Kratzau, Rumburg, Georgenthal, Reichenberg, Friedland, Gabel, Nimes, Haide, Wartenberg, Neuschloss, sondern auch von Prag, Melnik, Schluckenau, Aicha, Turnau, Bömischbroda, ja bis von Kolin, Pisek, Czaslau, Rozdialowitz u. a. Die aus den deutschen Kreisen (dem bunzlauer, leitmeritzer, saazer, budweiser und elbogner) scheinen in der Minderzahl und besonders die zu Zittau Bleibenden Czechen gewesen zu sein, weil czechischer Gottesdienst eben hier ermöglicht worden war. Ganz böhmische Familien, wo man geflissentlich noch die Uebung in der böhmischen Sprache (wegen Handeltreibens unter den Stockböhmern) trieb, waren im Jahr 1798 nur noch neun. Annahme deutscher Namen wurde um 1777 verboten.

Wie nach und nach die nach Zittau gewanderten Exulanten eine Vorstadt südlich bei genannter Stadt angebaut haben, welche heut noch die böhmische Vorstadt heisst, auch vielleicht von jeher so hiess; wie durch sie die ehemalige sogenannte Viehweide mit Häusern besetzt wurde; wie diese heute noch zum Theil von den Nachkommen der Exulanten, und zwar in jetzt nicht üblen Häusern, bewohnt wird: das soll weiter unten, wenn wir auf die Folgen der böhmischen Uebersiedelungen zu sprechen kommen, erörtert werden. Die Exulanten höherer Stände haben in der innern Stadt bei gebildeten Familien Zuflucht oder Miethwohnung gefunden, sich mit der Zeit aber wieder verloren, so dass von den Nachkommen solcher keine Spuren mehr da sind.

Waren nun auch die freiwilligen und die gezwungenen Auswanderer in Zittau frei von dem Zwange zu katholischem Gottesdienst (und von dem leiblichen und geistlichen Zwange der Jesuiten, Dominikaner, Kapuziner und Kriegsknechte): so war solches doch nur ein negativer Gewinn. Sie sehnten sich auch nach gemeinschaftlicher, gewohnter Sonntagsfeier, nach Verkündigung des göttlichen Wortes in ihrer Muttersprache und nach böhmischem Liedergesang. Zwar waren

sie sonntäglicher Belehrung weniger bedürftig als andre, weil sie selbst immer daheim in der Bibel, eben weil sie verboten war, desto eifriger gelesen hatten, sie in ihr gänzlich bewandert und ihre Herzen von biblischen Sprüchen voll waren. Aber man denke doch ihren Schmerz, beim Eintritt in die Kirchen ihres neuen Wohnortes nicht mit einstimmen und von den Predigten nichts verstehen zu können. Das landesherrliche Patent von 1628, welches den Wunsch aussprach, dass sie an deutsche Predigt sich gewöhnen möchten, war gar nicht nach ihrem Sinne. Darum versammelten sie sich Sonntags unter sich, mit Rührung besserer Zeiten gedenkend. An Predigern fehlte es gar nicht; denn unter den nach Zittau exilirten Geistlichen aus Böhmen waren ja viele czechische. Nur an einem geeigneten Locale zum Gottesdienste fehlte es, sowie an williger Erlaubniss zum Mitgebrauch einer Kirche; wogegen man besonders deswegen Schwierigkeiten machte, weil man damals gegen Eindringen calvinischer Lehren nicht vorsichtig und wachsam genug sein zu können glaubte. Zuerst waren ihre sonntäglichen Versammlungen in den Wohnungen der angesehensten exilirten Geistlichen, z. B. bei Joh. Fleischmann, der unter den 9 jetzt hier wohnenden böhmischen Geistlichen als einer der vorzüglichsten galt und in den ansehnlichen Städten Leippa und Bunzlau Pfarrer gewesen war; ferner 1627 bei Wenzel Galli, sonst Diaconus in Gitschin und Kosteletz und Pfarrer zu Turnau oder Tironowan, aber im Verdacht des Calvinismus¹⁾, der in Zittau jetzt mit Unterrichten sich nährte, bei Joh. Thaddäus, auf den wir schon oben zu sprechen kamen²⁾. Das Abendmahl aber empfingen sie, nach czechischem Berichte, von ihren Geistlichen, mit in deutscher Gemeinde in der Hauptkirche, da ja hier, was sie empfingen statt der Sprache galt. Da ist manchmal die Communicantenzahl sehr gross geworden. Seit etwa 1630 mietheten sie sich, zur Zeit ihres gelehrten Predigers Paul Cruppius (des Uebersetzers von Luthers Katechismus ins Böhmische, Zittau 1630) einen Saal auf der sogenannten Neustadt³⁾, den sie mit Altar und Kanzel versah, in welchem jedoch Sonntags ein peinliches Gedränge war, so dass ihre Bitte, es möge ihnen wenigstens stundenweise eine Kirche zum Gebrauche erlaubt werden, sehr verzeihlich und gerecht war. Dennoch mussten sie sehr lange bitten; denn die Geistlichen der Stadt wollten nicht gern ein separirtes Kirchenthum aufkommen lassen und künftig unfehlbar vorkommenden Kompetenzstreitigkeiten darüber, ob jemand zur deutschen oder zur böhmischen Gemeinde gehöre, vorbeugen⁴⁾. Auch sahen sie ja voraus, dass die czechischen Glieder absterben und neue Generationen deutsch gelernt haben

1) Der Zorn gegen die Calvinisten war besonders zu Prag angefacht worden durch das Verfahren des reformirten Hofpredigers des Winterkönigs (Abr. Scultetus). Man las fleissig in einer böhmischen Uebersetzung Polyc. Leysers Schrift. Diesen Hass bezeugen noch Bücher aus dem Exulantennachlass in Zittau, z. B. bei den Worten: *Spiritus veritatis inducat vos in veritatem*, hat einer dazu geschrieben: *non in Calvinismum*, und Cruppius hat in eins seiner Bücher hineingeschrieben: *Quisquis, me defuncto, hunc librum legitimo acquisiverit jure, diligenter sibi caveat, ne veneno afficiatur*.

2) S. Otto's oberl. Schriftstellerlex. III, 382 220.

3) Ein Andenken daraus ist auch eine czechische Litaneitafel, jetzt im Besitz des Alterthumsmuseums in Zittau.

4) Ihre Gründe, nach den Acten, s. bei Morawek 23 ff.

würden. Man schlug ihnen Auswanderung nach Dresden oder Neusalz vor. Endlich überliess man den Exulanten das Erdgeschoss eines öffentlichen Gebäudes im Bereich des ehemaligen Klosters¹⁾. Dieser Raum, vielleicht ehemaliger Speisesaal der Barfüssermönche, ward mit Altar und Kanzel, mit Sitzen, Altargeräthen und Büchern von Wohlthätern (auch aus der dresdner Exulantengemeinde) versehen. Diese nunmehrige Kirche gelangte am Osterfeste 1694 zur Weihung durch den Prediger Johann Georg Dolansky (von dem sich historische Nachrichten im prager Museum befinden sollen) einen Zögling des genannten Cruppius. Er hatte eine Reihe Nachfolger (nachdem vor ihm Fleischmann, Galli, Thaddäus, Cruppius, Milesius, Moteschizky²⁾, welcher viel drucken liess, gelehrt hatten) an Simonides, Jary, Wässerich³⁾, Czaplowicz, Borott; die aber mit sehr ärmlichem Gehalte zufrieden sein mussten. Moteschizky, Simonides und Wodicka (d. i. Wässerich) gaben ascetische Schriften heraus, letzterer eine Uebersetzung eines deutschen Werkes von Dr. Hoffmann zu Wittenberg. Diese in Böhmen sehr beliebten, in Sachsen aber nur in der Rathsbibliothek zu Zittau zu findenden Schriften haben dort sehr viel zur Erhaltung des Protestantismus beigetragen. Borott gab viele Schriften heraus⁴⁾, bearbeitete auch eine Uebersicht der alten und neuen slavischen Bibelübersetzungen.

Die Czechen hatten grosse Freude an böhmischer Gottesverehrung, um so mehr, da das Local schwer errungen und die Sache nun durch landesherrliche Rescripte gelungen war. Joh. Myller besorgte auch 1668 ein eignes böhmisches Gesangbuch (in Zittau selbst gedruckt unter des Pastor Cruppius Besorgung, und wieder 1685 durch den Buchdrucker Hartmann) — Pokladspewu duchownjch — das ziemlich reichhaltig ist, ja Lieder enthält (manche von Cruppius und Milesius, auch zum Theil in eignen Melodien) die auch in katholischen Kirchen von Böhmen üblich sind und in vermehrter Auflage von 887 Liedern 1710, mit Vorrede des gelehrten zittauer Exulantenkindes, des Mathematikers M. Christian Pescheck erschien⁵⁾. Auch Zuhörer aus Böhmen benutzten diese freien evangelischen Predigten, weil sie daheim solche nicht mehr hatten. Das Minderöffentliche war den aus der Zeit der Verfolgung an verborgne Gottesdienste gewöhnten Böhmen recht und lieb. In diese Kirche kamen auch Exulanten von Ullersdorf, Pethau, Hörnitz, Olbersdorf, Kleinschönau, Rosenthal. Im 19. Jahrh. ward allmählig die Theilnahme geringer und am 6. Febr. 1846 war der letzte Gottesdienst in dieser Kirche und zufälliger Weise war dies Aufhören ganz gleichzeitig mit, nach 325jähriger Unterbrechung, wiederum beginnendem römisch-katholischen Gottesdienste unweit davon, für nach und nach hergezogene Katholiken. Es war keine czechi-

1) Peschecks Gesch. von Zittau I, 139. 300 f. 866. Moraweks (auch böhmisch gedruckte) Geschichte dieser Exulantengemeinde 4 ff. Rescripte wegen Besetzung der Stelle und Rathsberichte sind in den carpzovschen Sammlungen.

2) Laus. Magazin 1779, 124. Jungmanns böhm. Literaturgeschichte 265, 323, 610, 240.

3) Dieser besass an 500 Biographieen von Exulanten, deren Verlust wir ebenso bedauern müssen, wie den der Exulantenpapiere von Götze, Schröter und Grünwald.

4) Otto's oberlaus. Schriftstellerlex. s. v. Ueber Simonides s. Jungmann a. a. O. Ueber Dolansky 296, 223. Wodicka 675, 298 Cruppius 294, 314. Wertschizky 262, 299, 300 f. 314, 349.

5) Er gab auch Kegels 12 geistliche Andachten mit einer Vorrede böhmisch heraus.

sche Predigt mehr nöthig, da sich nun allmählig die böhmische Gemeinde mit der deutschen verschmolzen hatte. Dass um 1730 auch jener czechische Gelehrte, der schon genannte Mathematikus M. Christian Pescheck sich zur Gemeinde hielt, ja auch einmal, und zwar beim Reformationjubelfeste, die Kanzel bestieg und czechisch predigte, erfreute die Gemeinde nicht wenig. Die einst zahlreich in Zittau lebenden verjagten böhmischen Geistlichen, d. h. solche, welche auch deutsch konnten, haben in den übrigen Stadtkirchen als Aushelfer mitamtirt¹⁾.

Die in Zittau bleiben wollenden Exulanten der ersten Zeit mussten übrigens (wie wohl auch anderwärts geschehen sein wird) am 27. Aug. 1640 einen förmlichen sächsischen Unterthaneneid schwören und (damals noch während des 30jährigen Krieges) ausdrücklich versprechen, es nicht mit ihrem vormaligen Herrn, dem Kaiser zu halten. Ueberhaupt erschienen viele Exulantenpatente des Landesherrn, und zwar meist zu Gunsten der Eingewanderten, deren Aufnahme jedoch unter Bedingungen genehmigt und empfohlen wird, 1627, 1632²⁾, 1640, 1650, 1670, daher sie auch den Tod des Kurfürsten Johann Georg durch jenen solennen Aufzug und eine Gedächtnisspredigt feierten. Sie würdigten auch die in Zittau genossne Aufnahme und verstattete Zuflucht; denn es findet sich in den zittauer Exulantenacten (1628 — 1718) folgende Stelle: »Was für eine unaussprechliche Wohlthat es sei, wenn, da ja um Bekenntniss der evangelischen Wahrheit willen alle seine irdische Habe und Gut im Stiche lassen und ins bitterschmerzliche Elend wandern müssen, dennoch unter dem Schutze einer christlichen Obrigkeit die Exulanten in der Fremde die geistlichen Seelengüter ohne einige Verhinderung geniessen können, wird wohl Niemand sobald verstehn, als der mit uns armen Leuten gleiche Verfolgung ausgestanden.«

Womit sollten nun die Armen ihr Brod sich hier verdienen? Die nicht ganz Armen nährten sich später, als man sich wieder nach Böhmen wagen konnte, fortwährend durch Vermittelung böhmischen Vieh- und Federhandels, Aermere als Musikanten, Ziegelstreicher, Kutscher, Maurer, Zimmerleute, und die weiblichen als Wäscherinnen, Dienstmädchen, Grünzeughändlerinnen u. dsgl. Handwerke konnten sie selten lernen, weil bei den meisten Innungen das alte Handwerksgesetz entgegen war, dass die Lernenden nicht von slavischer Abkunft sein dürften. Viele konnten auch als Handelsleute in der Stadt sich etabliren oder grössere städtische Grundstücke ankaufen. Viele haben dann auch der Tuchmacherei und dem Gemüsegartenbau in Zittau aufgeholfen, wie weiter unten berichtet werden soll. Die noch in Zittau von den Exulanten übrigen Spuren bestehn in manchen, jedoch sehr wenigen, böhmischen Namen und in manchen Denkmälern auf den Kirchhöfen, die oft in sehr rührenden Ausdrücken abgefasst sind und noch heut gelesen werden können³⁾. Wie wechseln da doch immer die Orte der Herkunft. Z. B. in den Trauregistern 1643 ff. wechseln Prag, Reichenberg, Kratzau, Leippa, Friedland, Turnau, Köten, Grund, Aicha, Ringelshain, Grafenstein, Nimes, Chlum, Königingräz, Schluckenau, Aussig, Hrlanobrowitz,

1) S. laus. Monatsschr. 1795, II, 285.

2) Abgedruckt bei Morawek, 114.

3) S. Gesch d. Gegenreformation, II, 490 f.

Gabel, Hirschitz, Wittingau, Kamnitz. Leitmeritz kommt hier nicht leicht vor, denn die an der Elbe in Tetschen, Aussig, Raudnitz, Leitmeritz mögen ihren Zug nur nach Dresden gehabt haben.

Die Gemeinde besass ein Kirchenvermögen von etwa 4000 Thlr., dem man, nach Aufhören dieses böhmischen Kirchenthums, eine andre Bestimmung geben wollte. Es sollten die Zinsen davon zu Geschenken an Brautleute aus der Exulantengemeinde, zu Beiträgen zur Kinderbewahranstalt und zu Kosten beim Handwerkerlernen u. dsgl. verwendet werden; allein wider Erwarten fanden diese guten Vorschläge bei höhern Behörden kein Gehör, und das Geld ward zum Vermögen der Hauptkirche geschlagen. —

Uebrigens kamen zuweilen auch Exulanten aus Ungarn (z. B. der bei Neusalz zu besprechende Steph. Pilarik, der da monatelang unterstützt ward, daher sein Sohn Esajas dem Rathe zu Zittau eine Dissertation dedicirte und die Herren *patronos incomparabiles et evergetas summos* nennt, und ebenso Joach. Kalinka, Superintendent von Rosenberg, ein Slowak und einst ein sehr bedeutender Mann, der auch sein Grab in Zittau gefunden hat¹⁾) und aus den österreichischen Theilen von Schlesien nach Zittau, und so manche hier angestellte Geistliche waren früher Exulanten von da gewesen.

Um nun eine Vorstellung von der Menge der Angekommenen und von den Ständen, denen sie angehörten, zu geben, wird es nicht unzweckmässig sein, gesammelte Namen hier zusammenzustellen.

Wenn man die nach Zittau geflüchteten Böhmen nach den Ständen ordnet: so ergibt sich folgendes Verzeichniss.

1. Adlige²⁾.

Jaroslav Kladensky von Kladna, »*eques Bohemus, exul*«, 1636, in die zittauer Kreuzkirche mit adeligen Ceremonien begraben.

Ritter Carl von Kapaun und Swoikowa, mit Leichenstein in der Hauptkirche, 1629. So manche Leichensteine galten auch Kindern böhmischer Herren.

Peter Jaroslav v. Kautcz.

v. Milsca, 1630.

Familie Rasch v. Riesenburg, auf Koroliz und Schlotoff, um 1630. Gestrzirsky v. Riesenburg.

David Heinrich v. Zschirnhaus, von Grafenstein, der 1628 noch 30 Wagen voll Sachen mitnehmen durfte.

Wenzel, Ritter Letensky v. Letna.

Familie von Jungenfels aus Reichenberg. Joachim Junge v. Jungenfels war 1628 Hauptmann der Herrschaft Friedland und hat viel Nachkommen in Zittau

1) Er war auch czechischer Schriftsteller. S. Jungmanns böhm. Liter.-Geschichte 537.

2) Viel böhmischer Adel war 1629 noch hier, wie man aus der Beschreibung des Leichenzugs beim feierlichen Begräbniss eines Stadtgeistlichen ersieht.

Noch 1653 waren mehrere Exulanten höhrrer Stände hier, welche der Stadtbibliothek Bücher übergaben.

Die Familie von Schleinitz auf Tollenstein bei Zittau war wegen Religionsbedrückung 1587 nach Sachsen gezogen.

noch heut. Er war einst von Wallenstein zum Oberhauptmann von Friedland und Reichenberg und 1625 vom Kaiser Ferdinand geadelt und vom Herzog bei Anlegung der Neustadt in Reichenberg gebraucht worden; kam 1634 nach Zittau mit grosser Familie. Seine vielen Töchter thaten ansehnliche Heirathen und so ward er Stammvater vieler zittauer Familien. Anna Maria war Gattin des Bürgermeisters Philipp Stoll, Katharina des *Past. prim.* Jodocus Willig, Eleonore des Bürgermeisters Möller, Anna Rosina des Senators Gottfried Rodochs. Jnngensfels starb 1640.

Georg von Nostitz aus Wolfersdorf, 1635.

v. Hausendorf, gest. 1661.

Albrecht Hraban von Sucha, gest. 1641.

Die Schürer von Waldheim waren auch eine Exulantenfamilie in Zittau. Der erste Schürer daselbst war ein Kaufmann, zuvor Hüttenmeister in Krombach in Böhmen, noch 1719 starb ein Schürer (Joh. Georg) als Rathsherr in Zittau.

Familie von Luttowizky.

Borschek Dohalsky von Dohalitz 1646.

Hans Finger von Freienfeld, aus Bidschow.

Adam von Berka (S. Beilage 1).

Heinrich von Radschin auf Arnsdorf und Steina. 1629.

Michael Slawata von Chlum und Kossumberg verpfändete 1630, gegen ein Darlehn, bei der Hauptkirche einen Kelch und eine Patene, die er aus seiner Schlosscapelle gerettet haben mag.

Jaroslav von Stampeel, gest. 1629, auch schwedischer Major gewesen.

Ein Graf von Thurn¹⁾ ward 1643 in die Hauptkirche begraben, zu Brieg in einem Duell gefallen, nach einem gallasschen Gastmahle.

Hans Heinrich von Oelsnitz auf Doberschanz, nach mehr als 30jährigem Exil hier gestorben, und 7 Söhne hinterlassend. Witwe und Tochter haben ein Monument auf dem Gottesacker zu Hainewalde.

Wenzel Wilhelm von Knobloch, von Meistersdorf.

2. Geistliche.

Georg Dicastus (eigentlich Richter) Administrator des protestantischen Consistoriums zu Prag, der, obwohl seine Hand die Krönung des Winterkönigs verrichtet hat, dennoch der Todesstrafe entgangen, nach Zittau geflüchtet und 1630 auf dasigem Kreuzkirchhofe begraben worden ist²⁾. Mit ihm hatten 14 andre evangelische Geistliche Prags fortgemusst.

Zacharias Keymann, Pfarrer gewesen zu Pankraz und Ullersdorf³⁾, 1633 in

1) S. über die Familie Gesch. von Zittau 1, 241.

2) So haben auch die meisten andern in Zittau ihr Grab gefunden, die wenigsten aber ein neues Amt. Sehr viele lebten gleichzeitig zu Zittau, meist in Armuth. Ueberschaun konnte man sie 1629 bei einer Procession, nämlich bei dem bereits erwähnten feierlichen Begräbniss des *P. Prim.* Lehmann.

3) S. sein Leben bei Schröter 34 ff. Ausführliche Nachricht von der Procedur in Ullersdorf, Müllers oberlaus. Reform.-Gesch. 768 ff. Rührend ist in seines Sohnes, des zittauer Rectors, Christian K. berühmtem Lied: »Meinen Jesum lass ich nicht« die Zeile: »wo vor Jesu Angesicht meiner Eltern Glaube pranget.«

Zittau an der Pest gestorben und auf dem Frauenkirchhofe beerdigt, wo neben ihm seine viel mitgeprüfte Gattin, Anna Ludwig, ruht.

Friedrich Lindner, exilirter Pfarrer von Tetschen.

Joseph Schmidichen, 1624 von Oschitz vertrieben.

Caspar Kretschner, 1624 vertrieben von Wartenberg.

Paul Cruppius, Conrector in Prag, 1627 Pfarrer zu St. Cyriak in Neustadt-Prag, 1631 kurze Zeit Pastor zu St. Heinrich und (nebst Rosacius, Clement und Hertwiz) Consistorialassessor daselbst, nach Zittau geflüchtet, bei einem Besuch in Turnau gefangen und auf kurfürstlich-sächsische Fürbitte losgekommen, dann bis 1667 Prediger der Exulantengemeinde in Zittau, ein durch Gelehrsamkeit ausgezeichneter Mann, der seine schöne Bibliothek der zittauer Rathsbibliothek legirte, Luthers Katechismus 1630 ins Böhmische übersetzt hat und dessen Familienverhältnisse, z. B. eine Heirath 1657, in zittauer Kirchenbüchern oft erwähnt sind. Er war zu Zittau geehrt und geliebt. In Dresden musste er einst vor dem Oberconsistorium seine Rechtgläubigkeit beweisen¹⁾.

Johann Halecius 1624 von Nimburg exilirt. In Zittau liess er eine Predigt deutsch und böhmisch drucken.

Thomas Kelner, Pfarrer von Drum und Grabern. Sein Leichenstein von 1648 zeigt noch einen Kelch. Bald folgte die Gattin ihm im Tode nach²⁾.

Joh. Fleischmann, Pfarrer von Leippa, zuletzt von Jungbunzlau und nebst 9 Amtsbrüdern hergekommen, ein wissenschaftlicher Mann, der 4 Jahre in Zittau in grosser Armuth lebte, aber endlich das Pfarramt zu Reichenau bekam³⁾.

Gregor Roscher, von Gabel exilirt⁴⁾, 9 Jahre im Exil, laut seines von seiner Tochter ihm gesetzten Leichensteines.

Thomas oder Theodor Crusius, Pfarrer von Pablowiz, starb 1633 nach 10jährigem Exil.

Paul Winkler, Pastor und Senior im chrudimer Kreise gewesen, lebte 24 Jahr als Exulant.

Joachim Schönfelder, exilirt in Georgenthal (wo jetzt die Katholiken eine von Protestanten erbaute Kirche haben).

M. Kleine, von Skrivan, gest. 1632.

Georg Profelt, exilirter Pfarrer von Kamnitz, Grossvater des einst berühmten Polyhistor's Chr. Weise.

Paul Pospischil, Pfarrer von Rozdialowiz, gest. 1633.

Peter Skrincy, Pfarrer von Jungbunzlau.

Paul oder Johann Matthiades aus Königingrätz, bis 1623, von Kuttenberg vertrieben, auch Schriftsteller, und für Exulanten in Zittau geistlich thätig⁵⁾.

Joh. Thaddäus, gestorben nach 22jähr. Exil, 1652⁶⁾.

1) Gesch. von Zittau, I, 300 f.

2) S. Schröters Exulantengesch. 336.

3) Rösler's Chronik von Reichenau, 46.

4) S. Hamburgers Geschichte der Stadt Gabel, 151 f.

5) Ueber seinen Abschied zu Kuttenberg s. *Hist. pers.* 195.

6) Ueber ihn s. Geschichte von Zittau, I, 295. Gegenreformation II, 484. Carpzov *Fasti Zitt.* III, 40.

Johann Assulini, von Kuttenberg, — oder Marsulini? Massalien?

Joh. Frazy von Hostromirz.

Jac. Wendelius, 1628, Pfarrer von Stränow.

Matth. Katzian, lange Exulant in Zittau.

Abraham Schurich.

Matth. Taborsky, Pfarrer von Tabor, gest. 1632.

Johann Bezdiky, Pfarrer von Kopidlav.

Georg Menschel von Sezenitz, Pfarrer von Hochwessely im bidschower Kreise.

Martius, Pfarrer bei St. Adalbert zu Prag.

Georg Laurenz, Pfarrer von Leippa, 1623. Er war 1625 noch da, amtierte mit in Zittau, bekam dann ein geistliches Amt zu Löbau, wo er 1629 schon an der Pest starb.

Christoph Lichtner war auch so glücklich wieder ein Amt zu erlangen. Er war von Kratzau, 1624 Pfarrer in Nimes, wurde aber 1627 mit vertrieben, weilte in Zittau ein paar Jahre, kam als Pastor nach Zodel, ward Diaconus, Archidiaconus, ja sogar Pastor Primarius in der Stadt Görlitz, wo er 1653 starb.

Wolfgang Günther, Superintendent in Friedland, dessen rührenden Abschied wir oben geschildert haben, kam als Exulant nach Zittau, kaufte sich da an und starb endlich als Pfarrer in Herwigsdorf, wo er in der Kirche begraben liegt¹⁾.

Martin Felmer, v. Backow, Geistlicher zu Prag, Choliborz, Bohdanaloh, wo er sehr gemisshandelt worden, und Aicha gewesen, dann Pestprediger in Zittau und Geistlicher in Grosshennersdorf, endlich seit 1637 Pfarrer in Seifhennersdorf. Er war 62 Jahre Prediger und hat ungemein schwere amtliche und häusliche Schicksale erduldet²⁾. Seine Familie blüht noch zu Löbau³⁾.

Victorius Adami⁴⁾, einer der prager Geistlichen und zwar zu St. Adalbert, 1645 im zittauer Exil gestorben, in hohem Alter, gleich den Meisten, mit 80 Jahren. Der vorgenannte Felmer war Gatte seiner Tochter. Da sie als Kind 1624 am 21. Juni die prager Blutbühne noch gesehen hatte, mag jener schreckliche Tag wohl manchmal der Gegenstand ihres Gesprächs gewesen sein.

Wenzel Galli floh 1627 nach Zittau und hat da lange Jahre unter den Exulanten gelebt und ihnen mit Lehre und Trost gedient. Schon mit 24 Jahren war er Diaconus in Gitschin geworden, dann bis 1627 Pfarrer zu Kosteletz und Turnau gewesen. Noch in seinem Alter ward er sehr gekränkt, in Verdacht des Calvinismus, wie Thaddäus. Er musste den schwersten Prüfungen sich unterwerfen und seine Ankläger mussten öffentlich Abbitte thun. Er hat den ersten förmlich berufenen Prediger für die zittauer Exulanten, Johann Dolansky gebildet⁵⁾. Bejahrt starb er am 26. Jan. 1674.

Matthias Krocinowsky, Prediger gewesen zu Jungbunzlau, Polna, Nymburg und Richnow. In Zittau lebte er bis 1648; als Schriftsteller thätig.

1) S. Schröters Exulantenhistorie, 225.

2) Das. 326 ff. Gross Lexikon evang. Jubelprediger, Nürnberg. 1727.

3) S. Otto's oberlaus. Schriftstellerlexikon, s. v. Gegenref. III, 225 f.

4) Schröter, 358.

5) Schröter, 47 ff.

Phil. Georg Himicenus (?).

Joh. Spatenka, Pfarrer von Podiebrad, lange hier im Exil.

Andreas Kuttler, Pfarrer von Morgenstern.

Sebast. N., Pfarrer von Nohenist (?).

M. Andreas Schwarzbach, Pfarrer von Reichenau bei Reichenberg.

Georg Barth, Pfarrer von Wisoka.

Siegmund Palingenius und Mölling.

Victorin Wrbensky, Geistlicher und Consistor. – Assistent zu Prag, dessen Tochter Ludmila 1634 nach seinem Tode einen Schneider, aus Turnau exilirt, heirathen musste.

Jonas Scultetus, Pfarrer zu Hirschberg bei Nimes.

Nic. Schramm von Leippa, Pfarrer von Habichtstein.

Döring, exilirter Pfarrer.

Kindermann von Georgenthal, dem in Zittau ein Grabmonument zu Theil ward.

Joh. Nigrinus, lange im zittauer Exil, nebst seinem Schwiegersohne auf dem Frauenkirchhofe ruhend.

Paul Czernowizky, Pfarrer von Dobrowiz, gest. 1633.

Daniel Dentulinus, Pfarrer gewesen in Lauban oder Richnow.

Thomas Dentulinus, Pfarrer zu oder bei Kuttenberg. Jener hat den Jammer der Verbannung lange getragen.

Matth. Georgines, Pfarrer von Teplitz.

Daniel Codebrinus, der zweimal als Bräutigam vorkommt.

Matthias Przibislawsky, Pfarrer zu Stephan in Neustadt Prag.

Pazenisky.

Joseph Salesky, Pfarrer von Rozdialowiz.

Matth. Compan, Pfarrer von Kuttenberg.

Milesius, Geistlicher von Melnik.

Paul Mikan, Pfarrer von Daube.

Joh. Razgy, Pfarrer von Jasseneg.

M. Landsmann.

Mich. Leubner, Pfarrer von Wittige, 1624 mit Günther exilirt.

Man gedenke nun bei diesen Namen an die ungeheure Sorgenlast, welche 1623 sie sämmtlich gedrückt hat. Sie sollten nicht allein des Winterkönigs Krönung öffentlich widerrufen und Kriegsgeld geben, sondern auch nun von dem Erzbischof sich ordiniren lassen, die alten Kirchengebräuche wieder einführen, aus dem Ehestande treten oder etwa in ein Civilamt übergehen¹⁾.

Von den in Böhmen vertriebnen Schulmeistern treffen wir auch manche in Zittau z. B. Georg Libischer von Seifersdorf, der 1634 sein Grab in Zittau fand. — Mich. Jüngling. Tob. Matthiades. Corona, Tochter des Lehrers Schubek von Friedland. Joh. Witann, Schulmeister von Turnau. Joh. Siegmann, Lehrer von Laun. Manche andre waren zwar nicht als Männer, doch als Kinder, etwa von der Mutter als einziger Schatz auf dem Rücken getragen, exilirt, daher man in

¹⁾ S. Ruzickas Gesch. der evang. Gemeinde zu Prag. S. 27.

jener Zeit nach der Mitte des 17. Jahrh. viele Geistliche in Sachsen findet, die in Böhmen geboren waren, z. B. 1614 in Reichenberg der zittauer Diaconus Martin Hermann und der zittauer Primarius Mich. Gli. Lehmann, der in Leippa geboren war. Man findet jene Geistliche meist in den zittauer Kirchenbüchern, wenn sie oder ihre Witwen starben oder wenn sie oder ihre Söhne und Töchter heiratheten.

3. Mancherlei Beamtete¹⁾.

Zach. Petters, Bürgermeister von Rumburg, aufgenommen vom Bürgermstr. von Hartig. Sein Leichenstein zeigt Bibelworte.

Hans Zünser, exilirter Cantor, der dann in Zittau mit Gesänge vortragen half.

Heinrich Richter, Amtsschreiber von Kannenberg.

Joachim Jacobitz, Bürgermeister in Friedland und Reichenberg gewesen, gest. 1624 zu Radgendorf bei Zittau²⁾.

Kotzian, königlicher Amtmann zu Aicha und Friedstein.

M. Melchior Volkart, gewesener Gerichtsschreiber, 1632 begraben.

Joseph Libnizky, kaiserlicher Schlossbeamteter in Prag gewesen, lange hier im Exil.

Christoph Schief, Cantor in Wartenberg, dann 1639 Cantor in Zittau.

Dr. Tob. Salander, Stadtphysikus von Kuttenberg, starb 1623 in Zittau.

Georg Rasky, oder Raky, von Prag, Gegenhändler bei der Münze in Prag, nährte sich in der Buchdruckerei mit Rechenstunde. 1639.

Lorenz Kautnis, Registrator bei der Landtafel zu Prag, gest. 1629.

Ein Verwalter der gräflich schlickschen Güter, dem hier 1678 eine Tochter starb.

Kyffenhäuser, Stadtrichter von Prag, gest. 1644.

Lorenz Stieber, Adv. von Prag, gest. 1643.

Joach. Siegmann, deutscher Schulhalter von Laun, gest. 1644.

Adam Kastner, Cantor von Reichenberg, gest. 1656.

Jac. Schulze, Bürgermeister von Grottau.

Martin Wegner, Cantor von Kuttenberg.

Hans Hauschka, Amtsschreiber von Dobraniz.

Christoph Klösel, Rentschreiber von Reichenberg.

Dr. Reuter.

Kozian.

4. Bürger und Landleute, z. B.

1651 Joachim Möller, Jonas Junge, Matth. Niederle, Matth. Prade, von Reichenberg.

In den Kirchenbüchern seit 1675:

Wenzel Scholze, Ludmila Leschke, Joh. Tobiades (aus Schlesien), Matth. Pilz, Wenzel Spatzier, Wenzel Thomas, Gallus Schübler (Bauer), Hans Pfohl (desgl.), Joh. Vorrath (Färber aus Turnau), Matth. Niemssner (Richter aus einem

1) Ihre Verfolgung begann zu Prag 1622 mit Absetzung der Räte, welche der protest. Confession angehörten; im übrigen Böhmen wenigstens seit 1631.

2) S. die gedruckten Epicedien auf denselben. Auf Leichensteinen findet man zuweilen die Worte: »jetzo in exilio.«

Dorfe bei Turnau), Georg Wenzel (Bäcker von Kratzau), Matth. Ziegler (Schneider), Mart. Eiselt (Gärtner).

1702: Stransky, Sabik, Kolnezky, Panek, Pisecky. Secura Pathönig. Moteschizky, Ronspersky.

Der Tuchmacher Seidemann, Pabst, Tedel, Knobloch, Möller, Böttner, Kratzter, Harke, Kirchhof, Hofmann, Junge, Gärtner, Ernst, Zacharias, Lehmann, Pfeiffer, Rumpler, Paul, 3 Scholze, Schröter, Gruner, Ehrlich, Ebermann, Wenzel, Prediger, Scheller, Kleinmass, Pilz.

Die um 1800 zur böhmischen Gemeinde gehörenden Namen der Familien von Handelsleuten, Zimmerleuten, Maurern und Tagarbeitern waren folgende: Störchel (Czepek), Richter, Matthes, Wartenberger, Schwarzenberger (Czernohorsky), Büttner, Gelink, Kracek, Klopsch, Ulrich, Unger, Grosser, Kaspar, Beilager, Becker (Pekarek), Reichelt, Gerisch, Jäkel, Bitner, Tröplein, Rebsch, Frey, Wünsche, Beier, Damm, Exner, Gunde, Pizek, Michek, Grünwald, Freund, Spitzig, Schreer, Scheffel, Kintscher, Hebel, Proksch, Bendak, Hutmacher¹). Böhmisches Namen im Tuchmachermeisterbuch sind häufig.

5. Frauen und Jungfrauen

hatten sich sehr zahlreich nach Zittau geflüchtet. Ohne Verzeichnisse zu besitzen, kann man doch die Namen Vieler nun zusammenstellen, die in kirchlichen Nachrichten erwähnt werden. Wir heben die aus gebildeten Ständen aus, erinnern aber, dass natürlich weit mehrere aus niedern Ständen gekommen sind.

Marianne v. Gestrzibsky, geb. Kulin von Kotsch, gest. 1632.

Frau von Chastale und von Andrizky, Schwestern. Sie sollen bei der wankischen Plünderung 1640 an Gold, Silber und Perlen gegen 3000 Thlr. verloren haben, woraus man sieht, dass anfänglich die Auswanderer ihr Vermögen retten durften. Andre Exulantenschätze, die in einem Gewölbe vermauert gewesen, wurden bei der golzischen Plünderung geraubt.

Dorothea Magd. Raschin von Riesenburg heirathete den Rathsherrn Thum²).

Eine Gräfin von Hohenlohe, geb. von Kaunitz, unglücklich verheirathet an einen Grafen von Hohenlohe auf Neuschloss, ward in Zittau feierlichst in der Klosterkirche beerdigt (1675). Ihr verdankt man einen schönen Altarbau (für 1000 fl.)³), und die Stadtbibliothek 44 Bücher.

Dorothea von Mitrovsky, ihr Kammerfräulein.

Mehrere Fräuleins von Oelsnitz⁴).

Ludmilla Libnizky von Wrzibinsky, aus Prag, 1650. Tochter eines Beamten bei der Landtafel.

Witwe Anna Maria Libnitzky von Sbribanizky, gest. 1636.

Eine Tochter Borscheks von Dohalitz.

1) Mehrere s. in Beilage II. Ausser jenen sind viele genannt ohne Angabe des Standes, z. B. Matthäus Taborsky, Exul aus Tabor. Matthias Kleino aus Skrivian u. dgl.

2) Die böhmischen Mädchen handelten anders, als die ungarischen. Letztere weigerten sich, Deutsche zu heirathen und hofften noch Rückkehr nach Ungarn. (Jerem. 42, 12.)

3) Geschichte von Zittau, 1, 94. Kneschke's Geschichte der Bibl. in Zittau, 20.

4) Carpzov *Fasti Zittav.* I, 123. V. 284.

Kunigunde, verw. von Schlussky, geb. Berbisdorf. Gest. 1647 laut ihres Leichensteins.

Anna Dohalsky von Porrubia, 1634 in der Kreuzkirche beerdigt.

Judith von Turkelstein, welche hier Herrn von Freienfeld, von Bidschow heirathete.

Jgfr. Elis. Wachtelin von Panthenau, jung gestorben bei der Familie Rodox.

Ludmilla Woizky von Neuendorf, gest. 1634 in der Familie Nesen.

Fr. von Wartenberg, geb. Gräfin von Mansfeld, in die Hauptkirche begraben, weshalb ihre Tochter Dor. Kath. von Wartenberg einen Altarschmuck schenkte.

Fr. Crescentia Maria, geb. von Lottitz, aus Markersdorf, aus dem Hause Wolfersdorf, gest. 1663, nach 26jährigem Exil.

Maria Blektin von Audisshorn, geb. Mehl von Ströhlitz ¹⁾.

Sabina, Gräfin von Berka, auf Leippa, vermählte Gräfin von Waldstein, 1637 in Zittau begraben.

Fr. Eva Wostromirsky von Riesenburg.

Jos. Schreibers von Schreibersthal Witwe, aus Kuttenberg.

Helene Sasedky von Gensendorf.

Katharine, Witwe des P. Johannides.

Witwe des neustadt-prager Bürgerinstr. Schaboglück, gest. 1646.

Der Alzbeta Bankedal Name steht gedruckt in der Vorrede eines böhmischen Andachtsbuches, 1715 zu Zittau erschienen. Zuvor steht eine andre Vorrede von dem Exulantensohn M. Chr. Pescheck.

Dem öfterwähnten Wolfgang Günther, Super., starb in Zittau 1637 seine Tochter, als Braut des Rathsherrn Ulrich.

Mehrere waren als kleine Mädchen mitgekommen und machten dann in Zittau ansehnliche Heirathen, wie die Fräuleins von Jungenfels.

Besonders auch viele Pfarrersfrauen und -Töchter (welche in ihrer Armuth nun meist geringe Heirathen thun mussten) sind nach Zittau geflüchtet, erstere zum Theil mit ihren Männern, manche wohl auch als Witwen. Unstreitig hat das Loos des Exils Pfarrersfrauen eher als andre getroffen und sie zu Seufzern genöthigt, wie sie im Buche Hiob VI. geschrieben stehen.

Katharina, Gattin des Consist.-Assessors und Predigers Victorin Wrbensky, gest. 1632.

Witwe Helene, des Pfarrers Leubner von Wittige, gest. 1633, und 1634 ihre Tochter Anna Maria.

Sibylla, P. Martin Felmers Ehefrau, gest. 1633.

Marie, Gattin des Predigers Thädel (Thaddäus), und bei diesem Auguste, Witwe des Pfarrers Wenzel Machaun, auch s. Witwe Elisabeth.

Eine Tochter des Pfarrers von Backow.

Samuel Martini's, prager Consistorial-Administrators Witwe, die in Pirna Alles verloren hatte, von 12 Kindern 4 behielt, eine Tochter und drei wohlgerathene Söhne. Ihr Enkel war der P. Prim. in Zittau. Ihrer Urenkelin Bild sieht man in der Klosterkirche.

Maria, Gattin des Pfarrers Thomas Kellner.

¹⁾ Geschichte von Zittau II, 269, 237. Ihr Epitaphium s. Carpz. Fasti Zittav. I, 69.

Anna, Witwe eines P. Winkler.

Dorothea, Witwe des Pastor Kuttler von Morgenstern.

Michael Lindners, Pfarrers von Bürgstein Tochter.

Márie, Witwe des Bürgermstr. Vogt von Turnau.

Katharina, Gattin des P. Barth von Wisoka.

Anna, Gattin des oftgenannten P. Cruppius.

Katharina, Gattin des Pfarrers Johannides, gest. 1665.

Anna, Witwe des Pfarrers Krocinowsky, gest. 1667.

Elis., Witwe des Rector Kutnaur von Slan, gest. 1637.

Justina, Witwe des Cantors Wagner von Kutttenberg und seine Schwiegermutter.

Marie, Witwe des Cantors Kartno von Reichenberg.

Eine Tochter des prager Geistlichen Adami.

Die Witwe des Pfarrers Nigrinus, gestorben 1670.

Elisabeth, Witwe des P. Thaddäus.

Die Witwe des Pfarrers Roscher von Gabel, ihrem Manne bald im Tode folgend.

Die Schwester des Rector Keimann von Pankraz, Gattin des Bäckers Neumann von Kratzau.

Maria, Tochter des prager Consistorial-Assessors und Pfarrers an der Teinkirche, Sigm. Crinitus und Gattin eines Paul Czaslawsky.

Was die Exulanten aus niedern Ständen hetrifft, so wollen wir, wie bei Dresden, ihre Namen nicht ungenannt lassen, theils dass man von der Menge der Exulanten sich überzeuge, theils dass manche jetzige Familie an ihren czechischen Ursprung erinnert werde, theils damit man sehe, wie die anfangs vorhandenen rein czechischen Namen immer mehr verschwinden. Allmähliche Uebersetzung der Namen ins Deutsche erklären das nicht genug, wohl aber die vor mehr als 400 Jahren erfolgte Uebersiedelung sehr vieler Exulanten von Zittau und Grosshennersdorf nach Berlin. Wir entlehnen diese Namen theils aus alten Bittschriften, theils aus kirchlichen Sterberegistern (von 1624 bis 1709 [und Trauregistern] von 1643 bis 1659), theils aus der Obrigkeit auf Erfordern eingereichten Verzeichnissen.

Von 1624 kommen etwa folgende Namen vor: Bornezky, Borschek, Benesky, Buschek, Bartauschky. Czernowiz, Chrudimsky, Czermak, Chudy, Czermenky, Czernohorsky. Durca, Dohalsky, Dleck, Delka, Dworzak, Dolezal. Erban. Gemizky, Gistola, Gebasch, Gimuska. Hlubatschek, Hrzan, Hauschka, Horak, Hosak, Huschek, Haschek, Haspil, Holink, Hluschizka, Hartlik. Jacobiz, Jandur, Jandischka. Krzian, Kladensky, Kauzky, Krzowsky, Kaplan, Kalezky, Kohalizky, Kohaut, Kadelsky, Kaudelky, Kovaczky, Kohaly, Kadasch, Kudasch, Kochal, Kanizky, Kaudek, Kulsanek, Kornicz, Kirschusky, Kraschowsky, Kracek, Klinek. Littezansky, Libnizky, Liboschek, Lusizky, Liboschky, Luzischar. Milazek, Matauschek, Miloschky, Metabik, Morawek, Masur, Maruschka, Moletschky, Mochansky, Madowesky. Nosazal, Nowaczky, Namketil, Nadenil, Negedly, Najemnik. Prochaska, Pisezky, Przibislawsky, Papasch, Poducka, Porzky, Perenin, Padelsky, Pabek, Podelsky, Prspischil, Pusanney, Penkey, Proseky, Prozky, Pizek. Raky, Roslawsky, Rambuba. Suchy, Spatenka, Strada, Sasedky, Stusek, Swoboda,

Salepin, Samhura, Schorsek, Schebek, Swatinek, Stransky, Schischky, Seda, Schokala, Sulda, Schafrank, Samesky, Schemkora, Sobodka, Thomaschek, Tschesley. Udipka. Woschowsky, Westromirsky, Woditschka, Wirstal, Wad-
dasch, Wrtshizky, Wydra, Wattawa, Wanischka, Wirmusky, Wanischek, Wis-
sopolsky. Zeman, Zuschky.

Die Namen aus deutschen Kreisen sind gewöhnliche, wie Grosser, Hase, Keil, Neumann, Weise, Horn, Adler, Veit, Krause, Müller, Scholze, Mildner, Engler u. dgl. Die czechischen aber sind fast alle verschwunden.

1689 Petrasek, Janecek, Pescheck, Machacka, Kyza, Hausak, Schafrank, Czernik, Marzicek, Zossazky, Threga, Rodes, Pulhanek, Antonin, Hostlik, Czerno-
horsky, Gakubic, Doleyssy, Ssykola, Puta, Kowacek, Remess, Kadil, Sobotka, Nadenik, Bures, Shalnicek, Negedly, Gahubuw, Tomas, Malowesky, Borcyczky, Kracek, Seyhora, Ruziczka, Ferdinand, Picek, Beran, Kopriwa, Kopell, Polucka, Skrzyvan, Hubiczka, Kordina, Zachowal, Winklat, Kostka, Michek, Zdrinek, Sstikl, Berka, Herzman, Sseyst, Martinek, Pech, Heymann, Dolezal, Wohaustansky, Rzezak, Konsky, Rybav, Piskacz, Kolarz, Morawek, Swatik, Hussek, Wlik, Kuczera, Kolyas, Autoss, Nagemnik, Patchan, Hrubess, Prochaska, Pospischil, Wissopolsky, Lanausky, Wlk, Metelka, Nowak, Horak. Hierbei ist zu bemerken, dass diese ächten Böhmen in ihren Unterschriften auch noch die czechische Form ihrer Vornamen beibehielten z. B. Krystoff, Pawel, Jan, Girzik, Wazlaw, Gakub, Wylym, Karel.

Um 1700 kommen folgende Namen vor: Prade, Pescheck, Schwisky, Amtage, Tobiades, Malucka, Spizek, Taborsky, Golas (wohl Kolacz), Luzisser, Jäkel, Lumizko, Katrau, Zimmermann, Richter, Frey, Weissmaul, Gubernak, Bodianky, Härtling, Petermann, Berndt, Pisezky, Kundorf, Secura, Pathönig, Wagner, Puscheck, Moteschizky, Böse, Hamelka, Kintscher, Gehomel, Nadenik, Morawek, Podolka, Pussek, Kaudalka, Ronspersky, Mentschira, Goblal, Marek, Zwatschk, Swoboda, Kaudek, Dubrav, Prochazky, Mertelka, Fröhlich, Sedlaty, Malowez, Gratachnik, Wertschitzky, Petrasek, Troskowiz, Ringehahn, Pitasch, Pilasky, Eiselt, Chotesch, Schewek, Straka, Pladik, Czerwenka, Foluzni, Machan, Schlaggenwerder, Matthes, Jänsch, Wotak, Schudach (woraus Schida'k und Schöntag wurde), Kaudelky, Kaiser.

1718 kommen in Rathhausacten folgende Namen vor: Tobiades, Jakubiz, Schimbach, Morawek, Gentsch, Seyfert, Kortinak, Weide, Czermak, Hochfelder, Noack, Bryley, Wolf, Hozak, Häbel, Ungessen, Müller, Bergmann, Stückel, Mlumka, Eylert, Wächter, Jacobi, Kühle, Frey, Hinke, Wiczak, Gleich, Plesky, Krause, Taborsky, Weiner, Jonas, Meybier, Willer, Haksch, Machau, Teplik, Wasserla, Hawelka, Kreyss, Kunz, Reycheit, Thöring, Paksch, König, Thau, Swolik, Punsche, Hoffmann, Fiolina, Vorrath.

1784 ebenfalls in Rathhausacten: Büttner, Berger, Wartenberger, Jäkel, Schwarzenberger, Förster, Krazek, Caffer, Beilager, Reichelt, Grosser, Exner, Michek, Machaczek, Frey, Richter, Ullrich, Kauda, Letsch, Störchel.

1792 folgende: Berger, Exner, Frey, Störchel, Richter, Unger, Matthes, Förster, Kratzek, Spitzig, Wartenberger, Wünsche, Letsch, Kauda, Hahn, Pesschel, Pröks, Michak, Spatzier, Paudesch, Gersch, Grosser, Beilager, Nowak, Eylert, Bekarek, Gaspar, Pizek, Czazek, Gerauschnik, Buttig, Klubsch, Pfeiffer,

Gelink, Leubner, Ulrich, Pendak, Laska, Pfeifer, Matthes, Hebel, Tröpflein, Pospischil, Schirmer, Benjamin, Patek. Damals bestand die Gemeinde aus 183 Seelen, worunter 112 Männer, Weiber und Verwitwete. Der allerletzte Communicant am böhmischen Altar ist ein Pladek gewesen.

Vorliegende Verzeichnisse von 1805, 1811 und 1833 enthalten dieselben Namen, und nennen als Gewerbe derselben Folgendes: Viehhandel, Ziergärtnerei, Pachtgärtnerei, Tagarbeit, Federhandel, Zimmerarbeit, Mauerarbeit, Papiermüllerei, Stadtsoldatendienst. Viele waren »Bürger auf den Handel« geworden. Ihre Wohnungen waren meist in der böhmischen Vorstadt (am Steinwege, bei der Papiermühle und Ziegelscheune), bei einigen aber auch in andern Vorstadtgassen und in der Stadt selbst.

Von der Stadt

Budissin

weiss man nicht, dass viele Emigranten aus Böhmen dorthin übersiedelt hätten. Zwar sollte man denken, dass die verwandte Sprache von Wenden so manche Czechen eben dorthin gelockt haben könnte¹⁾, aber dass Budissin ein katholisches Domcapitel hat, gegen welches damals in Folge der prager Ereignisse schon viel Missstimmung und Misstrauen rege ward²⁾, kann sie wohl diese Stadt eben nicht zu wählen bewogen haben. Man findet daher auch auf den Gottesäckern keine Exulantenspuren; denn eine besondere Sammlung der Grabchriften jenes Zeitalters nennt uns nicht einen einzigen Exulanten³⁾. Nur das wissen wir, dass, als von Pirna viele Exulanten sich wieder zerstreuten, manche nach Budissin giengen, dass ein exilirter Herr von Rechenberg von da einen Nothbrief datirt und dass die Stadt solche Bitten nicht unerhört gelassen hat. Es ist rührend, wenn ein nun armer Greis, sonst Besitzer mehr als Eines Rittergutes, also schreiben muss: »Ich soll Ihnen erzwungenermaassen nicht verhalten, wie dass, der reinen evangelischen Religion halber, bei vorgegangener undt annoch unaufhörlicher böhmischer Reformation, ich nicht allein mein eigenes, sondern auch das von meinem seligen Bruder mir angestorbene Gut verlassen, mit dem Rücken ansehen und mich dergestalt schon ins fünfte Jahr zu Budissin aufhalten und zu Hause liegen müssen, alwo ich nebenst meinem lieben Weibe undt erwachsenen Kindern, die bei ziemlicher Unpässlichkeit undt Beschwer kümmerlich leben undt all' das meine verzehret, dass ich nunmehr nicht weiss, wo ich fernere genawe Leibesundterhaltung hernehmen soll, und gleichwohl auch, von Hause zu Hause Almosen zu bitten, würde meinen uralten Geschlechtsverwandten, denen von Rechenberg, etwass nahe gehen; dahero ich uff Gott undt vornehme evangelische Liebhaber meine ganze Lebensrettung setze, damit ich, bei meinem hochbetagten, grawen Alter den Rest meiner noch wenigen übrigen Jahre vollendts, bei dem seligmachenden Glauben und heiligen göttlichen Worte, beschliessen undt enden möge. Diesem nach ist an meine hochgeehrten Patroni und grossgünstige Herrn, mein gantz dienst- und hochfleissiges

1) Exulanten auf wendischen Dörfern s. jedoch im görlitzer Wegweiser, 1839, 9. ||

2) Grossers lausitzische Merkwürdigkeiten II, 37.

3) Wagners budissinische Grab- und Gedächtnissmale 1697 und *Epitaphia Budissinensia*, 1796.

Bietten, dero hohen Discretion nach, mir mit einer milden Beisteuer beizuspringen und mich in meiner grossen Nothleidung nicht zu verlassen. Solches wirdt der höchste Gott, als ein reicher Vergelter alles Guten, der auch, seinem Versprechen nach, nicht einen Trunk Wasser unbelohnt lassen will, uf mein und der armen Meinen inbrünstiges Gebet, bei Ihnen und Ihren abwesenden Herrn Principalen, mit zeitlicher und ewiger Wohlfahrt, tausendfach ersetzen. «

In Budissin ward der ungarische Exulant Jacobäi von Modern *Past. Prim.* (zuvor P. in Dittersbach bei Dresden) — Melchior Gerlach, exilirter Pfarrer von Bries in Böhmen, früher in Strawalde, mag 1624, da er Sohn des Rectors in Bautzen war, auch seine Zuflucht zu seinen Verwandten genommen haben, bis er Pfarrer in Burkersdorf (dann Archid. in Luckau) ward, und Matth. Janda, exilirter Pfarrer von St. Michael, liess in Budissin eine *ara pietatis* drucken und zog dann nach Dresden. Ein Nachlass eines bedeutenden Exulanten ist wohl der in Budissin liegende merkwürdige hussitische Codex, den man früher für ein Autograph von Hus gehalten hat, bis der Historiker Palacky dagegen entschied¹⁾. (Ein Exulant zu Bautzen war auch der Bürgermeister und Liederdichter Paul Pfeffer, jedoch aus Schlesien).

Von der Stadt Camenz ist in Bönischs Geschichtswerk über dieselbe nichts von Exulanten erwähnt. Von

Löbau

weiss man, dass in den Annalen von 1681 der Exulanten mit folgenden Worten gedacht ist: »Weil in Böhmen und andern Ländern unter das Haus Oestreich gehörig die Persecution und Verfolgung wider die Evangelischen stark angegangen und man dieselben entweder zum Abfall oder Räumen des Landes zwingen wollen, wie denn desswegen scharfe Mandate angeschlagen und sonder einige Gnade ernstlich exequirt worden: als sind derer viele grosse Menge, die das reine unverfälschte Wort Gottes, um ihrer Seelen ewiges Heil und Seligkeit, vor den allertheuersten Schatz erkannt, mit Hinterlassung ihrer zeitlichen Glücksgüter, mit Weib und Kind in das bittere Elend gegangen. «

Aehnliche Worte bekennt der am 15. Febr. 1653 allein sich zu Löbau aufhaltende Exulant Adam Franz von Hennersdorf, vor den Schöppen Löbau's, dass er »um keiner Schuld, viel weniger um eines Verbrechens willen, sondern einzig und allein wegen der päbstischen Religion, dazu er sich, Gewissens halber, nicht bekennen können, sondern viel lieber das Seine um Gottes Ehre und seiner Seligkeit willen und sich an einen andern Ort, da er in seinem Gewissen ungekränket, wenden wollen, hoffe, dass er daran nicht unrecht gethan habe«²⁾. Eine Witwe, Barbara Ohmann, mit ihren Töchtern Anna und Maria gebraucht in ihrer Bittschrift an den Rath zu Löbau, 1653, die Ausdrücke, »dass sie aus Furcht des Religionszwangs gewichen, in Hoffnung, vermöge ausgegebner churfürstl. gnädiger Patente in Löbau sicher zu sein und nichts andres, das Vaterland zu verlassen, sie bewogen habe, als die zugemuthete Religionsveränderung, zu

1) S. Borott in der lausitzer Monatsschrift, 1806, 118 — 146. Sresnewsky im lausitzer Magazin, 1842, 131.

2) Laut Acten im Rathsarchiv zu Löbau.

welcher man, wie bereits manche vom Hofgesinde, genöthigt werde; auch sie hätten nur Gefängniss zu erwarten, und bäten flehentlich um Erbarmen«. In einem andern Briefe bittet der gallassche Hauptmann zu Reichenberg, nach Ebersbach ausgetretne Personen zu arretiren und auszuliefern. Ausgewanderte Mädchen von Rumburg dienten zu Löbau bei Georg von Heldreich, der sie gern vor Auslieferung geschützt hätte; weil »ihr erbärmlich Klagen« sein Mitleid erregt hatte. Sie bezeugten bei Gott, dass sie blos der Religion wegen geflohen; sie hätten ja vor Augen gesehen, wie man andre katholisch zu werden gezwungen, vorgenommen und eingekerkert habe. Heldreich bittet nun, unterm 2. April, dringend, die Mädchen und ihre Mutter nicht nach Schluckenau auszuliefern. Unterm 18. December 1654 lässt der Amtshauptmann von Gersdorf die theils ansässig gewordenen, theils sich nur aufhaltenden Exulanten im löbauer Gebiet, wegen ihrer obenerwähnten Schulden vors Oberamt nach Bautzen, zum 13. Jan. 1655, vorladen. Da in andern lausitzer Städten, die jetzt nicht mehr sächsisch sind, doch sächsische Freundlichkeit viele Exulanten aufnahm: so mag solches nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden¹⁾.

Oberlausitzische Städtchen.

Nach Bernstadt kamen 38 Familien aus der friedländischen Verfolgung, z. B. die Familie Martini im dasigen Todtenregister, sehr viele von 1638 bis 1759 verstorbne Exulanten, worunter Caspar Franke, gewesner Rector zu Graupen, Ursula Conradi, Pfarrerswitwe von Neustädtel, Anna, Witwe des Bürgermeisters von Reichenberg (wo schon 1634 ein harter Befehl Wallensteins grosse Schrecken verbreitet hatte), Joachim Zimmermanns, und dessen Tochter Dorothea, Jgfr. Isabella Katharina, Tochter des prager Münzmeisters Georg Reike, später Schulmeisters in Zittau. Frau Thamar, Tochter des reichenberger Pfarrers Jeremias Rüdiger, und Witwe des bernstadter Diaconus Elias Wegner, Jgfr. Anna Sabina, Tochter des Pfarrers W. Bergmann in Gerlachsheim und eine zweite Tochter Anna Christina. Namen andrer Exulanten aus dem Bürger- und Bauerstande sind: Martin, Kretzig, Scherer²⁾, Elssner, Rössel, Chlumezky, Hofmann, Tzersch, Peutker, Koch, Richter, Seyer, Rösler, Fiedler, Schäfer, Schapach (zuvor in Pirna), Wagner, Skerbek, Gärtner, Paska, Frey, Materna, Reichel, Gregor, Niesner, Staubrich, Kindscher, Florian, Zspach, Zebies, und zwar meist aus Friedland, aber auch aus Kratzau, Neundorf, Raspenau, Ringenhayn, Reichenberg, Leippa. Zwei namhafte Familien, die Riccius und die Reichel, waren auch Exulanten, aber ungarische. Der Stammvater Abr. Riccius, Oberältester der Tuchmacher, auch Rathsglied und Stadtschreiber, war ein Ungar, starb 1688. Joh. Reichel, 1674 als Rector in Kremnitz exilirt. Er starb als Jubelschulmeister in Langenau bei Görlitz. Sein Sohn, geboren in Kremnitz 1665, war Rector in Bernstadt und starb 1733. Sein Sohn Abr. Gottlieb war *Dr. med.* in Löbau und Bernstadt, auch medicinischer Schriftsteller, ein andrer, Johann Samuel, war Oberpfarrer in Bernstadt.

1) S. Beilage XI.

2) Einen goldnen Ring mit diesem Namen (böhmisch *Scherer*) bezeichnet, von 1632, hat man jüngst in einem Acker bei Pethau gefunden.

In Neundorf bei Bernstadt, wie in Friedersdorf bei Görlitz, lebt die Exulantenfamilie Hieronymus.

Elstra bekam einen Exulanten zum Pfarrer nach 1624, nämlich Andreas Kober, von Kleinwaltersdorf bei Glatz, seit 1623 *in exilio* (jedoch aus Schlesien), der endlich *P. Prim.* in Zittau ward, gewesener Pastor von Racknitz. Die Witwe des Hans Fabian von Ponikau, Ursula geb. von Klux, auf Elstra (sie lebte bis 1652) war in der westlichen Lausitz eine grosse Exulantenwohlthäterin¹⁾.

Oberlausitzische Dörfer.

Da exilirende Landleute wieder ländlichen Aufenthalt und wirthschaftliche Beschäftigung, zum Theil auch Ankaufung in Dorfgemeinden suchten: so wurden die Uebersiedelungen auch auf unfern gelegenen Dörfern bedeutend. Es sind besonders zwei Dörfergruppen, wo solche Einwanderung merklich und von bleibenden Folgen gewesen ist, die Dörfergruppen um Zittau und um Lauban, wo nun reiche Bevölkerung wohnt, die in den Umgebungen der Neisse und Mandau und des Queisses sich mit anbauen. Uns geht zunächst nur die Gegend von Zittau an, doch mögen merkwürdige Vorgänge mit Exulantenübersiedelung in laubanischen Dörfern das Gemälde jener traurigen Zeit mit vervollständigen.

Dörfergruppen um Zittau.

Wenn man hier fragt, warum da die Dörfer so gross und so ungemein zahlreich (mehrere mit 5000) bewohnt sind: so ist diese Frage nicht lediglich dadurch zu beantworten, dass man solche Möglichkeit durch die fast bis zur neusten Zeit blühende Weberei erklärt: nein, auch die vielen Einwanderer aus Böhmen haben die Zahlen grösser gemacht. Unsere Nachrichten sind nicht sehr reichlich, weil man bisher darauf nicht sehr geachtet und wenig darüber niedergeschrieben hat, so dass mitfolgende Uebersicht nur aus zerstreut gewesenen Bruchstücken besteht. Dass aber hier von den oberlausitzischen Gränzdörfern mehr erwähnt werden kann, als von denen im sächsischen Erzgebirge und Voigtlande, rührt daher, dass in der sächsischen Oberlausitz fast über jedes Dorf eine gedruckte Ortsgeschichte vorhanden ist, und das hat wieder darin seinen Grund, dass in der Oberlausitz immer viele historische Landgeistliche waren und überall Buchdruckereien nahe lagen.

Aus dem Erzgebirge, dem Voigtlande und dem meissner Kreise ist auch in den Dorfgeschichten der »Kirchengalerie« fast gar nichts zu finden gewesen. Scheinen auch solche Personalnachrichten zu grosse Details zu sein: so zeigen sie doch am anschaulichsten das Eingreifen des Exulantenwesens.

Bertsdorf bekam einen Exulanten in sein Pfarramt, den schon 1629 gestorbenen Friedrich Lindner, der Pastor in Tetschen gewesen. Die Pfarrersfrau von Bertsdorf, Sabina Kübel, war schon als Kind aus Leippa exilirt, wo ihr Vater, Joh. Germin, Rathsherr gewesen war. Noch mehrere Namen s. Beilage XX.

Burkersdorf ward der Zufluchtsort des Pfarrers Melchior Gerlach. Er war Sohn des gleichnamigen Rectors in Zittau; 1618 Pfarrer in Strawalde und 1621

1) Exulanten in lausitzer nicht mehr sächsischen Städtchen s. Beilage XII.

zu Brinnis in Böhmen, wo er 1624 fort musste. 1625 bekam er das Pfarramt in Burkersdorf, 1629 zu Seifhennersdorf (wo er ein Tröster der verfolgten Lutheraner aus der Gegend von Rumburg in Böhmen war, die in seine Kirche kommen durften, als schwedische Truppen dort stationirt waren) und Archidiaconus in Luckau¹⁾. 1643 war ein Geistlicher aus Schluckenau, Adam Kaiser, Pfarrer in Burkersdorf.

Ebersbach, ganz nahe an dem böhmischen Städtchen Georgswalde, bewahrt die Tradition, dass von da Leute herübergezogen sind; vielleicht auch aus czechischen Gegenden, wofür die Namen Bladek, Witschesky, Mersiovsky, Berzonsky zu zeugen scheinen, welche in Ebersbach, Eibau, Walddorf, Kottmarsdorf, Beiersdorf u. a. wohnen. Die da wohnenden Werthschizky aber stammen von mährischen Brüdern. Die Familiennamen Marschner, Pohlisch, Diesner, Bohns hat Ebersbach mit böhmischen Orten gemein; auch die Görner sind Exilirte. Der ebersbacher Pastor Andreas Junge war als Kind von Reichenberg mit ausgewandert, und aus Rumburg war der Pastor Friedrich Klinger, der übrigens auch in Taubenheim und Seifhennersdorf amtirt hat. (Mehrere Namen s. Beilage XIV.)

Eckartsberg. Hier stammen z. B. die Familien Eckhardt und Kaiser von Exulanten. Letztere war aus der Gegend von Ausche gekommen und weiss noch, dass es den übersiedelnden Vorältern glückte, ihr Vermögen zu retten, 14 Pferde davon zu bringen, auch ihr Federvieh geschlachtet mitzunehmen. So waren sie im Stande, sich in Sachsen anzukaufen, erwarben in der Vorstadt Zittau's mehrere Gärten der Obergasse und danebenliegendes Feld, führten Hopfenbau ein und ihnen gilt noch der Name Kaisergässchen, Kaiserfeld. Die Familie Mattausch stammt von Melnik. In Eckartsberg starb der Exulant Gregor Libischer, Schullehrer von Seiffersdorf bei Wartenberg, 1631. Anna Hübner, Witwe von Reichenberg. Elise Krause, von Kunnersdorf bei Friedland²⁾.

Eibau. Hier haben sich auch mehrere Exulantenfamilien angesiedelt, z. B. die Korselt, die Rudolph, Wertschizky und Mersiovsky.

Eichgraben. In manchen Familien ist noch ein Bewusstsein böhmischen Ursprungs. Dorthin zog z. B. Hans Schmidt.

Friedersdorf bei Zittau. Der Pfarrer Rudolph Buder, Sohn des exilirten Pfar. Buder von Georgswalde, war 1620 daselbst geboren und als Kind mit exilirt. Doch nicht allein dieser, sondern es sind in den Kirchenbüchern aus jenem Zeitalter überall Spuren von Exulanten. Dahin gehören die Familien Hausmann, Mahn u. a. 1653 starb hier der wohlachtbare Herr Hans Apelt, aus der Herrschaft Widdin; die Schwester des M. Georg Straniss aus Hirschberg am Pösig, die Familie Kratzer aus Neudorf, Kretschmer aus Czerniloh.

Gersdorf liegt so nahe bei Rumburg, dass hier die Uebersiedelung nach Sachsen sehr leicht war. Das Dorf wurde von ihnen vergrössert, namentlich ward Neugersdorf von Exulanten frisch angelegt, worüber im zweiten Theil Bericht zu erstatten sein wird.

1) Schröters Exulantenhistorie, 149 ff. Otto's oberlaus. Schriftstellerlexicon s. v.

2) Wohl kommt auf solche Namen wenig mehr an, aber die Angaben sollen dem Verfasser das Zeugniß genauer Untersuchung erwerben.

Giessmannsdorf¹⁾. Hier fanden namentlich ihre Zuflucht Ursula von Uechtritz, vermuthlich eine Schwester von Maria Mehlin von Ströhlitz, gest. 1642. Georg Auster, Schuhmacher von Friedland, mit Tochter Katharina, 1657. Caspar Schulze, 1682. Christoph Ketschner, der 1694 starb, Wenzel Murker, Pachtschmidt, 1708. Lucas Wässerlein (Woditschka), der 1691 im nahen Friedersdorf verstarb.

Grosshennersdorf, zwischen Zittau und Löbau gelegen, hat in der Exulanten-geschichte eine Hauptrolle²⁾.

Der Ort war nebst Gerlachsheim eine Zuflucht sehr vieler (spätern) Exulanten, jedoch erst im 18. Jahrh., seit 1725, wo der Prediger Schwedler zu Niederwiese zuerst 5 Familien nach Hennersdorf, an die damalige Gutsherrschaft, Baronesse von Gersdorf, die schon Exulanten 1724 in Schönbrunn aufgenommen, empfohlen hatte, doch lebten sie, wegen Mangel an Verdienst, anfänglich in grosser Armuth. Diese Exulanten waren von der Parthei der »böhmischen Brüder«, die bekanntlich mit den Einrichtungen der Lutheraner (z. B. Crucifixbildern, weissen Gewändern der Geistlichen, Unterlassung des Brotbrechens, Gebrauch des Kreuzeszeichens und Abendmahlshostien, Exorcismus, Weglassung des Bildnissgebotes [welches bei ihnen, wie bei den Reformirten und schon bei Origenes als zweites eingerechnet ward]) nicht einverstanden waren, ja einst beim Eintritt in Zittau's Hauptkirche erschranken und fürchteten, in eine katholische Kirche gerathen zu sein, und welche lieber Einrichtungen nach ihrem Ritus wünschten, jedoch auch mit den mährischen Exulanten, die Herrnhut stifteten, nicht einig waren. Sie begehrten daher eignen Gottesdienst, den man ungern, aber doch endlich, da sie deutsch nun einmal nicht verstanden, erlaubte, in einem landesherrlichen Rescript vom 10. Juli 1726. Eine herrschaftliche Verordnung vom Tage Michaelis 1727 ordnete sehr umständlich den Gottesdienst und die übrige Verfassung der Böhmen. Sie gewannen einen jugendlichen, eifrigen und beredten Geistlichen, den Schlesier Johann Liberda, der seine Vocation von der Freiin Henr. Sophie von Gersdorf am 9. Oct. 1725 empfing, 1726 antrat, alsbald viel Aufsehen machte³⁾, und dem nun auch die zittauer eifrigen Czechen, begeistert, obwohl verspottet von den minder eifrigen, und vom Magistrat bei Versammlungen nach Art der böhmischen Brüder gehindert, zuströmten, besonders geführt von einem Mart. Kopezky aus Wessely bei Königgrätz, von dem man noch ein langes Gedicht über jene Verhältnisse besitzt, darin ihre Religiosität und Bruderliebe (in Hennersdorf, ehe später zu Berlin viele ausarteten) sehr loblich geschildert wird. Aber in Hennersdorf begann der Zudrang so vieler bedenklich zu

1) S. Flössels Nachrichten von Giessmannsdorf, 44.

2) S. Ausführliche Darstellung in Peschecks Gegenreformation II, 495 ff. Handschriftliche Nachrichten von Rösch im grosshennersdorfer Kirchenbuche und bei der Gesellschaft der Wissensch. zu Görlitz. Brückners Beiträge zur Gesch. der Exulanten in der Oberl., ebendas. und abgedruckt im laus. Magazin 1826, 500 ff. Topesky (böhm. Schulhalter in Grosshennersdorf 1750), Nachrichten von der böhm. Gem. zu Gr.-H. Mosers Altes u. Neues aus dem Reich Gottes, II, 69. *Act. hist. eccl.* 288, 958, 714. *Nova acta* III, 714 — 754. Crantz, Brüderhistorie 518 ff. Geschichte von Zittau II, 293 ff. Schrautenbachs Werk über Zinzendorf, 207. Moraweks Gesch. der Exulanten in Zittau.

3) Moraweks Gesch. der Exulanten in Zittau, 28 ff. *Acta hist. eccl.* III, 228.

werden. Es beschwerten sich der dortige Pfarrer Lucas Siese und auch der zittauer Rath über Unordnungen. Sie sollten nicht bleiben, nicht immer mehrere unzufriedene Böhmen nachholen und nicht unkirchliche Privatgottesdienste halten. So bedrängt exilirten sie weiter, nach Berlin¹⁾. Doch manche blieben auch an ihrem bisherigen Zufluchtsorte, wo noch als ihre Nachkommen die Witaschek, Nepolsky, Gregor, Prokop u. a. leben. Ihre Geistlichen waren immer böhmische Katecheten, nämlich die zwei redlichen Männer Wanek und Kephhalides²⁾, 1740 exilirt aus Siebenlinden in Ungarn, als der letzte. Vor der Auswanderung waren jährlich fast 2000 Abendmahlsgenossen, 1741 nur noch 128, die sich verschmolzen und das deutsche Kirchensystem annahmen, nachdem 1744 Fr. von Gersdorf das Gut an einen Herrn von Burgsdorf verkauft hatte.

Grossschönau³⁾ war bedeutend betheiligt bei diesen Uebersiedelungen. Mit diesem Dorfe standen die benachbarten Böhmen zu Grund, Georgenthal, Kunnersdorf, Kamnitz, Zwickau, Leippa und besonders in dem unmittelbar angränzenden grossen Dorfe Warnsdorf in vielfältigster nachbarlicher, verwandtschaftlicher, gewerblicher und früher auch confessioneller Verbindung. Seit 1650 verliessen viele ihr Böhmen, da die Quälereien des Religionsdruckes nicht aufhörten. Richter hält die zahlreichen Familien Fährmann, Kittel, Konto, Marschner, Melzer, Ritter, Stolle, Tietze, Wäntig für Exulanten, und Palm berichtet das von den Familien Göhle, Sieber, Linke, Schmidt, Roscher, Melzer, Wäntig, Mättig, Goldberg. Von ihnen stammen mehrere sehr angesehne Handelsleute (z. B. der erst jüngst verstorbne reiche Damastfabrikant Wäntig, der selbst von Königen besucht ward, über 400 Nachkommen hinterliess und auf seinem Grabmal im Bilde zu schauen ist), auch einige Männer des Gelehrtenstandes (z. B. M. Mättig, nebst Söhnen, Dr. Wäntig). Ein Verzeichniss der von Warnsdorf ausgewanderten Grundbesitzer steht noch im dasigen Gerichtsbuch 1649. Ihre Güter freilich zog der damalige Grundherr, Baron von Grünberg, ein. Erst lagen sie wüst und liessen sich erst 1652 ganz wohlfeil verkaufen, oft nur gegen Uebernahme einiger darauf haftenden Schuldigkeiten. Befohlen war eigentlich schon 1627, dass Auswanderer ihre Grundstücke binnen 6 Monaten an Katholiken verkaufen sollten. Man ersieht aus jenen Verzeichnissen noch mehrere Exulantennamen, als Prasse, Palm, Franze, Arloth, Nitsche, Paul, Herzog, Salomon, Zabel, May, Bonlet, Käufer, Pitschman, Donat. Ja schon 1635 begann Warnsdorf immer menschenleerer zu werden, was man auch daraus ersieht, dass in den 3 Jahren 1654—56 zusammen nur 15 Menschen dort gestorben sind. (Noch mehrere Namen s. Beilage XIV.)

Hartau liegt so unmittelbar an der Gränze, dass bis zu dem ersten böhmischen Dorfe Görsdorf nur etliche Schritte sind. Konnten auch die gequälten Lutheraner sogleich den Bekehrungsmännern (Mönchen und Soldaten) entgehen: so waren sie doch später der Unsicherheit müde und kauften sich zum Theil

1) Ueber ihren Auszug s. *Acta hist. eccl.* XVII, 927. u. unten, Beilage XIII.

2) Ueber Kephhalides, Wanek und Liberda s. Nachrichten von Rösch, aus dessen Handschrift benutzt in der oberlausitzer Kirchengalerie, 130 ff. Liberda war 1701 in Teschen geboren, studirte in Halle, ward Lehrer in Teschen und Grosshennersdorf. S. *Acta hist. eccl.* XVII, 287 f. Gegen ihn, das. 968.

3) Richters Geschichte von Grossschönau, 85 und Palms Geschichte von Warnsdorf, 39.

endlich in Hartau, z. B. die Familien Möse (böhmisch *Mjes*), Negedly, Wenzel, Przibrawsky, Pisacky, an. Man hat jedoch Exulantenfamilien nicht eben an czechischen Namen zu erkennen, da auch viele Ankömmlinge Deutschböhmen waren. In alten Sterberegistern findet man: Wenzel Matthias, Bauer, Wenzel Kaudelky, Jacob Seidel, Hans Leubner, Hans Brendler von Seifersdorf, Christoph Walmann, Christoph Förster, Georg Scholze's Weib von Ringelshayn, Hans Scholze.

Hainewalde. Dahin kam die Familie Menschel, welche noch besteht. Zuweilen zeugen auch Inschriften auf Leichensteinen von jener Vorzeit. So ist in Hainewalde bei der herrschaftlichen Gruft der Denkstein für die 1677 verstorbene böhmische Dame, Frau Dorothea Schlechtowa von Oelsnitz, einst auf Neu-Sedlau, Witwe des Hans Heinrich von Oelsnitz auf Doberschanz, und für eine ihrer vielen Töchter, Dorothea Rosina, geb. 1633, gest. 1706. Dort heisst es: »Beide mussten wegen der Religion ins Exilium wandern und ihr Vaterland verlassen. Sie wurden Fremdlinge in Sachsen und Hainewalde ward ihr Gosen.« Pfarrer in Hainewalde ward der seit 1612 in Oschwitz gewesne Christoph Ziegler, 1624. (Noch mehrere Namen s. Beilage XIV.)

Herwigsdorf bekam den zu Friedland exilirten Pfarrer Wolfgang Günther, 1633¹⁾. Die Pladek müssen auch Czechen sein.

Hörnitz bekam die dann in Wohlstand gekommenen und zahlreich gewordenen Familien Hänsel und Härtig, Kühle. (Mehrere Namen s. Beilage XIV.)

Johnsdorf ist so nahe an Böhmen, dass wohl einige Bedrückte hingezogen sein mögen, z. B. die Familie Pladek. Der erste Schulmeister daselbst, Elias Rüdiger, war als zwölfjähriger Knabe von Georgenthal durch Grossschönau geflüchtet.

Kleinschönau. Hier findet sich im Kirchenbuche Folgendes, das von jenen Zeiten, besonders auch von Armuth der Exulanten zeugt. Die Witwe des Pfarrers im Exil Thomaides, Anna, heirathete 1673 einen gemeinen Mann, Paul Hähnel. 1674 heirathete der Gärtner Förster Ursula Aulmann, Bauerstochter, gebürtig von Chrisdorf in Böhmen. Eine bettelnde Exulantenwitwe Magdalena steht im Leichenregister 1682, das hier, wie in andern Gränzdörfern, viele Exulantenspurten zeigt. Ferner wurden begraben: »eine alte böhmische Exulantin«, der Exulant Wenzel Bischof, die Exulantenwitwe Lämmelin, 1678 Adam Fiedler, Exulant und Hausmann, 1674 Elisabeth Siedeschneiderin, alte Witwe eines böhmischen Exulanten, der Bauer Matthäus Sedlaky. Einheimisch wurden die Familien Katrzincky und Morawek.

Lichtenberg ward der Zufluchtsort des Paul Hartmann von Fürstenwalde, exilirten Pfarrers von Weisskirchen bei Kratzau. Hier schrieb er sich: »jetzt verfolgter Diener Christi, *Exul Jesu*, im sechsten Jahre meines Exils, um der

1) S. über diesen vielgeprüften Mann und seinen Abschied Schröters Exulantenhistorie, 184 ff. Eckarths Chronik von Herwigsdorf, 56 ff. Wallensteins Gegenreformationsbefehle liegen noch im Archiv zu Friedland. Rohns Chronik von Friedland, 152, 165 ff. Kloss, Geschichte von Seidenberg, 143 ff. Nemethys Geschichte von Friedland Gegenstand eines Romanes ist jener Günther in E. Willkomms Novelle: Der Pfarrer und sein Sohn, in v. Puttkammers preussischem Volksfreund. Jahrgang VI, 151 ff.

göttlichen Wahrheit willen im *Exilio*.« 1630 gab er in Zittau ein Buch (*Figlina sacra*) heraus und dedicirte solches der Töpferinnung in den lausitzer Sechstädten¹⁾; denn manche exilirte Prediger mussten sich durch Schriftstellerei und Dedicationen etwas zu erwerben suchen. Hartmann starb mit Frau und drei Kindern am 12. Sept. 1633 an der Pest. Nach Lichtenberg kamen auch die Familien Jähne, Franze (die Stammältern mehrerer jetzigen Gelehrten in der Oberlausitz), Weise. Die letztere gab der gelehrten Welt die beiden ausgezeichneten Pädagogen Elias und Christian Weise; wovon weiter unten.

Lückendorf ist so nahe an Böhmen, dass auch hier leicht Exulanten ziehn konnten. Ankauf war nach der Entvölkerung und den Zerrüttungen des 30jährigen Krieges mit wenig Geld zu machen. Man nennt z. B. Dan. Scholze, 1656.

Neundorf hat auch Exulanten empfangen.

Oberseifersdorf bekam einen Exulanten, den Rector von Oschwitz, Joseph Schmidichen aus Zittau zum Schulmeister. 1636 aber ward er Pfarrer und starb 1674 in hohem Alter.

Oderwitz empfing die Familien Glate und Mentschel, von denen das Besondere zu berichten ist, dass sie beide zu grossem Wohlstand im Exil gelangt sind. Sie verliessen ihre Besitzungen in Warnsdorf und übersiedelten nach Oderwitz. Adam Glate betrieb Leinwandfabrik, ward dadurch wohlhabend und hinterliess 1729 6 Söhne im Wohlstande. Einer seiner Nachkommen, Christoph v. Linnenfeld, gelangte als Besitzer von Mitteloderwitz in den Adelstand und die gegenwärtig daselbst und zu Hainewalde lebenden Herren v. Linnenfeld und von Kyaw sind die Nachkommen desselben. Kaspar Mentschel von Warnsdorf hatte auch Nachkommen, von denen einer herrliche Stiftungen fundirte und eine schöne Gruft in römischem Baustyl hinterlassen hat²⁾. Glate wusste in Warnsdorf die Verfolger auch auf eine schon oben erwähnte Weise sicher zu machen durch Aussaat, durch ein Gastmahl und Trunk. Solche Traditionen haben sich in manchen Familien noch erhalten. (Noch mehrere Namen s. Beil. XIV.)

Olbersdorf hat auch übersiedelte Böhmen empfangen und ihre Nachkommen wissen davon, z. B. die Familie Ringehahn, Glieder der Familie Morawek³⁾.

Ostrichen beherbergte den exilirten Pfarrer von Wiesa, Matthäus Schaller, 1624, der auch zuweilen im Schlosse predigte, sowie Joh. Majus, der dann Pfarrer in Weigsdorf ward. (Zwar sollte der Diaconus Schubert in Seidenberg Wiesa mitverwalten, ward aber 1644 nicht eingelassen.)

Oybin hatte im 17. Jahrhunderte einen Schulmeister, der in bessern Zeiten ein Pfarrer in Schlesien gewesen war. Der oybiner Richter Paul Schicht war auch Exulant und Vater des verdienten Schulmeisters Christian Schicht und Grossvater des Pastor Schicht in Laublingen bei Halle.

Pethau. Hier lebte einst der exilirte Musiker Christoph Peschek aus der Gegend von Königgrätz. Die in Pethau angesehne Familie Herberg stammt von

1) S. den sonderbaren Titel ausführlich in Moraweks Geschichte der zittauer Exulanten.

2) S. oberlaus. Kirchengalerie, 401.

3) In den Sterberegistern findet man: Daniel Kirschner (von Wartenberg), Christian Brendler, Barbara Brendel, Mich. Strauss, Melch. Fleisch, Holzhändler von Holan, Georg Härtelt von Gabel, Elis. Galler von Aicha.

einem exilirten Siebmacher. Auch ein Edelmann aus Böhmen, der einst hier ein grosses Tauffest mit 29 Taufzeugen, nach Adelssitte gemacht hat, hat hier Zuflucht gefunden.

Radgendorf hat noch die angesehne Bauernfamilie Rehnold, aus Herrschdorf bei Gabel. Bauern konnten sich zwar schwerer, als Besitzlose, zu Auswanderung entschliessen; aber viele sind doch entschlossen genug gewesen. Dasselbst wohnte auch nach der Exilirung der vormalige Bürgermeister Jac. Jacobitz von Friedland und Reichenberg nebst Tochter; auch mehrere andre.

Reibersdorf hat ebenfalls nicht wenigen Exulanten Zuflucht geboten; denn in den dasigen Kirchenbüchern sind folgende verzeichnet: ein vertriebner Pfarrer M. Gabr. Richter und seine Gattin, welche hier ein Kind geboren hat (1657), Christoph Gehler von Dittersbach in Böhmen, Christoph Dressler, Bäcker aus Neundorf, Christoph Weise, Weber, Wenzel Wundrat, Simon Mann von Hohenwalde, Georg Pelz, Hans Pfennigwerth aus Wüstolbersdorf, Jac. Schwarzbach von Proschwitz, Christoph Bernhard. Wären die Kirchenbücher von 1654 noch vorhanden: so bekämen wir mehrere noch genannt. Im Kirchenbuch steht immer dabei: »ein exulirender Mann«¹⁾.

Reichenau nebst Hermsdorf ward auch eine gesuchte Zuflucht, theils weil es nur eine Meile von Friedland entfernt ist, theils weil ein Leidensbruder, Johann Fleischmann, ein gelehrter Pfarrer von Jungbunzlau, 1626 nun das Pfarramt zu Reichenau verwaltete. Von Friedland kam unter andern der Bürger Jac. Hermann, von dem die Tochter Helene Mutter des angesehenen zittauer Bürgermeisters Heinrich v. Heffter ward. So kamen auch die Familien Krause, Schulze u. a. Die Ankäufer katten es insofern leicht, als verheerte und verlassne Aecker gar wohlfeil käuflich waren. Schulze gab für das reichenauer Bauergut nur 15 Mark, die er auch nur nach und nach zu bezahlen brauchte²⁾. Nach den Kriegsverwüstungen und Entvölkerungen waren Käufer freilich sehr willkommen, die nun wieder Abgaben leisteten.

Reichenbach bei Königsbrück nahm den aus Falkenau in Böhmen gebürtigen Adam Zephal 1628 als Pfarrer an.

Rosenthal, wo seit 1652 Häuser wohlfeil zu erlangen waren³⁾. Sie giengen nach Zittau in die böhmische Kirche.

Ruppersdorf ist auch von manchen zur Uebersiedelung erwählt worden.

Seifersdorf bei Zittau bekam 1636 den 1624 in Oschitz exilirten Cantor Oswald Schmiedichen zum Pfarrer.

Seifhennersdorfs Kirche ward zu den Zeiten der Religionsbedrückung von den benachbarten Böhmen aus Rumburg und Warnsdorf, selbst aus Leitmeritz, fleissig besucht; so dass manchen Sonntag an 400 Communicanten und einmal 1649 zusammen 554 waren. Da in Rumburg schon 1624 zwei Prediger weichen mussten und die Lutheraner 3 Jahre lang jetzt nur in Sachsen das Abendmahl feiern konnten, so war ihnen nicht allein die Nähe von Seifhennersdorf, sondern auch czechischen Böhmen der Umstand sehr wünschenswerth, dass der dortige

1) Noch mehrere Nachrichten findet man im herrschaftlichen Archiv zu Reibersdorf.

2) Rösler's Geschichte von Reichenau, 10.

3) Oberl. K. Galerie, 420.

Pfarrer Martin Felmer, jener vielfach vertriebne und schweregeprüfte Mann, böhmisch konnte. So kamen z. B. die Familien Richter, Jäkel, Simchen¹⁾; auch andere aus Oberhennersdorf, Ehrenberg, Nixdorf, Schönlinde, Schönbüchel, Niedergrund, Georgenthal, Georgswalde, Königswalde, als nach 1648, nach dem westphälischen Frieden, für die Lutheraner in den kaiserlichen Erblanden nichts mehr zu hoffen war, indem sie nun nothgedrungen ihre Güter verlassen mussten. Jener unglückliche Felmer war in Prag Diaconus zu St. Stephan in Neustadt, dann 1618 Pfarrer zu Chotieborz in Mähren gewesen und bald verjagt worden. Aber 1619 ward er Pfarrer in Bohdanetsch, 1625 Pestprediger in Zittau; 1636 einige Wochen, als einmal die Umstände günstiger waren, Pfarrer in Leippa, 1624 in Grosshennersdorf, 1637 in Seifhennersdorf, 1648 aber in Jänkendorf und starb 1674 im 86. Lebens- und 62. Amtsjahre. Merkwürdig war, dass er, als die rumburger katholischen Geistlichen geflohen waren vor den schwedischen und sächsischen Soldaten, nach Rumburg gehen konnte, um Evangelischen mit seinem Amte zu dienen, wie auch Melchior Gerlach gethan. Er hatte 5 Söhne; er war viermal verheirathet²⁾. Es blieb seine Familie im lausitzer Gelehrtenstande und ist heut noch darin vertreten. Sein 1648 geborner Sohn Caspar war Pfarrer in Jänkendorf und Cottmarsdorf, und dessen Sohn, M. Thomas Siegfried Felmer, Pfarrer in Cottmarsdorf, Tauchritz und Königshayn. Nach Seifhennersdorf war auch der Lehrer von Warnsdorf, Matth. Lohse, geflüchtet. (Mehrere Namen s. Beil. XIV.)

Sommerau barg den 1624 exilirten Pfarrer von Wetzwalde, Nic. Abrode, der 1625 starb und in Ullersdorf sein Grab fand. Noch in Sommerau diente er den Wetzwaldern mit seinem Amte. So klein auch das Dörfchen ist, finden wir doch laut den reibersdorfer Kirchenbüchern, so manche Exulanten da. Casp. Thiele von Weisskirch, Hans Löffler, Schneider, Hans Schwarzbach, Georg Luke, Glaser, Christoph Glaser, Bassgeiger, Hans Radazsch, Peter Hausmann.

Türchau empfing Exulanten in dem Zeitalter 1625 bis 1627³⁾. Ein Beweis ihres Wohlergehens ist, dass der Schneider Heidrich ein Bauergut erwarb, auch seine Söhne vortheilhaft sich ansiedeln konnten und nun eine weitverzweigte wohlhabende Bauerfamilie sind. 1634 war auch der Pfarrer von Türchau ein Exulant, der aus Christophsgrund in Böhmen vertriebne Abr. Schurich, aus Ortrand. Rosina Augustin aus Friedland, deren Vater nach Seitendorf ausgewandert war, heirathete den Bauer Posselt in Türchau und ist die Mutter des badendurlachschen Kirchenrathes Gottfried Posselt in Durlach und Grossmutter des Phil. Dan. Posselt in Durlach, des Gottfried Posselt, Super. in Pforzheim und des Peter Posselt, Hofrathsaccessist. Wieder ein Beispiel von der Tüchtigkeit der exilirten Familien.

Ullersdorf empfing z. B. die Familien Pilz und Thomas und Glieder der Fa-

1) Palms Geschichte von Warnsdorf, 39. Richters Nachrichten von Seifhennersdorf, 25 f. Nachricht von der Ankunft enthält auch daselbst eine Thurmknopfinschrift von 1634.

2) S. *Cur. Saxon.* 1758, 179, in dem Aufsatze über Theologen, welche viermal geheirathet haben.

3) Hinke's Chronik von Türchau, 44.

milie Morawek und den Pastor Joh. Schurich, der Pfarrer in Weissbach gewesen. Es besuchten die czechischen Exulanten von Ullersdorf, Tüschau, Oderwitz u. s. f. die zittauer böhmischen Gottesdienste. Der ullersdorfer Pastor Keimann war aus Pankraz exilirt.

Waltersdorf gränzt an Lichtewalde in Böhmen und hat auch Exulanten empfangen, und zwar so zahlreich, dass 1657 ein Umbau der Kirche nöthig ward¹⁾. (Mehrere Namen s. Beilage XIV.)

Weigsdorf, eine grosse Parochie neben Friedland, empfieng viele endlich übersiedelnde Gemeindeglieder aus der friedländischen Verfolgung, wodurch die nach Weigsdorf eingepfarrten Dörfchen Maxdorf, Neugersdorf und Neuminkwitz entstanden. Freilich aber gab es dort immer Reibungen in Ansehung der Kirchenrechte zwischen Protestanten und Katholiken²⁾, so dass die Ausgewanderten lange nicht zu rechtem Frieden kamen. Dass sie aber dankbar waren, zeigt Fr. Anna Helena von Penzig, geb. von Borau-Kessel, welche die noch bestehende Legatcasse stiftete. Der aus Wiesa vertriebne Pfarrer Martin Schaller bekam zwar das Pfarramt Weigsdorf, aber es ward ihm von katholischer Seite oft gedroht, ihn auf der Kanzel zu erschiessen, ihm Ohren und Nase abzuschneiden oder lebenslänglich einzukerkern³⁾.

Wittgendorf. Hauptmann Müllers Witwe von Hirschberg in Böhmen hat hier Zuflucht gefunden.

Zittel bekam die Exulantenfamilien Apelt, Heffter, Heberling. Auch lebte der Rittmeister Täschner daselbst.

Will man mehre Familien mit Namen wissen, die in Dörfer im Süden der Oberlausitz geflüchtet sind: so finden wir als Quelle die Beschwerdeschriften der Beamten des Grafen von Pötting zu Rumburg, die das Rathsarchiv zu Löbau aufbewahrt. Es mögen daraus (aus der Zeit des 3. Dec. 1652) Namen in einer Beilage⁴⁾ mitgetheilt werden, woraus viererlei zu ersehen sein wird, nämlich welche Dörfer der Lausitz bei Rumburg die Zufluchtsörter wurden, welche Familiennamen dort von Exulanten stammen, welchen Ständen sie angehörten, und endlich, wie so sehr viele mit zahlreicher Familie gekommen sind.

Andre Dörfer.

Beiersdorf und Bischdorf. Dortige Exulanten kommen in einer Beilage mit vor⁵⁾.

Cottmarsdorf empfieng den Exulanten Siegmund Lehmann zum Pastor.

Crosta nahm den in Georgswalde exilirten Pfarrer Matth. Schulze an, der dann, nach kurzer Amtirung 1634 in Schluckenau, Pastor in Sohland ward. Einer der folgenden Geistlichen in Crosta war 1644 der böhmische Exulant Georg Eber.

Dittersbach bekam den M. Joh. Christoph Gervinus zum Pfarrer, aus Grottau als Kind exilirt.

1) Kirchengalerie der Oberlausitz 17.

2) Das. 234. Müllers oberlausitzer Reformationgeschichte, 788 ff.

3) S. Müllers Epicedien.

4) S. Beilage XIV.

5) S. Beilage XIV.

In Hauswalde wirkte der Exulant Georg Chladny von Kremnitz in Ungarn. In der dasigen Kirchenrechnung findet man noch die traurigsten Spuren von der Noth exilirter Geistlichen. 1624—46 kamen jährlich 20 bis 30 als Almosenbitter, 1 bis 2 gr. empfangend.

Leutersdorf, so nahe bei der böhmischen Stadt Rumburg, ist die Zuflucht vieler Ausgewanderten geblieben. Es empfing auch den exilirten Geistlichen Abraham Hermann zum Pfarrer.

Lohsa bei Bautzen gab einst dem oftgenannten Holyk Zuflucht.

Oppachs Pfarrei bekam der bereits genannte Matthäus Schulze, der Geistlicher zu Schluckenau und Georgswalde gewesen. (Namen dahin Uebergesiedelter sind: Berndt, Marschner, Andre, Krause, Fritsche. Die Zahl der Ansiedler ist nicht gering gewesen¹⁾).

Radmeritz. Hier war ein Exulant Paul Mücke (*Micanus*) aus Leippa, exilirter Pfarrer von Deuba, 1636 Pastor, sowie 1653 sein Sohn, der als Kind mit aus Deuba exilirt war.

Reichenbach bei Camenz bekam den Exulanten Adam Zephal zum Pfarrer.

Schönbach bekam auch einen Exulanten zum Pfarrer, den gewesnen Cantor von Rumburg Georg Kaiser.

Sohland nahm Schluckenauer auf²⁾. (Namen: Rüdell, und der Pfarrer Scultetus, geb. in Schluckenau und Pfarrer in Georgswalde gewesen.)

Taubenheim empfing Exulanten ebendaher. (Namen: Gutsche, Brendler, Rasche, Schmer, Schreiber.) Ueberhaupt waren daselbst die Pfarrer von 1650 fast alle geborne Böhmen.

Wehrsdorf empfing Exulanten aus den grossen böhmischen Nachbardörfern Lobendau und Hainsbach³⁾.

Wendischossig. Hier war 1635 — 63 Pfarrer der Exulant David Herman von Wiesa.

Wohla bei Löbau kaufte von den Gersdorfen die exilirte Freiin Barbara von Ruppä, Gemahlin des Adam von Duba, der auch zum Tode verurtheilt gewesen und als Exulant schwedischer Offizier war und in Zittau 1642 an seiner Wunde starb.

Die Duba hatten längere Zeit Wohla.

1) S. oberlaus. Kirchengalerie, 248.

2) S. laus. Mag. 1840, 379, d. Nachricht: Beitrag zur Geschichte der Bevölkerung der südwestl. Oberlausitz (in Oppach, Kallenberg, Taubenheim, Sohland).

3) Preussisch gewordene, sonst sächsische Dörfer s. Beilage XV. Im Queisskreise der Oberlausitz war viel Exulantenleben, das auch erwähnt zu werden verdiente.

II.

U n t e r s u c h u n g der Folgen, welche die Uebersiedelungen aus Böhmen nach Sachsen für Sachsens Cultur gehabt haben.

Das Wort Cultur mag in der aufgegebenen Preisfrage in zweifachem Sinne gemeint sein, und das mit Recht; denn mögen wir an materielle Cultur im Sachsenlande oder auch an geistige denken: so ist's in beider Hinsicht wahr, dass jene Uebersiedelungen aus Böhmen nach Sachsen bedeutenden Einfluss (nicht negativen, wie für das verlassne, unglückliche Land, sondern positiven) gehabt haben. Es wird also jetzt der zweite Abschnitt in zwei Hauptcapitel zerfallen.

1. Folgen für die materielle Cultur.

Unmöglich konnte die sächsische Regierung der Uebersiedelung so vieler Böhmen und darunter so vieler Undeutschen nur gleichgiltig zusehen. Wurde auch ihre Annahme anfangs nur als ein Werk christlicher Barmherzigkeit und als ein einstweiliges Verhältniss betrachtet: so war doch, da die Einwanderung immer grossartiger ward und wenigstens zwei Menschenalter hindurch sich immer wiederholte, ernstlich zu bedenken, ob nicht durch Duldung so zahlreicher Uebersiedelungen etwa Rechte der böhmischen Regierung oder wenigstens der einzelnen Herrschaften verletzt würden und unter der Firma solcher Uebersiedelung militärpflichtige Personen, oder beanspruchte Schuldner, oder in Zwist gerathne Ehegatten das Böhmerland zur Ungebühr verliessen. Daher musste so zahlreiche Einwanderung allerdings bald ein ernster Gegenstand der Gesetzgebung werden. Sahen auch damals die Fürsten, zumal nach der grossen Völkerverminderung durch den dreissigjährigen Krieg, und da noch nicht, wie heutzutage, Uebervölkerung stattfand, Vermehrung ihrer Unterthanen und also auch ihrer Streitkräfte und steuerpflichtigen Personen gern: so waren doch auch so manche Bedenklichkeiten zu überwinden; aber christliches Mitleid legte ein gutes Gewicht in die Waagschalen. Wie schon 1603 unter Christian II. günstige Verordnungen zu freundlicher Aufnahme der unglücklichen Vertriebenen aus Steyermark er-

gangen waren¹⁾, so erschienen auch von Zeit zu Zeit Exulantenpatente und obrigkeitliche Verordnungen, welche im ganzen milde Aufnahme, aber manche Bedingungen und Vorsichtsregeln anordneten, z. B. in den Patenten vom 18. Jan., 6. Febr., 24. Juli und 25. Sept. 1623, vom 31. Juli und 31. Dec. 1627, vom 25. Juni 1629, vom 14. März 1650, auch 1640 und 1670. Sie sind bereits oben bei dem Artikel Oberlausitz und Zittau näher bezeichnet²⁾.

Vermehrte Bevölkerung.

Während in der Gegenwart das bisher jährliche Steigen der Volkszahl in deutschen Landen ein Gegenstand der Besorgniss zu werden anfängt, und die heutzutage sehr häufigen Uebersiedelungen nach Amerika und Australien nicht eben merklich jene Besorgniss mindern, war es doch im 17. Jahrhundert anders, wo Fürsten ein Wachsen ihres Volkes angelegentlich wünschten und möglichst förderten, Auswanderungen aber nicht gern dulden wollten, und wo, weil von Grund und Boden noch viel urbar zu machen war, solche vermehrte Landescultur durch neue Colonisten gefördert werden sollte.

Um wie viel die Bevölkerung in Sachsen durch diese Einwandererzüge und durch allmählig einzeln gekommene Familien gestiegen ist (während in Böhmen besonders an Gränzorten z. B. Rumburg, Warnsdorf, Ehrenberg, Schönlinde, Georgswalde, Georgenthal, Grund u. a. eine auffällige Entvölkerung entstand), lässt sich in bestimmten Zahlen nicht angeben. Schlägt man die Zahl der Böhmen verlassenden Familien auf 36000 an: so könnte wohl die Personenzahl wenigstens an 140 bis 150,000 gewesen sein. Wäre nun von diesen allen wenigstens, wie es gar nicht unwahrscheinlich ist, die grössere Hälfte den sächsischen Landen (die Lausitz, nun sächsisch, mit eingerechnet) zugefallen: so wäre das schon eine ansehnliche Summe, an 80000 Köpfe, und zwar nicht bloß gemeinen Volkes, sondern unter ihnen vieler reicher und gebildeter, gelehrter und religiöser Männer, und vieler geschickter, thätiger, arbeitsamer Personen, auch vieler seelenstarker Frauen und talentvoller Kinder. Sind auch nun deren Nachkommen, nach mehr als 200 Jahren, oder nach 7 Menschenaltern, mit der ursächsischen Bevölkerung verschmolzen, sind auch die sehr vielen urböhmischen Namen czechischer Auswanderer durch Uebersetzung ins Deutsche (z. B. Czernohorsky in Schwarzenberger; Kohausek in Hähnel, Sedlacek in Bauer) fast verschwunden und verschollen: so verräth sich doch immer noch mancher nun längst sächsischen Familie czechischer Ursprung durch einen solchen böhmischen Namen³⁾ und in der südlichen Hälfte Sachsens wohnen noch unzählige Familien als Nachkommen der im 17. Jahrhundert übersiedelten Böhmen. Sie wissen es auch, wenn nicht durch geschriebne Familienpapiere, z. B. die Duba⁴⁾, so doch durch Tradition und sind weit entfernt, ihres Ursprunges sich zu schämen, da der Grund zur Flucht und Uebersiedelung ihrer Vorfahren kein Verbrechen, sondern eine That ihrer religiösen Treue war. Viele Auswanderer haben in Sachsen durch eigne

1) *Caroli memor. eccles.* 4, 50 f.

2) *Corp. jur. lusat.* 329. Käuffers laus. Geschichte IV, 349.

3) S. Beilage XVI.

4) S. Beilage I, nochmals.

Tüchtigkeit ihre Familien so emporgebracht, dass sie nirgends zurückgesetzt sind, sondern in angesehenen Aemtern schon seit mehrern Generationen stehn, wozu ihnen schon die Verdienste ihrer Vorfahren den Weg mit angebahnt haben.

Am willkommensten waren freilich solche Ankömmlinge, welche Vermögen mitbrachten. Dies war jedoch meist nur im Anfange der Auswanderung der Fall, wo angesehne Männer und Frauen, sowohl deutschen als czechischen Namens, aus Prag, Leitmeritz und von Rittergütern, besonders nach Pirna und Dresden, sowie auch in evangelische Reichsstädte zogen. Es kamen ja auch Männer aus Böhmens vornehmsten Geschlechtern nach Sachsen. Man findet unter ihnen die Herren von Kinsky, von Hrzan. Von jenen ward einer, Ullrich von Kinsky, geheimer Kriegsrath, Obrist und Kammerherr, auch Marschall des Kurprinzen, und ein Herr von Hrzan starb zu Dresden 1631. Auch die Herren von Sternstein fanden Zuflucht in Sachsen und haben da seit 200 Jahren als Offiziere und Zollbeamte gedient. Von ihrem Schlosse Sternstein an der bairischen Gränze mussten sie weichen und es den Lobkowitzen abtreten¹⁾. Wenzel v. Hrzan hatte Sowinka, 25000 fl. werth, verlassen müssen.

Es hat diese Zunahme der Bevölkerung durch Einwanderung böhmischer Familien und unter ihnen vieler tüchtiger Männer, in mehrern Städten Sachsens und am merklichsten in sehr vielen Dorfgemeinden stattgefunden.

Es wäre wohl interessant, wenn man alle die Familien aus Böhmen namentlich anzuführen wüsste, welche sich gehalten und zahlreich verbreitet haben, wie z. B. von Ronow, von Racknitz (diese jedoch nicht aus Böhmen, sondern aus Steyermark), Gaudich, Facilides, Manitius, Martini, Matthesius, Pescheck²⁾, Chladny (dieser aus Ungarn), Hölzel, Dörffel³⁾, Nathusius, Nehrhof v. Holderberg, Seltenreich, auch Krutzsch, Ochernal, Flachs, deren Stammväter bei der Grundlegung der Salvatorkirche in Prag besonders thätig gewesen waren; Nitzsch, Siebenhaar.

Wir könnten einen ausgewanderten armen Musikus nennen, der beider Sprachen mächtig war, mit Bangigkeit übers sächsische Gränzgebirge schritt, nichts hatte als seinen Stab, sein treues Weib, seine Kunst und sein Gottvertrauen, zwar bei dem Anblick der so vielen evangelischen Kirchen und Kirchtürme der ersten Stadt sich freute, aber nicht schon wissen konnte, dass von 1700 bis über 1850 hinaus eben seine Nachkommen in allen diesen Kirchen auf den evangelischen Kanzeln wirken würden. Er ist der Stammvater des Verfassers selbst, Christoph Pescheck.

Wie tief das Kommen einzelner Exulanten in sächsisches Familienleben und in Besetzungen von Aemtern eingegriffen hat, kann nun durch einige merkwürdige Beispiele bewiesen werden, die aus vier verschiedenen Gegenden Sachsens genommen werden sollen. Wir wählen dazu aus dem meissner Kreise die Fami-

1) Ueber adelige Exulantenfamilien in Sachsen s. Vehse's Geschichte der Höfe in Sachsen, III, 194.

2) S. Geschichte von Zittau 1, 665.

3) In einer Beilage (II.) fügen wir auch etwas von aus Oestreich nach Sachsen eingewanderten adeligen Familien bei.

lie Martini, aus dem Erzgebirge die Familie Facilides, aus der Oberlausitz die Familie Pescheck¹⁾, aus dem leipziger Kreise die Familie Nitzsch.

Von dem bei Pirna genannten M. Samuel Martini von Drazowa, aus Prag exilirt, stammen viele sächsische Theologen und Familien ab. Seine Söhne waren: M. Samuel Martini, P. Prim. in Hoyerswerda und M. Benjamin Martini, P. in Langebrück und dann zu St. Johannis und zu St. Anna in Dresden, die Enkel aber: M. Christian Martini, ebenfalls P. Prim. in Hoyerswerda, M. Samuel Martini 3., Pfarrer in Förstchen, M. Christoph Samuel Martini, Superint. in Liebenwerda, M. Gottfried Benjamin Martini, Diac. in Grossenhain und endlich P. Prim. in Zittau (Vater von 9 Kindern²⁾). Christian Martini, Wundarzt in Bautzen und August Martini, Buchhändler in Leipzig. Die Urenkel: Christian Siegismund Martini, P. in Schönfeld, Zeiritz, Friedland und Luckau, 1744. Die Ururenkel: M. Christian Friedr. Martini, Oberpfarrer in Rötha (gest. 1796), dann im 5. Gliede: M. Christian Friedrich Gottlob Martini, P. zu Knobelsdorf bei Döbeln (gest. 1822), Christian Gotthelf Martini, Oberfactor bei der Porzellanmanufactur in Meissen, Christian August Martini, Rathstaxator in Leipzig, und im 6. Gliede: Franz Julius Martini, Uhrmacher in Dresden, Ernst Wilhelm Martini, Superint. in Radeberg, Friedrich Theodor Martini, Justizamtmann in Rochsburg, Hermann Martini, fürstl. Hofrath in Waldenburg, Robert Martini, P. im Remse, Julius Martini, Kassenverwalter beim gräflich einsiedelschen Eisenwerke in Gröditz. Auch im 7. Gliede die jüngst in Leipzig studierenden Söhne des Hrn. Justizamtmanns Martini in Rochsburg und gewiss noch mehrere.

Vielleicht gehört hieher auch Gl. Ernst Martini, Pfarrer in Bockwitz, 1732 und Joh. Christ. Martini, Pfarrer in Stürza 1742.

Vielleicht war dessen Sohn M. Joh. Christian Martini, Diac. in Rochlitz, † 1732, und der Enkel Christian Benj. Gottlieb Martini, Bürgerm. in Pirna, der Urenkel aber Arzt in Putbus.

Victorin Facilides, exilirt von Jechonitz, dann Hospitalprediger in Pirna, begründete in Sachsen auch eine an Gelehrten reiche Familie. Erstes Glied: Christoph Siegmund Facilides (aus 3. Ehe, nach früher Verwaisung erzogen auf Kosten der Gemahlin des Kurfürsten Johann Georg I.), P. in Possendorf, Frankenberg und Lichtenau. Zweites Glied: M. Jac. Siegmund Facilides, Diac. in Frankenberg (dessen Gattin eine Joachimsthalerin, Tochter eines Exulanten und Nichte des grossen Exulantenhelfers, des dresdner Oberhofspred. Dr. Weller war). Joh. Gottfr. Facilides, Pastor in Ottendorf bei Chemnitz (deren Schwestern verheirathet waren an die Theologen Schäfer, aus einer Exulantenfamilie von Hostau, Flachs in Berggiesshübel [Vater des Superintend. M. Andreas Flachs in Colditz], und Schumann in Pirna). Drittes Glied: Johann Siegmund Facilides, Feldprediger, Johann Victorin Facilides, Pastor in Ottendorf, Christoph Friedr. Facilides, Past. in Erdmannsdorf. Wolfgang Heinrich Facilides, Pastor in Staucha, Gottfried Siegmund Facilides, Pfarrer in Geier, nebst Schwestern, eine verheirathet an den Superint. M. Christoph Heymann in Meissen und wahrscheinlich Stammut-

1) Man vergönne dem Verfasser, des eignen Familienglückes zu gedenken.

2) Im Trauergedicht auf seinen Tod heisst es: »Der Eifer für das Wort der wahren Glaubenslehre war von den Vätern her auf deinen Geist gestammt.«

ter des jüngst verstorbenen Superint. Heymann in Dresden, eine andre Gattin des Past. Barthel in Taura, eine dritte Gattin des Past. Utticke bei Leipzig. Viertes Glied: Christoph August Facilides, Pastor in Erdmannsdorf. Fünftes Glied: Friedr. Theophil Facilides, Diac. in Thaum. (Ueber die Familie Facilides s. *Curios. Saxon.* 1762, p. 63 u. 71.) Ein Sam. Gottfr. Facilides ward 1754 Magister. Dr. Victorin Gottfr. Facilides, geb. 1777 war Superint. in Rochlitz und Oschatz und starb 1840. Ein Theolog Facilides studierte 1808 in Wittenberg und mehrere Facilides standen und stehen noch in angesehenen juristischen Aemtern.

Christoph Pescheck, (Enkel des durch die Jesuiten zu Tode gequälten Christoph Pescheck,) armer Musiker aus der Gegend von Königingrätz, begründete eine zahlreiche Gelehrtenfamilie. Erstes Glied: M. Christian Pescheck, Mathematikus am zittauer Gymnasio und im vorigen Säculo der berühmteste Rechenmeister in Norddeutschland. Zweites Glied: M. Christian Friedrich Pescheck, *P. Prim.* in Zittau, Christian August Pescheck, Rechtsgelehrter in Zittau. Drittes Glied: M. Christian Adolph Pescheck I., *P. Prim.* in Zittau, Christian Gotthelf Benjamin Pescheck, Rechtsgelehrter und Rathsherr in Zittau, Dr. Christian August Pescheck, Stadtphysikus in Zittau. Viertes Glied: Dr. theol. Christ. Adolph Pescheck II., Archidiaconus, Carl Theodor Pescheck, 1. Landgerichtsactuar in Zittau, Dr. Friedr. Aug. Pescheck, Bezirksarzt in Zittau. Fünftes Glied: Ottokar Edmund Pescheck, Prediger an der Dreifaltigkeitskirche in Zittau, Gustav Adolph Pescheck, 3. Landgerichtsrath in Löbau. Dr. Wilh. Ottobald Pescheck, Militär-oberarzt in Leipzig, Ottomar Wigand Pescheck, *Cand. theol.* und Lehrer an der Bürgerschule in Zittau, Gustav Oswald Pescheck, Apotheker in Pausa.

Aus dem leipziger Kreise besprechen wir die Familie Nitzsch. Georg Nitzsch, von seinen Gütern in Böhmen exilirt, wendete sich nach Leissnig. Seine Nachkommen sind folgende: 1. Glied: Dr. Friedrich Nitzsch, Professor in Giessen, Dr. Moritz Nitzsch, Syndicus in Torgau, Christian Nitzsch, Pastor in Dürrweitschen, Andreas Nitzsch, Bürgermeister in Rochlitz. 2. Glied: N. N. Nitzsch¹⁾. Christian Andreas Nitzsch, Pastor in Wölka bei Eilenburg. Gottlob Benedict Nitzsch, Pastor in Lindenhain. 3. Glied: Dr. Carl Ludwig Nitzsch, Past. in Beucha, Stiftssuperintendent in Zeiz und Generalsuperintendent in Wittenberg. N. N. Bürgermstr. in Eilenburg. Wolfgang Gottlob Nitzsch, Pastor in Paplitz bei Baruth. 4. Glied: Aug. Theodor Nitzsch, Stadtschreiber in Dahme. Dr. Ludwig Nitzsch, Prof. der Naturgeschichte in Halle. Dr. Carl Immanuel Nitzsch, Consistorialrath in Berlin. Dr. Gregor Wilh. Nitzsch, Prof. in Kiel und Leipzig.

Von der grossen Exulantenfamilie von Jungenfels zu Zittau könnte eine unendliche Verzweigung dargestellt werden. Da sie jedoch meist auf den Töchtern beruhte und der Name nicht geblieben ist: so liegt weniger daran. Uebrigens hat man bei Nennung von Exulantenfamilien nicht lediglich an böhmische und österreichische zu denken. So ist z. B. die theologische Familie Köchly in Sachsen eine solche aus der pfälzischen Exulantenzeit²⁾.

Wir wollen auch nicht blos an die grosse Zahl neuer Bewohner und neuer

1) Hier ist eine Ungewissheit. S. über die Familie Nitzsch die biographischen Beiträge zu den weimarschen *actis hist. eccles.* Bd. 2.

2) S. *Curiosa Saxonica* 1761, 241 ff.

Pescheck, Die böhm. Exulanten.



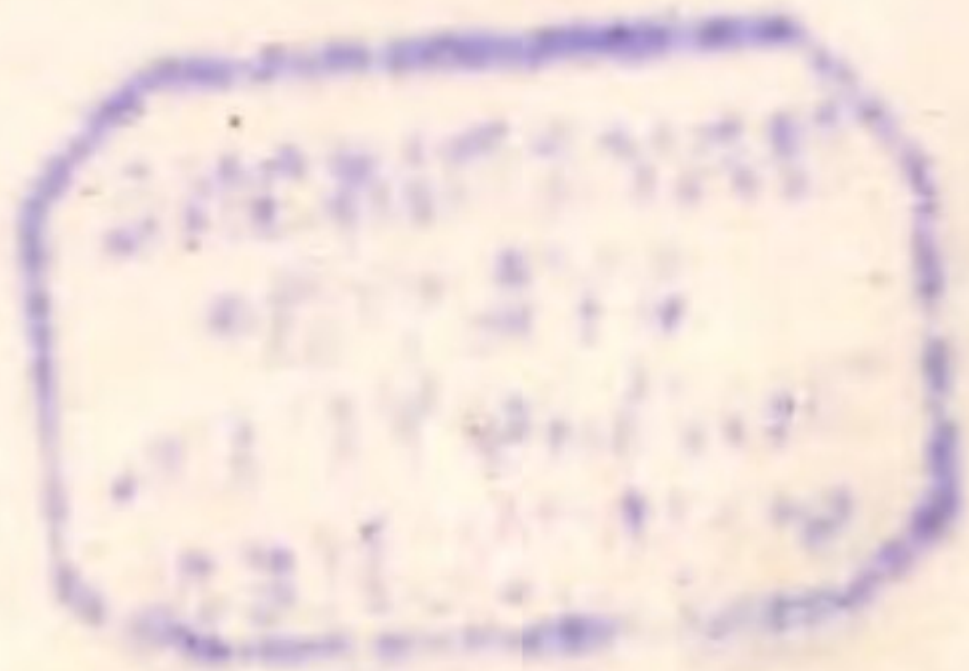
Familien denken, sondern darauf einen grössern Werth legen, dass diese Uebergesiedelten neue Lebenselemente mit sich gebracht haben. Sachsen gewann ja viel gesinnungstüchtige und gewissenhafte, wackre und geschickte Männer (welcher Umstand später bei der Erwägung der geistigen und der gewerblichen Folgen näher erörtert werden soll) und treue, entschlossene, auch kenntnissreiche Frauen, die, ohne diese Eigenschaften zu besitzen, gewiss nicht ausgewandert sein würden, und Jungfrauen, welche die Mütter zum Theil recht ausgezeichnete Männer in Sachsen wurden.

Es war ein kräftiger, blühender Menschenschlag; denn die Exulanten erreichten häufigst ein ungemein hohes Alter¹⁾, und auch solche sogar, die an Qualen, Unruhe und Sorge zehnmal so viel, als irgend jemand unter uns, geduldet hatten. Bei vielen geflüchteten Geistlichen haben wir, um das zu beweisen, geflissentlich schon oben mit angegeben, dass sie dennoch mehr als 80 Jahre erreicht haben. Ja 1754 starb zu Dresden der böhmische Cantor Matthäus Graf, der bei Empfang seines sächsischen Amtes schon 42 Jahre alt, dennoch 50 Jahre es noch verwaltete und erst mit 92 Jahren zur Ruhe gieng. 1789 starb in Zittau Matth. Morawek nach 67jähriger Ehe, selber 88, seine Gattin 82 Jahre alt. So Wenzel Tobiades, Diacon. zu St. Nicolai in Prag, dann Pfarrer in Leysersdorf in Schlesien, alt 96 Jahre und 66 Jahre im Amte. Ludmila Schmidt geb. Milzschesky in Zittau starb mit 90 Jahren und ist 64 Jahr Witwe gewesen.

Was ausser dem ehrfurchtgebietenden Anblick der ankommenden würdigen und doch so unglücklichen Männer besonders die Aufmerksamkeit auf sich zog, waren die blühenden, und so weit es die Umstände verstatteten, heitern und gesangslustigen czechischen Jungfrauen, die besonders in den gebildeten Ständen ein neues Element in die Jünglingswelt und in das Alltagsleben brachten, wie Dorothea in Göthe's Gedicht. Ohne selbst es in ihrem grossen Kummer und nach so schmerzlichen Zerreissungen früherer Herzensbande zu wollen und zu erwarten, wendete sich ihr trauriges Geschick zu neuem Lebensmuth in einem glücklichern Lande, wo weder Jesuiten sie geistlich, noch Bekehrungsdragoner leiblich quälten, und wo sie fröhliche Gattinnen und Hausmütter in neuen Wohnungen wurden; so dass die meisten sich nicht wieder zurückgesehnt haben. Zeugnisse von so interessanten Ehebündnissen finden sich noch genug²⁾, weil in jenem Zeitalter die Gewohnheit des Epicediendruckes herrschend war und daher die Schicksale der alten Familien nicht so verschollen sind, wie die Geschieke der heutigen Sterbenden, von denen in fünfzig Jahren fast niemand mehr etwas wissen wird. Auch alte Leichensteine reden, z. B. am Gymnasium zu Zittau lebt noch in der Inschrift: Anna Profelta, d. i. Anna, Tochter des aus Kamnitz in Böhmen vertriebnen Pfarrers Profelt, welche das Herz des Gymnasiallehrers Elias Weise gewonnen hatte, der ein höchstausgezeichneter Schulmann gewesen ist. Diess Ehepaar hat dem Vaterlande den einst so berühmten Polyhistor Christian Weise gegeben, dessen Andenken auch jetzt noch nicht erloschen ist und der noch er-

1) Wie heut noch in Böhmen häufigst vorkommt. S. Skizzen böhmischer Culturbilder (Leipz. 1844) p. 40 f.

2) S. viele Beispiele von Heirathen der Exulantenmädchen in der Geschichte der Gegenreformation II, 461.



wähnt wird in allen Compendien deutscher Literaturgeschichte¹⁾. Wie viel kann von seiner Bildung auch auf seine gebildete Mutter kommen! — Ein Bürger aus Friedland, Jacob Hermann, brachte nach Reichenau eine liebenswerthe Tochter mit. Sie verheirathete sich und ward Mutter des angesehenen zittauer Bürgermeisters Heinrich v. Heffter, der wenigstens noch in herrlichen Stiftungen fortlebt. — Zwei Töchter in Zittau exilirender Geistlicher heiratheten nach einander den exilirten Pfarrer von Gitschin und Turnau, Wenzel Galli.

Bei dieser Gelegenheit gedenken wir eines Tages, wo eine Exulantenfamilie auf dem Gipfel neuen Segens und der Erfüllung ihres Gottvertrauens stand. Der vorhin genannte, ungemein verdiente und treffliche Schulmann Elias Weise, dessen Vater nach Lichtenberg übergesiedelt war und dessen Bild man noch in Zittau mit Theilnahme betrachten kann, war endlich des Schulwesens müde. Es kam der Tag seiner feierlichen Emeritirung. Sein berühmter Sohn Christian, vorher Professor in Weissenfels und schon als Schriftsteller sehr gefeiert, war bereits Rector des Gymnasiums geworden und beide hatten die Freude, dass er die Emeritirungsrede halten konnte. Auch trat ein kleiner Knabe als Sprecher auf, und dieser war ein Enkel des Emeritirten, Söhnchen des Gymnasiallehrers Vogel. Und um die Freude noch mehr zu erhöhen, war an gleichem Tage auch die Taufe einer Enkelin. Wer gönnte nun nicht jenem Greise die schöne Erfüllung des Spruches: »Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt!« Man findet auch Beispiele von Exulantentöchtern, die recht wissenschaftlich waren²⁾.

Neuer Anbau.

(Neue Vorstädte, Städtchen, Dörfer, Kirchen.)

Neue Vorstädte.

In Dresden war den Exulanten eigner Anbau und zwar auf dem sogenannten »Sande«, zwischen Neustadt – Dresden und der dresdner Haide erlaubt. Dieser einst neue Anbau gehört nun mit zur sogenannten Antonstadt, wo noch die »böhmische Gasse« bekannt ist, deren Gebäude wohl seit jener Zeit meist verschönert oder durch andre ersetzt worden sein werden. Zur Ehre gereicht es ihnen, dass sie schon 1622 eine böhmische Schule bauten. Nach der Vermehrung ihrer Zahl durch die von Pirna 1632 nach Dresden Gezognen verschafften sie 1650 ihrem Prediger auch eine Amtswohnung.

In Zittau waren die Verhältnisse ähnlich. Da viele Einsicht genug hatten, sich nicht mit thörichten Hoffnungen möglicher Heimkehr ins Vaterland zu schmeicheln, und sie sich freuten, bleiben zu dürfen in einer ganz lutherischen Stadt, wollten sie eignen Anbau wagen und erlangten Anweisung auf Raum hinter der südlichen Vorstadt, vor dem von jeher schon so genannten böhmischen Thore. Hier war in alter Zeit, als die Städter noch Kühe sich hielten, die »Viehweide«,

1) S. Otto's oberlausitzer Schriftstellerlexikon und Grossers *vita Weisii*, sowie reiche Nachweisungen über ihn und seine grossen Verdienste in Peschecks Geschichte von Zittau 1, 552 f. Lausitzer Magazin 1842, 370 ff.

2) z. B. Elisabeth Dolanska, stammend von Kosmanos in Böhmen. S. Otto's oberl. Schriftstellerlex. 1, 264. Susanna Adami, Gegenref. II, 26.

welcher Name noch immer im Munde des Volkes ist. Es waren östlich unfern der Neisse und Mandau, vor der Ziegelscheune und der alten Papiermühle, wüste Plätze, zum Theil sumpfiger Art. Hier wurden Häuser erbaut und Gemüse- und Obstgärten angelegt, und man würde noch weit mehr gebaut haben, wenn nicht nach 1732 eine grosse Anzahl Exulanten, denen es nicht gefiel, nach Berlin wieder ausgewandert wären. Gegenwärtig hat diese sogenannte äussere Vorstadt ziemlich gute Gebäude, von denen viele auf Nachkommen der ersten Böhmen vererbt sein mögen; nur dass nun schon lange dort kein böhmischer Laut mehr vernommen wird, weil wer noch etwas böhmisch reden kann, davon blos bei Reisen nach den czechischen Kreisen Böhmens, zum Vieh- und Federhandel, Gebrauch macht. Die Bewohner dieser Vorstadt sind Gärtner, Zimmerleute, Maurer, Fuhrleute, Handelsleute, Tagarbeiter. Es waren Exulanten niedrer Stände gewesen, die sich da angesiedelt hatten.

Neue Städtchen.

Johanngeorgenstadt, des sächsischen Erzgebirges jüngste Stadt, bewahrt in ihrer Benennung den Namen des Stifters, des Kurfürsten Johann Georg II., der sie 1654 durch in Böhmen geächtete und geflüchtete Exulanten, insbesondere Bergleute aus (den sonst sächsischen, von Kurfürst Moritz an den König Ferdinand abgetretenen Städtchen¹⁾) Platten, Gottesgabe, Bleistadt, Aberdamm u. s. f. begründen liess²⁾. Am 23. Febr.³⁾ 1653 und am 1. Mai 1654 liess er den Platz am Fastenberge den Uebersiedelnden unentgeltlich (nach Bitte vom 12. Febr. 1654), nebst dem erforderlichen Bauholze, auf Fürbitte des Oberhofpredigers Weller und des Raths Burghardt, anweisen. Nach Absteckung am 1. Mai 1654 ward am 10. d. M. das erste Haus, und am 16. Mai 1655 die Kirche begründet. Zuvor wurde Gottesdienst auf dem Hammerwerke Wittingsthal gehalten. Es waren an hundert (zu allererst nur 39) in der Nacht einst, nebst ihrer beweglichen Habe, hergeflüchtete Exulantenfamilien da, und auch manche andre siedelten sich mit an. Wo jetzt der Markt ist, waren an 2000 Bäume zu fällen. Freilich sind die ersten Wohnhäuser gar gering und armselig gewesen. Stadtprivilegien erhielt der Ort vom Kurfürsten unter dem 21. Nov. 1656. Im Juli 1654 waren 40 Häuser ziemlich vollendet, 1659: 150. 1669 ward ein Rathhaus (nachdem ein Richteramt schon seit 1654 eingesetzt war) erbaut und nach zehn Jahren waren schon an 2000 Bewohner der neuen Stadt in reger Thätigkeit und zwar besonders Bergmannsarbeit⁴⁾. Immer noch mehre Exulanten kamen 1671 und 1679.

1) S. Gretschels Gesch. von Sachsen, I, 447.

2) Dr. Franke's Gründungsgeschichte von Johanngeorgenstadt, Schneeberg 1854. Die Bittschriften und die Antworten s. das. p. 56 ff. Webers Ehrensäule von Johanngeorgenstadt, Predigt von Weber über *Exod.* 20, 2—6. Zwickau 1756. Quart.

3) An diesem Tage begieng man 1754 und 1854 ein Jubiläum, s. *Cur. Saxon.* 1754, 370, und begründete die eine Armenschule in ersterem Jahre.

4) Herings Gesch. des sächs. Hochlandes, II, 380. *Cur. Saxon.* 1757. Engelschalls Beschreibung der Bergstadt, 1723. Schiffners Sachsen, 303. Knauths altzellige Chronik, 7, 183. Gretschels Gesch. von Sachsen, II, 333. Ueberhaupt s. »Acta die von Platten weggewichenen Exulanten und die Johanngeorgenstadt am Fastenberge betreffende«, im Archive des

Zur Erläuterung des Anbaues von Johanneorgenstadt sei noch Folgendes bemerkt. Als der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen 1533 dem Herrn von Tettau die Herrschaft Schwarzenberg abgekauft und des Zinnbergbaues wegen die beiden Bergstädtchen Platten und Gottesgabe hatte begründen lassen, war evangelischer Gottesdienst in denselben eingerichtet. Allein als unter Kurfürst Moritz dieselben an Böhmen abgetreten werden mussten¹⁾, konnten bald die Sorgen wegen Religionsdruck beginnen. Nur hoffte man, hier in der Wildniss und so nahe bei Sachsen werde man weniger nach ihnen fragen²⁾. Doch schon 1624 ward der evangelische Geistliche Kilian Rebentrost, (den der Kurfürst am 25. Sept. 1628 nach Klingenthal einlud, und der 1650 nach Schneeberg exilirte, wo er 1651 starb) nicht erlebend der andern plattner Exulanten Anbau, aus Platten vertrieben, ebenso Johann Jahn³⁾, der eingesetzt worden war, als einmal die sächsischen Waffen in Böhmen respectirt wurden. Nach seiner Entfernung, nach 1635, und nachdem er abermals 1640 eine Zeitlang dort gewesen, war manchmal protestantischer Gottesdienst in der jugler Glashütte, auf sächsischem Boden, besonders durch einen Geistlichen aus Eibenstock, M. Stephan Stepner.

Die böhmischen Bergstädte flehten einmal über das andre den Kurfürsten von Sachsen um Intercession beim Kaiser an. 4. Dec. 1648. 21. Apr. 1649. 22. u. 27. Oct. 1649. 28. Febr. 1650. 28. Sept. 1650. 23. Oct. 1652. 9. Dec. 1653. So auch im October 1649 intercedirte das Oberconsistorium (Fr. v. Metsch, Aeg. Strauch, Dr. Weller, Dr. Köppel). Der Kurfürst aber hat gar oftmals beim Kaiser intercedirt, immer aber nur mit Gewinn einigen Aufschubs und einiger Schonung, am 29. Oct. 1643, 21. März 1650, 4. Nov. 1650 (mit besondern Recommandationsbriefen von Secr. Berlich und Alexander Dätzler) mit trostlosen Ergebnissen; dann endlich hiess es, dass man sich solcher Suppliken enthalten solle⁴⁾.

Der erste Schulmeister war Joh. Georgi, 1665 auch ein Diaconus. Der erste Pastor war Pol. Weber. Die Kirche ward 1651, das Schulhaus 1666 vollendet. Mehrere sächsische Beamtete machten sich sehr verdient um die Exulanten, der Oberhofpred. Dr. Weller, ein Hauptberather Joh. Georgs, der Oberforstmr. von Carlowitz, der Hauptmann Veit Dietrich Wagner in Schwarzenberg, »ein

Königl. Gerichts zu Johanneorgenstadt, und weit mehrere im geheimen Staatsarchive zu Dresden. Werners Ehrensäule, Zwickau 1655. Privilegien der neuen Stadt s. bei Franke p. 62 ff. Heckels Gesch. von Bischofswerde, 186.

1) Herings sächsisches Hochland, 1, 258.

2) Wegen der Verfolgung in Platten s. die vorhin No. 4 angeführten *Acta*, die von Platten gewichenen Exulanten etc. betreffend.

3) Sein Leben steht in den *Curios. Saxon.* 1758, 275 f. Gretschels Geschichte von Sachsen, 1, 447.

4) S. die reichen Nachrichten in den Exulantenacten des sächs. geheimen Staatsarchivs, Nr. 7721. Bl. 4. 6. 8. 21. 37. Viel mitgetheilt ist in Dr. Franke's Gründungsgeschichte von Johanneorgenstadt, 18, 21, 23, 37, 54, 55. — Nur in singulären Fällen hatte Verwendung etwas geholfen z. B. wegen Auslieferung einigen Erbgutes für Einzelne, oder wegen Erlaubniss einmal nach Böhmen reisen zu dürfen.

lieber Erbarmer armer Exulanten« und die Schösser Person, auch Joh. Rachhals, im Zeitalter 1650 — 1660¹⁾.

Seit 1652 suchten acht-, dann neun und dreissig (nämlich 4 Handelsleute, 6 Fuhrleute, 8 Köhler, 2 Glasmacher, 2 Bäcker, 2 Zimmerleute u. s. f.) und dann mehrere böhmische Familien (bis Ferdinands III. Edict vom 14. Febr. 1645 das Auslaufen über die Gränze [daheim aber auch den Besitz evangelischer Predigtbücher] verbot) aus Platten, Gottesgabe und andern Orten (z. B. Ehrhard Sonntag, Blechmeister aus Wittigsthal) beim sächsischen Landesherrn an, sich am Fastenberg bei Platten ansiedeln zu dürfen, wo bereits ein paar Waldhäuslein gestanden und 1651 und 52 ein paar Plattner sich schon angebaut hatten. So namentlich der Richter Gregor Köhler. Da der Religionszwang immer gewaltsamer wurde, mussten hundert standhafte Familien im Winter 1654 als geächtete Flüchtlinge, von der Stadt und von den Unentschlossnen scheiden²⁾. Man zog aus mit Zittern und wagte einiges Vieh und andre Habe mitzunehmen. Ein Theil zog zu den Vorangegangnen am Fastenberge, der andre zu der schon genannten jugler Glashütte, bei der sich etliche Waldhäuser und Köhlerhütten befanden, in denen manchmal wohl 40 Leute einstweilen vor der Kälte Schutz suchen mussten.

Man harrete des Frühlings und der Genehmigung des Kurfürsten Joh. Georg II. Die Zahl der Uebersiedelnden, auch aus Joachimsthal, Gottesgabe, Gräslitz, Neudeck, Aberdamm, Bernichen u. s. f. ward immer grösser.

Erneuend das Andenken wackrer Protestanten jener schweren Zeit nennen wir den nachmaligen Bürgermeister von Johanneorgenstadt, Oehlschlägel, der daselbst noch im Bilde zu schauen sein soll. Von Platten war auch der Kaufmann Kilian Epperlein, der seine heimische gute Lage 1663, mit seiner Gattin Elisabeth Ziener, aufopfert, aber in Johanneorgenstadt, um dessen Erbauung er sich sehr thätig verdient gemacht hatte, Rathsherr und Stadtrichter wurde. Er starb 1668³⁾. Wenigstens 1757 lebten noch Nachkommen von ihm. Es kam auch der Richter von Platten, Gregor Köber; ebenso die Familie Meissner, von welcher die oberlausitzische Prediger-Familie Meissner abstammt.

Uebrigens zogen auch solche dahin, die nicht eben Exulanten waren.

Neusalza, eine meissner Stadt, hart an der oberlausitzer und böhmischen Gränze gelegen, in einer ohnehin schon häuserreichen Gegend, mit etwa 1000 Einwohnern, verdankt ihren Ursprung übersiedelnden Exulanten aus Böhmen und Mähren und Ungarn. Den Namen bekam sie von dem Wohlthäter, der sie erbauen liess, nämlich von Christoph Friedrich von Salza, kurfürstl. Rathe und Landesältesten, auf Niederspremberg, und seiner Gemahlin Katharina geb. von Salza. Stadtgerechtigkeit erhielt der Ort nach Zusagen des Kurfürsten von Sach-

1) S. Exul. Act. im geheim. Staatsarchiv 7724, Bl. 4. 6. 8.

2) Herings Hochland 4, 381. —

In Johanneorgenstadt starb noch 1739 eine der ersten Bewohnerinnen, welche 12 Jahr älter als die Stadt war, Anna Maria Teller, jedoch nicht Exulantin. S. *Cur. Sax* 1734, p. 64. Höchst merkwürdig ist auch, dass sie, als sie mit 98 Jahren starb, 159 Nachkommen erlebt hatte.

3) S. *Cur. Saxon.* 1757, 130 ff., und sein Leben in Diaconus Meissners gedruckter Leichenpredigt auf ihn.

sen, am 12. Jan. 1670, nach Recess vom 25. Aug. 1674 Parochialrecht, eine Kirche aber 1679, durch Hülfe von Gaben aus Sachsen, Lübeck, Bremen, Dänemark und Schweden. Da die meisten Anbauer Czechen waren, so wurde böhmische Sonntagsfeier veranstaltet, und der erste Prediger war ein sehr merkwürdiger Mann, Stephan Pilarik¹⁾, gebürtig aus Oczoma bei Neusohl in Ungarn. Sein Leben giebt uns ein Bild des unruhigen, aber doch beglückten Exulantenlebens²⁾. Unter mehrern damals aus Ungarn nach Zittau geflüchteten Geistlichen (Horaczek, Maswitz, Kalinky, Cracoli u. a.) zeichnete sich der genannte aus, der 1673 ankam, hier theils seine Gönnerin, die in Zittau unvergessliche Gräfin von Hohenlohe wiederfand, theils seine nachkommende Gattin wiederempfieng und nebst seinen Söhnen³⁾ Jeremias, Esaias und Gabriel viel Achtung und Wohlthat fand. Bereits war er an mehrern Orten in Ungarn (Illawa, Oczowa, Felső-Stragoma, Teplitz, St. Andreas, Trentschin, Bezkow und Wartenberg, aber immer wieder von den Katholiken vertrieben) Prediger, auch Hofprediger beim Grafen von Illeshazy gewesen, und musste nun mit der kleinen Stelle in Neusalz vorlieb nehmen 1674 — 1693. In letztem Jahre starb er und zwar in dem hohen Alter von 84 Jahren. — Von einer tiefbetrübten Exulantenwitwe, Anna Hadikius, hat man noch einen rührenden Brief⁴⁾ aus Neusalz. — Pilarik folgte Nik. Günzel, ascetischer Schriftsteller, und im 18. Jahrh. M. M. Niederwerfer, C. G. Richter und der in Zittau (wo er schöne Stiftungen machte) verstorbene Joh. Kleych, ein Sohn des um die böhmischen Protestanten hochverdienten Bücherhändlers Kleych. Mit der Zeit germanisirten sich die böhmischen Familien und der böhmische Gottesdienst gieng ein, ebenso wie in Pirna, Dresden und Zittau.

Seit 1736 nämlich ward, da nur noch drei Böhmen da waren, nicht mehr böhmisch gepredigt, und man liess endlich auch die Bedingung fallen, dass der Pfarrer böhmisch können und wenigstens die Anzugspredigt böhmisch halten müsse. Diejenigen Exulanten aus deutschen Orten giengen in das nahe Spremberg in die Kirche.

Herrnhut gehört, als nicht schon im 17. *Seculo* entstanden und nicht hauptsächlich von böhmischen sondern meist von mährischen Exulanten erbaut, eigentlich nicht in den Bereich der Preisfrage; doch soll ihm eine Beilage gewidmet sein⁵⁾.

1) Jungmanns böhm. Liter. Gesch. 261. 268. *Sors Pilarikiana* 1680. 12.

2) Dietmanns sächsische Priesterschaft I, 154. Otto's oberl. Schriftstellerlex. II, 805. Erhards schlesische Presbyterologie II, 1. 134. Seine merkwürdigen Schicksale schildert er in der Schrift: *Turcicotartarica crudelitas*, Bud. 1684. Sein Bild hat man im Kupferstich. Einer seiner Söhne Stephan Pilarik jun. war zweimal Pfarrer in Ungarn, dazwischen in Schlesien, lebte 1689 in Dresden, ward Substitut beim Vater und 1695 Pfarrer in Klein-Röhrsdorf. Er ist auch Herausgeber eines Katechismus.

M. Joh. Gfr. Pilarik, geb. 1705, ward 1726 Conrector und 1731 Rector in Lübben, 1732 Diacon. in Wittenberg und 1737 Superint. in Hain. Unstreitig ist der jetzige Superint. Pilarik in Biederitz auch ein Nachkomme.

3) Sie nennen sich *desertae Pannoniae filii, supra omnem atrocitatem ad stipem reducti*. Sein Enkel war der Superint. Pilarik in Grossenhain und sein Nachkomme der Bürgermeister Pilarik in Ruhland.

4) Gegenreformation, II, 491.

5) S. Beilage XVII.

Ebenso wird über die Auswandererstädtchen Niesky und Goldentraum, die sonst auch sächsisch waren, eine Nachricht dort gegeben¹⁾.

Neue Dörfer.

Im südlichen Erzgebirge und im obern meissner Kreise sind die Dörfer und Dörfchen, welche böhmischen Uebersiedelungen ihren Ursprung zu verdanken haben, in der That zahlreich, und sie verdienen zusammengestellt zu werden.

Da die Bergarbeiter zu Zinnwald bei Geising durchaus wieder katholisch werden sollten und man, nach langer Nachsicht, seit 1728 das besonders völlig erzwingen wollte, war ihre Zuflucht der kleine sächsische Antheil von Zinnwald, und es kam ein neuer, Georgenfeld benannter, Wohnort zu Stande, wozu man zum Theil etwas von den Häusern, Fenstern, Thüren, Oefen u. a. mitnehmen konnte. Altgeorgenfeld ward 1671 und Neugeorgenfeld 1728, beide von Exulanten begründet, für welche im ganzen Lande Collecten gesammelt wurden. 800 wanderten aus und errichteten 25 Häuser zu Neugeorgenfeld, und wo, im sächsischen Antheile von Zinnwald, andre sich bei Fürstenwalde, freilich mit sehr beschwerlichem Ackerbau, ansässig machten, entstand der Name Gottgetreu. Die Exulanten zu Georgenfeld und Gottgetreu sollen besonders religiöse Leute gewesen sein. Zum Andenken an die Uebersiedelung jener wackern, gottesfürchtigen und arbeitsamen Bergleute ward 1828 ein Jubelfest gefeiert²⁾.

Neuschönberg verdankt seinen Ursprung besonders den aus Katharinenberg bei Dux in Böhmen verscheuchten Protestanten³⁾. Es liegt an den waldigen Ufern der Flöhe und zerfällt in Ober-, Nieder- und Klein-Neuschönberg. Acht Familienväter haben 1651 den Besitzer von Pfaffrode, Dürnthal und Kriebstein, den Exulantenwohlthäter und Ober-Berghauptmann Caspar von Schönberg gebeten, am rechten Ufer der Flöhe, gegenüber der Seigerhütte, sich anzusiedeln. Es ward erlaubt und der Boden gerodet und geebnet, und 28 Hausväter brachten hier in sieben Jahren ein freundliches Dorf mit Gärten zu Stande. Es bekam den Namen Ober-Neu-Schönberg und hielt sich anfangs zur Kirche in Olbernhau, bis es 1695 eine eigne Parochie ward. Ein eigner Pfarrer ward 1695 möglich. 1669 kamen neue Auswanderer aus der waldsteinschen Herrschaft Dux. Gleichzeitig entstand auch Nieder-Neuschönberg, worüber Hering⁴⁾ Folgendes berichten kann: »Mehrere Bürger von Katharinenberg in Böhmen hatten sich, um ihr Vorhaben der Auswanderung geheim zu halten, an einen Tischler in Olbernhau, Georg Schmatz, gewendet, welcher auf seinen Namen mit dem Hrn. v. Schönberg

1) S. Beilage XVII.

2) S. Lindau's Rundgemälde der Gegend um Dresden 124 ff. Kirchengalerie IV, 26. Peschecks Gegenref. II. 576. Schumanns Lexikon von Sachsen, XIII, 607. XVIII, 4053. Abgebildet ist es in der Kirchengalerie IV, 20.

3) S. Herings Gesch. des sächs. Hochlandes, 1, 387 ff. Sächs. K. Galerie XII, 75, 205. Vehse's Höfe von Sachsen III, 466. Limmers Geschichte von Meissen (1830) 453 ff. 481.

4) Herings Geschichte des sächs. Hochlandes 1, 390. Die Schrift: Beschreibung des zu Oberneuschönberg am 25. Aug. 1851 gefeierten Jubelfestes der Begründung, vom Pfarrer Gustav Starke, nennt die ersten Ansiedler: Georg Kaulfuss, Mich. Otto, Georg Schmatz, Georg Döhnel, Hans Klemm, Samuel Schmatz, Matth. Martin, Lorenz Frank, dem Namen nach keine Czechen. Dasselbst liest man auch Schönbergs Lehnurkunde d. d. Pfaffrode, Weihnachten 1651.

über Ablassung eines wüsten Platzes unterhandelte und ihn, mit der Erlaubniss sieben Häuser darauf erbauen zu dürfen, für 254 fl. und einen jährlichen Erbzins von 8 gr. für jedes Haus, nebst 8 Frohntagen und dem Spinnen eines Schockes Garn, erhielt. Auch wurden für die ersten 5 Jahre alle Leistungen erlassen. Sofort begann der Anbau und es wanderten die in Böhmen Bedrängten ein, denen bald mehrere Familien folgten. Diesem zweiten Dorfe wurde von dem wohlthätigen Gerichtsherrn unter landesherrlicher Bestätigung zugelassen, allerlei Handwerk zu treiben, wodurch der Ort sich ganz besonders hob. « Fast gleichzeitig entstand im olbernhauer Thale das Dorf Klein-Neu-Schönberg, 1657. Es ward zwar solches nicht von Exulanten erbaut, doch siedelten sich mehrere derselben dann an. Die ersten Häuser sind freilich sehr anspruchlose Hütten gewesen.

In der freiberger Ephorie entstand jetzt auch der Ort Deutsch-Neudorf¹⁾, in bisheriger Wildniss, wo nur 1647 an dem Gränzbach Schweinitz ein Hochofen angelegt war. Da liessen sich 1657, nächst den schon bestehenden drei Hütten, auch evangelische Emigranten aus Böhmen nieder, die sich nun zur Kirche des Bergfleckens Seiffen halten konnten. Da die Zahl derselben grösser ward, begannen sie eine eigne Gemeinde zu bilden und errichteten am 8. Febr. 1660 ein eignes Gerichtsbuch. Noch weiss man die Namen des Exulanten, der den ersten Richter machte, nämlich Georg Wilnar von Sukidol, dessen Gattin eine Exulantin von Brandau war. 1669 ward der Platz des ehemaligen Hochofens ihr Begräbnissplatz, 1696 ward eine Kirche (als Filial von Neuhausen) erlaubt und 1734 wirklich erbaut. Der Name Deutsch-Neudorf soll der Gegensatz sein zu Böhmisch-Neudorf bei Katharinenberg. Das dort liegende Dörfchen Brüderwiese scheint durch seinen Namen ebenfalls auf böhmischen Ursprung zu deuten. Unweit Deutschneudorf ist auch das hochliegende Exulantendorf Neuwernsdorf²⁾.

Der Flecken Karlsfeld im Amte Schwarzenberg vergrösserte sich auch durch böhmische Auswanderer, so dass 1684 auch eine Kirche begründet werden konnte³⁾.

Als damals entstandne Dörflein in jenen Gegenden werden auch Einsiedel, Deutsch-Catharinenberg und Holzhau genannt.

In einer andern Hauptgegend von Emigrantenniederlassungen, in der südlichsten Oberlausitz um Zittau haben ebenfalls übersiedelnde Böhmen auf Anlage und Vergrösserung von Dörfern grossen Einfluss gehabt. Dass in den Dörfern um Zittau seit 200 Jahren die Bevölkerung so gross geworden und in einigen über 4000 gestiegen, deshalb auch schon seit länger als 100 Jahren Vergrösserung oder gänzlicher Neubau der Kirchen (weshalb in dieser Gegend alte Kirchlein höchst selten sind) nöthig geworden ist, mag unstreitig mit eine Folge der Uebersiedelungen aus den Gegenden von Rumburg und von Friedland sein.

Nabe bei Rumburg liegt das der Stadt Zittau gehörige grosse Dorf Altgersdorf⁴⁾. Diess, einst schon 1228 genannte Dorf (Gerhardsdorf), war im Hussiten-

1) S. *Curiosa Saxon.* 1736, 168 ff.

2) Hering III, 263. 273.

3) Limmer 462.

4) Handbuch der Geschichte von Zittau, 1, 255. Carpzovs Ehrentempel der Lausitz, 1, 245. Oberl. Kirchengalerie 169.

kriege 1429 gänzlich verwüstet worden und 2 Jahrhunderte hindurch wüste geblieben. Dass nun 1665 Herstellung möglich ward um »wie vor Alters ein neues Dörfel wieder aufzubauen«, ist Werk von verscheuchten Exulanten, hauptsächlich mährischen. Nämlich, wo Wald gewachsen, liess der Besitzer Franz Eusebius Graf v. Pötting Bäume fällen und daraus Wohnungen zimmern und sie im J. 1657 eingeladenen mährischen Exulanten für 52 bis 70 Thlr., auch blosse Baustellen um 6 Thlr. ab. Da der gersdorfer Wald zur Lausitz gehörte und die Gegenreformation hier nicht herkommen durfte: so nahmen die Exulanten den Vorschlag an und der Landvoigt von Callenberg genehmigte deren Annahme. Sie wurden zum 22. Sept. 1660 vors Oberamt nach Bautzen beschieden, da voriger Vorschlag vom 10. Oct. 1658 nicht genug Erfolg gehabt haben mochte. Man bot ein Häuschen und etliche Schffl. Ackers, erst in 12 Jahren zu bezahlen und setzte nur 12 Hofetage. Und doch fand sich wenig Vertrauen¹⁾. Ein andrer Theil des wüsten Raumes, wo sonst Gersdorf gewesen, gehörte der Stadt Zittau seit 1590 (von den Herren von Schleinitz erkaufte), ward zu Hausstellen 1662 auch an Exulanten wohlfeil verkauft und Altgersdorf benannt.

Walddorf bei Löbau entstand nach 1660 dadurch, dass ein durch einen Sturm verwüsteter Waldraum zu Anlegung von Häusern bestimmt wurde. Unter den Anbauern waren auch viele, wenn auch nicht böhmische, so doch mährische Exulanten, die sich anfangs zur kottmarsdorfer Kirche hielten, aber 1708 an einer eignen Theil haben konnten²⁾.

Bei Weigsdorf, unweit Seidenberg und Friedland, siedelten sich viele friedländer Exulanten an und es entstanden durch sie die Dörfchen Marxdorf, ein zweites Neugersdorf³⁾ und Neuminkwitz.

Bei einem Antheil von Strawalde ist auch die Sage, dass es um 1625, nachdem eine Pest den Ort entvölkert, aus Böhmen neue Bewohner gewonnen habe, welche wohl damalige Exulanten gewesen sein mögen⁴⁾.

Das Dörfchen Schönbrunn bei Grosshennersdorf ist ebenfalls eine Exulanten-niederlassung. Die Herrschaft, Henr. Soph. v. Gersdorf, nahm schon 1624 und 25 solche gütig auf. Es ist da bei 14 Häusern geblieben, zu denen meist auch etwas Feld gehört. Während daneben die mährischen Exulanten Herrnhut zur Blüthe brachten, gieng es mit den böhmischen hier zu Schönbrunn minder glücklich. Sie zogen nach Berlin, wie oben bereits berichtet worden ist⁵⁾.

Bei Gebhardsdorf, in jenen Zeiten auch sächsisch, weiss man ebenfalls, dass Neu- und Obergebhardsdorf durch böhmische Ansiedler erbaut und durch schlesische Exulanten vermehrt worden ist.

Volkersdorf aber, wo vor 1653 nur eine Mühle auf einer zu Schwerta einem gewissen Volkart gehörigen Wiese stand, ward von schlesischen Emigranten er-

1) Einige Actenstücke darüber s. Beilage XVIII. Dies ist Neugersdorf, welches jetzt dem Fürsten von Lichtenstein und nach Altgersdorf in die Kirche gehört.

2) S. Lindemuth in der oberl. Kirchengalerie 66.

3) Nicht zu verwechseln mit Neugersdorf bei Meffersdorf, das auch von Exulanten, jedoch von schlesischen, erbaut ist, die auch die Bevölkerung von Meffersdorf sehr vermehrten, um 1660.

4) S. Gerdessen in der oberlaus. Kirchengalerie, 264.

5) Oberl. Kirchengalerie, (von *Bourquin*,) 128.

baut und bekam, da 44 Häuser waren, auch eine Kirche 1668, die der Diaconus von Meffersdorf erst als Filial besorgte, nachdem erst der aus Seidorf in Schlesien vertriebne P. Seibt das Amt verwaltet hatte¹⁾.

Auf die Bastei bei Hohenstein flüchteten sich pirnasche Exulanten, nach der Misshandlung durch die Schweden, machten den Platz auf eine kurze Zeit bewohnbar und nannten die Stätte Neurathen.

Neue Kirchen.

In Dresden lieb man den böhmischen Exulanten die Begräbnisskirche auf der Johannissgasse vor dem böhmischen Thore, welche bereits seit 1519 stand. Baufällig geworden, ward sie 1794 hauptsächlich für die böhmische Gemeinde neu aufgebaut, nachdem die Exulanten einstweilen in der Waisenkirche Gottesdienst hielten. Da in neuern Zeiten die böhmischen Prediger auch deutsch predigten, wurde die Kirche auch von deutschen Dresdnern sehr besucht (1749 — 1838).

In Zittau durften nach langem Bitten die Exulanten in einem Nebengebäude der Klosterkirche einen grossen Saal im ziemlich verborgen gelegnen Erdgeschoss unter der Stadtbibliothek, seit 1690 zu einer Kirche machen. Man that das möglichste, um den Ort einzurichten, auch von Seiten wohlthätiger Zittauer, und verschönerte sie 1794 mit einem neuen Altar. Seit 1833 ist sie nicht mehr zu freien Kanzelvorträgen gebraucht und benutzt, seit 1850 aber cassirt. Auch diese ward zuweilen von deutschen Bürgern sehr besucht²⁾.

Die obengenannten Exulantenstädtchen Johanngesorgenstadt und Neusalza gelangten auch zu Kirchen. Dort hielten sie anfänglich ihre Gottesdienste auf dem Hammerwerke Wittichsthal, bis unter grossen Anstrengungen und bedeutenden Aufopferungen der Bau der Kirche, zu dem man am 16. Mai 1655 den Grund gelegt, zu Stande kam, nachdem schon früher 25. Oct. 1628 der Kurfürst erlaubt hatte, allenfalls an die Gränze, auf sächsischem Boden ein Kirchlein zu erbauen. Ausser einem Pastor ward 1665 auch ein Diaconus angestellt³⁾, so wie ein Schullehrer und 1688 und 89 ein zweiter und dritter Lehrer. Die Kirche ward vollendet 1651, ein Schulhaus 1666; der erste Pastor war Polycarp Weber von Schwarzenberg, der erste Schulmeister Joh. Georgi. In Neusalza musste man natürlich zuerst den Gottesdienst in einem Privathause (am Markte) halten⁴⁾. Eine Kirche für die kleine Gemeinde kam mit Hilfe fremder Wohlthaten aus Sachsen, Schweden, Bremen, Lübeck u. s. w. zu Stande, nachdem zu deren Bau die verwitwete Frau Anna Kathar. von Salza die Erlaubniss vom Landesherrn (vom 10. Aug. 1674) erwirkt hatte. Der Bau begann nach Ostern 1675 und endete 1678, und am 4. Febr. 1679 kam es zur Einweihung⁵⁾, 1695—1703

1) S. laus. Magazin 1768, 230. 1833, 482. Müllers oberl. Reform.-Gesch. 780.

2) S. ausführliche Beschreibung in Moraweks zittauer Exulantengeschichte, 41 ff. Oberl. Kirchengalerie 294 ff. Geschichte von Zittau, 1, 139 f.

3) S. die oben angeführten Schriften über den Ort. Ueber den Kirchenbau s. ausführl. Franke's Gründungsgesch. v. J.-Georgenstadt 48 ff.

4) Gerkens Geschichte von Stolpen, 498.

5) Die Einweihungsrede von Superint. Kunack von Bischofswerde ist noch vorhanden.

aber zur Erbauung eines Pfarrhauses. Seit jener Zeit ist die Kirche immer verbessert worden, besonders 1770 durch P. A. von Schönberg.

Das vorhingenannte Alt- und Neugersdorf bei Zittau, grossentheils von Exulanten erbaut und bewohnt seit 1657 und 1662, empfing, nachdem es sich an die benachbarten Kirchen zu Eibau und Oberleutersdorf 40 Jahre gehalten, seit 1667 wieder eine Kirche, nachdem die allererste, nach 1346 erbaut gewesene, von den Hussiten, nebst dem ganzen Dorfe, so verwüstet war, dass Bäume in der Ruine gewachsen waren. Es ward die Bevölkerung so gross, dass 1734 eine noch grössere, ungemein umfangreiche, errichtet werden musste, welche jedoch erst 1854 einen Thurm erhielt ¹⁾.

Bodencultur.

Die Thätigkeit fleissiger Uebersiedler, unter denen auch viele arbeitsame Bauer- und Gartenarbeiterfamilien waren, hat gar manche Gegend Sachsens, die noch wüst und uncultivirt war, in fruchtbares Land zu Getreide-, Garten- und Obstbau verwandelt. Die Umgebungen der neuen Wohnungen verwandelten sich unter ihren Händen in Getreidefluren, Nutzgärten und auch Lustgartenbeete. So war es in den Vorstädten von Dresden und Zittau, so in Johannegeorgenstadt und Neusalza — wie später zu Herrnhut und Niesky und in allen den obengenannten Dörfern, wo Exulanten sich hatten ansiedeln dürfen. Aber freilich waren die Auswanderer die Fruchtbarkeit des saazer und des leitmeritzer Kreises, die herrlichsten Getreidegefilde, die üppigsten Obstgärten und die lieblichen Hopfen- und Rebepflanzungen gewohnt, und kamen nun, namentlich im Obererzgebirge, an Orte, wo das Getreide nur kümmerlich gedeiht und kein edles Obst wachsen, noch weniger eine Traube reifen kann. Desto mehr haben wir ihre Resignation und ihren neuen mühsamen Fleiss zu bewundern, aber auch an die Seufzer zu denken, mit denen sie der aufgegebenen Herrlichkeit sich erinnerten, und die Standhaftigkeit, mit der sie jene Entbehrungen ertrugen. O, wie oft mögen sie ihren Kindern von der böhmischen Fruchtbarkeit viel erzählt haben!

Weinbau mag wohl um Dresden durch Exulanten von Leitmeritz und Melnick, als erfahrenen Winzern, gefördert und verbessert worden sein; nachdem frühere Versuche immer nicht recht gelungen waren ²⁾. Denn als 1616 der Kurfürst Jac. Löfflern aus Stuttgart zur Unterweisung seiner Winzer hatte kommen lassen, folgten diese nicht gebührend und liessen 1620 das Gelege wieder eingehn. Ja, man rottete in der Hoflössnitz ³⁾ die bisherigen Pflanzungen aus und wählte die würtemberger Methode. 1648 haben die Exulanten zu Neustadt-Dresden versucht, vor dem budissiner Thore, an der bischoffswerder Strasse Reben zu bauen. Es hat aber, gewiss ohne Schuld der melnick'schen Winzer, solcher Sand dem Weinbau nicht zugesagt; dennoch ist zu vermuthen, dass Rathschläge von Exulanten aus dem böhmischen Weinlande Gutes gewirkt haben mögen.

¹⁾ Unter sächsischem Schirme wurden auch die Gotteshäuser zu Oertmannsdorf und Carlsdorf errichtet, von denen wir aber, da sie jetzt nicht mehr zu Sachsen gehören, nur in einer Beilage (XIX.) sprechen.

²⁾ Hasche's Geschichte von Dresden III, 426. 434.

³⁾ Auch gegenwärtig ist der Hofgärtner im hoflössnitzer Weinberg ein Czeche, Terschek.

Dass Hopfenbau von den Exulanten des leitmeritzer Kreises versucht worden, ist wohl zu vermuthen, da manche sich daheim sehr damit beschäftigt hatten und der Anbau in den damals das Brauen so gewaltig treibenden Städten willkommen geheissen werden musste. In Zittau wurden Hopfenpflanzungen südlich in Vorstadtgärten angelegt und obre Geschosse von Häusern zum Hopfentrocknen eingerichtet; aber gegenwärtig ist solcher Anbau wieder verschwunden. Auch nach Wehrsdorf kam Hopfencultur, unstreitig durch Exulanten.

Geschicklichkeit im Gartenbau, besonders in Ansehung der Küchengewächse, brachten besonders die Exulanten aus Königingrätz mit, wo diese Gattung Gartenbau sehr blühte. Da jetzt dadurch sich Zittau auszeichnet, und die ganze Gegend, selbst die benachbarten böhmischen und preussischen, auch entfernte Städte versorgt: so ist wohl zu vermuthen, dass an Anlegung der vielen Küchengärten um die Stadt die Exulanten viel Antheil haben. Kommend mit nur arbeitsamer Hand, wurden sie Pachtgärtner in Zittau's Vorstädten. So in Dresden, wo im Kirchenbuche unzählige Zochradnik, d. i. Gärtner genannt werden.

Bergbau.

Erfahrne, arbeitsame Bergleute hat das Erzgebirge allerdings gewonnen, namentlich an den aus den böhmischen Bergstädtchen Platten, Gottesgabe, Joachimsthal und wohl auch Kuttenberg und Pressnitz übergesiedelten Bergarbeitern, welche den Bergbau auf Silber, Eisen, Zinn, Vitriol und Schwefel verstanden. Die nach längerer Schonung solcher zur Erhaltung des Bergbaues und nach Fürsprache um Duldung¹⁾ doch endlich kommende Religionsbedrückung²⁾ und die Vergünstigung der sächsischen Landesherren, bei deren einem sie am 26. Jan. 1654 besonders um Bergbauarbeit in Sachsen baten, lockten sie über die Gränze, wo sie bekanntlich Johannegeorgenstadt erbauten und der Freiheit theilhaftig wurden, welche die Landesherren den Bergstädten zugesichert hatten³⁾. Man konnte in Sachsen erfahrne Bergherren trefflich brauchen. So z. B. empfahlen sich Wolfgang Hölzel von Sternstein und Joh. Freystein, die bisher ansehnliche Aemter in Joachimsthal bekleidet hatten, so dass jener ein schneeberger Zehndner, letzterer auch Kobaldinspector ward. Auch er zeichnete sich, wie die meisten Exulanten, durch sehr langes Leben aus, indem er 83 Jahr erreichte.

Gewerbthätigkeit.

Solche ist in vieler Hinsicht durch die Ankömmlinge (unter denen sich auch viele geschickte Handwerker befanden) vortheilhaft und für die aufnehmenden Städte segensreich gefördert worden, in der Oberlausitz die Weberei, im Erzgebirge und Voigtlande die heut noch bestehende Fertigung gewisser andrer Gegenstände. Für Böhmen war es grosser Verlust, dass soviel Gewerbfleiss in Leinweberei und Tuchmacherei, in Blecharbeit, Blaufarbenwerk und Verfertigung musikalischer Instrumente sich nach Sachsen zog, was selbst der berühmte Sla-

1) Peschecks Gegenreformation II, 238 ff.

2) Man wollte, wenn sie nicht binnen 44 Tagen katholisch würden, auch mit Execution durch Feuer und Schwert sie heimsuchen. S. Franke's Joh.-Georgenst. 32.

3) Herings Geschichte des sächs. Hochlands 4, 384.

wata ausdrücklich bedauert¹⁾. Weberei in Linnen und Wolle blühte zwar schon zuvor, vorzüglich in Zittau, aber die so gar grosse (jetzt nur allzugrosse) Zahl der Weber auf den Dörfern an der böhmischen Gränze bei Zittau, mag doch wohl eine Folge der Einwanderung sein. Bestimmter wissen wir es von der Tuchmacherei, die namentlich in Zittau, Bernstadt und Seidenberg nun weit mehr als in andern Städten blühte, da die übergesiedelten Tuchmacher von Friedland und Reichenberg²⁾ vortheilhafte Kundschaft mitbrachten, die nach den Stockungen des dreissigjährigen Krieges sehr erwünscht sein musste. In Zittau erschien im Jahre 1654 eine Anzahl von 50 reichenberger Tuchmacherfamilien, die sich unterzeichnet haben als »50 arme der Religion halber vertriebne Personen, sammt Weib und Kindern«, für deren Aufnahme der Stadt allerdings ihr Lohn ward. Vorher hatten sie unterm 2. Juni 1654 den Kurfürsten gebeten, nach Zittau ziehn zu dürfen und am 12. Juli gaben sie ihre Namen beim oberlausitzer Landvoigt, der jedoch Ansiedelung nahe an der Gränze widerrieth, an, z. B. Joachim Möller, Jonas Junge, Matthäus Niederle, Matthäus Prade. Mehrere Namen solcher findet man theils auf Leichensteinen in Zittau, theils im Tuchmachermeisterbuch³⁾. Auf jenen liest man z. B. die Namen von heut noch lebenden Tuchmacherfamilien z. B. Pabst, Seidemann von Friedland. Im Meisterbuche steht noch das Innungsdecret über ihre Annahme vom 9. Mai 1650. Sie sollten jeder 2 Thlr. zahlen und ihre Weiber und Kinder durch Gabe eines Viertels Bier einkaufen. Diese hiessen Möller, Knobloch, Tedel, Böttner, Kratzer, Horke, Kirchhof, Hoffmann, Junge, Gärtner, Zacharias, Lehmann, Pfeiffer u. a. So geschah es auch am 24. Juli 1654. Da kamen die Meister Rumpler, Paul Möller, drei Scholze, Knobloch, Schröter, Gruner, Hoffmann, Junge, Gärtner, Niederle, Ernst, Ehrlich, Ebermann, Wenzel, Prediger, Scheller, Kleinmass, Pilz, Prade, welche ebenso ihre Familien zusammen mit 4 Vierteln Bier einkaufen mussten. Mitgebrachte böhmische Actenstücke hat man leider jüngst vernichtet. Der Absatz gieng damals vorzüglich nach Württemberg und Elsass. Fernerer Tuchhandel nach Böhmen wollte dort nicht geduldet werden. Die böhmischen Tuchmacher wollten nicht leiden, dass zum Königreich »nicht mehr gehörende Meister, sonderlich unkatholische«, auf ihre Märkte kämen und ellenweis verkauften, laut Beschwerde vom 26. Aug. 1654. Unterm 19. Nov. 1652 bat man aus Zittau den Kurfürsten um Intercession. Sie klagen bitterlich, dass sie in böhmische Städte nicht handeln dürften (besonders nicht ellenweis), ja sich bei Gefahr schweren Gefängnisses in Böhmen nicht dürften blicken lassen, dass man sogar auch nun eingeborne zittauer Meister nicht wolle handeln lassen, was doch selbst Juden dürften. In der Bittschrift nennen sie sich: exulirende, aus Reichenberg gewichne Tuchmacher, jetzt Mitbürger in Zittau, »gewichen wegen des allein seligmachenden Wortes Gottes und der erkannten ungeänderten augsburgischen Confession, wegen wahren Gottesdienstes hart gedrängt und bekümmert, doch erlangt habend in Zittau herzlichen

1) Ludwig, *Germania princeps*, 302.

2) Nemethy's Schrift über Friedland, 72. Carpzov, *Fasti Zittav.* IV, 169. Czörnigs Geschichte von Reichenberg 69. Doch war der erste Tuchmacher Reichenbergs Urban Hofmann 1579 selbst von Seidenberg dahin gekommen 1633 waren sie ansehnlicher. Rohns Chronik von Friedl. u. Reichenb. 49, 4 ff.

3) Geschichte von Zittau, II, 82 ff. I, 296.

Trost und Besänftigung der betrübten Gemüther«. Da bat nun der Kurfürst den Kaiser, »es möge doch der Unterschied der Religion das Band der Commerciën nicht aufheben«. Ferdinand rescribirte aus Regensburg am 20. April und 27. Dec. 1653, er wolle Erlaubniss geben, sofern diese Tuchmacher »sich der Religion halber unärgerlich verhielten«. Uebrigens, sagt er, wären die Emigrirten nicht zu betrachten als von der Unterthänigkeit entbunden, sondern sie seien wirklich anzuhalten als Flüchtlinge und müssten dann von ihm ihren Herrschaften zurückgestellt werden. —

Auch in Bernstadt machten übergesiedelte Tuchmacher das Gewerbe blühender durch ihre Handelsverbindungen mit Leipzig und Naumburg.

Zu Seidenberg (damals sächsisch) musste, als in einer kleinen Stadt, die Uebersiedelung von 420 Familien aus Friedland 1652 sehr merklich werden¹⁾. Unter ihnen sind viele Tuchmacher gewesen, die das Gewerbe sehr gefördert haben. Schon 1624 — 26 waren viele gekommen, jedoch nicht mit dem Gedanken, hier zu bleiben. Immer mehrere böhmische Bürger kamen mit dem Exulantenstabe nach, besonders 1640 (wo sie über 20 Häuser in Folge des Krieges herrenlos fanden, also gewiss wohlfeil erhalten konnten) und in den folgenden Jahren 1650 und 51 nach dem Abzug der Schweden. Das hatte auch, nebst der Einpfarrung von Mostrichen, das nun seinen evangelischen Pfarrer in Wiese verloren hatte, die Folge, dass in Seidenberg nun ein zweiter Geistlicher angestellt werden musste.

Die Arbeit mit Verfertigung musikalischer Instrumente von Holz und Messing, nebst Saiten, welche zu Klingenthal blüht, ist auch durch böhmische Geigenmacher, welche, nebst Bergleuten und Waldarbeitern, als Exulanten ankamen, begründet worden. Die Fabrikation von Geigen, Violinbögen, Resonanzböden, Harfen, Orgeln, Klavieren, Fortepianos und Guitarren ward endlich immer umfangreicher und verbreitete sich auch nach Marktneukirchen, Schöneck, Adorf, Erlbach und Zwota und es ziehen Händler damit durch Europa, ja bis Afrika und Amerika²⁾. Gegenwärtig treiben in der klingenthaler Gegend 10000 Personen diese Arbeit, die neuerdings auch von der Regierung sehr gefördert wird. Ja auch Förderung von Musik und Gesang mag von Ankömmlingen aus dem musikalischen Böhmen mitgeschehen sein.

Die grossartigen Blechlöffelfabriken zu Beierfeld bei Elterlein und die Blaufarbenwerke in der Gegend von Bockau sollen auch Exulantenwerk sein (ehe sich diese Arbeit einst im Kriege nach Schlesien und in der Theurung nach Böhmen verpflanzte).

Beförderung des Handels durch die Exulanten war insofern möglich, dass die Ankommenden neue Connexionen mitbrachten z. B. Tuchhandel, wie bereits bei Erwähnung der Tuchmacherei angegeben ist; ferner zum Viehhandel und Bettfederhandel aus den czechischen Gegenden, den immer zittauer Ansiedler, der dortigen Sprache mächtig, am besten vermitteln konnten. Dass der Exulantenort Herrnhut, freilich später, viel Handel vermitteln konnte, mag beiläufig auch mit erwähnt sein.

1) Nemethy's Friedland 72.

2) Engelhardt's Vaterlandskunde, 1825, 176.

Etwas sehr eigenthümliches und zwar für Zittau in gewerblicher, für Böhmen in religiöser Hinsicht wichtiges, ist der um 1720 durch den Exulanten Kleych, aus Luzan bei Leitomischl, betriebne böhmische Bücherhandel, der der zittauer Druckerei, wie später der laubaner (bei Scharf, unter Anleitung des zittauer Exulantenpredigers Waesserich) und früher schon der pirnaer, viel Arbeit und Verdienst gab. Bekanntlich hatten in Böhmen die Jesuiten alle protestantischen Erbauungsbücher vernichtet, und doch war es zur geistigen Nahrung für die heimlichen Protestanten, zumal da die im 16. Seculo zu Jungbunzlau gedruckten Erbauungsbücher der Brüdergemeinde nur ganz selten waren, so dringend nöthig, für neue zu sorgen. Wer hätte dafür sorgen können als ein czechischer Böhme ausser Böhmen (wo an Druckerlaubniss nicht zu denken war), ein Vaterlandsfreund, ein religiöser Mann? Und ein solcher, für Böhmen, auch Schlesien, Oestreich und Ungarn unendlichen Segen stiftender, Mann, der das Gefährliche auch wagte, fand sich in dem unvergesslichen Wenzel Kleych, gebürtig aus Luzan in der Herrschaft Leitomischl 1678, nachdem schon 100 Jahre früher in Pirna ein andrer thätiger Exulant, der viel genannte Martini, für einige böhmische Drucke zu sorgen unternommen hatte. Kleych war ein wohlmeinender und thätiger Landmann, der wegen Lesung evangelischer Bücher (die unendlich streng verboten und aufs härteste bestraft ward¹⁾), verfolgt, ein grosses Bauergut und alle Habe verlassend, mit seinem Weibe, Katharina geb. Fickeisen, und seinen Töchtern, die sie als Kinder auf dem Rücken trugen, und mit 20 Thlr. nach Zittau sich rettete; wo er anfangs mit Handarbeit (Spinnerei und Pachtgartenbau) sich nährte. Zu Büchervermittlung veranlassten ihn evangelische Geistliche in Ungarn; er aber wagte sie und hielt ein verborgnes Lager beim Prediger in Teschen und schaffte Nachts ganze Transporte von evangelischen Büchern nach Ungarn; ja er liess selbst böhmische Bücher abdrucken²⁾ und zwar bei den thätigen zittauer Buchdruckern Hartmann und Stremel, und ist auf dem Titel als Herausgeber genannt. Den Anfang machte er vor allen Dingen mit dem nun, nach den immer fortgesetzten Bücherexecutionen³⁾, so selten gewordenen Neuen Testament in czechischer Sprache, mit Vorbericht und Einleitung von Christian Pescheck, der auch für die Kinder sorgte und in dessen noch vorhandner Correspondenz mit ungarischen Geistlichen Kleychs oft gedacht wird, und der die langhansische Postille böhmisch herausgab, auch Katechismen, augsburgischer Confession. Stremel druckte des exilirten Geistlichen Jacobäi Gebete, des zittauer Geistlichen Moteschizky Busspredigten, ja auch ein Gesangbuch, Katechismen und sogar die Agende⁴⁾. Er erlangte sogar ein kaiserliches Decret, wornach er auf dem Kirchhofe zu Teschen seinen Handel treiben durfte. Nachdem Kleych (zuletzt auch Gartenbesitzer in Zittau und Besitzer von 400 Büchern) auf einer Reise in Ungarn 1737 zu Nezpál mit 60 Jahren gestorben war, wurde seine verdienstliche Thätigkeit durch Martin Horak fortgesetzt. Derselbe war aus Chlab in der

1) *Act. hist. eccl.* XVII, 236. 239. 719.

2) Knauths Geschichte der oberlaus. Buchdruckereien, 75 — 78.

3) S. Holyks anschauliche Erzählung, im lausitzer Magazin 1837, 44 f. Gegenreformation II, 103 ff.

4) S. Christian Peschecks Verzeichniss der böhmischen Drucke, in Knauths *Annal. typogr. Lusat.* 75 ff. Aber auf den Titeln wagte man weder Zittau noch Kleych zu nennen.

Gegend von Czaslau, katholisch und Wirthschaftsschreiber gewesen, seit 1753 evangelischer Bürger in Zittau, erst Victualienhändler, dann seit 1768 Bücherhändler. Er verschaffte den Böhmen besonders die zu Halle (wie in unserer Zeit zu Berlin) gedruckten böhmischen Bibeln und bediente sich der laubaner Officin. Von manchen Büchlein konnte er starke Auflagen wagen, wohl an 6000 Exemplare. Noch hält es heilig, wer in Böhmen ein solches Buch besitzt. Nichts ward beliebter als seine Spaletschky, d. i. Klötzel, ganz kleine Taschengebetbüchlein, nicht viel grösser als ein Quadratzoll, wovon schon die erste Auflage 2000 stark war. Zehn Jahre lang trieb Horak diesen gefährlichen Handel und trug nebst Kleych ungemein viel zur stillen Erhaltung des Protestantismus in Böhmen bei¹⁾. Er lebte bis 1798. Unter einer Vorrede solcher zittauer Bücher ist auch eine Czechin Namens Badanka genannt. Auch der böhmische Schullehrer in Zittau Johann Auschwitschka trieb um 1758 Handel mit evangelischen Büchern in Böhmen. Die Verdienste zittauer Männer um Erhaltung des evangelischen Glaubens in Böhmen und anderen kaiserlichen Staaten waren also nicht gering; aber es war auch schon wegen der durch Exulanten geförderten Gewerbthätigkeit in Zittau und Lauban dieser Umstand zu berichten. Da freilich die Vernichtung evangelischer Bücher ein Hauptaugenmerk der Jesuiten war: so war dieser Handel höchst misslich und gefährlich, und man weiss, dass z. B. der Schullehrer Martin Kopezky aus Wessely bei Königingrätz, der manchmal nach Zittau kam, ja 1725 mit Weib und Kind dahin gezogen war, solche kleychsche Bücher zu kaufen, den Jesuiten welche zur Verbrennung überlassen musste, ja, dass man, um seinen Zorn an dem Burggrafen von Gitschin, der dem Kopezky Bücher aufgehoben hatte, auszulassen und ein abschreckendes Beispiel zu statuiren, jenem ein Grab auf dem Gottesacker versagen wollte, Kopezky aber mit Kerker und Geld bestraft ward, während Verräthern heimlicher protestantischer Bücher zehn Gulden Belohnung offerirt wurden, wodurch freilich erklärlich wird, warum jene geheimen Protestanten ihre Bücher manchmal — einem bösen Kettenhunde zur Aufbewahrung unter seine Hütte übergeben oder im Keller im Sande verscharren mussten. Wie wohl musste es daher den Uebergesiedelten thun, dass sie ihre Bücher nicht zu verstecken brauchten und nicht mit Angst nur lesen konnten, ja ihnen selbst die Buchdruckereien zu Gebote standen²⁾. Uebrigens wurden auch zu Halle und Berlin manchmal böhmische Drucke geleistet.

In Anschlag sind auch die guten Beispiele der Exulanten zu bringen. Sie mussten fleissig arbeiten. Man denke z. B. an die Frauen und Töchter aller der

1) Otto's oberl. Schriftstellerlex. s. v. Berger III, 647. II, 278. Moraweks Exulanten in Zittau 104 ff. — Die Böhmen empfingen nach und nach meist in Halle gedruckte Uebersetzungen der ascetischen Werke von Arndt, Spener, Francke, Rambach, Bogazky. Ueber Verfolgung dieses Bücherhandels s. *Act. hist. eccl.* III, 723. Auch der böhm. Schullehrer in Zittau Joh. Auschwitschka trieb Handel mit evangel. Büchern nach Böhmen um 1758.

2) Der gelehrte Czeche Abt Dobrowsky sagt in einem 1826 von Prag nach Zittau geschriebnen Briefe: »Liesse sich denn nicht eine kurze Nachricht über die zu Zittau gedruckten böhmischen Bücher verfassen? Die meisten müssen sich doch in den Händen der Glieder der böhmischen Gemeinde daselbst befinden. In einer Geschichte der böhmischen Emigranten müsste auch die Druckerei einen Artikel ausmachen. Welches ist wohl das erste zu Zittau gedruckte böhmische Werk und welches das letzte?«

Geistlichen, die nun brodlos waren. O, wie fleissig mögen ihre Frauen, Töchter und Witwen in ihrer Bedürftigkeit gesponnen und genäht, wie willig Arbeiten übernommen haben. Unmöglich können solche Beispiele bei den Einheimischen ohne beschämenden Einfluss geblieben sein, und wohl nicht minder bei den Männern und Jünglingen.

2. Folgen für die geistige Cultur.

Wenn Finsterlinge gute Köpfe aus den Ländern verbannten: so kamen solche Kräfte den andern Landen zu gute, wie die Geschichte oftmals gelehrt hat. So hat Böhmen damals seine besten Köpfe, auf Betrieb der Jesuiten, verlieren müssen; denn eben die gescheutesten waren unkatholisch und neuem Lichte gefolgt. Die Jesuiten wünschten bekanntlich, die Nachwelt solle glauben, dass es vor ihrer Ankunft keine sehr gelehrten Männer in Böhmen gegeben habe; darum ward das Andenken der geächteten und geflüchteten trefflichen Gelehrten absichtlich mit Finsterniss und Vergessenheit bedeckt. Der vorurtheilsfreie Historiker Pelzel beklagt das sehr und hat ihr Andenken bekanntlich erneuert. Derselbe hat auch in seinen Lebensbeschreibungen böhmischer Gelehrter ausdrücklich folgendes gesagt: »Es ist nicht eines der geringsten Uebel, die die Spaltungen der Religion und die Glaubensneuerungen in Böhmen angerichtet haben, dass so viele gelehrte und geschickte Männer ihr Vaterland auf ewig verliessen; wodurch der Aufnahme der Wissenschaften kein geringer Abbruch geschehen ist.« Wenn nun die freiere Intelligenz fortan, in Folge der in Böhmen geübten Maassregeln, dasselbst fehlte: wo fand sie ihre Zuflucht? Zum Theil in Sachsen. Zwar sind, während der evangelische Bauern- und Bürgerstand in Dörfer und Städtchen, und Adelige in die ansehnlichern Städte übersiedelt¹⁾, Gelehrte meist in grössere Ferne, nach Dänemark, Schweden, England und Holland geflohen; so dass, wie Pelzel auch sehr bedauert²⁾, viele fortan verschollen sind, während er doch manchem ein biographisches Denkmal in seinen Lebensbeschreibungen böhmischer Gelehrten stiften konnte. Jedoch zog nach Sachsen eine bedeutende Zahl von Männern aus dem Gelehrtenstande, allerdings meist die am ehsten und schärfsten verfolgten Theologen, doch auch viele andre gelehrte Männer, wie die schon erwähnten nach Pirna gezogenen Stransky und Troilus, wie die Aerzte Macasius und Borbonius, die nach Zwickau und Zittau kamen.

Um die Menge der theologischen Gelehrten zu zeigen, lässt sich ein Inductionsbeweis führen, wenn man hier, schon um die Grösse des damaligen Elendes anschaulich zu machen, eine (mühsam zusammengebrachte) Sammlung von Namen der vertriebnen Geistlichen mittheilt. Oder wollten wir sagen, es würden wohl die Geistlichen jener Zeit gar sehr gelehrt nicht gewesen sein: so bedenke man nur, dass ja damals schon berühmte Gymnasia waren, wo jene Männer zum Theil studirt haben, da ja Böhmen damals nicht so abgeschlossen gewesen war, nämlich zu Goldberg, Zwickau, Zittau, Görlitz, Pforte und in Böhmen selbst das

1) Ueber die damalige Wissenschaftlichkeit und hohe Bildung des böhmischen Adels s. eine wichtige Abhandlung von Adauctus Voigt, vor dem 2. Bande der Lebensbeschreibung böhmischer Gelehrter IV, 41.

2) Geschichte von Böhmen II, 197. Lebensbeschreibung böhm. Gelehrter III, 167.

schöne protestantische rosenbergische *Gymnasium illustre* zu Sobieslaw im bechiner Kreise¹⁾, und das Bildungsinstitut der Brüdergemeinde zu Koschumberg im chrudimer Kreise, und zuletzt auch das lutherische Gymnasium bei der Salvatorkirche in Prag selbst, so wie in Jungbunzlau, in Schlackenwald, und die evangelische Schule in Prerau in Mähren. Für die Gelehrsamkeit jener Geistlichen zeugt auch die (dann unter Böhmens Geistlichen ganz verschwundene) Schriftstellerei. Freilich müssen wir bekennen, dass ihre Gelehrsamkeit minder wissenschaftlich als polemisch war; allein das lag im Geiste und in der Nothwendigkeit der Zeit und Umstände. Merkwürdig ist, dass von jener Zeit der böhmische Alterthumsforscher Wocel sagt: auch die Ritter seien damals halbe Theologen gewesen²⁾. Aber was zeugt für die Geistlichen dann in Sachsen? Ihren vorzüglichen Werth kann man wohl nicht besser beweisen, als wenn man in grosser Anzahl Beispiele anführt von Geistlichen, die man vielen sächsischen vorzog indem man sie bald mit hohen Stellungen betraute. Sie wurden *Pastores primarii* in den Städten und Superintendenten, und kamen auf die einträglichsten Stellen³⁾, auch als Hofprediger.

Von der Intelligenz der Leute aus dem Bauernstande geben noch mehrere Papiere aus dem Zeitalter 1650 Zeugnis. Die schriftlichen Nachlässe, welche in den Exulantenfamilien Peschek und Morawek noch heilig aufbewahrt werden, zeigen, dass jene Bauern 1600—1700 gewandter mit der Feder waren als die sächsischen um 1800. Auch Palacky⁴⁾ sagt: »Die religiösen Schutzschriften der Brüder, meist von ungelehrten Laien verfasst, geben unerwartete Aufschlüsse über die Masse von kirchenhistorischen und andern Kenntnissen, die damals unter dem gemeinen Volke in Böhmen und Mähren verbreitet waren. Die böhmischen Brüder verschmähten, bei all' ihrer frommen Einfalt, den Anstrich einer feinen humanistischen Bildung nicht.« Auch durch die exilirten Frauen mag die Intelligenz bei sächsischen Frauen gemehrt worden sein. Wir haben keinen Maassstab die Cultur beider gegeneinander abzumessen; aber es ist sogleich vorauszusetzen, dass die Bekanntschaft mit fremden Frauen die Einseitigkeit gemindert, zu vielem Nachdenken über das Unglück der Fremden geführt und so manche Tochter Sachsens irgend etwas gelernt hat, was ohne die Fremden nicht gelernt worden wäre. Wir dürfen voraussetzen, dass die religionsbeständigen Frauen aus Böhmen durch ihre Glaubenstreue, ihre eheliche Anhänglichkeit und ihre Standhaftigkeit im Entbehren und Dulden nachdenkungswürdige Beispiele Sachsens jungen Töchtern aufgestellt haben. Etwas, das wir von den böhmischen Protestantinnen gewiss wissen, ist ihre reiche Religionskenntnis und ihre Vertrautheit mit der Bibel, die eben im Bibelverbot ihre Wurzel hatte. Diese Bibelfestigkeit war sogar 1451 dem päpstlichen Legaten in Böhmen Aeneas Sylvius (nachmals Pabst Pius II.) aufgefallen; daher er bekennen muss, dass in Italien die Priester kaum Einmal das neue Testament durchläsen, bei den Hussiten aber kaum eine gemeine Frau wäre, welche nicht über alt- und neutestamentliche

1) S. Peschecks Gegenreformation I, 229.

2) Wocels böhmische Alterthümer, 184.

3) S. Beilage XX.

4) In den Jahrbüchern des böhmischen Museums, 1834, Heft 3.

Angelegenheiten Rechenschaft geben könne¹⁾. So weiss man auch die Anekdote von dem trefflichen böhmischen Historiker Balbinus, der als Jesuit auch Predigten zu halten hatte und irrthümlich einen biblischen Spruch falsch citirte. Da ist eine Hussitin aufgestanden und hat sich zu sagen erkühnt: »Nein, Herr Pater, der Spruch steht nicht da, wo ihr sagt, wohl aber etc.« So war auch bei den Wiclefiten das Bibelwort bei Männern und Frauen mehr bekannt und besser verstanden als von hohen Klerikern.

Die Menge geflüchteter Gelehrten hatte auch Einfluss auf die studirenden Jünglinge²⁾. Da jene eigentlich müssig waren, suchten sie Gelegenheit ihre Kenntnisse Jünglingen mitzutheilen. Die Connexion ist zu beweisen durch sogenannte Stammbücher damaliger Jünglinge. So befindet sich in Zittau in der Rathsbibliothek das Stammbuch eines Georg Reingast, der endlich 1686 als emeritirter Stadtrichter starb. Jenes Buch trägt die Jahrzahl 1623, ist also eben aus der Zeit, da jene Gelehrten nach Zittau flüchteten. Darin findet man folgende in dieser Abhandlung oft genannte unglückliche Männer wie den Consistorialadministrator aus Prag, den bekannten Georg Dicastus. Die nämliche Hand, welche die Krönung des Winterkönigs vollzogen hat, schrieb die Bibelstelle 1 Tim. 2, 1 — 3 ein, und darunter: *Georg Dicastus, olim administrator consistorii Pragensis et Pastor Cathedralis ecclesiae, quae vocatur Thain, in veteri urbe, jam praescriptus exul, 18. Oct. 1624 manu sua scripsit optimae indolis et praeclarae spei juveni Georgio Reingast, amico carissimo.* Ferner ist eingezeichnet: *Jonas Scultetus, verbi divini minister quondam Hirschbergae in Boemia jam exul, 8. Aug. 1630.* In diesem Buche findet man auch das bezügliche Distichon:

*Non erit aeternum quod nos premit undique fatum,
Dextra Dei in melius vertere cuncta potest.*

Unterschrieben ist: *Christophorus Lichtnerus Crazovia Bohemus, antehac Nimesensis ecclesiastes, jam vero consecraneus. Amoris et memoriae ergo scribebat Zittaviae, 22. Febr. ex exilio Liberabit Me De Vs, d. i. 1629.*

In Johann Hartigs zittauer Stammbuche findet man auch den oftgenannten Dr. Matth. Borbonius von Borbenheim, *med. Dr. Pragae*, d. 16. Apr. 1624. Eingeschrieben hat er das medicinische Wort des Celsus: *Is multos curat, cui multi fidunt.*

Jene getrosten Hoffnungen des Christ. Lichtner giengen an diesem Manne herrlich in Erfüllung; er bekam nämlich neue Aemter und ward endlich P. Prim. in Görlitz, wo in der Sacristei der Hauptkirche sein Bildniss zu sehen ist.

Man findet den Beweis, wie die exilirten Gelehrten in Sachsen sich der studirenden Jünglinge angenommen haben, in noch mehrern Stammbüchern jener Zeit. Schon 1622 schrieb der genannte wichtige Flüchtling Georg Dicastus von Mirzkowa in das im zittauer Alterthütermuseo befindliche Stammbuch des Jünglings Melchior Exner mit den Worten: *Novit Dominus viam justorum* sich ein, empfahl die Lectüre des Briefes Pauli an die Römer und unterzeichnete sich

1) *Pudeat Italiae sacerdotes, quos ne semel quidem novam legem constat legisse. Apud Tabo-
ritas vix mulierculam invenies, quae in novo testamento et veteri respondere nesciat. Perfidum
genus illud hominum hoc solum boni habet, quod literas amat.*

2) Z. B. Dolansky. S. Schröters Exulantengeschichte 21.

olim administrator consistorii Pragensis, jam miserrimus exul. In demselben Stammbuche stehn, an einem Tage, den 4. Jan. 1623 eingezeichnet die oft genannten prager deutschen Diaconen M. Fabian Natus und Siegmund Schererz, eben jetzt als Exulanten in Leipzig lebend. Ersterer schrieb ein: *in spe et silentio, in fide et virtute*, und unterzeichnete sich *hactenus ecclesiae Salvatoris in veteri regia Praga minister et pro tempore exul Christi*. Schererz aber schrieb: *nec spe nec metu, nec favore nec odio*, und unterschrieb sich nur *ecclesiastes Pragensis*. Als *exules Christi* stehn auch da: Johann Kninsky, *olim minister verbi Dei in Bohemia*, 1625, so: Ambrosius Pacovinus mit den bedeutenden Worten: *afflictis requies et affligentibus ira! Quando? rogas, Christus quando redibit, erit.* Auch wird in diesem Stammbuch der sehr namhafte Böhme Abraham Bock gefunden. Und der nachmals berühmte Professor Aug. Buchner in Wittenberg nennt in dem Stammbuche des Exulanten M. Georg Jacobäus, der dann böhmischer Prediger in Dresden ward, diesen seinen *spiritualis pater benevolus* und spricht von schuldigster Dankbarkeit, 1629¹⁾. Ueber das Stammbuch des Past. Wangenheim s. oben die Nachricht von Altenberg, wo die eignen rührenden Verse des Wenzel von Stampach stehen. In dem reingastischen Stammbuche zu Zittau steht: *Jonas Scultetus, verbi divini minister quondam Hirschbergae in Bohemia, jam exul 1630.*

Erkennt man aus alledem den vielen lehrreichen Umgang der exilirten Gelehrten mit den studierenden Jünglingen in Sachsen, so lässt sich daraus auch schliessen, dass sie in den Häusern der Aeltern jener Jünglinge gern gesehen und willkommen geheissen worden sind und ihnen manche Annehmlichkeit und mancher Trost in ihrem bitteren Exil geworden ist.

Wenn wir bei den standhaften Protestanten, welche die Auswanderung vorzogen, einen tüchtigen Charakter voraussetzen dürfen und sie für nachdenkliche und gottesfürchtige Väter und Mütter erkennen müssen, und also ihre Uebersiedelung nach Sachsen als einen Segen für unser Land betrachten wollen: so fragt sich: haben solche Familien wirklich für Sachsen Gewinn auch durch ihre Nachkommen gebracht? und es bietet sich da, bei Untersuchung der Sache, das überraschende Resultat dar, dass Exulantensöhne sich vor andern auszeichnen, ja dass die fleissigsten, besten Schriftsteller derjenigen Provinz, dahin die meisten Exulanten gekommen sind (nämlich die Oberlausitz), im Zeitalter der Exilirung Exulantensöhne gewesen sind, was jetzt durch Erinnerung an Weise, Hofmann und Keimann, an Peschek, Knauth und Hübner bewiesen werden soll.

Georg Weise war als Exulant nach Lichtenberg bei Zittau gekommen, wo der geflüchtete Pfarrer von Weisskirchen, Paul Hartmann, auch seine Zuflucht hatte. Weise hatte einen Sohn Elias, 1609 vermuthlich in Böhmen geboren. Von Hartmann etwas vorgebildet, studierte er nicht allein auf dem Gymnasium zu Zittau, sondern ward dritter Lehrer an dieser Anstalt und wirkte mit so viel Geschick und Liebe, dass er zu den vortrefflichsten Schulmännern seiner Zeit

1) S. *Curiosa Saxon.* 1760 p. 40.

gehörte¹⁾. Und was hat er für einen eignen Sohn geleistet! Das ist jener berühmte Exulantenenkel M. Christian Weise, der erst Professor in Weissenfels war, dann Rector des Gymnasiums zu Zittau, während sein Vater Tertius war, dessen rührende Emeritirungsfeier schon oben erwähnt ist. Weise war ein höchst gewandter, feiner Mann, galt als Polyhistor, war einer der fruchtbarsten Schriftsteller und wird in den Werken über Geschichte der deutschen Poesie noch immer nicht übergangen; besonders wird seiner in den Geschichten der deutschen dramatischen Dichtkunst gedacht. Merkwürdig ist, dass seine Dramata (besonders zu den zu seiner Zeit höchst beliebten Schulkomödien), die nun bereits vergessen waren, jetzt von Literatoren eifrigst gesucht werden, und dass viel über Weise geschrieben wird. Es blühte zu seiner Zeit das Gymnasium sehr, weil damals die protestantischen Schlesier es besuchten. Sein Briefwechsel mit dem böhmischen Historiker Balbinus ist gedruckt. Schon sein Wirken allein ist ein Dank der Böhmen für Exulantenaufnahme²⁾.

Sein Nachfolger, M. Gottfried Hofmann, einer der wohlmeinendsten und trefflichsten Pädagogen, sein Schüler, war auch ein Exulantensohn, zwar nicht ein böhmischer, sondern ein schlesischer, aus Plagwitz bei Löwenberg, eines Bauern Sohn. Er war ein Mann von dem ausgezeichnetsten pädagogischen Talent, ein ungemein fleissiger Schriftsteller und vom liebenswerthesten Charakter. Kirchenlieder von ihm und Weise ertönen noch von Zeit zu Zeit in der zittauer Hauptkirche, wo ihre Gräber sind. Und was wurden die Exulantenenkel? Hofmann muss seine Söhne trefflich erzogen haben, denn Christian Gottfried ward K. preussischer Geheimerath, erster Professor der Rechte zu Frankfurt, war ein sehr thätiger Schriftsteller und wird noch oft als Herausgeber der *Scriptores rerum Lusaticarum* genannt. Christian Gottlieb ward Bürgermeister in Zittau und Johann Wilhelm sächsischer Hofrath (schon ehe er 29 Jahr alt war) und Professor der Rechte zu Wittenberg, bekam auch Rufe nach Upsala und Utrecht. Gottfried Hofmanns Tochter aber war eine gute Portraitmalerin³⁾.

Ein unvergesslicher Exulantensohn war auch der zittauer Rector M. Chr. Keimann, noch vor Weise und Hofmann. Auch unter ihm war das Gymnasium blühend, er war auch gekrönter Dichter (dessen Lorbeerkrantz auch noch vorhanden ist) und man singt noch Lieder von ihm. Sein Vater war ein aus Pankraz in Böhmen vertriebener Geistlicher, der dann eine Zeitlang zu Ullersdorf amtirte.

Einer der tüchtigsten und einst berühmtesten Lehrer des zittauer Gymnasiums war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts M. Christian Pescheck, vielleicht als Kind aus Böhmen mitgebracht, oder auch in Zittau geboren, wo seine glaubenstreuen Aeltern, aus der königgräzer Gegend exilirt, sich in Armut von Pachtgärtnerei nährten. Er wagte dennoch zu studieren, ward nicht allein Lehrer am Gymnasium zu Zittau, besonders als Mathematicus, sondern erwarb sich auch als Schriftsteller den Namen des besten Rechenmeisters. Er hat alle mathematischen Wissenschaften in seinen Schriften populär dargestellt,

1) Otto's oberlaus. Schriftstellerlex. III, 490. Sein Bildniss in der zittauer Bibliothek zeigt auch die Kraft dieses Mannes.

2) Otto's Schriftstellerlex. III, 484—487. Palm, über Christ. Weise, Breslau, 1854.

3) S. alle diese Hofmann in Otto's Lexikon s. v.

seine Rechenbücher erlangten weit und breit in Norddeutschland allgemeinen Credit, waren vor hundert Jahren die Orakel aller Schulmeister, erlebten zahlreiche Auflagen und sind erst seit wenigen Jahren vergessen worden. Er war einer der gelehrtesten Czechen und der thätigste und beliebteste Schulmann, der seinem böhmischen Namen Ehre machte und zahlreiche Mitglieder des Gelehrtenstandes zu seinen Nachkommen hat. Er machte sich auch bei Herausgabe des zittauer böhmischen Gesangbuchs, von 894 Liedern verdient, 1710¹⁾. Man ist in neuen Zeiten auf diesen Czechensohn auch in Böhmen aufmerksam geworden. In einer Zeitschrift des gelehrten Dr. Kalina steht ein Aufsatz: Ein armer böhmischer Knabe wird einer der nützlichsten Lehrer von halb Deutschland, ein Jahrhundert hindurch²⁾. Auch hielt der eben genannte Gelehrte einst in einer Sitzung der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag eine Vorlesung über Christian Peschecks Verdienste und schloss sie mit der Aeuserung, dass Böhmen auf diesen Mann stolz sein könne.

Johann Hübner, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, ein sehr angesehener Schriftsteller, Rector in Hamburg, war aus Türchau bei Zittau, wo sein Grossvater als böhmischer Exulant eingewandert, sein Vater aber Erbrichter war. Er verstand die Wissenschaften zu popularisiren und lieferte die allbekannten »zweimal 52 biblische Geschichten«, die so viel Anklang fanden, dass sie hundert Jahre lang immer wieder neu aufgelegt wurden, ja, dass selbst ganz neue Bearbeitungen der biblischen Geschichte mit des alten Hübners Namen ihren Titel schmücken zu müssen glaubten³⁾. Er ist auch Dichter des berühmten Liedes: »Denket doch ihr Menschenkinder« etc., sowie Erfinder der Conversationslexika.

Ein anderer Mann, dessen Name zwar ausser der Lausitz nicht bekannt ist, aber von den Kennern der Specialgeschichte sehr verehrt wird, ist Christian Knauth, ein Enkel böhmischer Exulanten, die sich erst nach Zittau, dann nach Görlitz gewendet hatten. Er ward Pfarrer zu Friedersdorf bei Görlitz und widmete seine vom Amte übrige Zeit der vaterländischen Geschichte, ohne gleichen. Es ist kein Verhältniss der Vergangenheit, das er nicht historisch erörtert hätte, als ein wahres Genie des Forschens, Nachdenkens, Ordnen und Anwendens. Zahlreiche Monographien aus der oberlausitzer Specialgeschichte sind gedruckt, einzeln und in Zeitschriften, und die Masse der ungedruckten ist in vielen Bänden in Görlitz aufbewahrt und eine köstliche Fundgrube der besonnensten histo-

1) Bei dieser Gelegenheit kann der grosse Liederreichthum der evangel. Böhmen erwähnt werden. Diese Lieder sind theils ganz alte von den sogenannten böhmischen Brüdern, theils mittlere von Tranosky u. a. Exulanten, theils neue aus dem 18. Sec. Zu Halle besorgte Sarganek ein böhmisches Gesangbuch von 1800 Nummern. Es soll aber an 5000 Lieder geben, deren manche aus dem Deutschen übersetzt sind. Die von den böhm. Brüdern gegebne Psalmenübersetzung, herausgegeben von Adam von Weleslawina zu Prag 1618, überall in Gebrauch, ist auch darin, auch Anweisung zum Liedergebrauch für den (wegen Mangel an böhm. Predigt so häufigen) Hausgottesdienst. Es erschien 1737 und ward besonders für die berliner Gemeinde bestimmt. Auch in die Lausitz wurden Exemplare geschenkt. Ueber den grossen Werth jener alten Brüderlieder s. Bunsens evangel. Gesangbuch 851.

2) Kalina's Belehrungsblatt für Böhmen 1841, 347 ff.

3) S. Otto's oberl. Schriftstellerlex. II, 194 ff.

rischen Forschung; denn Knauth gieng als kritischer Geschichtsforscher seiner Zeit voran¹⁾.

So haben also die armen Exulanten treffliche Elemente mit nach Sachsen gebracht und in ihren Nachkommen die freudige Aufnahme vergolten²⁾.

Besonders waren die exilirten Gelehrten der lateinischen Verskunst mächtig und machten davon oft Gebrauch. Gar mancher Erguss von Schmerz und Trost hat sich erhalten, z. B. ein Glückwunsch zum Geburtstage eines gewissen Paul Winkler, worin es heisst:

»Salve, ter felix, qui tot pro dogmate Christi
Passus es in patrio vulnera dura solo.
Exulis exilio sequens vestigia Christi
Arctam hanc qui monstrat solus ad astra viam.
Hic bene scis, quod nostra peregrinatio vita,
In coelo patria est, vita beata, quies«.

und ein Exulant, Kuttnauer, singt (um 1625):

En vetus ad metam perductus labitur annus
Et novus ad cursum surgit in axe suum.
Hic, qua nos iterum vexavit mole malorum
Quis numeris valeat dinumerare suis?
Crevit Romani furor et truculentia Papae
Calcantis verae religionis opes.
Pestis, anhela fames, saevi violentia belli
Innumera in variis damna dedere locis.
Et non finis adhuc? Horum num meta malorum?
Ah non! Diversum res satis ipsa probat.
Gliscunt aerumnae, stabili curruntque tenore,
Nec quae pellat eas ulla medela patet.

Nicht messen lässt sich der Einfluss des Kommens und Daseins der Exulanten auf die Gemüther der Aufnehmenden. Auch abgesehn von der Masse der Intelligenz, durch welche Sachsen bereichert ward, muss der Eindruck dessen, was man sah und hörte, ein lebhafter und segensreicher gewesen sein.

Wer den Schatz der Religionsfreiheit in Sachsen seither nur gedankenlos mitgenossen hatte, der lernte erst nun, bei den Erzählungen der Ausgewanderten von den unsäglichen Quälereien der Jesuiten und der Bekehrungsdragoner, wie gross das Glück sei, im evangelischen Sachsen zu leben, und die Fürsten Friedrich den Weisen und Johann den Beständigen, die so wacker die Reformation beschützten, erst recht verehren. Wie, wenn Gleichgiltige den frohen Eifer im Besuch der Kirchen, die Sehnsucht nach rechter Feier des heiligen Abendmahles

1) Otto's oberlaus. Schriftst. II, 285 — 302. Ausführlichen Bericht über die knauthschen Manuscripte s. laus. Mag. 1849, S. 168 — 186.

2) Gleichen Segen brachten die aus Frankreich nach Aufhebung des Edictes von Nantes (1685) ausgewanderten intelligenten Protestanten in die Provinz Brandenburg. Durch jenes Flüchten bekam Berlin die trefflichen Männer Lacroze, Ancillon, Formey, des Vignoles, Peloutier, und in neuester Zeit sind Nachkommen jener Exulanten Männer wie Friedr. Ancillon, Michelet, la Motte Fouqué und die Humboldte, letztere von Mutterseite. S. das wichtige Werk: *Histoire des Réfugiés protestants de France*, p. Charl. Weiss. Par. 1853.

und das fleissige Bibellesen sahen: konnte das wohl ohne beschämenden Eindruck sein? Musste ihnen nicht das reiche religiöse Wissen und die Kenntniss der evangelischen Unterscheidungslehren selbst unter Volk und Frauen mehr Ernst erwecken? Gewiss muss das zahlreiche und bemerkbare Dasein einer grossen Anzahl so charakterfester, die Religion über alles hochstellender Männer und die Treue der Frauen bis ins Exil bewährt, vielen zum Nachdenken und zur Aufmunterung und ihr Gottvertrauen zur Nachahmung gedient haben. Gedenken wir hier neben den böhmischen Exulanten des 17. Jahrhunderts zugleich auch an die mährischen von 1722 und an die Verpflanzung der Brüdergemeinde nach Sachsen: so ist ja auch in dieser Beziehung ein unermesslicher Einfluss auf die Gemüther anzuerkennen¹⁾.

Es mögen auch die Erfahrungen über die Härte der Römlinge, die durch angesehener Exulanten beredten Mund in höhern Kreisen Sachsens und Schwedens bekannt wurden, nicht wenig dazu beigetragen haben, den Ernst protestantischer Fürsten zu stärken, die nun beim westphälischen Friedensschluss desto stärker für Religionsfreiheit kämpften. Insofern könnte man auch von politischen Folgen jener Einwanderungen sprechen.

Da unter den nach Sachsen geflüchteten Geistlichen bekanntlich sehr viel ausgezeichnete und tüchtige Männer gewesen sind: so konnte auch dieser Umstand nicht ohne Segen bleiben. Manche predigten zuweilen an ihren Zufluchtsorten. Dass aber gute Redner unter ihnen gewesen sein müssen, zeigen ihre Wahlen zu Pfarrämtern in Sachsen, besonders die schon bewiesnen Superintendentenstellen. Wären sie lediglich gelehrte Männer gewesen, so hätte das Volk nicht in hohe Stellen sie gewünscht. Es war ja immer gut, wenn ausser einem langgewohnten Prediger manchmal neue Stimmen auftraten, zumal wie damals gewiss mit einiger Fremdartigkeit, weil da neues Leben im Kirchenbesuch rege wird.

Endlich darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, dass wir wissenschaftliche Männer unter den Exulanten auch heute noch als Beförderer der Wissenschaften durch ihren Nachlass in Werken, die jetzt noch Merkwürdigkeiten unserer Bibliotheken sind, und deren Erwähnung den Literatoren ein Dienst sein wird, dankbar zu ehren haben. Wir müssen darunter zuerst ein Paar wichtige Codices nennen, welche der gelehrte exilirte bunzlauer Pfarrer Joh. Fleischmann, der 1622 herkam und den Exulanten auf seiner Stube zu predigen begann, und dann Pfarrer in Reichenau bei Zittau war, der Rathsbibliothek in Zittau am 16. Dec. 1620 übersandt hat, was uns heute noch als ein Zeugniss für die Wissenschaftlichkeit damaliger Geistlicher in Böhmen dienen kann. Der eine Codex ist eine aus dem 14. Seculo stammende griechische Handschrift des neuen Testaments von 775 Blättern, wobei auch die historischen Bücher des alten Testaments und des Josephus Tractat über die Maccabäer sind. Dieser Codex ist keineswegs ungenutzt geblieben. Der berühmte Herausgeber einer kritischen Ausgabe des N. Testaments (Wittenberg 1813) Professor Matthäi in Wittenberg, bekam ihn 1801 geliehen und theilte die aufgefundenen Varianten der gelehrten Welt mit, und die alttestamentlichen in der oxforder Ausgabe von Rob. Holmes,

1) Wie auch zu Nürnberg die Exulanten Andre im Glauben stärkten, s. Aufsess Anzeiger 1855, No. 8 u. 9.

welcher urtheilte, dass dieser Codex übereinstimme mit einem Exemplar in der Carmeliterbibliothek zu Ferrara. Ein zweiter griechischer Codex von 386 Blättern von Fleischmann (am 15. Dec. 1620 übersandt) enthält 22 Dialogen des Plato. Beschrieben ist derselbe vom Dir. Rudolph in Zittau in den *Commentationibus societatis philologicae Lipsiensis* III, 121 ff., wo auch die Varianten von Platons Euthyphron abgedruckt stehen¹⁾. Benutzt ist der Codex von Leopold Rückert in seinen *Eclogis Platonis*, Lips. 1827. Ferner ein handschriftlicher *Isidorus Hispalensis* aus dem Kloster Braunau in Böhmen²⁾.

Eine historische Kostbarkeit, welche Exulanten nach Zittau gebracht, ist der wichtige Majestätsbrief³⁾ von 1609, vom Kaiser Rudolph II. den Protestanten verliehn, und zwar ein Original. Das Hauptexemplar hat Ferdinand II. zwar vernichtet, aber es ist das zweite Exemplar von Prag-Neustadt, ebenfalls von Rudolph eigenhändig⁴⁾ unterzeichnet, auf Pergament sauber geschrieben. Welcher Kenner jener Zeit würde nicht dies Document mit Ernst und Gefühl in die Hand nehmen? Wie es hieher gekommen, lässt sich erklären, seit man nun weiss, dass der Vorstand des prager utraquistischen Consistoriums, der bereits genannte Georg Dikastus, (der, obwohl seine Hand dann den Winterkönig gekrönt hat, doch wunderbar mit dem Leben davon gekommen ist) nach Zittau geflüchtet ist, da geweiht und sein Grab gefunden hat (1629). Die Urkunde ist, ausser vom Kaiser, nur von dem bekannten Grafen v. Michna, nicht aber wie das erste Exemplar auch von Adam von Sternberg, unterzeichnet.

Mit alten Urkunden fand man auf dem dresdner Rathhause 1817 eine grosse Kiste, die von den Exulanten da deponirt worden sein muss⁵⁾. Sie ward dem böhmischen Prediger Stephan übergeben am Reformationsjubiläum 1817, und es muss gewünscht werden, dass sie noch in Dresden sei und aufgefunden werde. Ihr Inhalt würde höchst wichtig gefunden werden. Eben daselbst befand sich das merkwürdige oben p. 31 u. 33 erwähnte pirna'sche Exulantenbuch mit den Wappen. In Bautzen findet sich der schon erwähnte hussitische Codex. In Exulanten Händen in Zittau war das kostbarste Buch ein Prachtexemplar der böhmischen Brüderbibel, das aber sehr geheim gehalten ward. Nach dem Tode des letzten Besitzers ward es nach Prag an's böhm. Museum verkauft und als diejenige Bibel erkannt, welche 1619 die böhmischen Brüder dem König Friedrich übergeben haben. Bei seiner Flucht mag es der oft erwähnte Dikastus gerettet und nach Zittau geflüchtet haben. Es ist bezeichnet mit *F. R.* (*Fridericus Rex*) 1619.

Wichtig ist auch in der zittauer Rathsbibliothek ein böhmisches Manuscript, von des ehemaligen bunzlauer Geistlichen Krocinowsky Hand, enthaltend eine böhmische Uebersetzung eines lateinischen Tractates über den gegenwärtigen

1) S. Kneschke Gesch. der Bibl. in Zittau 43 f.

2) Das. 133.

3) Peschecks Gegenreformation I, 168—171 u. Borotts Anmerkungen zu seiner deutschen Uebersetzung dieses böhmischen Majestätsbriefes.

4) Der Geschichtsforscher Gindely bezweifelte jedoch die Eigenhändigkeit.

5) Hasche's Dresden im 19. Jahrhundert, 152.

(d. i. damaligen) Zustand der evangelischen Kirchengemeinden in Böhmen¹⁾. In der nämlichen Bibliothek ist auch in gedruckten Büchern viel Nachlass von Exulanten, z. B. des genannten Krocínowsky, der seinen Namen eingeschrieben hat. Diese Bücher, stark gebraucht und mit vielen unterstrichen Stellen, erinnern rührend an das Thun der Vertriebenen. Ausser der Büchersammlung der Gräfin von Hohenlohe kam dahin ein Büchergeschenk, welches 1653 mehrere Flüchtlinge höherer Stände niedergelegt haben, und viele lateinische (394) und böhmische (89) Werke von dem gelehrten prager Prediger, dem nach Zittau geflohen Paul Cruppius (dessen Tochter oder Gattin Anna auch eingeschrieben steht in einem jener Bücher), und eine kleine böhmische Bibliothek, meist ascetischen Inhalts. Daneben auch ein alter czechischer Eulenspiegel, ein czechisches Manuscript aus Kuttenberg, dann eine böhmische Ausgabe der Apologie der böhmischen Stände 1618, mit 154 Beilagen, während die deutsche Ausgabe von 1619 deren nur 135 hat; eine sehr schöne Edition des czechischen neuen Testaments, 1564, in gross Octav, mehrere Uebersetzungen deutscher theologischer Werke, z. B. Polykarp Leyzers (böhmischer) Katechismus, 1606. Apologie der augsburgischen Confession böhmisch, so Karls goldne Bulle und Luthers Vermahnung an die Deutschen. — *Wrbensky, Harmonia evangelica* 1614 u. *Synopsis* 1601. Cruppius' und Krocínowsky's Denkschriften auf den oftgenannten Martini, gegen den sich letzterer nennt: *collega in laeta curia* (d. i. an der Teinkirche in Prag). Ein böhmisches Buch von 1636, dessen Titel mit dem Worte *Obrana* anfängt. — Ferner: *Postylla swate paneti Mistra Jo. Hus*, 1564 in Folio, mit bunt ausgemalten evangelischen Bildern. Ein Folio-manuscript: *Papezky wietrnik*, d. i. päpstlicher Wetterhahn. — Handschriftliche böhmische Predigten. Ein Manuscript erinnert an die, auch unter den Exulanten übliche, Verfolgung angeblicher Calvinisten. Der des Calvinismus verdächtige Johann Thaddäus hatte in Zittau ein *conciliatorium biblicum* herausgegeben. Nun besitzt die Bibliothek ein Manuscript, das jenem Werke eine Anzahl Irrthümer nachzuweisen sucht. — Ein schriftliches Denkmal ist deshalb merkwürdig, weil es zeigt, dass doch auch den Exulanten (in Pirna) manchmal ein froher Tag beschieden gewesen ist. Als der exilirte Prediger Zach. Herm. Netolizky, gewesener Pfarrer in Plan, Hochzeit machte mit Anna, Witwe von Wenzel Jaksch, gratulirte ihm Tob. Bauschkenius. In der saubersten und mehr als 200jähriges Alter durchaus nicht verrathenden Handschrift ist hier noch vorhanden: *Anacreon latinus idemque christianus*, mit der Beischrift: *Netolizkii nuptiae adhuc in exilio, sed non sine singulari Dei auxilio feliciter celebratae* 1637. — Ferner ein böhmisches Martyrologium, mit Holzschnitten, worin Hus und Hieronymus den Beschluss machen. Dieses Exemplar ist, wie der berühmte czechische Forscher Dobrowsky sagt, deshalb wichtig, weil eben jener Hus noch nicht herausgerissen, wie in den in Böhmen gebliebenen Exemplaren geschehn. — Ferner ein merkwürdiges Exemplar des seltenen Brüdergesangbuchs von 1539, worin eine zornige Hand manche zu calvinisch lautende Stellen in Liedern von Mich. Weiss ausgestrichen hat. — Dann ein böhmi-

1) Diese czechischen Manuscripte in Zittau wurden 1856 von dem böhmischen Historiker Gindely zu seinen Werken über die böhm. Brüder u. Utraquisten benutzt.

sches neues Testament auf Pergament in Octav geschrieben und eine Agenda von Leippe, 1529, auch alte Ausgaben hussischer Schriften, und eine lateinische Handschrift in Quart: *chronica causam Taborensium continens*. Aus dieser Büchersammlung ist auch von dem berühmtesten Exulanten, dem grossen Amos Comenius, ein Exemplar seiner *Disciplina fratrum*, das wegen folgenden Umstandes merkwürdig ist. Als der Graf von Zinzendorf zu Berthelsdorf Exulanten aufnehmen und die Einrichtungen einer Brüdergemeinde regeln wollte, nahm er 1727 seine Zuflucht zu dieser Bibliothek, um die Ansichten und Ordnungen der böhmischen und mährischen Brüder kennen zu lernen und schöpfte aus dem ihm vom Bürgermeister Stoll erlaubten und dargeliehenen Comenius die herrnhutische Einrichtung, wie eine besondre Inschrift in diesem Exemplar dankbar bekennt. — Auch schwedische und ungarische Bücher sind da. — Ein grosses botanisches Werk, oder *Herbarium*, mit Abbildungen, in gross Folio, von Matthiola und Joach. Camerarius jun., böhmisch von Huber, herausgegeben von Adam von Weleslawina, unter Protection der bekannten Herren Peter von Rosenberg und Adam von Neuhaus, mit vielen Abbildungen, Prag, 1594. — Ein böhmischer *Eusebius* und *Lactantius*. — Geschichte Böhmens unter Ferdinand. — Apologie der böhmischen Stände. — *Privilegia bohemica*, Mscrpt. — Gespräch von den Sachen, die in Böhmen vorgegangen. — Budowa's Antialcoran. — *Facta Bohemorum*, Mscrpt. — *Postilla polonica*. — Geschichte der Verfolgung der böhmischen Kirche, Zittau 1756. — *Wrbensky* (von Deutschbrod) *Expositio Bibliorum*, in Folio, mit einer hexametrischen Vorrede des bei den pirna'schen Exulanten genannten Nic. Troilus.

Historia bidowska, Prag 1592, Fol., von Weleslawina herausgegeben und der Stadt Königgrätz dedicirt, aus der Bibliothek des zittauer böhmischen Predigers Wässerich. *Calendarium historicum*, böhmisch, herausgegeben von Weleslawina¹⁾. Ein Folioband böhmischer Predigten von einer alten Hand. Petrarca's *Remedia utriusque fortunae*, als *liber festivus*, ins böhmische übersetzt, ohne Jahrzahl, mit dem Namen des oft genannten Cruppius, zu Turnau 1645, mit Randschriften, viel gebraucht, und viele Stellen unterstrichen.

Ein Psalmbuch mit alten Musiknoten, Fol., Prag, bei Karl v. Karlsberg, 1618, in böhmischen gereimten Versen. Hinten wird man überrascht durch viele hineingeschriebne Namen, die eben aus der Verfolgungsgeschichte sehr bekannt sind, wie Dr. Borbonius, Tobias Steffek, Schulthys, Val. Kochan, Simon Wokacz, Andr. Kozauer, Heinr. Kozel u. dgl.

Der historische Werth dieses Exemplars war bisher nicht erkannt. Jüngst erst entdeckte man hinten mehrere hineingeschriebene Namen und zwar mehrerer der bei der grossen prager Hinrichtung 1621 enthaupteten czechischen Patrioten und fand bei genauer Prüfung dieser czechischen Bemerkungen, die bisher Niemand verstanden hat, dass es dasjenige Exemplar dieser schönen Psalm- ausgabe ist, welches die Gefangenen im prager Rathhause in den Wochen vor ihrer Hinrichtung mehrmals durchgesungen haben, und das einem derselben

1) Das Bild dieses hochverdienten Verlegers ist in Pelzels Werke über die böhmischen Gelehrten zu schauen.

angehört hat¹⁾. Dieser ist Simon Wokacz gewesen, Rathsherr in Neustadt und Hauptmann der Besatzung, nach des Pulegius Zeugniß²⁾ ein Mann von erhabenem Geiste, sehr gewandt in amtlichen Geschäften, der sieben und zwanzigste unter den an jenem Bluttage hingerichteten Czechen, der, ehe er hat enden dürfen, die Köpfe von drei und zwanzig Leidensgenossen hat fallen hören. Er hat sich das herrliche Buch sogleich neu angeschafft gehabt, denn auf dem Lederbande ist die Jahrzahl 1618 eingepreßt, in der Mitte aber auf beiden Seiten sein Wappen (Lilien, Rosen und Adler), mit der Umschrift *Simeon Wokacz z chyssoz Spizperyku*. Die Geschichte lehrt uns, dass Psalmgesang der Trost jener Gefangenen war, und es ist auch dieses Psalmbuch so eingerichtet, dass, wenn Einer es hält, das umstehende Sängerkor bequeme mit darauf schauen kann, weil nur die obere Hälfte der Seiten mit dem Text und den Noten bedruckt sind. Dieses zittauer Exemplar (in der kurzen Zeit von 1618—1621 schon sehr durch Gebrauch abgenutzt) hat hinten folgende von Wokacz selbst hineingeschriebene Nachrichten, die mit dem 15. März beginnen, also mit dem 23. Tage ihrer Gefangenschaft. Wokacz selbst ward $\frac{1}{4}$ Jahr darauf mit hingerichtet, von dessen Ende wir aber deshalb nicht so viel wissen, wie von mehreren andern nach den genauen Berichten der sie zum Tode bereitenden Prediger Rosacius und Wrbensky³⁾, weil sein Geistlicher Adam Clemens von St. Wenzel uns keinen Bericht hinterlassen hat. Was Wokacz sich (böhmisch) hineingeschrieben, ist folgendes: »Im Jahre 1621, Montags die Woche nach Oculi, 15. März, fiengen wir an, die Psalmen zu singen⁴⁾, im Gefängniß des Rathhauses auf der Neustadt. Nun folgen zehn Namen, meist begüterter Bürger: Elias Rosin, Matthias Borbonius, Tob. Steffek, Joh. Schulthes, Val. Kochan, Luc. Korban, Simon Wokacz, Georg Rzecizky, Andreas Kotzauer, Johann Kamoryt. Als wir den 6. Psalm gesungen, ist dazu gekommen Jos. Swohla. (Unter diesen sind einige, die dann das Leben geschenkt bekamen, nämlich Borbonius, Rosin, Korban und Kamoryt.

1) Dasselbe ist fast noch interessanter zu sehen als das im prager Museum befindliche Hinrichtungsschwert.

2) Gegenreformation, 4, 475

3) Gegenreformation, 4, 420 ff.

4) Denn in der Vorrede sagt ihnen Simon Stobel von Neustadt-Prag: *Afflictus variis fortunae casibus odas Has cantes: omnis carmine moeror abit*. Es verdient auch des einen dieser genannten Unglücklichen, Dr. Borbonius, Gedicht auf diese schöne Psalmenausgabe der Aufbewahrung.

Es lautet:

Canora psaltis barbytos,
Per quam Dei triumphat os,
Quae primitus ferventibus
Dei vacavit laudibus.

Contemta seclis posteris
Et clausa coecis angulis,
Ut denuo cor suavibus
Moestum foveret cantibus.

Hoc praestitit Deus sua
Mirabilis clementia,
Tetendit illam per pios
Velut patet, cunctis, viros.

Nostris ut in boemicis
Quaerat locum jam pulpitis.
Fidelis hanc grex accipe
Christoque grates concipe!

Celebre nomen illius
Cursum tui per totius
Aevi, refer, canta, doce
Et mente tota suscipe.

Quod si decenter egeris,
Fructus bonos collegeris,
Vitae modernae gratiae,
Vitae futurae gloriae. —

Die drei ersten wurden zu lebenslänglicher Gefangenschaft und der vierte zu einjähriger Landesverweisung verurtheilt. Von jenen hat Borbonius¹⁾, jener ausgezeichnete Arzt und Besitzer eines herrlichen Hauses in Prag, durch die Flucht sich retten können. Er ist nach Zittau gekommen und wahrscheinlich hat eben er jenes merkwürdige Psalmbuch dahin gerettet.) Dann heisst es weiter: »Tob. Steffek, Joh. Schulthys und Val. Kochan sind den 29. Mai aufs prager Schloss abgeholt worden. Wir andern aber haben die Psalmen zur Ehre Gottes bis Donnerstag nach Ostern, 15. April, gesungen. Im nämlichen Jahr, Freitags nach Ostern, den 16. April, fiengen wir von neuem an zu singen. Den 13. Mai zu Ende gesungen, Rosin, Borbonius, Korban, Wokacz, Rzecizky, Kozauer, Kamoryt, Swehla. Desselben Jahrs 1624 fiengen wir von neuem an zu singen, den 14. Mai (dieselben 8 Namen). Zu uns sind Sonnabends nach dem Himmelfahrtsfest, den 22. Mai beim Singen des 73. Psalms ins Gefängniss gekommen: Casp. Uslar, Heinr. Kopel, Mich. Witmann«. (Kopel war Senator der Neustadt, ständischer Cassendirector, ein um Prag sehr verdienter Mann. Witmann war auch neustädter Senator, Hauptmann der Leibgarde, ein Mann von durchdringendem Verstande, allbekannt durch seinen Eifer für Recht und Gerechtigkeit, doch ohne Maass zu halten. Uslar sollte gehenkt werden, blieb aber noch verschont. Kopel, Kozauer, Rzecizky und Witmann wurden vor Wokacz hingerichtet. Swehla bekam den Staupbesen²⁾.) »Und haben wir solche zu Ende gesungen den 8. Juni, und der Geistliche Hr. Matig, bei St. Veit angestellt gewesen, in der Neustadt, kam ins Gefängniss den 7. Juni. Desselben Jahres fiengen wir zum viertenmal die Psalmen zu singen an, am 9. Juni, nämlich Rosin, Borbonius, Uslar, Kopel, Korban, Wokacz, Rzecizky, Witmann, Kozauer, Kamoryt, Swehla und den 12. Juni haben wir weiter gesungen«.

Also aus diesem Psalmbuche sangen sie den am 20. Juni vom Schloss herunter ins Rathhaus gebrachten adeligen Gefangnen entgegen und sangen in der Nacht vor der grossen, am blutigen 21. Juni 1621 stattgefundenen, Hinrichtung Psalm 86, bes. 14—17, Ps. 44, bes. 18—27. Noch ist zu bemerken, dass jener gelehrte Arzt Dr. Borbonius (Leibarzt dreier Kaiser) schon bei der Herausgabe mit thätig war und jene lateinischen Verse mit hineindrucken liess, die daneben auch böhmisch stehn. O wie oft mag dieser Gelehrte dann im fernen Nordosten³⁾ und in Umgebungen, die in jeder Hinsicht anders waren, zurückgedacht haben an jene Psalmengesänge im angstvollen Kerker von Prag, und in Thorn bedauert, dass Niemand mit einstimmte in die lieben czechischen Töne, die ihm gewiss, auch wenn er das Psalmbuch in Zittau vergessen, auch ohne Schrift im Herzen gewohnt haben. —

Ferner sind aufzuführen ein Band böhmische (calvinistische) Schriften *Kazxj o setrwani wolengik Bozych Pruba rozdilnich etc.* und treffliche calvinische Gedichte von Kuttbauer an Specinger, 1630. — Wohl auch durch einen Exulanten

1) S. über diesen merkwürdigen Mann Gegenreform., 1, 477. Gesch. v. Zittau, 1, 293. *Histor. persec.* 281 ff. Hormayrs Taschenbuch, 1836, 282.

2) Gegenreformation, 1, 458 ff.

3) Man findet dort eine Spur von ihm bei einem Gutachten über das ekstatische Fräulein Poniatowska. S. Tenzels monatliche Unterredungen, 1793, 131.

mitgebracht ist auf der zittauer Rathsbibliothek ein Manuscript: *Preces et lacrymae hominis afflictissimi ab amicis derelicti, tentationibus maximis ob fidem ac religionem evangelicam in carcere obruti* 1630. Auf dem Einband, mit den Buchstaben *N D A D*. Ein historischer Inhalt ist nicht; sondern es ist ganz aus Psalmworten zusammengesetzt. Dies beweist aufs neue, wie die Bibel der Exulanten Trost und ihnen auf's genaueste bekannt war.

Ein dickes Manuscript enthält *Kratka sprawa orozdilnich w swete nabolentwich*¹⁾, d. i. »kurze Nachrichten von den verschiednen in der Welt vorkommenden Religionen«, die so eingetheilt sind: die griechische oder morgenländische Kirche, die lateinische oder abendländische, die assyrische oder maurische, die nestorianische, die armenische, die hussitische, die lutherische, die calvinische oder zwinglische, die wiedertäuferische und viele andre, 1629.

Merkwürdig ist des bekannten alten prager evangelischen Geistlichen Helw. Garth *Colloquium Pragense de missa*, gedruckt zu Wittenberg 1618, und Bericht über den Hergang, gedr. zu Freiberg. Er war zu einem *colloquium* gefordert von den Jesuiten. Es erschien der deutsche Prediger, Jesuit Pater v. Kolowrat, mit ihm P. Zanini, am 9/19. Juni 1618. Jener setzte sich sogleich oben an und viel Zuhörer drängten sich. In Garths Beschreibung stehn folgende merkwürdige Zeugen, von der lutherischen Seite: Joh. Jessenius²⁾, damals Rector der Academie, Leander Rüppel (der 1621 mit hingerichtet ward), Georg Hauen-schild, Stephan Ilgen (Actuar), Dr. Mich. Schörkel, M. Fabian Nathus (Diaconus an der Salvatorkirche), Wilh. Nigrinus, Matth. Pflugbeil (Cand. der Medicin), Hans Wolf Weller (Handelsmann), Gabriel Leopold von Znaym.

Von einem der merkwürdigsten Flüchtlinge, der leider von Sachsen (nach Peterswalde, unter Bedeckung von 100 Mann) ausgeliefert 1621 zu Prag beim grossen Blutgericht mit hingerichtet wurde, Joachim Andreas Graf von Schlik²⁾, befindet sich in der zittauer Rathsbibliothek eine merkwürdige Reliquie, nämlich sein Stammbuch, das er als Student in Jena gehabt und dessen Inschriften sehr ehrenvoll für ihn sind. Da der später und zu allerletzt Eingeschriebne ein einst berühmter zittauer Arzt, Dr. Ernnenius ist, mag es bei diesem endlich liegen geblieben sein. Nach Auffindung und Erkennung dieser merkwürdigen Reliquie ist eine Copie davon an die Sammlungen der prager Gesellschaft der Wissenschaften vor einigen Jahren eingesendet worden³⁾.

Eine Tafel mit der czechischen Litanei aus dem ersten Betsaale der Exulanten in Zittau wird noch im dasigen Alterthütermuseum aufbewahrt.

Die Sammlungen des voigtländischen Alterthumsvereins zu Hohenleuben besitzen ein gewiss wohl von böhmischen Exulanten stammendes Cationale, dahin gesendet von Dr. Adler aus der Kirche von Hundhaupten bei Gera. Es hat

1) In neuester Zeit wurde der Werth dieser böhm. Bücher von dem Prof. und Schriftsteller Gindely aus Olmütz sehr anerkannt. Er bedurfte sie sehr dringend zu einem neuen Werke über die böhmischen Brüder und Utraquisten.

2) S. über diesen wichtigen Mann Pelzels böhm. Gelehrte, 4, 400 ff. und über seine grausame Hinrichtung Gegenreformation, 4, 450 ff.

3) Schlik war ein geistvoller, sehr wackrer Mann. 1594 hatte er in Dresden an einem Verzeichniss der kurfürstlichen Bibliothek mitgearbeitet. (S. Clodius Nachrichten von dieser Bibliothek p. 22) und in der Königswahl für Johann Georg von Sachsen gestimmt.

die Jahrzahl von 1602, ist jedoch wohl selbst älter. Auf einem Schilde darin ist das Bild eines Geistlichen, Martin (Martini?) im Priesterrock, eine Bibel in der Hand¹⁾.

In N. Oertmannsdorf (jetzt preussisch) ward um 1797 ein merkwürdiges czechisches Pergamentmanuscript, bei dem Exulantenabkömmling Simon, vom Dr. G. A. Stöltzer entdeckt.

Besonders werthvoll war in der von gersdorf-weicheschen Bibliothek (im gersdorfischen Gestiftshause in Budissin) eine hussitische Handschrift aus dem 15. Jahrh., in gross Folio auf Jungferpergament (156½ Bogen) geschrieben. Die Orthographie ist entweder ganz alte, unregelmässige, oder vielleicht auch neue reformirende, mit einigen bunten Anfangsbuchstaben. Angebrachte Namen mögen die Namen von Besitzern sein, nämlich von Rozemberg, Bohdanowsky, Ridrupsky, Tribinillus. Auswendig steht auch die Jahrzahl 1686, so dass, wenn der Codex von Exulanten gebracht sein soll, er von spätern herrühren möchte. Er enthält treffliche (meist dogmatische, polemische und ascetische) Sachen von Hus. Die erste Abtheilung vom Glauben, von den Geboten und dem Gebet; die zweite von kirchlichen Irrthümern, die dritte ist eine Homilienpostille. Man hatte einige Gründe anzunehmen, dass das Werk von der eignen Hand des Hus sei; doch die Auctorität der dawider zeugenden böhmischen Geschichtsforscher Dobrowsky und Palacky vernichtet jene Vermuthung²⁾. Schon 1826 war der 1806 noch vorhanden gewesene Codex nicht mehr zu finden. Möge er doch irgend wo wieder an den Tag kommen! In Budissin ist auch ein merkwürdiges Manuscript, die Klage der böhmischen Krone gegen Siegmund von 1428, einst von Karl von Karlsberg dem neustadt-prager Bürgermeister Elias Rozyn geschenkt 1598, auch einst von Adam Hradek einem Bruder gegeben »*non ad colludendum sed ad discendum*«; dabei steht der Vers: »*En redit a superis Hus. Quid, si forte redibit Ziska, suus vindex? Perfida Roma, cave!*« Dort giebt es auch eine Handschrift des trefflichen altböhmischen Dichters Thom. v. Stitny.

In der v. nostitz-jänkendorfschen Bibliothek zu Oppach ist auch ein grosses böhmisches Manuscript noch vorhanden, gewidmet dem Bürgermeister Wenzel Kostelezky zu Heschka, 1610 von seinem Sohn oder Stiefsohn zum Neujahrs-geschenk. Es ist eine Sammlung der mannichfaltigsten Sachen, theologisch (calvinistisch) und historisch, vieles polemisch, und gleichzeitige Nachrichten aus dem Zeitalter 1612. Unstreitig mag er durch Exulanten in die Lausitz gekommen sein.

In Pirna hat M. Zaake, der das Elend des 30jährigen Krieges in Pirna 1734 beschrieben hat, 3 Manuscripte von gelehrten Böhmen besessen, welche vielleicht noch in Pirna unbenutzt liegen. Noch vorhanden ist daselbst von Wenzel Nosydlo aus Leitmeritz ein Werk, enthaltend Memoiren über die Gleichzeit und über leit-

1) S. darüber ein Gutachten des gelehrten Böhmen Dr. Kalina v. Jäthenstein zu Prag, in der Sammlung der voigtländischen Alterthumsgesellschaft zu Hohenleuben.

2) S. Borott, in der laus. Monatschr. 1806, 4, 418 ff. u. 434, viele Fragmente daraus. Den 2. Codex hat auch Borott 1797 untersucht und einen Bericht darüber aufgesetzt. Wie die eigne Hand des Hus war, ist dem Verfasser nicht unbekannt, dem Hr. Ritter Hanka im prager Museo ein Facsimile geschenkt hat.

meritzer Gerichtsangelegenheiten, dessen Inhalt einst einem Historiker von Leitmeritz unentbehrlich sein wird.

Zu Freiberg befindet sich in der Schulbibliothek ein historisches Manuscript zur Geschichte der Hussiten und ihres Heerführers Ziska, auch über König Siegmunds Zeitalter, vielleicht gehörig zu der zu Freiberg von Paul Skala von Zhor niedergeschriebenen Kirchengeschichte, die sich nun zu Dux befindet¹⁾, aus 12 grossen Bänden besteht, vom dritten auf Böhmen kommt und bis 1624 reicht.

Auch zu Leipzig sollen Bücher aus Exulanten Händen sein.

Wichtige Actenstücke als Familienarchiv der exilirten berühmten Familie v. Duba befinden sich aus dem Nachlass des Wilh. v. Duba zu Hohnstein in Dresden und sollen da der königlichen Bibliothek zu Theil werden, obwohl auch böhmische Gelehrte sie haben für's prager Museum kaufen wollen.

Es deuten auch mehrere Abendmahlskelche in Sachsen darauf hin, dass sie, als besonders theure Kleinode, durch Exulanten Hände nach Sachsen gerettet worden sind; z. B. zu Dresden in der genannten Kiste, zu Kemnitz bei Bernstadt mit einer hussitischen Inschrift²⁾, auch zu Oppach (von 1610) und vielleicht auch zu Grossschönau; ein Crucifix zu Beiersdorf.

Auf Leichensteinen findet man von Exulanten noch Inschriften, Wappen und Symbole, z. B. auf dem Gottesacker zu Hainewalde, an der herrschaftlichen Gruft der bereits oben erwähnte Stein der Adelsfamilie von d. Oelsnitz, in Kemnitz bei Bernstadt der von Dewin exilirten von Tuppau, in Zittau das Monument des Pfarrers Kelner von Birkstein, mit dem auf Denksteinen für Geistliche gewöhnlichen Kelche.

Wir schliessen mit einigen Versen aus einem Dankliede der Exulanten, von 1737.

»Ein Volk, das sonst im finstern sass
Mit Irrthum ganz umgeben:
Das findet hier nun sein Gelass
Und kann in Freiheit leben.
Das Wort, das ihm sonst ward verwehrt,
Wird ihm nun frei und rein gelehrt
Durch Zeugen dieser Gnade.
Hierzu hat unsres Gottes Hand
Des Königs Herz geneiget,
Dass er dem Volk in seinem Land
So viele Huld erzeiget.
Es kann nach Druck und vieler Pein
An Seel und Leib versorget sein
Aus unverdienter Gnade.«

So haben wir nun ihr Andenken aus langer Vergessenheit wieder erweckt und rufen ihnen herzlich nach:

Havete, piae animae.

1) Palacky's Würdigung der böhmischen Geschichtsschreiber, Vorrede, XVI.

2) Die Inschrift dieses Kelches nennt *Kniz Girzik*, d. i. wohl König Georg von Podiebrad.

Beilagen.

Belfrage.

Beilage I. zu S. 9.

Katastrophe einer einst hohen Exulantenfamilie, von Duba.

Die Familie Berka von der Duba, deren Fortpflanzer in der Hauptkirche zu Zittau ruht, ist ursprünglich ein deutsches, thüringisches Geschlecht gewesen und in Böhmen im 14. Jahrhunderte naturalisirt worden. Sie besass endlich eine weite, weite Landschaft, um Friedland, Reichenberg, Grafenstein, Zittau, Hoyerswerda, Tollenstein, Schluckenau, Rumburg, Heinspach, Wildenstein, Hohnstein, Lohmen als deutsche Lehne; als böhmische Lehne aber Leippa, Daube, Kostelez, Bresen mit Scharfenstein, Kamnitz, Ronow u. a., die auf Neu-Perstein hatten Chisch, Teukomiz, Hirschberg, Hauska, Bezdiez, Widim u. a.

Seit 1439 galten sie als gemässigte Hussiten oder Utraquisten und bekannten sich zu den 4 prager Artikeln. Ales Berka von der Duba und Leippa, Herr zu Neuperstein, Weisswasser und Hühnerwasser, und sein gleichnamiger Sohn reiseten im Gefolge Ferdinands I. mit auf den augsburger Reichstag und wohnten da (1530) mancher Verhandlung bei, wo sie Luthers Sache kennen lernten, in Folge dessen sie sich von Wittenberg Geistliche ausbaten für ihre Städte Weisswasser und Hühnerwasser.

Georg Berka, aus dem Hause Neuperstein, hatte zur ersten Gemahlin Katharina, eine Tochter Herzogs Heinrich III. von Münsterberg, Oels und Bernstadt und der Margaretha, Prinzessin von Meklenburg. War auch diese Ehe kinderlos: so ward er doch Vater aus der zweiten, mit Katharina Nechern, Tochter Seifrieds von Nechern, und zwar von einem Sohne, Adam Berka von der Duba. (Aus der dritten Ehe mit Barbara von Schönberg-Teplitz aus Meissen hatte er einen Sohn Adam Gottfried, geb. 7. August 1604, gest. vor 1648, welcher sich Ferdinand II. unterwarf und katholisch, dann Landeshauptmann von Glatz durch den Erzherzog Leopold ward und ohne männliche Erben starb. Dessen jüngerer Bruder war Hans Georg, geb. zu Perstein 1606, gest. zu Gross-Ellgut in Schlesien, welcher evangelisch blieb. In der Jugend kam er mit seinem Hofmeister Christian Just an den dresdner Hof, 1625 aber in dänische Dienste, 1627 in kaiserliche, als Obristlieutenant bei der Cavallerie; auch ward er Landesältester von Schweidnitz und Jauer. Güter erheirathete er sich und hatte nur eine Tochter, Anna Maria, verheirathet an Caspar von Reibnitz. Eine Tochter des Georg Berka und der Barbara von Schönberg hiess auch Anna Maria. Diese ward katholisch, heirathete einen Grafen von Rozdradow und starb 1670 zu Wien.)

Jener Adam, Sohn von Georg und Barbara, hatte Neuperstein und starb nach dem bewegtesten Leben, als Oberster in schwedischen Diensten, an seinen Wunden am 28. Oct. 1644, nur 39 Jahr alt, zwar hier nahe seinem Vaterlande, doch exilirt und ist in der zittauer Johanniskirche begraben. Er war gebildet bei seinen Verwandten Heinrich von Waldstein und dem bekannten unruhigen Heinr. Matthias von Thurn. Dieser brachte ihn in den Dienst des Winterkönigs, der ihn, an seinem Krönungstage, 25. Oct. 1649, zum Cornet der englischen Leibwache machte. In dessen Diensten hat er auch bis zu dessen Tode 1632 ausgeharrt. In der Schlacht am weissen Berge hat

er mitgekämpft, an der Seite von Bernhard Thurn, Heinrich Schlick, Bubna, Raupowa u. a. jungen Helden. Er überkam die Schlacht, war mit beim Rückzug nach Prag, mit dem Reste des böhmischen Heeres und der englischen Reiterei und musste flüchten mit seinen Verwandten, dem prager Oberstburggrafen Bohuslaw von Berka, dem Staatsrath Wenzel Berka u. andern mit dem Winterkönig fliehenden, gedeckt von 300 englischen Reitern, und zwar nach Breslau, Berlin und Heidelberg. In Mannheim ward er zum Hauptmann ernannt und empfing die Kunde von seiner förmlichen Achtserklärung. Er hatte Krankheits halber vor dem prager Statthalter Karl von Lichtenstein sich nicht stellen können. Nun war er verbannt, ehrlos und seiner Güter beraubt. Im Jahre 1627 folgte er einer Einladung seines Vetzters Grobus von Nechern, friedländischen Hauptmanns zu Sagan, um dessen Güter bei Sagan, als Erbtheile von seiner Mutter, zu übernehmen. In Bunzlau angekommen ward er aber verrathen, erkannt und vom bunzlauer Magistrate als einer der namhaftesten Rebellen gefangen genommen und in Glogau eingekerkert. Die Untersuchungscommission (Karl Hannibal Burggraf von Dohna, Landeshauptmann von Oppersdorf, Fiscal David Wachsmann und der *Pater superior* Franz Nerlich) verurtheilte ihn zum Tode. Aber es ward Vollziehung auf Fürbitte seines Vetzters, des Landeshauptmanns zu Sagan, beim P. Nerlich aufgeschoben. Endlich milderte der Kaiser das Urtheil. Er bekam das Leben geschenkt, $\frac{1}{3}$ seiner Güter, jedoch auch Landesverweisung. Nach wenig Tagen verliess er das Schloss zu Glogau, machte in Böhmen Ordnung mit seiner Habe und gieng zu Friedrich von der Pfalz zurück, und zwar in die Niederlande. Zu Haag heirathete er am 6. Mai 1628 Barbara Freiin von Rupp (Raupoma), geb. zu Prag 1610, gest. 1655 zu Landshut. Aus dieser Ehe entsprossen folgende Kinder: Adam Berka, gest. als Kind zu Wolfenbüttel, Christian und Barbara, Zwillinge, geb. 1630. Dieser Christian (von Duba, so nannten sie sich jetzt) starb den 16. August 1665 zu Wohla bei Löbau, ehelos, an der Pest, und Barbara als Kind. Ferner: Abraham Duba, Magdalena, geb. und gest. 1634. Adam Gottfried, geb. zu Krippen 1639. Dieser gieng 1659 nach Upsala und starb 1661 zu London. Der Vater dieser Kinder, Adam, gieng 1632, nach des Winterkönigs Tode, in schwedische Dienste und ward 1632 — 36 Rittmeister und bis 1641 Obristlieutenant in Banners Heer. 1644 zog er mit der schwedischen Armee nach Böhmen und Lausitz und half Görlitz entsetzen. Da bekam er (1641) seine Todeswunde und ward nach Zittau begraben.

Sein Stammhalter war der genannte Sohn Abraham, geb. zu Frankfurt a/M. 1631, gest. zu Wohla bei Löbau 1676, welches Gut seine Mutter denen von Gersdorf abgekauft hatte. Erst besass er's mit seinen Geschwistern, doch seit 1661 allein, und nach Wohla's Abbrennung kaufte es Joachim Ernst von Ziegler. Abrahams Ehegattin war Ulrike Kinsky von Chinitz und Tettau, geb. im Exil zu Haag, 1630, gest. zu Wohla schon 1660. Aus dieser Ehe wurden geboren Gottfried Abraham zu Rudelsdorf in Schlesien, 1651, der 1676 des Vaters Gut bekam, Jacob, Ulrike, Christian, geb. 1660 zu Wohla, welcher Oberhofintendant Karls XII. in Schweden ward, 1697 — 1714.

Abrahams zweite Gattin war Dorothea von Oelsnitz, von Kleinschweidnitz, 1662. Kinder aus dieser Ehe: Adam Gottfried, Susanne Beatrix, Johann Georg, Anna, Wilhelm, Maria *posthuma*.

Jener Jacob, geb. 1653 zu Wohla, gest. 1730, lernte aus Liebe zu Margaretha Neston in Campen die Schuhmacherei und hatte aus 2 Ehen 13 Kinder, worunter folgende: Gottlieb, Verwalter zu Hauenstein bei Marienberg. Johann August, Amalgamirarbeiter zu Halsbrücke. Des letztern Söhne aber waren: Fr. August, geb. 1781, Mühlbauer. K. Wilhelm, Kohlenmesser zu Halsbrücke. K. Gottlieb, gest. 1834 in Amerika; ein Sohn von ihm ist Ziergärtner in Leipzig. Jener Mühlbauer Fr. August Duba hat 2 Söhne: Karl Wilhelm, geb. 1810, Expedient im Amte Hohnstein. Hans August, geb. 1814, in Lungwitz.

Der Hofrath Fr. Wilh. Duba in Hannover war vermuthlich ein Sohn des Jacob Duba und einer geb. Moczinska. Joseph II. gewährte ihm wieder den Adel, 1777.

Diese Familiennachrichten sind bei Bränden 1673, 1694, 1813, 1836 gerettet worden.

Nachkommen der Duba sind, nachdem der Inhaber derselben 1851 zu Hohnstein verstorben, jetzt zu Grünhayn, Elterlein, Kotitz, Halsbrücke, Voigtsdorf, Leipzig, Striesen. Manche haben die Glaubenstreue der Väter bedauert. Die Familienacten, in wohl 300 Bogen, kamen nach Wilhelms in Hohnstein Tode, zu Dresden in die Auction und wurden, so sehr man auch in Böhmen sie fürs Museum in Prag zu gewinnen trachtete, von einem Geschichtsfreunde in Dresden erstanden, der sie der königlichen Bibliothek zugedacht hat¹⁾.

Beilage II. zu S. 15.

Angesehne Exulantenfamilien aus andern kaiserlichen Staaten nach Sachsen gekommen.

Bei Nachweisung der Abstammung jetzt sächsischer Familien von Exulanten darf man nicht immer an böhmischen Ursprung denken; denn es waren ihres Glaubens wegen vertriebne Familien auch aus andern kaiserlichen Staaten nach Sachsen gekommen. Hier sind die Namen v. Racknitz, v. Zinzendorf, v. Khevenhüller, v. Windischgrätz, v. Lamboy, v. Arnheim, v. Hörtelsberg, v. Ehenheim zu nennen.

Die Freiherren v. Racknitz, nach Erscheinung des Restitutionsedicts von 1629 zunächst nach Nürnberg emigriert und von da nach Sachsen gekommen, waren mehrere Generationen lang in höhern sächsischen Hofämtern und durch ihren Sinn und Geschmack für Kunst ausgezeichnet. Der Freiherr Gustav v. Racknitz war 1676 Hofmeister des Churfürsten. Sein Sohn Carl Gustav, aus Lockwitz, war Oberstallmeister des Königs August des Starken, Gallus Max aber Hofmarschall des Churfürsten Friedrich Christian und Mitglied der Academie der Arkadier zu Rom, unter dem Namen Lusatico. Er war ein Steyerländer, früher Rath und Kammerherr beim Kaiser Ferdinand II. und starb 1678. Er gab auch ein zu seiner Zeit berühmtes Werk über Zimmer- und Häuserdecoration heraus²⁾. Jos. ph. Friedrich Freiherr v. Racknitz stand seit 1800 an der Spitze der Kunstangelegenheiten zu Dresden und war unter Friedrich August dem Gerechten erster Hofmarschall und Director der Capelle und des Theaters³⁾. Mit diesem Racknitz ist in Sachsen die Familie erloschen. Eine geb. Freiin v. Racknitz ist 1629 als Gräfin v. Promnitz zu Sorau verstorben⁴⁾.

Der Graf Georg Ludwig v. Zinzendorf und Pottendorf war auch der Religion wegen aus Oestreich emigriert, und zwar erst nach Nürnberg und Oberkirch und dann nach Sachsen. 1662 ward die Familie vom Kaiser Leopold I. gegraft. Jener war 1688 churfürstl. sächs. Geheimerath und sein berühmter Sohn Nicolaus Ludwig Graf v. Zinzendorf ward der Leiter der Brüdergemeinde zu Herrnhut. Otto Christian v. Zinzendorf war 1701 Gouverneur von Dresden, wo er 1718 starb. Sein Werk ist dort der zinzendorfsche Garten⁵⁾.

Die östreicher Exulanten Teuffel v. Gundersdorf kauften Hof bei Oschatz. Einer derselben starb 1699 als Geheimerath⁶⁾.

Matthias Gundakar Graf v. Herberstein, Geheimerath und Hofrichter zu Leipzig, gest. 1737, war auch ein Exulantensohn.

Auch kam ein Graf Gotthard v. Tettenbach und aus Steyermark Johann Wilhelm Baron v. Stubenberg, ein gelehrter Mann, auch Kammerherr, 1654 verstorben. Sein

1) Vergl. auch: Beiträge zur Geschichte der Birken von der Duba, in Schäfers Sachsenchronik. (1853) Lieferung 1.

2) S. Götze's Exulantenregister, 192.

3) S. Gretsels Geschichte von Sachsen, II, 296 u. Vehse's Geschichte der Höfe von Sachsen, IV, 34.

4) S. Aufsess Alterth.-Anzeiger, 1855, Nr. 108.

5) S. Sachsens Kirchengalerie, Ephorie Oschatz, 21 f. und Bülow's geheime Geschichten, V, 282 ff.

6) S. Gesch. der Gegenreformation, II, 542 f.

Urenkel Wilhelm August v. Stubenberg starb als Geheimerath und Cabinetsminister 1771. Der österreichische evangel. Graf Johann Ehrenreich zu Geyersberg kam von Regensburg, wo sein Vater im Exil lebte, nach Dresden, war Oberhofmeister der Gemahlin August des Starken und starb 1744.

Die österreichische Familie v. Riesch ward in Sachsen 1776 baronisirt und 1792 begrabt.

Oesterreichische Exulanten waren auch die Familien Göschel, Höfer, Sattelberger, Hübel, Herbart, Freiesmuth, Berger, Haldner, Lichteneker¹⁾.

Zu Bauzen waren die obersten Geistlichen, im 17. Jahrhunderte, Martin Gumprecht und Michael Liefmann Exulanten aus Schlesien und Ungarn und erreichten, wie man so oft bei den Exulanten, trotz aller ihrer Sorge und Noth, findet, ein Alter von 80 Jahre. Die sehr charakteristischen Bilder dieser Männer sind noch zu schauen. Eine ungarische Exulantenfamilie sind in Sachsen auch die Ochernal. Andre, wie die Straphinus, Demiani, Chladny, sind schon bei Görlitz erwähnt worden.

In Zittau lebte auch lange Zeit der oft genannte ungarische Exulant Michael Lany, den wir schon bei Leipzig erwähnten. Seine reiche lateinische Correspondenz mit andern ungarischen exilirten Predigern, z. B. Kalinka und Maswitz in Zittau, ist in der milichschen Bibliothek zu Görlitz noch vorhanden und sehr gehaltreich. In Ungarn war die Verfolgung anders, als in Böhmen. Man vertrieb nur die Geistlichen und zu den Galeeren wurden blos die von ihnen verurtheilt, welche nicht eidlich versichern wollten, sich aller Amtshandlungen gänzlich zu enthalten.

Beilage III. zu S. 23.

Beispiel, theils von der grossen Zahl, theils von der Mannichfaltigkeit der Heimat und des Standes der nach Sachsen übersiedelnden Exulanten.

Nachfolgendes besteht aus Angaben in den Todtenregistern einer von den Exulanten ungemein zahlreich besuchten Stadt, nämlich Zittau.

Da hierbei solche nicht vorkommen, welche nur vorübergehend daselbst waren, aber doch so viele genannt sind, die da geblieben: so kann man ermessen, wie sehr der Exulanten Dasein bemerkt werden musste. Die angegebenen Jahre sind nicht immer die Todesjahre der genannten Exulanten, sondern nur Jahre, wo sie, bei Familienereignissen, erwähnt werden²⁾. Besässen wir ein Verzeichniss zum Thore hereinwandernder mannichfaltiger Exulanten: so würde solches ungefähr ebenso aussehen.

Im Jahr 1624 schon starb Johann Jacobitz, Bürgermeister von Friedland, zu Radgendorf bei Zittau und das Jahr darauf seine Tochter. 1628 der evangelische Pfarrer Assulini von Kuttendorf. Eine böhmische Frau von Czaslau. Im März verschied Georg Dicastus, Administrator des evangelischen Consistoriums zu Prag (der die Krönung des Winterkönigs vollzogen hat). 1629 ein Töpfer aus Kratzau. Margaretha Gudemann, Bauerswitwe von Schwabitz, zu Olbersdorf. 1630 Zacharias Lonzer, Küchler von Gabel. Heinrich Truhig, Schuhmacher von Rostialowitz. Matthias Crocinus, Pfarrer von Reichenau in Böhmen. Georg Zimmermann, Berghauer von Grottau. 1634 Johann Frazi, Pfarrer von Hostromirz. Peter Crincius, Pfarrer von Jungbunzlau. Johann Hlubaczek, Fleischer von Rostialowitz. Martin Osteraus, Schneidergesell aus Prosswitz. Adam Pilz, Kürschner aus Kuttendorf. Sebastian Hirzans Tochter von Neu-Lissa. Hans Adler, Schneider. Matthäus Pusch, Holzhändler von Holan, in Olbersdorf. Hans Prüfuss,

1) Neben Lany's schriftstellerischen Arbeiten s. Jungmanns Gesch. der böhm. Literatur.

2) Ausserdem kommen in solchen Kirchenbüchern auch viele namenlos mit nur unbestimmten Angaben vor; z. B. »eine Magd aus Böhmen«, »ein Kind eines Exulanten«. Auch sind viele Namen jetzt unleserlich.

Fuhrmann von Wartenberg. Eine Schneidersfrau von Gitschin. 1632 Justina Hofmann, Tuchmacherswitwe von Friedland. Anna Porsch, Tagarbeiterin von Grafenstein. Hans Prochaska, Schneider von Czaslau. Philipp Georg Himicenus, Pfarrer. Ein Bürgerssohn von Pischwitz. Wenzel Moller, Schuhmacher von Leippe. Katharina, Gattin des Consistorialassessors, Schriftstellers und Predigers Victorin Wrbensky. Paul Mikan, Pfarrer von Daube. Paul Hermann, Fuhrmann von Pankratz. Friedrich Braun, Fleischer von Kratzau. Martin Gerber, Fuhrmann. Wenzel Zedlitzes, Webers von Dobrawitz, Witwe. Jgfr. Anna Kitsche, Schuhmacherstochter von Holan. 1633 Helene, Witwe Michael Leubners, Pfarrers zu Wittige, und das Jahr drauf ihre Tochter Anna Maria. Zacharias Keymann, gewesner Pfarrer zu Pankraz (Vater des Liederdichters). Eine Dienerin eines Slawata. Fr. Kozian, Witwe des smirsitzkischen Rentschreibers in Aicha. Jacob Schulze, Bürgermeister von Grottau (sehr lange im Exil hier). Elisabeth Güntherin. Sibylla, Ehefrau des exilirten Pastors Fellmer. Theodor Crusius, Pfarrer von Pablowitz (nach zehnjährigem Exil). 1634 Schneider Momilch von Altstadt-Prag und dann seine Witwe. Enoch Thürholzes Witwe von Leippa. Fr. von Wartenberg (geb. Gräfin von Mansfeld). 1635 Gastwirth Georg Schabke von Kuttendorf. Fr. Maria Blektin von Audishorn, geb. Mehl von Strölitz¹⁾.

1636 David, Sohn des Pastors Thomas Kellner von Drum. Ladislaus Kladensky von Kladan (gest. bei dem M. Lichtner). 1637 Heinrich Rasch von Riesenburg. Zacharias Peters, Bürgermeister von Rumburg. Kürschner Salomo Pilz von Kuttendorf. Elisabeth, Witwe des Rector Kuttner zu Slan. Sabina, Gräfin Berka von Daube, Leippa und Nachot, Gemahlin eines Grafen von Waldstein auf Swatiz, standhaft evangelisch geblieben und in die Johanniskirche begraben. 1638 ein Kind des exilirten Pfarrers Lanzmann. Matthäus Bergmann, Seifensieder von Gabel. Barthel Döring, Maurer von Friedland. Anna Hübner, Witwe von Reichenberg zu Eckardsberg. Witwe Georg Scholze's von Ringelshain zu Harthau. Maria geb. Rosersdorf, Witwe des Predigers Thaddeus (Thädel). Jacob Krause, Hechelmacher von Rumburg. Auguste, Witwe des Pfarrers Wenzel Machauns (bei Thaddeus). Georg Schabke's Witwe von Kuttendorf. 1639 die Tochter des Pfarrers von Bakow. Martin Wagner, Cantor von Kuttendorf. Ludmila Stieglitz von Prag-Neustadt. Wenzel Claudian. Samuel Martini's, Prager Consistorialadministrators und endlich Exulantenpfarrers zu Pirna nachgelassenes Töchterlein. Georg Raki, Bürger von Prag-Altstadt und Gegenhändler in der Münze, der im zittauer Väterhofe mit Rechenstunden sich nährte. Jgfr. Elisabeth, Tochter des Schneiders Hans Tumericht von der Prager Kleinseite. 1640 Anna, Witwe des Mathias Krincy, Pfr. in Slan. Veronika Kauzky, Bürgerin von Leitmeritz. Andreas Ullmann, Bäcker von Reichenberg. Christoph Neuhäuser, Bauer von Chrisdorf. Jgfr. Anna Suchy von Tabor. Ein Weber von Oschitz. Die Witwe des Neustadt-Prager Bürgermeisters Schaboglück. Johann Durra von Welnitz. Matthäus Tompich, Bäcker von Kratzau. 1641 Michael Jüngling, Schulmeister. Hans Hauschka, Amtsschreiber der Herrschaft Dobrowitz. Daniel Dentulinus, Pfarrer von Laukow (lange hier). Daniel Rischke, Schüler von Melnik. Tobias Worschowsky, vornehmer Bürger von Neustadt-Prag (lange hier). Marie Heinke, Bauerswitwe von Warnsdorf. Albrecht Rabenhaupt von Sucka. Heinrich Gallus von Neustadt-Prag. 1642 Jacob Kaplan, Bürger ebendaher. Jacob Suck. Felix Kalezky. Nicolaus von Lutezensky. Jacob Krizowsky, Bürger von der Kleinseite zu Prag. Jgfr. Hachelberger, Weberstochter von Reichenberg. Wenzel Rabenhaupt von Suka. Barbara, Frau des exilirten Pfarrers Fellmer. Frl. Katharina, Materna von Kwatnitz und deren Schwester. Salome, Gattin des Karl Pfefferkorn von Ottobach (am 20. Juli beide in ein Grab). Marie, Gattin des Thomas Kellner, Pastors in Oschitz. Lorenz Stiebe, Bürger und Advocat zu Prag-Altstadt (lange im zittauer Exil). Hans Ludwig Zize, Bürger und Kutscher von Prag. Hans Wurzbäum, Hutschmücker von Prag. Johann Spatenka, Pfarrer von Podiebrad (lange Exul). Georg Lankisch, Koch (lange hier). Martha, Frau des Exulanten Heinrich Gallas von Prag (gest. als Wöchnerin) 1645, und des Buchführers Hans Salmut von Prag Witwe (lange

1) Sie ist durch Legate unvergesslich. S. Handbuch der Gesch. v. Zittau II, 269 u. 277.

hier). Victorin Adami, Pfarrer zu St. Adalbert in Prag (lange hier). Veronika Pisezky von Prag. Marcus Strada, Pfefferküchler von Leippa (18 Jahr hier). Ursula Hänisch, Hebamme von Wartenberg. Anna Pilz von Reichenberg (Wöchnerin). Felix Kohalezky von Besno. 1647 Kunigunde von Slusky, Witwe (lange hier). Sebastian Meissners Witwe von Grottau. Fr. Eva Mosdromirsky von Riesenburg. Hans Kottewitz, Schneider. Matthias Krocínowsky, Pfarrer von Reichenau bei Friedland (lange). Karl Gestreibsky von Riesenburg (lange). 1648 Simon Richter, Schlosser von Leitmeritz. Simon Justus, Bürger von Neustadt-Prag, Viertelshauptmann in Zittau. Jgfr. Margaretha Tohalsky von Tohalitz. Thomas Kellner, Pfarrer von Druhm (auch diese vier lange hier), und sein Sechswochenkind bald darauf. Fr. Anna Reichwald von Kratzau. Tobias Kohaut, Messerschmidt (in Verdacht des Calvinismus, daher es schwer hielt, ein ehrliches Begräbniss zu erlangen). Georg Benisch, Riemer von Laun. 1649 Johann Liebnitzky, vornehmer Bürger von Neustadt-Prag (lange). Veit Schiebel. Dorothea Grünwald von Johannisthal. Joseph Schreibers von Schreiberthal Witwe aus Kuttendorf. 1650 Anna, Witwe des Pastors und Seniors Winkler (22 Jahr hier im Exil, mithin seit der grossen Verfolgung 28). Hans Damme, Schneider von Prag. Matthäus Przbislowsky. Ludmila Libnitzky, Johann Libnitzky's, Kämmerlings bei der Landtafel, Ehegattin nebst Tochter. Methusalem Ehrlich, Tuchmacher von Reichenberg. Marianne, Schneiderswitwe von Pisek (im 24. Jahre des Exils). Anna Bartsch von Libochowitz. Michael Johne, Gärtner von Wetzwalde. Jgfr. Dorothea Gewitzky, Bauerstochter von Pablowitz. Christoph Liebisch in Harthau. Matthäus Wobisch, Müller von Merzdorf. Christoph Schreier von Göhrsdorf bei Grottau zu Harthau. Ein alter böhmischer Schulmeister. Paul Winkler, Pastor und Senior im chrudimer Decanat. Andreas Kuttler, Pfarrer in Morgenstern (er war lange in Zittau und ward endlich schwedischer Feldprediger und Assessor beim schwedischen Kriegsconsistorio zu Schweinfurth). Paul Dinter, Schuhmacher von Böhmischbrod.

Wir brechen hier ab, bemerken aber hierbei, dass nun, von 1650 an, die Zahl der Exulantentodesfälle sich nach den neuen Vertreibungen jener Jahre bedeutend mehrt; so dass kaum ein Blatt in jenen Todtenregistern ist, wo nicht wenigstens ein Exulant genannt wäre; ja 1653 sind an dreissig und 1664 an vierzig gestorben; selbst nach 1700 immer jährlich wenigstens zehn, ja 1706 wohl vierzig. Wenn nun dabei steht: Exulant, so ist das nicht immer so zu verstehen, dass diese Person aus Böhmen ausgewandert sei, sondern nur, dass sie von solchen stamme und zur Exulanten-gemeinde gehöre. Die Exulanten späterer Zeit gehören sämmtlich niedern Ständen an, unter welchen mehrere von obigen Namen heute noch blühen.

Beilage IV. zu S. 25.

Landesherrliche Rescripte wegen der Aufnahme von Exulanten in Sachsen.

Dem Durchlauchtigsten Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johann George, Herzogen zu Sachsen, Gülich, Cleve und Berg, des heiligen Römischen Reichs Erzmarschallen und Churfürsten etc. unserm gnädigsten Churfürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Hochgeborner Churfürst. Ew. Churfürstl. Durchlaucht sind unser unterthänigste, gehorsamste, demüthigste Dienste und Seufzer zu dem allbarmherzigen Gott um dero langes Leben, beständige Gesundheit, glückselige, friedliche Regierung, und alles Churfürstl. Wohlergehen jeder Zeit!

Gnädigster Herr!

Dass Ew. Churfürstl. Durchlaucht gnädigst geruhet, uns vertriebne, verlassne Leute nicht allein vor vielen Jahren, und von Zeit unsers böhmischen Exilii in Dero Landen

aufzunehmen, zu herbergen, zu dulden und in gnädigsten Schutz zu haben, sondern auch Anfangs zu Pirna in einer besondern Kirche, und ferner nach der jämmerlichen schwedischen Direption, allhier in Dero Churfürstl. Residenz und Hauptvestung durch einen reinen evangel. lutherischen Prediger des heil. Gottesdienstes in böhmischer Sprache zu Hülff und Trost derer, die der hochlöblichen deutschen Sprache nicht kundig privatim und in Häusern geniessen zu lassen, rühmen wir schuldigst in allerunterthänigster gehorsamster demüthigster Dankbarkeit, nicht zweifelnde, sondern auf das gewisseste hoffend, und zum herzlichsten wünschende, dass Ew. Churfürstl. Durchlaucht Jesus Christus, der gerechte, in dem wir alle leben, weben und sind, dessen Namen wir alle bekennen und durch Kraft seines Bluts seelig zu werden verhoffen, welcher alle gute Werk reichlich zu belohnen, und mit ewiger Freude zu ersetzen versprochen, solcher uns erzeugter hoher Gnade wegen mildiglich ersetzen, mit Land und Leuten vor allen Unfall, und sonderlich vor dergleichen Verfolgung behüten, bevoraus aber mit so viel Tausend Million mehr Seegen und Wohlthaten beseeligen wolle, als wir Seufzer und Gebete um gnädige Rettung aus unserm langwierigen Elende diese lange Zeit über zu Gott ausgeschüttet, vergossen und noch vergiessen.

Demnach es aber des allweisen Gottes wohlgefallen, dass er jüngsthin dieses unsers zerstreuten Häufleins treuen Hirten und Seelsorger M. Matthiam Georginem, welchen Ew. Churfürstl. Durchlaucht vor Jahren zu dem Ende uns gnädigst constituiret, und confirmiret, durch den zeitlichen Tod weggerissen, und uns äusserst am Leibe verarmte und betrübte Leute auch in den innerlichen geistlichen Hunger des wahren gepredigten göttlichen Worts in unserer Sprache zu setzen angefangen

Als haben wir billig unterthänigstes Bedenken in Ansehung der bisher zur Gnüge uns erzeugten hohen Churfürstl. Gnade, vor die ausser unserm elenden Gebete wir die geringste wirkliche Dankbarkeit nicht aufbringen können, Ew. Churfürstl. Durchlaucht mehr zu schonen, als mit unsern obschon genothdrenkten Suppliciren zu behelligen.

Demnach aber, und dieweil wir durch des lieben gerechten und barmherzigen Gottes unsträfliches Verhängniss unser langwieriges Elend noch ferner baven müssen, auch durch göttlichen Beistand lieber länger bauen wollen, als unser und der unsrigen Seel in Gefahr in irriger Lehr stecken, gleichwohl neben dem leiblichen Hunger und Armuth, so uns ausgezehnte vertriebne Leute aufs schwerste befallen, dem Seelenhunger, und Mangel des schallenden gepredigten Wortes Gottes, dessen wir, und der heiligen Absolution in unser Muttersprache, die wir der löblichen deutschen Sprache unfähig und unerfahren seyn, ohne Gefahr unser Seelen Seeligkeit nicht entraten können, durch einen reinen evangel. luther. böhmischen Prediger herzlich gern begegnet wissen wollen, auch der unterthänigsten demüthigsten Hoffnung leben, Ew. Churf. Durchl., als ein hohes Haupt, und grossmächtiger, eifriger Patron der bedrängten evangel. luther. Kirche werde noch ferner gnädigstes Churfürstl. Mitleiden gegen uns betrübte trostlose und bekümmerte Leute zu tragen, und uns mit einem andern evangel. luther. böhmischen reinen Prediger zu bedenken gnädigst geruhen

Als gelanget demnach an Ew. Churf. Durchlaucht unser unterthänigstes, demüthigstes höchstes Flehen und Suppliciren, Sie geruhen in Erwegung unsers langwierigen, unvermeidlichen hülflosen Elends, und grossen Seelen-Noth gnädigst zu verwilligen, dass uns wenigen böhmischen Exulanten, die wir der löbl. deutschen Sprache unkundig sind ausser der Stadt in der Kirche zu St. Johannis das reine Wort Gottes lauter geprediget, die heilige Absolution als hochnöthig bei so grosser Anfechtung in böhmischer Sprache, und die heiligen Sacramente, vermöge Ew. Churf. Durchl. Kirchen-Ordnung durch einen richtigen reinen lutherischen böhmischen Prediger, als M. Johann Hertwicium den Ew. Churf. Durchl. vor diesen bereits nach Pirna uns gnädigst constituiret und confirmiret haben; demselben wir soviel unser höchstes Armuth und Elend leidet Unterhalt zu machen erböthig seyn, administriret und gereicht werde.

Solches, wie es an ihm selbst ein löbliches hohes Fürsten und Christen Werk, in heiliger Schrift gegründet, und unser einiges *Refugium* in unsern grossen leiblichen und geistlichen Anfechtungen, *contra praesentissimum impendentis desperationis praecipitium* sein mag: also wird es auch der allerhöchste in Gnaden ansehen, Ew. Churf.

Durchl. hohe Person, Churf. löbl. Haus, Stand und Land, Leben und Tod seegen, vom Feind erretten, und vor allem Uebel schützen, allermassen ihm deroselben Wohlergehen mit demüthigsten Seufzern zu befehlen, und nach äussersten unserm Vermögen zu suchen wir unterthänigst schuldig verbleiben. Zu Ew. Churf. Durchl. hohen Gnaden Schutz und gnädiger Resolution uns gehorsamst befehlende.

Datum 23. August 1649.

Ew. Churf. Durchl.

unterthänigste demüthigste sämmtliche der deutschen Sprache
unerfahrene böhmische allhier wohnende Exulanten.

Beilage V. zu S. 51.

Resolution.

Dem würdigen und Hochgelehrten, unsern lieben, andächtigen und getreuen Herrn Aegidio Strauchen, der h. Schrift Doctori, unsers Ober-Consist.-Assessori, auch Pfarrern und Superintendenti, sowohl dem Rathe zu Dresden.

Von Gottes Gnaden Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Churf. etc.

Würdiger, Hochgelehrter, Andächtiger und Liebegetreuer.

Bei uns haben der ersten ungeänderten Augspurgischen Confession verwandte böhmische Exulanten unterthänigst und wehmüthigst gebeten, dass wir zur Verrichtung ihres Gottesdienstes in ihrer Muttersprache eine Kirche in der Vorstadt allhier ihnen gnädigst vergönnen möchten.

Nun wir dann nicht gemeinet Jemand den Weg zur Seligkeit, noch die dazu dienlichen Mittel zu verwehren, sondern vielmehr die Ehre Gottes, und dessen allein seligmachendes Wort äussersten Vermögen nach zu fördern. Als ist uns nicht zuwider, dass unser Ober-Consistorii Gutbefinden nach erwähnten Exulanten zur Fortsetzung ihres Gottesdienstes in ihrer Muttersprache die Kirche zu St. Johannis auf dem Gottesacker vor dem pirnaischen Thore allhier, denen Leichenbegängnissen ohne Nachtheil eingeräumt, darinnen Sonntags und Mittwochs früh zu gewöhnlicher Zeit geprediget, Sonntags wann Communicanten vorhanden, das heil. Abendmahl mit denen dieses Orts üblichen Ceremonien, Freitags aber allein die Betstunde gehalten, und dabei die Litaney gesungen, auch sonst nach allen Predigten die in unsern Kirchen gewöhnlichen Gebete abgelesen werden. Wie es zu fernern Gnaden Ihrem Prädicanten zu dessen zwei- oder dreijähriger Besoldung zweihundert Thaler, von einer namhaften Strafe, sobald dieselbe einkommen wird, über dasjenige, so ihm die Exulanten wöchentlich versprochen haben, zu diesem mal deputiret, in Künftigen aber, ohne unserm Zuthun, es geschehe dann ferner aus Gnaden, von den Exulanten selber abgestattet und aufgebracht werden sollen.

Welches Alles ihr ihnen in unserm Namen also anmelden, daneben aber ihr, der Superintendentens, fleissige und genaue Aufsicht haben werdet, damit nicht Calvinisten oder andre Secten sich mit einmischen, sondern ein reiner, unverdächtiger, qualificirter und hierzu absonderlich vereideter Lutherischer Prediger gebrauchet, auch alle Unordnung und Aergerniss vermieden werde. Daran geschieht unsre Meinung.

Datum Dresden am 15. Mai Ao. 1650.

Friedrich Mezs ch.

G. Eisold, Prot.

R e v e r s.

Denen Wohl Ehrenvesten Gross und Vor Achtbaren, Fürsichtigen, Wohlgelahrten, Hoch und Wohlweisen Herrn Bürgermeister und Rath der Churf. Residenz und Haupt Vestung Dresden, Unsern Grossgünstigsten Hochgeehrten Herrn und Hochwerthen Patronen.

Wohl Ehrenveste, Gross und Vor Achtbare, Fürsichtige, Hoch und Wohlweise, besonders Grossgünstigste Hochgeehrte Herrn und Hochwerthen Patronen. Es erinnern sich dieselben grossgünstig freundlich, welcher Gestaltt von 11. Martii dieses Jahres E. E. und W. W. Rath uns ein Notul eines Recesses, betreffend die Kirche zu St. Johannis vorm Pirnischen Thore allhier zugeschickt und begehret, dass wir uns des *Exercitii Religionis* halber in unsrer böhmischen Muttersprache, so Ihro Churf. Durchl. in gedachter Kirche uns bereits im verflossenen 1650. Jahre, den Leichenbegängnissen ohne Nachtheil zu treiben gnädigst nachgelassen, vor uns, wie auch anstatt und mit Vorwissen der ganzen zu diesem Exercitio gehörigen Gemeinde, verschreiben möchten, dass diese Concession dem *juri patronatus* ganz unnachtheilig bleiben, von uns vor eine pur lautere Gutwilligkeit erkannt, und sie von unsern und dieser Kirche Patron und Collatores jederzeit geachtet werden sollen.

Nun haben wir, wie gern wir auch gewollt, doch wegen Abwesenheit Vieler, und zwar vornehmsten Glieder dieser Gemeinde zu keiner Communication hievor gelangen können, und daher unsre Erklärung von Tage zu Tage verschieben müssen, leben auch der guten Hoffnung, Ew. werden solchen Verzug nicht ungleich vermerken.

Wenn aber E. E. Rath sein Begehren nochmals gegen uns wiederholet, und wir bei uns nicht befinden, dass unser Bestellung sich so weit erstrecken solle, oder dass beydes ohne Ihro Churfürstlich absonderlichen Befehl, so uns diese unumschränkte Gnade erwiesen, als auch ohne einhellige Bewilligung des ganzen Häufleins mit dergl. Revers die Gemeinde und uns wir einlassen können etc. etc.

Dresden am 14. Juli Ao. 1654.

Beilage VI. zu S. 25.

Dem Durchlauchtigsten Hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Johann Georgen, Herzogen zu Sachsen, Gülich, Cleve vnd Berg, des Heil. Röm. Reichs Erzmarschallen vnd Churfürsten, Landtgraffen in Düringen, Marggraffen zu Meissen, Ober vnd Nieder Lausitz, Burggraffen zu Magdeburgk, Graffen zu der Marck vnd Ravensburgk, Herrn zu Ravenstein, Vnsern gnädigsten Churfürsten vnd Herrn etc.

Durchlauchtigster, Hochgeborner Churfürst etc. Ew. Churf. Durchl. sind vnser vnterthänigste Diensten gehorsambste vnd demüthigste säufzer zu Göttlicher Barmherzigkeit, vmb dero Churf. langes leben, beständige Gesundheit Glück vnd friedliche Regierung, sambt allen zeitlichen vnd ewigen wohlergehen, iederzeit zuvor Gnädigster Herr. Wie die ganze Welt dem Grund Güthigen Gott manniges Lob mit Mund vnd Herzen ohn aufhören zu thun schuldig ist, das Er die Evangelische Seligmachende Wahrheit, vor mehr als Hundert drey vnd dreisig Jahren mitten auss der Päbstlichen Abgötterei, in dero Landen, wiederumb anfangs lassen herfürwachsen grünen vnd blühen, dass darauss gleich ganze Schaaren Evangelischer rechter Lehrer vnd Christen entstanden vnd genommen worden. Dergleichen Ruhm kein einziger Potentaten vnd Herrn, inner vnd ausser der Christenheit, Sondern bloss vnd allein Ew. Churf. Durchl. Hochlöbliches Hauss mit fug vnd recht bissher geführt vnd erhalten.

Alss sind auch wir Arme Vertriebene Leuthe absonderlich obligiret mit vnterthänigsten Dank zu erkennen, vnd verbleiben vnterthänigst, gehorsambst auch demüthigst iederzeit danckbahr, das Ew. Churf. Durchl. über die Andern hohen Churf. schutz vnd Schirmss wolthaten noch jüngst nun in dieser Churf. Residenz vnd Haubt Vestungs

Stadt unss eines reinen Evangelischen Lutherischen Predigers in Vnser Böhmischen Muttersprache privatim zu gebrauchen gnädigst geruhen wollen.

Wie wir aber nun keineswegs solche hohe Churf. Gnade zu demeriren vermögen, vnd Ew. Churf. Durchl. billicher verschonen, alss weiter vmb ampliation vnd vermehrung derselben vnterthänigst anfliehen solten, Alss können wir doch nicht vorüber, deroselben Vnterthänigst erkennen zu geben, dass vns zu Christlicher Übung des Gottesdienstes viel bequemer vorfallen möchte, eine Kirche vnd weitem Raum, als wir ihn itzo im Wrschesowitzischen Hause durch Ew. Churf. Durchl. Gnädigste Bewilligung geniessen, zu erlangen, vnd damit gnädigst versehen zu werden.

Wann dann zu Ew. Churf. Durchl. alss mächtigem, der allein Seeligmachenden vngeenderten Augspurgischen Confession Nutricio vnd Defensori wir dess vnterthänigsten Gehorsambsten demüthigsten vertrauens leben, das in ansehung vnser grossen leiblichen vnd Geistlichen noth zu gewinn vnd Erhaltung vieler Seelen, die sich sonst dess Seelen Hungers nicht erholen können, dieselbe auch hierinnen vns gnädigst ansehen, vnd bedencken werden. Alss gelanget an dieselbe vnser Vnterthänigst gehorsambst vnd demüthigstes Suppliciren, Sie geruhen ihre Hohe Churf. Gnade gegen vnss nach dero Landkündigen Clemenz vnd müldigkeit, zu erweitern, vnd zu behuff vnd fortstellung des Evangelischen Exercitii in vnser Muttersprache vns gnädigst eine Kirche etwan in der Vorstadt nach dero Churf. belieben zu Vergönnen vnd einreumen zu lassen, darinnen die Predigt göttliches Worts anzuhören, vnd der Heyl. Sacramenten nach Ew. Churf. Durchlaucht. Hochlöbl. Kirchenordnung zu pflegen.

Solches wie es an ihm selbst ein löbliches hohes Fürsten vnd Christenwergk, der Heyl. Schrift gemäss ist, reichend sowohl zu Ew. Churf. Durchl. Vnsterblichen Ruhm vnd Glorie, als zu abhelfung vnser grossen Leiblichen vnd Geistlichen anfechtung, vnd zu Trost vnser langwürigen elendss. Alss wird es auch der allerhöchste in gnaden ansehen Ew. Churf. Durchl. hohe Persohn Churf. Hochlöbl. Hauss, Stand vnd Land leben vnd Todt gnädig Seegnen, von Feinden erretten, vnd vor allen übel gleich David, Salomon, Hiskiae vnd Josuae geschehen schützen, allermassen vmb deroselben Churf. wohlergehen mit demüthigsten säufzern zu verbitten, vnd nach äusersten vnsern vermögen zu verschulden, wir vnterthänigst gehorsambst Pflichtschuldigst verbleiben Zu Ew. Churf. Durchl. fernern hohen Gnadenschutz vnd Gnädigen resolution vns gehorsambst empfelende.

Dressden den 29. Martij 1650.

Ew. Churf. Durchl.

Vnterthänigste Gehorsambste demüthigste Sämtliche der ungeenderten Augspurgischen Confession Verwante Böhmische allhier wohnende Exulanten.

Eine Anzahl ähnlicher Rescripte, betreffend die Aufnahme von Exulanten aus den böhmischen Bergstädten, sind im geheimen Staatsarchive zu Dresden unter der Nummer 7721 zu finden und viele derselben abgedruckt in Franke's Gründungsgeschichte von Johann Georgenstadt, Beilagen. Viele Verhandlungen darüber s. auch im dresdner Rathsarchiv, im Ephoralarchiv und im Archiv des Cultministeriums.

Rescripte dieser Art sind auch abgedruckt in Brückners Beiträgen zur Geschichte der Exulanten im Queisskreise der Oberlausitz, im laus. Mag. 1827, 68 ff.

Beilage VII. zu S. 33.

**Bitte der böhmischen Exulanten zu Pirna an den Churfürst von Sachsen
Johann Georg um freie Ausübung des Gottesdienstes in Pirna.**

Dem durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn Johanni Georgio, Herzogen zu Sachsen etc. etc.

Ew. Churfürstl. Durchlauchtigkeit wünschen wir von dem allmächtigen Gott langwierige beständige Leibesgesundheit, glückliche und friedliche Regierung, und alles Wohlergehen.

Es wird Ew. Churfürstl. Durchl. sonder Zweifels, wie es den weltkundig ist, gnädigst bewusst sein, was Ursache wir evangelischen Einwohner des Königreichs Böhmen, weilen wir uns zur katholischen Religion nicht bequemen, und dieselbe annehmen können, durch gewisse Decreta aus gedachtem Königreich abgeschaffet worden, das geliebte Vaterland verlassen, wie auch unser beste Haab und Güter schmerzlich verlassen, also wegen Bekenntniss göttlicher Wahrheit das betrübte Exilium bauen müssen. Da wir denn aus sonderbarer Schickung Gottes des allmächtigen uns hiehero in die Stadt Pirna begeben, daselbst unter Ew. Churf. Durchl. Schutz auf deroselben gnädigsten Befehl von Einem Ehrsamem und Wohlweisen Rath auf und angenommen worden, bis dato verblieben; auch der demüthigen, gehorsamen Zuversicht leben Ew. Churf. Durchlauchtigkeit uns unter dero Schutz ferner gnädigst verbleiben lassen werden, für welches dann zuförderst Gott dem allmächtigen, dann auch Ew. Churf. Durchl. wir von Grund unsres Herzens demüthig danken, auf Zeit unsers Lebens danken wollen.

Ew. Churf. Durchlaucht. können aber wir in gehorsamer Demuth zu berichten nicht umgehen, wie dass die meisten unter uns pur lauter Böhmen sein, so durchaus die deutsche Sprache nicht verstehen. und daher, wie sehnlich sie es auch wünschen, der Predigt des göttlichen Wortes nicht bei wohnen können, welches sie herzlich und schmerzlich beklagen, dass sie also des edelsten Kleinodes und Seelenschatzes priviret sein müssen.

Gelaget demnach an Ew. Churf. Durchl. unser in Demuth gehorsamstes Bitten und Flehen, Sie geruhen solches Elend zu beherzigen, die grosse Gnade zu erweisen und den Gottesdienst in unsrer Muttersprache (Massen solches in den königlichen Prager Städten der löblichen deutschen Nation vor diesem auch vergönnet worden) zu üben, und die Predigt anzuhören, in der Stadt Pirna bey St. Niclas uns gnädigst verstatten, und bey deroselben Hoch und Ehrwürdigen Ober Consistorio zu Dresden die gnädige Verordnung zu thun, dass hierzu der Ehrwürdige M. Samuel Martinus, dessen Leben und guter Wandel uns ziemlich bewusst, der auch in der löblichen Universität und Consistorio zu Wittenberg wohlbekannt, möge confirmirt werden Hieran werden Ew. Churf. Durchl. deroselben einen unsterblichen Nahmen und ewiges Lob machen etc. Datum Pirna den 22. Januarii Ao. 1628 unterschr.

in Demuth gehorsamste

Aus dem Königreich Böhmen wegen der Religion Ausgeschafte,
und bis dato zu Pirna verbleibende Personen.

Beilage VIII. zu S. 33.**Churfürstliche Bewilligung des *Exercitii Religionis* in Pirna, den Exulirten Böhmen.**

Dem würdigen, unsern lieben andächtigen und getreuen M. Daniel Reichard, Pfarrer und Superintendent, auch dem Rathe zu Pirna.

In Gottes Gnaden Johannes Georg Herzog zu Sachsen etc.

Würdiger, Lieber, Andächtiger und Getreuer. Welcher gestallt wir von denen bei Euch sich aufhaltenden Böhmischen Exulanten, die der deutschen Sprache unkundig und unerfahren, um Verstattung der freien Uebung unserer wahren selig machenden Religion in böhmischer Sprache unterthänigst angelanget worden, das ist Euch unverborgen. Wie wir uns bishero gegen solche um unser Religion Willen vertriebene Leute gnädigst und mitleidig erwiesen; also haben wir nichts unterlassen Ihr itziges unterthäniges Suchen in reife Berathschlagung zu nehmen, und endlich uns dahin gnädigst resolviret, aus besondern Gnaden zum Anfang auf ein Jahr lang Ihnen, den berührten evangelischen Böhmen das Exercitium unserer wahren seelig machenden Religion in böhmischer Sprache zu erlauben: jedoch also und dergestalt, dass diejenigen, so zu ihren Predigern und Seelsorgern sie zu berufen gemeinet sind, vor der Vocation anhero an unser Ober Consistorium präsentirt, alda sie, ob sie richtig in der Lehre, ob sie auf reinen evangelischen Universitäten studiret, ob sie gute Zeugnisse ihres Lebens Wandels und Amts fürzulegen haben genau nachgeforschet, und wann solches erfolget, alsdann zu Leistung des gewöhnlichen Religion Eides, Unterschreibung des Concordien Buches angehalten, auch dabey Ihnen andere, so unser wahren selig machenden Religion nicht zugethan, noch sich darzu zu bekennen gemeint sind, einschleichen wollten, dieselben abzuweisen, und Euch, den Superintendenten anzuzeigen ernstlich vermahnet werden.

Dass solche Priester vor Antretung ihres Amtes, und so lange sie solches führen Euch zu beichten, und in Eurer Gemeinde das heilige Abendmahl öffentlich zu empfangen,

unserm Ober Consistorio und der Superintendentur zu Pirna sich zu unterwerfen,

in den Kirchen Ceremonien, Ehesachen, und mit Austheilung der Hochwürdigen Sacramenten, Ablesung der Beichte, und gemeinem Gebeth, Copulationen und sonsten, allerdings nach dieser Landesart publicirten Agenden und Kirchen Ordnungen es zu halten, und keine Neuerung für sich einzuführen;

Die Predigten auf dem Sonntag und Donnerstag, wie auch auf die einfallenden Feste, so bey Euch sonsten gefeyert werden in der Kirche zu St. Nicolai früh um 5 Uhr bis auf 7 Uhr, ingleichen Nachmittag in den hohen Festen um die Zeit, da Euer Gottesdienst entweder schon verrichtet ist, oder zeitlich vorher, dessen Ihr euch dann mit ihnen zu vergleichen habet, anzustellen schuldig sein sollen; mit angehefter Verwahrung, wofern wir einige Unrichtigkeit, oder ärgerliches Beginnen in der Lehr, Ceremonien, oder sonsten erfahren werden, dass alsdann wir andre Anordnung zu thun, und nach Befindung diese Concession aufzuheben uns vorbehalten haben wollen. Begeren hierauf gnädigst, Ihr wollet einen Ausschuss der böhmischen Supplicanten für Euch fordern, diese unsere Resolution ihnen unseumtlich notificiren, und weil in unserm Ober Consistorio allhier M. Samuel Martinius tüchtig erkannt, Er auch den Religions Eyd mit aufgereckten Fingern geleistet, und noch diese Woche öffentlich in der Hauptkirche bey euch communiciren sich erklärt, Ihme verstaten, dass er auf itzige herbeynähende Ostern besagtermassen das böhmische Exercitium anheben möge. Ihr aber, der Superintendentens, werdet Achtung zu geben wissen, damit wieder unser gemessene Verwilligung nichts fürgenommen werde, oder da etwas fürgienge, unverzüglich bey Lehrern und Zuhörern glimpfliche und bescheidentliche Erinnerung und Weisung thun, auch auf den Nothfall bey unserm Ober Consistorio Euch Bescheids, und

fernerer Anordnung erhalten. An diesen allem geschieht unser gefälliger Wille und Meinung. Datum Dresden am 7. April 1628.

„Post Scriptum.“

„Welcher gestallt auch bey unserm Ober Consistorio die böhmischen Exulanten bitten, dass M. Samueli Martinio sein Vater Petrus Martinus in Ausspendung des heiligen Abendmahls bisweilen helfen, und wann der Sohn krank ist, der Vater an seiner Statt predigen möge, dass habt Ihr, der Superintendens aus der Beilage zu befinden. Wofern Euch nun wissend, dass erwehnter Petrus Martinus in der Lehre richtig, und seiner Person halber kein Mangel oder Bedenken, so sind wir gnädigst zufrieden, dass in Nothfall, und wann der Communicanten über 50 sind mehr gemeldter Petrus Martinus seinem Sohn helfen, Inngleichen, wenn Samuel Martinus krank wäre, der Vater die Predigten für ihn verrichten möge. Ausser solchen Fällen aber soll allein M. Samuel Martinus den Gottesdienst bestellen, und Er nicht befugt seyn die Canzel für sich einem andern zu übertragen. Hieran geschieht unsere gefällige Meinung. Datum vspr.“

Man vergleiche damit die Bittschriften der Exulanten von Platten, abgedruckt in D. Franke's Gründungsgesch. von Joh. Georgenstadt, 36 u. f.

Beilage IX. zu S. 61.

Zug nach dem damals auch sächsischen Wittenberg.

Wittenberg zu erwähnen, liegt nicht in unserer Preisaufgabe; doch, da die Ankunft verbannter Gelehrter daselbst noch als eine Aufnahme in Sachsen galt: so mag es nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden. Die theologische Facultät erliess, mit Zustimmung des Churfürsten, eine besondere Vermahnung zur Treue an die Protestanten Böhmens, von D. Balth. Meissner verfasst, 1625, die lateinisch, deutsch und böhmisch gedruckt ward. Johann Domaslizky von Pisek, P. zu St. Aegidii in Altstadt-Prag, floh nach Wittenberg und fand dort bald sein Grab. In diese ehrwürdige Lutherstadt wandten sich lutherische Theologen, um dort für ihre Treue und Aufopferung Anerkennung, Unterstützung (welche auch Dänemarks König dahin sandte) und weitre Empfehlung bei glücklichen Glaubensbrüdern zu finden. Einige derselben sind mit Namen zu nennen möglich. Von den 1621 aus Prag selbst vertriebenen lutherischen Geistlichen wendete sich Johann Hertwiz, (1631 eine kurze Zeit, während der sächsischen Waffenherrschaft Prediger zu St. Stephan und Apollinaris in Prag gewesen) der wohl auch ein Zeuge der grossen Execution auf dem altstädter Ringe zu Prag gewesen war, nach Wittenberg, lebte dort 10 Jahre, bekam die Pfarrei Dabrun bei Wittenberg und ward endlich Exulantenprediger zu Dresden. 1637 lebte der gelehrte Joh. Haddik als Exulant zu Wittenberg. Nach Wittenberg kam auch Daniel Jesensky¹⁾. Der bei Pirna erwähnte ausgezeichnete Geistliche Samuel Martini weilte in der Lutherstadt zwei Jahre und hatte das Unglück, seine Frau im Wochenbette, mit Zurücklassung von 3 kleinen Kindern, zu verlieren, deren seine auch exilirten Schwiegerältern sich annahmen. Nachdem er als Hofmeister der jungen böhmischen Freiherren Kaplirz von Sulowiz Holland, Frankreich und England gesehn, ward er 1628 böhmischer Exulantenprediger in Pirna. Wittenberg suchte auch ein uns werther und wichtiger Mann auf, der schon genannte Georg Holyk, dem wir unschätzbare Nachrichten über die damaligen Zustände Böhmens verdanken, auch aus der Zeit, wo er noch unter den Jesuiten gewesen war. Er war nämlich als Knabe von den Jesuiten weggenommen worden, bei ihnen erzogen und auch Zeuge ihres Verfalles gewesen,

1) Ueber Hertwiz' und Jesensky's Verdienste s. Jungmanns böhm. Literaturgesch. s. v. Pescheck, Die böhm. Exulanten.

hat sich aber endlich loszumachen gewusst und ist über Zittau (wo er unfreundlich behandelt wurde¹⁾) nach Wittenberg und dann nach Schweden, namentlich nach Upsala gegangen. Ohne diesen Mann würden wir vieles nicht wissen und es tragen seine Berichte ganz das Gepräge der Wahrheit. Man kann denken, mit welchem Interesse die Wittenberger Professoren seine Erzählungen mögen angehört haben, die nun auch uns in seinen ins Schwedische übersetzten Schriften über die spätere Zeit der Gegenreformation („blutige Thränen des Böhmerlandes“ und „päpstliche Geißel“), durch deren Verkauf er sich nähren musste, vorliegen, jedoch sehr selten sind. Die eine ist dem zittauer Magistrate dedicirt. Er hatte sich die Achtung der namhaftesten Theologen, Calov, Carpzov, Meissner u. a. erworben²⁾. Auch ungarische Exulanten suchten sehulich Wittenberg auf, z. B. aus der kremnitzer Gegend die Familie Chladny, deren Name dann in Wittenberg unter Professoren und Gelehrten blühte. Auch kamen später dahin die ungarischen exilirten Jünglinge Jesajas, Jeremias und Gabriel Pilarik, Dan. Kermann, Georg Lany u. a. Johann Habermann aus Eger, seit 1564 Pfarrer in Falkenau gewesen, kam schon bei früherer Verfolgung nach Wittenberg, ward dann Superintendent in Zeitz und Verfasser eines berühmten Andachtsbuches, auch eines hebräischen Lexikons und einer hebräischen Grammatik. Auch ward er zu Wittenberg Dr. der Theologie und hat daselbst und in Jena theologische Vorlesungen halten können. Er starb 1590. Hierbei erwähnen wir auch Casp. Grimm, seit 1616 Pastor bei Eger in Böhmen gewesen und exilirt, der dann Zuflucht gefunden als Pfarrer in Thorhausen und Windischleuba bei Altenburg.

Beilage X. zu S. 65.

Landesherrliches Rescript wegen Exulantenaufnahme in der Lausitz.

Johannes Gëorge, Churfürst etc.

Vester, Lieber Getreüer, wier werden von denen der Religion halben von Reichenbergk vndt benachbarten orthen aus der Crohn Böheimb entwichenen Handwerkern, vmb auffnehmung vndt schutz in Vnsern Landen zu wohnen, auch sich wirklich niederzulassen, derogestalt unterthenigst angelanget, wie der Innschluss meldet, Wie Wier nun nicht gemeinet, diesen armen leüthen, wenn sie sonst ehrlich vndt bloss vmb der Religion, nicht aber etwa anderer Verwirkung willen, (wor-auff denn sonderlich vndt mit fleiss acht zu haben sein will,) aussgewichen, das Vnter Kommen in Vnsern Landen zu uerweigern, Also lassen wier geschehen, vndt seindt gnädigst Zufrieden, das beydes Sie vndt andere, so sich diesfalls ferner angeben möchten, zur Zittaw, auch andern orthen Vnsers Marggraffthumbs Oberlausitz auff: vndt eingenommen, Vndt ihnen allda wesentlich zu wohnen verstattet werde, jedoch, das Sie nicht allzunahe an der Grenze, auch nicht allzu Viel an einen orth beysammen Verbleiben, vndt sich im Vbrigen der schuldigen gebühr bezeigen.

Vndt begehren hiermit gnedigst, Ihr wollet dessen sowohl diese als andere dergleichen Exulanten auff ihr ansuchen bescheiden, auch der auffnehmung halben bey iedesorths Vnterer Obrigkeit, wo es nöthigk, gebührende Verordnung thun, Daran geschieht p. Vndt etc.

Datum Dressden am 14. Martij Anno 1650.

An den Land Voigt in Ober-Lausitz.

1) S. Morawek, 124.

2) Letzterer machte folgende Verse auf ihn (den sie *reverendus et clarissimus* nennen):
Miratur foecunda suos Bohemia campos Et capit e facili gaudia rara solo. Sed dolet ingenuos procul hinc migrasse colonos, Quos domibus rabies expulit ipsa suis. Explicat haec Holyk, queriturque, gemitque doletque, Et repetit patriae tristia fata suae. Exulis hic liber est; quem terra bohémica dudum Expuit: hunc foveas, lector amice, sinu!

E x t r a c t

Aus der Churfürstlichen Resolution für den LandVoigt in Oberlausitz de dato Dressden am 1. Aprilis Ao. 1650.

So Viel dann die aus der Herrschafft Reichenbergk vndt Friedlandt der Religion halben entwichenen Vnterthanen betrifft, Lassen Ihre Churf. Durchl. es derohalben bey Ihrem iüngsten an den LandtVoigt vom 13. Martij ergangenen beuehlich, das dieselben vndt andere dergleichen Exulanten, wenn Sie sonsten ehrlich vndt bloss vmb der Religion, nicht aber etwa anderer Verwirkung willen emigriren, zur Zittaw auch andern orthen Ihres Marggraffthums Oberlausitz auff: vndt eingenommen werden sollen, nochmals bewenden, Vndt solches dabero vmb so viel mehr, weill die im Königreich Böhemb publicirte Reformation-Patenta zwischen den Freyen vndt Vnterthanen Keinen Vnterscheidt machen, sondern einen sowohl als den andern, wenn er sich zur Catholischen Religion nicht hequemen will, aussgebotten wirdt. Hat demnach Er LandtVoigt solchen Ihrer Churfürstl. Durchl. beuehlich gemess, den Rath zur Zittaw, sowohl die Gräffliche Gallassische Wittib auff ihr suchen zu beantworten.

Johannes Gëorge, Churfürst.

Vester, Lieber Getreüer, Wier werden abermals von denen der Religion halben von Reichenbergk entwichenen Handtwerkern vndt andern Personen vmb auffnehmung vndt schutz in Vnsern Landen zu wohnen, auch sich wirklich niederzulassen, derogestalt vnterthenigst angelanget, wie der Innschluss mit mehrern besagt.

Nun erinnern Wier Vns zu rücke, was Wier desswegen vor einem Jahre vnterm dato den 14. Martij vndt 1. Aprilis an Euch für anordnung ergehen lassen, welche wier auch hieher wiederholet haben wollen, Mit dem fernern anhang, das Ihr bey dem Rathe zur Zittaw, oder wo diese vndt andere Exulanten sich niederzulassen vermaßen, solche Verfügung machet, damit bei Dero auffnehmung zum Bürgerrechte oder in die Zünffte vndt Innungen mit ihnen nicht nach dem *rigör* ihrer Statuten vndt darinnen verordneten hohen geldtanlagen, sondern in Betrachtung Sie umb des standthafften bekentnüs, des einmahl erkantten vndt allein seeligmachenden wortt Gottes willen, das ihrige verlassen, vndt mit den rücken ansehen müssen, in Christlichen mit-leiden vndt bescheidenlich der billigkeit nach verfahren werde.

Daran geschieht Vnsere meinung, Vndt Wier seindt Euch mit gnaden wohl gewogen. Datum Dressden am 7. Junij Ao. 1651.

An LandtVoigt in Oberlaussitz etc.

Beilage XI. zu S. 82.

Aufnahme in nur damals sächsischen Städten.

Görlitz gehörte im Exulantenzeitalter auch zu Sachsen; es mag daher hier mit nebenbei erwähnt werden. Besonders 1652 ward Görlitz sehr von den Exulanten, namentlich aus Friedland, besucht, von wo 82 evangelische Familien übersiedelten; und von 1732 weiss man, dass Görlitz gegen den Zug böhmischer Exulanten von Grosshennersdorf nach Berlin zuvorkommend mildthätig sich bewies. Schon 1626 war ein D. juris, Joh. Philipp von Friedland, zu Görlitz, vermuthlich auch ein Exulant. Früher noch, schon 1624, kamen mehrere aus Böhmen exilirte Geistliche bittend nach Görlitz und bekamen aus dem Kirchenärar ein Almosen. Man ersieht das aus alten Rechnungen von der Hauptkirche 1624. Gregorius Gaudalin, Wenzel Gallas, Joh. Zadolsky, Joh. Stribrsky bekamen jeder 36 Kreuzer; Melchior Hornel von Oschitz 18 Kr.; Mart. Fischer, gewesener Pfarrer von Wildschitz, Dan. Ambrosius und Joh.

Kiniky 36 Kr.; Casp. Zedlitz von Hünnerwasser und Matth. Crocinus (auch Crocinovsky genannt) czechischer Schriftsteller von Reichenau, 1625 Thomas Becker 24 Kr.; am 14. Juni Heinrich Kilian, Ulrich und Wilhelm Pannier am 15. Juli 26 Kr.; M. Fabian Gippan von Brandeis, Christoph Hanekamp von Lenschitz am 12. August 36 Kr., desgl. Andr. Kind¹⁾. Im 15. Bande der knauthischen Sammlungen werden noch mehrere solche Unglückliche, nach den görlitzer Kirchenbüchern, genannt, nämlich Elias Rostoczky, gewesener Pfarrer von Rosdialowiz († 1667), ja auch einige, die schon am Ende des 16. Jahrhunderts ihre Zuflucht nach Görlitz nahmen, wie 1588 M. Andreas Mildner, gewesener Pfarrer von Friedland, Franz Frenzel von Friedland, Pfarrer von Wiesa 1599. Georg Raik oder Raki von Prag-Altstadt, Gegenhändler in der Münze, empfieng, ehe er in Zittau Rechenmeister wurde, 3 Jahre lang viel Freundschaft und Unterstützung zu Görlitz, um 1638. Man denke aber nicht bloss an diese Männer selbst, sondern auch an die Noth ihrer (zuvor vielleicht so glücklichen) Familien, ihrer Weiber und Kinder. Auch in Görlitz lebten solche in nicht geringer Zahl in bitterer Armuth. Noch finden in den Todtenbüchern sich ihre Namen. 1655 starb Anna, Witwe des Past. Johann Kamelius von Arnsdorf bei Friedland. 1672 Katharina, Witwe des Past. Wenzel Kämmler von Einsiedel. 1674 Elisabeth, Witwe des genannten Rostoczky, mit ihrer Tochter Ludmilla. Wird derselbe genannt: alter Bischof aus Böhmen: so muss er wohl den böhmischen Brüdern angehört haben. 1655 starb Maria, Witwe des Rectors Christoph Löchel von Friedland. 1684 starb Carona, Tochter des Schullehrers Heinrich Schubert von Friedland. Auch in den Trauregistern jener Zeit finden sich solche Spuren, z. B. Anna, Tochter des Pfarrers Georg Lange von Grottau, heirathete 1629 den David Steinis. Dorothea, Tochter des Pfarrers von Kladen, heirathete 1667 den Tuchknappen Winzer, die vorhingenannte Ludmilla den Tuchmacher Tschanter 1658. Auch Kinder flüchtete man nach Görlitz, z. B. des wegen des Glaubens eingekerkerten Stadtrichters Wantsch in Friedland Enkel²⁾. Zu spätern böhmischen Exulanten von 1720 gehört der zu Görlitz verstorbene Rudolph Ferdinand von Sylverstein, der noch in seinen herrlichen Stiftungen so wohlthätig fortlebt zu Görlitz und zu Leipzig³⁾.

Zu Görlitz mussten die Exulanten sehr bemerklich werden, weil auch so viele aus andern Ländern ankamen, besonders aus Schlesien und Ungarn. Unter jenen war der durch sein trauriges Ende bekannte Tobias Aleutner, bis 1624 Pfarrer in Leobschitz gewesen, dann in Friedersdorf bei Görlitz⁴⁾, so auch der gelehrte David Vechner, 1629 in Beuthen exilirt, Herausgeber einer guten Geographie, 1639, und Mitarbeiter an den vortrefflichen Werken des Comenius, dann Rector in Görlitz, ja auch Past. prim. daselbst⁵⁾.

Ausser den böhmischen und schlesischen kamen nach Görlitz auch Exulanten aus Mähren, z. B. die dann in dieser Stadt blühende Familie Straphinus, und aus Ungarn sehr viele, z. B. die Brestovin, Demiani, aus deren, zunächst nach Hoyerswerda verpflanzten, Stamme sich in neuster Zeit ein Sprössling, der viel gefeierte Bürgermeister Demiani, so sehr verdient gemacht hat. Es kam aus Ungarn auch der Consistorialprotonotar M. Chaldiowsky von Felsowa, der Pastor Gregor Chladny von Kremnitz⁶⁾, 1674 Exulant, 1695 Pfarrer zu Hauswalde. Mitgebracht hat er einen Sohn, D. Martin Chladenius, dann Superintendent in Jessen und Professor und Probst zu Wittenberg 1710. Seine Familie blühte fort. Sein Sohn war D. Johann Chladenius,

1) Laus. Magazin 1830, 235.

2) Götze's Exulantenregister 224.

3) Otto's Oberlaus. Schriftstellerlexikon s. v., und Laus. Mag. 1833, 163 ff. Hans Silber von Silberstein hatte in Böhmen die Güter Smidar, Zirez, Domaslowitz und Trzepnowes (an Waldstein für 24,000 fl. gelangt).

4) Otto's Lexikon s. v.

5) Ebendasselbst.

6) Neumanns Geschichte von Görlitz, 439. Er schrieb sich 1679, wo er sein *Inventarium templorum* herausgab, „*nunc exul quinquennalis*.“

Professor und Schriftsteller in Erlangen und ein Nachkomme war der berühmte Naturforscher D. Chladny¹⁾. Past. prim. ward in Görlitz der 1627 in Niems exilirte M. Christoph Lichtner aus Kratzau, der dann sein erstes Unterkommen in Zodel gefunden hatte. Wie glücklich musste er sich in Görlitz fühlen²⁾.

In Lauban bekam der aus Schlesien vertriebene Caspar Brestowin, ein Ungar, ein Amt. Lauban ist wahrscheinlich bei den ersten Auswanderungen um 1624 und 28 wenig berührt worden, vielleicht weil dort Klosterleute und katholische Geistliche waren; aber bei der spätern grossen Auswanderung aus dem Friedländischen sind 32 evangelische Familien dahingezogen und nach 1666 auch mehrere schlesische Exulanten gekommen³⁾. Besonders zahlreich die aus Leobschitz exilirten Evangelischen. Ebendasselbst war ein schlesischer Exulant Caspar Exner von Görisseifen, der 1659 Pastor in Tzschirna und dann in Deutschossig ward.

In Geibsdorf bei Lauban befand sich die Exulantenfamilie Wiedemann, und es war daselbst 1689 der stolbergische Sup. Hofprediger Consistorialrath Mich. Wiedemann geboren.

In die Niederlausitz gelangte die Familie von Misitschak, und beim Zuge der grosshennersdorfer Exulanten nach Berlin war z. B. Guben, Sorau und Drebkau gegen sie sehr wohlthätig.

Nach Forsta und Pförten zog sich 1656 Joh. Albrecht Krinezky von Ronow, bei seiner Heirath mit der Gräfin Elisabeth von Biberstein auf Forsta in der Niederlausitz; und nach Lieberose die Familie von Tzschirnhaus, von Grafenstein.

Nach Luckau kam der Theolog Melchior Gerlach, von Brins bei Gabel exilirt, und nach Sorau kam als gräflicher promnitzischer Burggraf Albert Crantz, aus einem ähnlichen Amte zu Lischkowitz exilirt.

Zu Cotbus wäre beinahe eine böhmische Colonie entstanden. Da hielten sich 1650 mehrere böhmische Familien auf und der später berlinische Exulantenprediger Andr. Macher lebte dort eine Zeitlang⁴⁾. Auch ist Sorau und Lieberose zu nennen.

Beilage XII. zu S. 83.

Desgleichen in solchen Städtchen und Dörfern.

Solche lausitzer Städtchen, welche jetzt nicht mehr sächsisch sind, aber damals als Zufluchtsorte in Sachsen galten, sind Marklissa, Seidenberg, Hoyerswerda und Muscau, die wir doch nicht ganz mit Stillschweigen übergehen können, wenn sie gleich jetzt preussisch sind.

Von Seidenberg, dessen Geschichte der historische Pfarrer Kloss in Leuba einst geleistet hat, und wo Herr von Nostitz ein Beschützer der Exulanten ward, haben wir einige Nachricht⁵⁾, die auch hier Einschaltung verdient.

„Es konnte bei jener Religionsveränderung natürlich nicht anders erfolgen, als dass die Leute, welche nicht die römisch-katholische Religion annehmen wollten, haufenweise aus Böhmen flüchten mussten. Von diesen kamen ihrer auch eine sehr grosse Menge nach Seidenberg, um allda die freie Religionsübung zu geniessen. Die

1) Viel mehrere solcher Unglücklichen aus Ungarn nennt Neumann ebendas. 438, und Knauth in seinen historischen Sammlungen in der Bibl. der Gesellsch. der Wissenschaften zu Görlitz, Band XV.

2) Seine Würdigkeit verkündet seine Grabschrift. S. *Singularia Lusat* XXI, 664.

3) S. Leben des Rector Hoffmann, 9.

4) Ueber dessen Werth s. *Acta hist. eccl.* XVII, 966.

5) Kloss, Gesch. von Seidenberg, 456. Ueber die 420 Exulanten, die von Friedland kamen, s. Nemethy's Gesch. von Friedland, 72.

ersten von ihnen kamen schon in den Jahren 1624—1626 an, die jedoch noch immer die Hoffnung hatten, sie würden nach Böhmen zurückdürfen. Die folgende Zeit lehrte ein andres; denn sie durften nicht allein an ihren Ort nicht wieder zurück, sondern sie sahen auch, wie ihnen, von Jahr zu Jahr, mehrere von ihren Brüdern, mit dem Exulantenstabe in ihrer Hand, nachkamen. Besonders kamen ihrer in dem Jahre 1640 und in den folgenden Jahren sehr viele wieder an; und ein gleiches geschah nach dem Abzuge der Schweden in den Jahren 1650 und 51. In diesem letzten Jahre kamen vornehmlich sehr viele Exilirende von Adel hierher. Unter diesen war damals auch Albert Möler von Straupitz¹⁾. Von den Pfarrern, die hierher ihre Zuflucht genommen, sind der Pfarrer zu Ullersdorf, Jacob Riedel und die Pfarrer zu Wiesa, Johann Majus und Matth. Scholler bekannt. Noch mehr flüchteten die gemeinen Leute hierher; und es bekam dadurch das Städtlein einen sehr grossen Zuwachs. (Und zwar von nicht weniger als 120 Familien.) Unter den Familien, die von solchen Exulanten abstammen, ist vor andern die siebersche zu merken, deren Stammvater als Exulant von Reichenberg hergekommen, und die sich nachmals sehr ausgebreitet hat. Desgleichen rühren auch von solchen Exulanten die Döringe, die Semder, die Neudecke, die Pladecke, die Pradelte und viele andere mehr her²⁾. Lehrer in Seidenberg war einst der aus Oschitz verjagte Cantor Josua Schmidichen.“

Von genanntem P. Riedel ist noch zu bemerken, dass er dann einmal 1636, da die Schweden Friedland inne hatten, Pastor und Inspector (— natürlich eine kurze Freude —) dort war. Er starb 1674 erst. Von adeligen Exulanten lebte Peter von Miloto hier, Albert Moler von Straupitz, wie schon erwähnt, Joh. Heinrich von Borau-Kessel (1650) mit 6 kleinen Kindern.

Nach Marklissa gelangten bei der grossen friedländischen Verfolgung³⁾ 40 Exulanten. Hier ward Hennig Arndt, der Pfarrer in Grottau und Kratzau gewesen, 1624 Geistlicher. Sein gleichnamiger Sohn, als Knabe mit exilirt, ward 1662 Archidiaconus in Marklissa, dann Pastor in Reibnitz in Schlesien, wo er aber vertrieben ward, darauf 9 Jahre ohne Amt in Gebhardsdorf, aber ein sogenannter Buschprediger. Des älteren Arndts Stiefsohn, David Vietze, auch als Kind aus Kratzau exilirt, ward 1662 Pfarrer in Marklissa. Er gab die Schrift heraus: Die gedrückte, aber nicht unterdrückte Wahrheit der reinen evang. Kirche, gegen den polemischen Dechant Augustin Pfalz zu Friedland, 1660.

Hoyerswerda und Muscau lagen den Exulanten zwar ferner; aber auch dahin gelangten manche. An den hier zuerst genannten Ort kamen aus Siebenbürgen die Demiani, welche dann in neuer Zeit der Stadt Görlitz jenen ausgezeichneten bereits erwähnten Bürgermeister Demiani leisteten, von dem nun dort der Demianiplatz seinen Namen hat. Nach Muscau kam der Exulant Barth. Grohmann, Sohn eines gleichnamigen Rathsherrn aus Georgenthal. Die Familie blieb in der Lausitz und es ward dessen Sohn Michael Grohmann 1711 Stadtrichter in Zittau.

Im Dorfe Horka war 1627—35 M. Balih. Ludwig als Pfarrer angestellt, auch ein Exulant.

Friedersdorf bei Görlitz nahm, laut Knothe's Geschichte dieses Dorfs, auch Exulanten auf.

In Ballmannsdorf lebte als Besitzer der Exulant Theodor Klug von Scharfeneck, und in

Mittel-Linda dessen Vater, Bernhard Klug von Scharfeneck, reformirter Confession. Als Pfarrer hatte man den Exulanten Paul Hanicäus, der zuvor in Reichenberg amtirt hatte.

1) S. eine merkwürdige Nachricht in den „fortgesetzten Sammlungen von Altem und Neuem“, 1735, 656.

2) S. Müllers oberl. Reform. Gesch. 788 ff. und Bähr in der oberlaus. Kirchengalerie, 234. Einige Nachrichten darüber sind im gräfl. einsiedelschen Archive zu Reibersdorf zu finden.

3) S. Nemethy's Gesch. von Friedland 72.

Zodel nahm den 1627 aus Nimes vertriebenen Pfarrer Christoph Lichtner auf, der sogar endlich Pastor Primarius zu Görlitz ward, wo noch sein Bild zu schauen ist. Kuhna bei Görlitz ist auch eine Zuflucht für böhmische Exulanten geworden. In Schönbrunn siedelte sich die Familie Koz, unter dem Namen Kirsche, an.

Beilage XIII. zu S. 86.

Der Zug der Exulanten aus der Lausitz nach Berlin¹⁾.

Viele, die in der Oberlausitz Zuflucht gefunden hatten, aber sich nicht mehr hier gefielen, wanderten, freilich ungehindert, 1732 weiter. Ihr Ziel war Berlin, und da sie einmal unsre Theilnahme gewonnen, müssen wir wohl auch ihren weitem Schicksalen theilnehmend folgen. Nach dem Rathe des Theologen Steinmetz und dem Vorgange der salzburger Emigranten richteten sie ihr Augenmerk auf die preussischen Lande, namentlich auf die Mark Brandenburg, wo sie hofften, gottesdienstliche Einrichtungen lediglich nach ihrer Weise und nach ihren Wünschen einrichten zu können. Die in Grosshennersdorf nicht mehr zufriedenen Exulanten zogen, vereinigt mit mehrern aus Gerlachsheim und 250 solchen aus Zittau, die mehr calvinisch und herrnhutisch als lutherisch gesinnt und meist ohnehin noch unansässig waren, aus der Oberlausitz hinweg und der obengenannte Prediger Liberda sollte zu Berlin ihr Geistlicher werden. Eine von ihm zum König nach Potsdam geführte Deputation von 8 Männern nahm derselbe (Friedrich Wilhelm I.) ebenso gütig auf, wie die salzburger Emigranten. Aber der Einzug begann, zu voreilig, am 10. Sept. 1732 und wollte den schon 1727 hingelangten Brüdern nachfolgen. Sie zogen, an 500 Köpfe stark, mit 2 Wagen und 45 Schubkarren aus und wanderten Paarweise in Procession. Auf der Reise fanden sie viel Theilnahme und Erquickung durch Lebensmittel und andre Geschenke, namentlich zu Görlitz. Aber bald kamen sie auch in Verlegenheit und Sorge und es fand sich Elend genug zu ertragen. Sie fanden nämlich zu Cothbus Gegenbe- fehle von Berlin; denn sie kamen, bevor es mit der Erlaubniss völlig in Ordnung war. Doch zu Spremberg, Calau, Drebkau und Lübben widerfuhren ihnen menschenfreund- liche Wohlthaten²⁾. Noch liegen auf den Rathhäusern zu Görlitz und Lübben schrift- liche Bekenntnisse ihres evangelischen Glaubens, welche man freilich von diesen Böhmen erfordert hat. Viele kehrten um, aber viele gelangten wirklich nach Berlin, einer Angabe nach 2000, nach andern 500 in 170 Familien. Hier gab es anfänglich nicht geringe Noth; denn es fehlte, nachdem die Geschenke aufgehört hatten, an Ver- dienst und Brot, ebenso an Wohnung, so dass aus der Zusammendrängung so vieler Familien Ungemach und Krankheit vielfältig entstand. Doch verwendete man sich zu ihrem Besten z. B. in Augsburg, wo ihnen der Senior Urlsperger Wohlthaten verschaffte. Der König lernte endlich sie schätzen, unterstützte sie sehr freigebig mit Geld, gab jeder Familie 30 Thlr. und dem Einzelnen je 6 Thlr. (zusammen 2237 und 6000 Thlr., auch 6000 Thlr. Vorschuss), auch 38 Baustellen, zur Erweiterung der Stadt, in der Wilhelms- strasse und liess ihnen in der Friedrichsstrasse eine eigne Kirche erbauen, die man Beth- lehemskirche nannte, zum Andenken an die Bethlehemskirche in Prag, bei welcher Johann Hus Prediger gewesen war. Am 21. Nov. 1735 ward der Grund gelegt, am 22. Oct. 1736 der Knopf aufgesetzt und am Sonntage Jubilate die Weihung vollzogen. Von Namen der berliner Exulanten, die sogleich den czechischen Ursprung zeigen, lassen sich vom Jahre 1752 z. B. folgende nennen: Kopezky, Janek, Moses, Kupka, Zlateck, Czerny, Ruzicka, Spatschek, Swoboda, Tetochleb (zu deutsch: Sommerbrot). Als Director der böhmischen Colonie galt der Geheimerath von Herold.

1) Zur Erklärung einer böhmischen Gemeinde und böhmischer Familiennamen daselbst.

2) S. *Nova acta hist. eccl.* III, 734 ff.

Ein Enkel des berühmtesten Mitgliedes der Brüdergemeinde, des hoch verdienten Amos Comenius (von dem in der Thurmknopfschrift von 1736¹⁾ gesagt wird, dass er seit 1620 fürs Vaterland, jenseit der böhmischen Berge, nun habe beten und an den darin noch verborgenen Saamen des Evangeliums nun habe denken können), der berliner Prediger Daniel Ernst Jablonsky, nahm ihrer in geistlichen Angelegenheiten sich an. Doch waren sie die ersten Jahre ohne einen eignen Geistlichen, bis der genannte Liberda ihnen nachkommen und in der Muttersprache predigen konnte. Derselbe war, der Anstiftung von Unruhen in Böhmen und Sachsen beschuldigt, nach einer schlesischen Reise, 1732 zu Grosshennersdorf festgenommen, auf königlichen Befehl nach dem Königstein und dann auf einige Jahre ins Zuchtthaus nach Waldheim gebracht worden, von wo er aber endlich 1737 mit dem Stockknechte nach Berlin entkommen ist. Als Lehrer der böhmischen Jugend wirkte 1734 — 38 der schon bei Dresden genannte Georg Petermann. 1742 am 9. Aug. war der geistreiche und lebhafteste Liberda gestorben. Als Prediger wirkte auch Andreas Macher²⁾, der polnisch konnte, daher leicht böhmisch lernte. Er vollzog unter Assistenz von Augustin Schulz und Petermann die Weihung der Kirche und ward später Prediger in Teltow. Er meinte, Inspector aller der bald zu nennenden böhmischen Colonien dort zu sein³⁾. Ihm folgte 1743 Paul Pinzger und als böhmischer Successor Daniel Pakosta. Weitere Prediger waren der reformirte, auch als Schriftsteller thätige, Elsner, in den damaligen Gemeindestreitigkeiten viel genannt⁴⁾, dann Serbus (auch Servus genannt), der Rixdorf mit besorgte, ferner der ums Missionswesen hochverdiente Jänicke, (den der Verfasser dieser Schrift noch persönlich gekannt hat) der Lehrer des berühmten chinesischen Missionars Gützlaff, dann Gossner und Rückert. Um 1750 war die böhmische Colonie 500 Köpfe stark. Manche hatten sich mit den Deutschen vereinigt, manche sich den Herrnhutern angeschlossen. Solche kamen 1740 nach Berlin, brachten mehrere böhmische Colonisten zum Bekenntniss der mährischen Brüder und hielten Gottesdienste in zinzendorfischer Weise, in einem Rondel der Wilhelmsstrasse. Viele liessen sich auch auf die reformirte Seite ziehen, um so leichter, da sie, die einfachen Weisen der alten böhmischen Brüder gewohnt, in der Lausitz nur ungern lutherische Einrichtungen angenommen gehabt hatten, und es sind da zwischen den Geistlichen deshalb lange Streitigkeiten geführt worden⁵⁾. Sie haben auch böhmische Literatur zu Berlin gehabt, wo, wie auch in Halle, so manches Böhmische gedruckt ward, namentlich ein reichhaltiges böhmisches Gesangbuch 1753.

Ja, auch ausser Berlin entstanden kleine böhmische Colonien, namentlich in Ricksdorf unweit Berlin und in Nowawes bei Potsdam, an der Havel, auch böhmisch Neudorf genannt⁶⁾. Dort wohnten lutherische Czechen und es ward die Kirche, deren Geistliche böhmisch kennen mussten, z. B. Wenzel Letochleb, 1753 von dem lutherischen Prediger Macher geweiht. Doch aber waren auch einige deutsche Colonisten dabei. Die Ricksdorfer waren herrnhutisch gesinnt, aber wieder geschieden in Freunde

1) Abgedr. in d. *Actis hist. eccl.* II, 505.

2) S. Crantz Brüderhistorie 549. Jungmann a. a. O. 330. Ueber einen Prediger Jelinek s. Crantz 628.

3) Ueber ihn s. *Nova acta hist. eccl.* III, 808. 833. *Acta* XVII, 963.

4) Elsners Leben das. XVII, 303, wo auch S. 952 Widerlegungen Elsners zu finden sind. Ueber s. Schriften s. Jungmann a. a. O. 298.

5) S. *Nova acta hist. eccl.* III, 755 bis 843. „Umständlicher Bericht von dem Zustande der böhmischen Gemeinden in Berlin und Schlesien“ in *Act. hist. eccl.* XVII, 263 ff. „Bericht von den Lehrern und dem Gottesdienste der böhmischen Emigranten zu Berlin 1732 — 1762“ in den *Nova Act. hist. eccl.* IV, 347 ff. Ueber Nowawes s. *Act. hist. eccl.* XVIII, 930. *Nova Act.* III, 794. 799. Uebers. s. *Acta* XVII, 966. Crögers Gesch. der Brüderkirche, Gnadau 1852. Crantz, Brüderhistorie 209. Elsners Fusstapfen der göttl. Vorsehung bei den Emigranten zu Berlin, 1751 und mit Nachträgen 1752. *Nova Acta* III, 755.

6) Ein Gedicht als Anhang zu der am 6. Mai 1753 gehaltenen Einweihungspredigt der Kirche zu Nowawes von Macher s. in *Acta hist. eccl.* XVII, 982 ff., auch bei Installation des P. Servus zu Ricksdorf. Der erste zählt alle diese Colonien auf. Ueber Macher selbst s. 992.

der lutherischen und der reformirten Kirche. Letztere halten sich zur berliner böhmischen Kirche. Ausser Ricksdorf bildeten sich auch 3 andere böhmische Colonien, nämlich böhmisch Schönberg (damals 6 reformirte und 4 lutherische Familien), wo der König hatte Häuschen bauen lassen. Grüne Linde bei Köpenik, zur Kirche in Berlin und Köpenik sich haltend. Friedrichshayn mit lutherischen und reformirten Bewohnern, 1751. Auch in Köpenik selbst wollten sich 50 reformirte böhmische Familien ansiedeln. Sie wurden aber, weil sie einen besondern Prediger begehrten, abgewiesen. Die Ricksdorfer stammten namentlich aus Hermanitz, Czermeny, Landskron, Leitomischl. Da es manchmal an Geistlichen, die böhmisch konnten, fehlte: so haben manchmal auch Nichttheologen in die geistlichen Geschäfte eingegriffen, z. B. Wydialek, Pixa, Patnik, Rochliczek¹⁾.

Bei dieser Erwähnung der Berührung der Exulanten mit Berlin ist auch der Probst und Schriftsteller daselbst, Joh. Pet. Süssmilch, als Exulanten-Nachkomme zu erwähnen. Ein Elias Süssmilch, aus der Erbrichterei zu Tollenstein bei Rumburg, floh aus der Heimath, ward Soldat, dann Herr auf Zahlendorf. Dessen Sohn Elias, ein Getreidehändler, war der Vater des zuerstgenannten.

Hier ist auch an die böhmischen Colonien in Schlesien zu gedenken, aus der Zeit 1741; namentlich Hussinez bei Strehlen. Dahin zogen sich über 30 Familien, welche sich zuvor grossentheils in Münsterberg aufgehalten hatten, wo sie in Armuth waren, doch ihre Gottesdienste im Rathhause und später in einem Privathause halten durften. Da bei Strehlen zwei Vorwerke (für 11000 Thlr.) feil wurden und sie durch Collecten und in Holland etwas erlangt hatten, bauten sie sich an und hielten ihre Gottesdienste in einer verfallnen Kirche bei Strehlen. Ihr erster Geistlicher war 1753 Wenzel Blanizky, ein gewesener Mönch, dann lutherisch und später reformirt²⁾. Zu letztgenannter Confession haben auch diese Exulanten sich bekannt. Eine zweite solche Colonie ist Friedrichstabor (bei Wartenberg an der polnischen Gränze) von 70 Familien. Ihre Begründer waren anfänglich zerstreut in Schlesien z. B. in Milantschin und Geschitz, bei den Grafen von Reichenbach und von Henkel. Sie sehnten sich beisammen und vor Katholicismus und Leibeigenschaft sicher zu sein. Da gab der König von Preussen jenen Familien einen Platz auf einer ausgebrannten Heide. Auch empfingen sie Bauholz und Collectengelder. Daneben entstand auch das Dörfchen Ziska, ebenfalls mit einem historisch bedeutsamen Namen. Pfarrer der Böhmen zu Tabor ward Paul Bogislaw Kalusky, ein Pole, der den Gottesdienst in der Pfarrwohnung hielt. Ebenso entstand eine neue Colonie bei Oppeln, mit dem Namen Friedrichsgrätz³⁾.

Ja auch fern entstand eine Böhmencolonie, nämlich in der Grafschaft Barby, Wespane⁴⁾, gemeinhin Wespa genannt, mit lutherischer Confession.

Bei den Geistlichen der ins Brandenburgische gekommenen böhmischen Colonien war oft viel Streit, ob sie als lutherisch oder reformirt gelten sollten. S. viele Aufsätze in den Weimarschen *Act. hist. eccl.* XVII. und *Novis Actis* III, und die elsnersche Schrift, mit dem Titel: „Fusstapfen der göttlichen Vorsehung in der Führung der Emigranten in Berlin“, 1752.

Berliner verfassten das historische Manuscript: *Historia o ciskwy czeske*, mit vielen Nachrichten über die böhmischen Colonien zu Dresden, Zittau, Neusalza, Gebhardsdorf, benutzt von Crantz in seiner Brüdergeschichte. Ein Exulantennachkomme wird wohl auch der jetzige Pfarrer Kropaczek in Nahhausen bei Berlin sein. Ein böhmisches Gesangbuch für die Berliner erschien zu Halle 1737.

1) *Act. hist. eccl.* XVII, 959. *Nova Acta*, III, 832.

2) *S. Acta hist. eccl.* XVII, 955.

3) *Acta hist. eccl.* XVII, 374 ff. 274 ff. 954. 970. *Nov. Act.* III, 745.

4) Johann Möller, Pastor daselbst um 1676, war früher Jesuit, auch böhmischer Prediger in Zittau.

Beilage XIV. zu S. 94.**In Acten zu Löbau gefundene Familien-Namen böhmischer Exulanten in Dörfern der südlichen Oberlausitz.**

Aus Rumburg: Fr. Röhmer, Büttner, mit Weib und 4 Kindern, aus Oderwitz. Adam Möller, Zimmermann, mit Weib und 4 Kindern, in Zittau. Hans Trietzschel mit Weib und 2 Kindern, zu N. Hennersdorf. Christoph Sieber, Leinweber, Justina Auemannin mit 3 Kindern, Georg Spielmann, Leinweber, die alte Töpferin. Summa 23.

Aus Georgenthal: Hans Tieze, Bäcker, mit Weib und 3 Kindern. Elias Hoffmann, Fleischhacker, mit Weib und einem Kind. Christina Rachalin, Anna Weigeltin mit 1 Kind. Matthes Michel, Bierbrauer, mit Weib und 4 Kindern. Andr. Schiffner, Bäcker, mit Weib und 9 Kindern. Adam Paul, Leinweber, mit Weib und 3 Kindern. Anna Marie Weidlichin. Eva Grohmannin und 5 Kinder. Joachim Rüdiger, mit Weib und 5 Kindern — alle diese in Grossschönau. Adam Gampe, Leinweber, mit Weib und 3 Kindern. Balthasar Möller, Schneider, mit Weib und 1 Kind. Hans Heyne, Schneider, mit Weib und 3 Kindern. Georg Böhme, Arzt, mit Weib und 5 Kindern. Hans Schubert, Arzt, mit Weib und 4 Kindern. Christoph Pitzschmann, Leinweber, mit Weib und 3 Kindern. Jeremias Rumburger, Leinweber, mit Weib und 3 Kindern. Michael Möller, Jacob Tietze, Bäcker, mit der Frau, Georg Möller, Kramer, mit Weib und 2 Kindern, Barthel Albrecht. Diese alle nach N. Hennersdorf. Zach. Güttel, mit Weib und 4 Kindern, nach Schönau bei Bernstadt. Peter Sieber, mit Weib und 2 Kindern nach Bertsdorf, Christoph Wüttich, nach Dresden. Justina Forkin nach Zittau. Summa von Georgenthal 107.

Aus Niedergrund: Christoph Birnbaum, Bauer, mit Weib und 3 Mägden. Christoph Gesel, mit Weib und 2 Kindern, ein Gärtner. Paul May, Gärtner, mit Weib und 8 Kindern. Christoph Mey, Häusler, mit Weib und 1 Kind. Peter Schürze, Bauer, mit Weib und 1 Magd. Georg Wilhelm, mit Weib, 4 Kindern und 1 Magd. Diese nach Waltersdorf. Georg Christoph mit Weib und 6 Kindern, Andreas Möller, Gärtner, mit Weib und 1 Kind. Anna Rudolfin mit 5 Kindern, Anna Matthes, Fröhlichs Tochter, in Grossschönau, Hans Palme, mit Weib und 9 Kindern, Jacob Tietze, mit Weib und 1 Kind, Nicol Tieze, mit Weib und 3 Kindern. Thomas Tieze, mit Weib und 1 Kind. Christoph Menss. Diese in Oderwitz. Jacob Tieze, Bauer, mit Weib und 4 Kindern. In Hörnitz. Georg Grohmann, Gärtner, mit Weib und 2 Kindern, zu N. Hennersdorf, Matth. Pölitz, mit Weib und 2 Kindern in Bertsdorf. Summa 85.

Von Obergrund: Martin Eichler, mit Weib und 1 Kind. Martin Tieze, Bauer, mit Weib und 3 Kindern. Mich. Zabel mit der Frau, Georg Tieze, Häusler, mit Weib und 3 Kindern. Georg Möldner, Häusler, nebst Weib und 5 Kindern. Christoph Möldner, mit seiner Frau. Zacharias Möldner, Häusler, mit Weib und 1 Kind. Jacob Stolle, Häusler, mit seiner Frau. Sibylla Nöldner, mit 2 Kindern, in N. Hennersdorf. Christoph May, Bauer, mit Weib und 2 Kindern, in Oderwitz. Dorothea Tieze, mit 3 Kindern, in Grossschönau. Summa 43.

Von Tollenstein: Adam Egers Witwe mit 3 Kindern zu Waltersdorf. Summa 4.

Von Schönborn: Adam Pezelt, Richter, mit Weib und 5 Kindern, nach Neustadt ausgewandert. Summa 7.

Von Oberhennersdorf: Thomas Kuntzsche, Bauer, mit Weib und 5 Kindern. Christoph Franze's Witwe mit 3 Kindern. Jacob Michal, Bauer, mit Weib und 3 Kindern. Georg Roscher mit Weib und 2 Kindern. Georg Tieze mit Weib und 2 Kindern. Eva Roscherin, zu N. Hennersdorf, Adam Franze mit Weib und 2 Kindern zu Löbau. Summa 33.

Von Warnsdorf. Christoph Vollbricht, Richter, mit Weib und 3 Kindern. Martin Jacob, Bauer, mit Weib und 3 Kindern. Franz Herzig, Bauer, mit Weib und 1 Kind.

Christoph Eger, Bauer, mit Weib und 1 Kind. Hans Franze, Bauer, mit Weib und 7 Kindern. Michael Zabel, Bauer, mit seiner Frau. Peter Roscher, mit Weib und 3 Kindern. Michael Goldbrichel, mit Weib und 3 Kindern. Hans Melzer, Gärtner, mit Weib und 3 Kindern. Christoph Pietzschmann, Gärtner, mit Weib und 2 Kindern. Mich. Dässler, Gärtner, mit Weib und 2 Kindern. Christoph Wehntig, mit seiner Frau. Jonas Gehel, Gärtner, mit Weib und 4 Kindern. Georg Hayer, Gärtner, mit Weib und 4 Kindern. Christoph Grohmann, Gärtner, mit Weib und 2 Kindern. Gregor Michel, Bauer, mit Weib und 1 Kind. Balzer Neumann, Vogt, mit Weib und 3 Kindern. Balzer Lauermann, Glaser, mit Weib und 3 Kindern. Balzer Seidemann, Glaser, mit Weib und 2 Kindern. Hans Reinisch, Häusler, mit seiner Frau. Christoph Franzé's Witfrau mit 3 Kindern. Georg Sieber, mit Weib und 4 Kindern. Tobias Hofmann, Häusler, mit Weib und 4 Kindern. Hans Kiehnel, Häusler, mit Weib und 1 Kind. Christoph Bergers, Häuslers, Witfrau, mit 2 Kindern. Christoph Kittel, Häusler, mit Weib und 3 Kindern. Hans Jäckels, Häuslers, Frau, mit 4 Kindern. Christoph Desseler, mit Weib und 2 Kindern. Hans Sieber, Häusler, mit seiner Frau. Nic. Grosse's, Gärtners, Frau, mit 4 Kindern. Jacob Thiele, mit Weib und 1 Kinde. Christoph Grohmann, mit Weib und 1 Kinde; Hans Wentigs, Hans Siebers und Martin Linke's Frauen mit 2 Kindern. Christoph Grohmanns, Matthes Fröhlichs und Gabriel Reinischs Frauen mit 1 Kind. Die Lehn-Dorothea. Diese alle zu Grossschönau. Georg Nitsche, Bauer, mit Weib und 2 Kindern, Hans Werner, Bauer, mit Weib und 2 Kindern, Sibylla Schuster, mit 1 Tochter, zu Bertsdorf. Adam Sieber, Gärtner, mit Weib und 2 Kindern, Jonas Eva, Jonas Maria, in Zittau. Adam Glette, Bauer, mit Weib und 3 Kindern. Hans Oelssner, mit Weib und 3 Kindern. In Oderwitz.

Peter Paul, Bauer, mit Weib und 2 Kindern. Georg Möller, Bauer, mit Weib und 5 Kindern. Balzer Salmer, mit Weib und 5 Kindern. Matthes Sieber, Bauer, mit Weib und 3 Kindern. Georg Wentig, Gärtner, mit Weib und 4 Kindern. Christoph Wentig, Gärtner, mit seiner Frau, in N. Hennersdorf. Martin Goltbrich, Häusler, mit Weib und 1 Kind. Georg Kiehnels, eines Hausgenossen, Witwe mit 2 Kindern. Marie Arlothin (Weise). Hans Roscher, Bauer, mit Weib und 3 Kindern. Christoph Mey, Bauer, mit seiner Frau, 2 Kindern und der Mutter. - Jac. Thomas, Häusler, mit Weib und 2 Kindern. Georg Michels Witwe, Mich. Mey's Witwe mit 1 Kind. Alle diese in Lawalde.

Christoph Arloth, Bauer, mit Weib und 1 Kind. In Bischdorf. Jacob Meintzschel, Gärtner, mit Weib und 1 Kind. Hans Belger, Bauer, mit Weib und 1 Kind. Martin Donix, Häusler, mit Weib und 3 Kindern. Dorothea Engelmann, in Haynewalde. Christoph Artloth, Gärtner, mit 1 Kind zu Cunnersdorf. Georg Weber, Häusler, mit seiner Frau und 1 Kind. In die Gegend von Marienstern. Peter Roscher mit Weib und 3 Kindern. Jacob Engelmann mit Weib und 5 Kindern. Zu Haynewalde. Summa 277.

Von Nieder-Ehrenberg. Michael Reitzsch, Bauer, mit Weib und 4 Kindern, zu Ebersbach. Hans Wünsche, Häusler, mit Weib und 3 Kindern. Zu Eibau. Summa 11. Hauptsumma 590.

Dann auch Christoph Mai, Georg und Adam, aus Obergrund, nach Löbau. Witwe Vieze von Rumburg, ebendort. Hans Lumppe, von Schönborn nach Beiersdorf. Balzer Lauermann von Warnsdorf, mit Weib und Kind nach Löbau, Adam Franze und Thomas Tieze, von Hennersdorf ebendahin.

Aus dieser speciellen Mittheilung ist zu ersehen, theils wie merklich die Zahl der Aus- und Einwanderer war, theils dass viel Angeseßne und Begüterte unter den Uebersiedelnden waren, theils dass wenig Spuren von Theilung der Eheleute vorkommen, theils dass diese Böhmen ein kinderreiches Volk waren, mit grossem Einfluss auf das Wachsen der Bevölkerung in Sachsen.

Es folgt dann in jenem löbauer Actenstück ein Verzeichniss der von mehreren „Entwichnen“ zurückgelassenen Schulden, an die Herrschaft, an die Kirche und an Privatpersonen, die bei vielen nur einige Groschen, bei manchen jedoch viele Thaler betragen. Sie wurden officiell an den Landvoigt gemeldet. Es wird zugleich von den böhmischen Obrigkeiten gerügt, dass doch solche Entwichne mit Hand und Mund versprochen gehabt haben, ihrer Herrschaft nicht untreu zu werden, dass sie auch andre

verführt, dass manche ihre Bürgen in grossen Geldschaden gebracht und mehrere bei Verlassung ihrer Häuser grosser Gemeinheiten sich schuldig gemacht haben, auch dass bei dieser Gelegenheit Entführungen vorgekommen sind, sowie Handelsparthiererei. Auch waren viele Dienstgesinde nach Sachsen entlaufen, 1653 laut jenen Acten im löbauer Rathsarchiv, wo die Beschwerden der böhmischen Herrschaften noch aufbewahrt sind, an welche manche Exulanten ausgeliefert werden sollten, z. B. eine Schrift vom friedländer Hauptmann, vom 26. Jul. 1666. Am 6. Dec. 1675 erbat auch der zu Lüben in Schlesien vertriebene Archidiaconus Christian Ruthart eine Exilstätte beim Rathe zu Löbau.

Beilage XV. zu S. 92.

Exulanten in der Dörfergruppe im Queisskreise, südöstlich in der Oberlausitz.

Dieser in der Exulantenzeit sächsische Landstrich ist in der Exulantensache von grosser Bedeutung, und eben darüber haben uns eifrige Specialgeschichtsforscher vollständige Nachrichten hinterlassen¹⁾. Hier nur so viel. Es war in späterer Exulantenzeit, unter Kurfürst Joh. Georg II. und dem Gutsbesitzer Wilhelm Ludwig von Uechtritz, dass Exulanten zu Gebhardsdorf, besonders von den Männern Slowak, Witek und Richter in ihrem Glauben bestärkt, zahlreich ankamen²⁾. Da die czechischen unter ihnen doch auch Gottesdienst in ihrer Muttersprache wünschten, geschah solches im Sommer unter Bäumen, wo wenigstens ein Vorsänger sie Lieder anstimmen liess. Doch sie erlangten auch den Mitgebrauch der Kirche, und durch Christoph von Uechtritz die Erlaubniss eines böhmischen Geistlichen, um 1676. Um so mehrere kamen (da in Gerlachsheim und Hennersdorf böhmischer Gottesdienst noch fehlte) und das Dorf vergrösserte sich bedeutend durch diese Uebersiedelungen. Ihr Prediger ward ein vertriebener Ungar, Mich. Lany (aus einer alten ungarischen Predigerfamilie), bisher längere Zeit in Zittau, einst Prediger, nicht Pfarrer, in Wobow. Er war aus Skalitz, kam 1675 nach Gebhardsdorf und gieng nach 15 Jahren wieder nach Ungarn, ward Rector in Karpffen und sollte dann die bekannte, so vielen ungarischen Geistlichen damals zuerkannte Galeerenstrafe mit erdulden, war aber so glücklich zu entkommen. Er hat 1682 ein böhmisches Gebetbuch herausgegeben und ist nicht zu verwechseln mit dem Ungar Georg Lany zu Leipzig, 1675—1700, dessen Briefwechsel mit ungarischen Exulanten in 3 Bänden in der görlitzer Rathsbibliothek befindlich ist und historisch sehr benutzt werden könnte. Ihm folgte Künzel (Herausgeber eines böhmischen Gebetbuches für das weibliche Geschlecht unter dem Titel: Spiegel der Gottseligkeit), Richter und Petermann, der dann in Dresden lange wirkte. Später predigte der Katachet auf böhmisch. Hierauf hatten sie nur Vorleser, deren letzter, Smotcha, 1792 starb. Neue Exulanten vom Jahr 1720 schickten sich nicht recht in die Umstände, giengen zur Sonntagsfeier nach Niederwiesa, Gerlachsheim, Berthelsdorf, Grosshennersdorf (wo der Prediger Liberda solche, die zu Gebhardsdorf vom Abendmahl ausgeschlossen worden, annahm, worüber auch 1728 Ludwig Manasse von Uechtritz Beschwerde führte) und Herrnhut, und hielten Conventikel, wo Laien predigten, weil sie mit den Vorträgen ihres Predigers nicht zufrieden waren. Da dies nicht geduldet ward, zogen 60 weg. 1767 waren noch 27 Böhmen da, denen der deutsche Prediger

1) S. genügende Nachricht von Frietzsche, im lausitzer Magazin 1792, 3 ff. Hier erinnern wir auch an die Gränzkirchen auf lausitzer Grunde für schlesische Evangelische, s. Worbs a. a. O. 420. Kopezky, in den *Actis hist. eccles.* XXII, 714 ff. N. *Acta* III, 730.

2) Bergrs Kirchenwegnahme in Schlesien 420.

Wehner das heil. Abendmahl mit böhmischen Worten reichte. 1794 hörten religiöse Versammlungen in böhmischer Sprache ganz auf und es mögen diese Exulanten mit den Deutschen verschmolzen sein.

Gerlachsheim¹⁾. Nicht nur nach Gross-Hennersdorf, sondern mehr noch nach Gerlachsheim fanden sich viele evangelische Auswanderer, Nachkommen der Brüder, ein; besonders aus der Gegend von Landskron und Leitomischl. Es entstand eine böhmische Gemeinde, unter ihrem Lehrer Augustin Schulz von Breslau. Allein 1733 kamen über 30 Emigranten aus Hermanitz, mit Verlassung von Hab und Gut, unter Gefahr und Mühsal, übers Riesengebirge, z. B. Georg Pakosta, mit einstweiliger Zurücklassung einer schwangern Frau. Sie kam ins Gefängniss, wo sie eine Tochter gebär. Diese ward nebst einem sechsjährigen Sohne ihr genommen und in eine katholische Familie, sie selbst aber ins Spital gethan. Von da entkam sie, ohne die Kinder, nach Gerlachsheim. Jan Gilek, der zur Abholung seines Bruders zurückgieng, wurde entdeckt und zwei Jahre in Haft gehalten, darauf zum Festungsbau verurtheilt. Bei Gelegenheit eines Brandes, wo er zum Löschen angestellt war, entkam er und gelangte glücklich wieder nach Schlesien. Sie nährten sich kümmerlich von Spinnen und Weben, freuten sich aber von Herzen des freien Kirchganges und genossen durch Aug. Schulz eine sehr treue Seelenpflege. Dieser theilte ihre Armuth und widmete ihnen seine ganze Kraft und Sorgfalt. Er theilte sie nach Stand, Alter und Geschlecht, wie nach ihrer innern Beschaffenheit in grössere und kleinere Gesellschaften. Unter diesen herrschte ein grosser Ernst. Allmählig fand die Gemeinde, die 1736 etwa 300 Seelen zählte, werthtätige Theilnahme von vielen christlichen Freunden. Sie bekam auch Zuwachs von 72 Personen, besonders aus Deutsch-Rothwasser oder Czermeney bei Leitomischl, unter denen die alte Brüderkirche im Herzen fortgelebt hatte. Aber ihre Herrschaft, Fürst Lichtenstein, beklagte sich in Wien, und von da kam Beschwerde nach Dresden über Verlockung von Unterthanen aus Böhmen und Aufnahme in der Lausitz. In Herrnhut wurde Nachforschung angestellt, aber vergeblich. Ehe sie aber in Gerlachsheim stattfand, hatte Schulz Kunde erhalten und sich nach Cotbus gewendet. Die neuangekommenen Böhmen folgten ihm. Bald wurden auch Glieder der bisherigen Gemeinde von ihrer Herrschaft genöthiget, ebenso dürftig als sie aus Böhmen gekommen, 1737 im Februar, 400 an der Zahl, in tiefem Schnee, ihrem Lehrer nachzufolgen. Sie litten vor und auf dieser Reise viel Ungemach, erfuhren aber auch Gottes Hilfe. In Cotbus fanden sie noch 200 Landsleute, die von Gr. Hennersdorf allmählig sich dahin gefunden hatten. Beide Gesellschaften begaben sich nach Berlin und die Gerlachsheimer bauten sich in Rixdorf an. Leider fehlte es nicht an Uneinigkeit unter den neu angekommenen Böhmen und ihren bereits 1732 in Berlin angekommenen Landsleuten, welche 1737 eine Kirche erhalten hatten. Auch ihre Lehrer, namentlich Liberda, wussten den Frieden nicht zu erhalten. In Gerlachsheim nahm man auch nach den Kriegsverwüstungen Anbauer aus Rückersdorf und Bernsdorf gern auf. Schulmeister war 1634 ein Exulant, Paul Friedrich. An Pastor Bergmann hatten sie auch einen Böhmen, denn er war aus Leitmeritz, sowie der Schullehrer Hydewald aus Georgenthal. Viele gerlachsheimer Exulanten waren aus Bernsdorf und Rückersdorf.

Unweit Gerlachsheim entstand das Exulantendorf Carlsdorf²⁾, dessen Werden in der zweiten Abtheilung geschildert ist. Die Zahl der Ankömmlinge soll an 300 betragen haben, die jedoch nicht alle genug Zutrauen verdienten. Sie hielten sich zur Beichte nach Gerlachsheim und ihr (unordinirter) Prediger Augustin Schulz³⁾ machte

1) S. Crögers Gesch. der Brüderkirche, Gnadau 1852. Crantz Brüderhistorie, 203, 207 ff. Simlers historische Urkunden, III, 864 ff. (mit Urkunden, auch speciellen, über Aug. Schulz).

2) Käuffers Geschichte von Gerlachsheim, 48 ff. Brückners Beiträge zur Geschichte der Exulanten in der Ober-Lausitz im lausitzer Magazin 1827, 68 ff. 1768, 28. mit Urkunden, auch mit speciellen Nachrichten über den Augustin Schulz. Mosers Altes und Neues aus dem Reiche Gottes Nr. 21, 84 ff.

3) Otto's Oberl. Schriftstellerlexikon, III, 234.

den Dolmetscher. Schulz war zwar ein excentrischer Mann, aber geliebt. Der Wegzug der carlsdörfer Exulanten war geheim gehalten worden und man fand einst früh das ganze Dörfchen menschenleer¹⁾. Da er sich nach Berlin wendete, wo er ordinirter Prediger ward, ihm viele nach Ricksdorf nachzogen, andre sich aber an die zittauer Exulantengemeinde anschlossen und manche mit den Brüdergemeindeort Niesky begründen halfen, löste sich diese böhmische Gemeinde, die hier viel Wohlthaten empfangen hatte, auf, aber zum Andenken steht noch ihre Capelle da.

Küpper empfing einen Exulanten als Pastor, nämlich Melch. Neumann, als Diaconus in Reichenberg exilirt, 1624 bis 1657.

Nieder-Oertmannsdorf war auch die Stätte einer böhmischen Colonie. Der Pfarrer für Nieder-Oertmannsdorf, zu Marklissa, Arndt, welcher Pfarrer in Grottau und Kratzau gewesen, und Vietze, der am letztgenannten Ort geboren war, konnten böhmisch mit ihnen sprechen. Da diese nicht mehr lebten, errichteten sie ein besonderes Bethaus, 1683, zu böhm. Vorlesen, Gesängen und Katechisationen, und bildeten eine Liturgie nach der marklissaischen Weise. Vorleser und Sänger waren mehrere Glieder aus der Familie Zeiske, Johann, Wenzel, Jacob, Matthäus, Georg, Gottfried. Bei solchen Gottesdiensten ward das zittauer böhmische Gesangbuch gebraucht. Man liess sie gewähren, weil sie nicht so unruhige Köpfe, wie die zu Carlsdorf waren. Diese Gottesdienste hörten auf, als, wie jüngst in Zittau, der letzte Vorleser gestorben war. 1797 ward das Bethaus abgetragen, und böhmisch verstanden nur noch etwa 10 Leute²⁾. Dort war z. B. die Exulantenfamilie Simon.

Schadewalde bei Marklissa nahm auch Exulanten auf und man kennt noch die Familien Pfeiffer, Xylander und Mädler (von Reichenberg). Ein einmal Heimkommender ward bald verrathen, gefangen, aber von einem Kinde befreit.

Wiesa würden wir auch zu nennen haben als einen Zufluchtsort, wenn die Kommenden nicht schlesische Exulanten gewesen wären.

Endlich mag nicht unbemerkt bleiben, dass schon nach 1540, als Ferdinand I. soviel Unkatholische aus Böhmen verbannte, auch viele von diesen ins Meissnische und in die Ober-Lausitz gezogen sind³⁾.

Dürfen wir zum Schluss noch andre Zufluchtsstätten für böhmische Exulanten angeben, so nennen wir Königsberg, Thorn, Danzig, Braunschweig, besonders auch die Reichsstädte Nürnberg, Augsburg, Magdeburg, Regensburg, Hamburg, Bremen; Baireuth und die Pfalz⁴⁾, mit der besondern Bemerkung, dass der berühmte Borbonius, der in Zittau nicht blieb, nach Thorn eine grosse Zahl von den zittauer Exulanten hinwegführte⁵⁾, und vom Fürsten von Radzivil einen von den Croaten verwüsteten Ort einbekam. Viele Böhmen zogen auch ins Fürstenthum Liegnitz, laut der dasigen Kirchenbücher, empfingen auch zu Adelsdorf einen eigenen böhmischen Pfarrer.

Nach Nürnberg kam als Knabe der nachmals berühmte Dichter Siegmund von Birken, aus Winterstein bei Eger, und der einst berühmte Orientalist Crinesius aus Schlackenwalde; auch der Historiker Theobald, ebendaher.

Bekannt genug ist aber auch grosse Verfolgung in Ungarn. Man sehe auch ein Originalmanuscript in der zittauer Stadtbibliothek, mit der Ueberschrift: *Trium Kermannorum exilia*, und die bekannten Geschichten des Odontius und Lany.

1) S. Ruhlandts Taschenbuch für die Lausitz, 1854, 89.

2) S. ausführliche Nachricht von Brückner im laus. Magazin 1826, 500 ff. u. a. Borott in der laus. Monatsschrift, 1797, 663 ff. und über die Verhältnisse von Greiffenberg und Niederwiese weitläufige Darstellung in Nov. Act. hist. eccl. X, 230, 243 und über sogenannte Gränzkirchen auch Worbs Geschichte von Sagan, 390 ff.

3) Riegers Geschichte der böhmischen Brüder, Heft II, p. 22. 84. Senffs stolpener Kirchengeschichte, 207. Dresdner Theologen sandten ihre Trostbriefe, auch Melanchthon, 1561, zu Strassburg gedruckt.

4) Gesch. der Gegenref. II, 560 ff.

5) Gesch. von Zittau, I, 293.

Ausser Deutschland nennen wir als Länder, dahin Begüterte und Gelehrte sich wendeten, Dänemark, Schweden, England und Holland, Polen und Ungarn¹⁾, wo protestantische Grafen sie schützten.

Beilage XVI. zu S. 94.

Czechische Exulantennamen zu Dresden.

Folgende meist czechische Namen entnehmen wir alten Traubüchern zu Dresden (1690 — 1750), wo so oft das Prädicat vorkommt: Exulant, *czesky*.

Blanik, Beranek, Benesch, Betlizky, Breychow, Belizar, Beraunsky, Beraunutky, Baliar, Bernate, Bohaka, Bažand, Brzynka, Bezkowsky, Blaha, Batowecz, Barkal, Bradacz, Bonda, Baschtar.

Czerwenka, Czekana, Czekanow, Chadinow, Czerni.

Dietzow, Dwaraukow, Dořschak.

Felix.

Geblar, Grossowsky, Gelinek, Gallus, Gallow, Gabriel, Horak, Hedikius, Hlawacz, Honky, Horby, Halbus, Hamlizky, Hedinow, Hanalezkow, Haberta, Horaczek, Hajek²⁾, Hauser, Hule.

Janaussek, Janaurek, Jachim, Jandlik, Jandik, Jungmann.

Kauffler, Kunizky, Klobaczek, Kraupow, Krzmanow, Karkow, Krzmar, Kopy, Kolarz, Kralezkow, Kubasch, Kurzkow, Kralowsky, Krizkow, Krakow, Kolarow, Kywizlow, Kaubecz, Kanka, Kossalow, Kralicky, Kossinow, Křinezky, Kalliwoda, Kubssy, Kolauska, Kokanecz, Kozman, Kraulikow, Kowarz, Knothi, Kalikow, Karas, Kanek, Kenek, Kral, Krupky, Keppelt.

Lynek, Lorenz, Lilika, Länzel.

Mnik, Machaczek, Metelak, Metelikow, Martinow, Mataussek, Mladonecz, Matess, Malkow, Matuska, Mylius, Mrkow, Minarsky, Meixner.

Nemeczek, Nimerkow, Nemoky, Naky, Nedeli, Nowak, Nadenik, Neirow.

Paulow, Pinkardow, Pospissil, Praczek, Plach, Pelentarius, Parlik, Passe, Petraszkow, Petruzalkow, Panelka, Polakassow, Parosizky, Prochaska, Požarsky, Petrak, Püschel, Patzig, Podrazky, Plamek.

Roll³⁾, Ruschowsky⁴⁾, Raussow, Rakonizky, Rikoss, Rozankow, Raban, Roskowicz, Ribar, Riedl.

Sumsky, Tipkow, Slawaczek, Sdrzibinek, Swoboda, Stahow, Ssortek, Swihowsky, Schortkow, Sanek, Smolka, Sentelakow, Swoinow, Smirsky, Smetana, Slawezka, Swetosow, Schauflerow, Stehule, Stanek, Sommer, Ssortkow, Ssendy, Spazier, Skwor, Sedlaczek, Schilf (böhmisch: Rakor), Ssimaczek, Soda, Schimpak, Ssewazka, Schimaczek, Spewaczek (deutsch: Sänger).

Tachowsky, Tynla, Tossek, Toskow, Treslak, Towek, Tuka. Vorreidt.

Wodukow, Wachowsky, Wazmodow, Wokarka, Woliczek, Winařizky, Wdowez, Wolassow, Wimpal, Wotypka, Wizelezkow, Winapoli, Wodiczka, Wissapolsky, Wanek, Wodrubow, Wlahowsky, Wodukow, Wazmodow, Wokarka, Worliczek.

Zawsky, Ziskow, Zemann, Zesch, Zaworka.

1) *Historia persecutionum*, 433.

2) Tobias Hajek und Tob. Seidel waren 1651 die Collectensammler für die böhmische Gemeinde in Dresden, in der Oberlausitz. Ihre Spur findet sich noch in alten Kirchenrechnungen der Oberlausitz z. B. in Friedersdorf an der Landskrone.

3) Georg Roll und Alexander Dägler machten sich 1650 als Kirchenväter in Dresden sehr verdient.

4) Dieser und Sieschka waren 1653 autorisirte Collectanten in den Reichsstädten; sowie Albrecht nach Eisleben u. s. f.

Im Jahr 1650 kommen bei einer Gemeindeversammlung folgende Namen vor: Ssig, Swatkowsky, Pfefferkorn, Prznik, Worsdromirsky, Zateczky, Karban, Mleynsky, Dägler, Smutney, Sspitzer, Lunatius, Slawata, Ogür, Weyssperger, Rumpal, Rolly, Chirkowsky, Haugwitz, Parmana.

Man kann leicht denken, wie im täglichen Verkehr alle diese fremdartigen Namen, nebst fremdartigen Sitten zu Dresden aufgefallen sein mögen.

Wohl noch mehrere Namen müssen in den Todtenregistern der Kreuz-, Frauen-, Neustädter und besonders der Johanniskirche zu finden sein. Diese Bücher aber sind so umfangreich, dass man die Zusammensuchung von Exulantennamen Niemand zumuthen konnte. Gesetzt auch, wir wüssten tausend Namen, so wäre das doch immer nur $\frac{1}{50}$ der Exulanten.

In den Kirchenbüchern von Zittau¹⁾ finden sich z. B. folgende czechische Exulantennamen:

Bornezky, Borschek, Benesky, Burian, Buschek, Bartauschky, Buranka.

Czernowicz, Chrudimsky, Czermak, Chudy, Czerwenky, Czernohorzky (Schwarzenberg).

Duroa, Dohalsky, Dlask, Delka, Dworschak, Dolezal.

Erbán.

Gewizky, Gistola, Gellasch, Giwuska.

Hlubaczek, Hrzán, Hauschka, Horák (Berger), Hossek, Huschek, Haschek, Hasbil, Holank, Hortlik, Hluschizka.

Jacobitz, Jandur, Jandeschka.

Kozian, Kladensky, Kauzky, Krzowsky, Kaplan, Kalezky, Kohalsky, Kohaut (Hahn), Kadelsky, Kaudelky, Kowaczky, Kochely, Kedasch, Kudasch, Kochal, Kamizky, Kaudek, Kulhanek, Kornicz, Kirschusky, Kirschely, Kirschowsky, Kracek, Klinek.

Littezensky, Libnizky, Liboschek, Lusizky, Liboschky, Lucischar.

Milaczek, Mattauschek, Milarschky, Metelik, Morawek, Masur, Maruschka, Moletschky, Mochansky, Matowesky.

Nosazal, Nowaczky, Namkadil, Nadenik, Negedly, Najemnik.

Prochaska, Pisezky, Przibislavsky, Papasch, Poduska, Portsky, Patenin, Padelsky, Podelsky, Pabek, Pospüsil, Puhaney, Pentag, Praseky, Pizek.

Raky (Krebs), Roslawsky, Rambuba. Suchi, Spatenka, Strada, Sasatky, Schusek, Swoboda, Salepin, Semhura, Sorsek, Schebek, Swatinek, Stransky, Schischky, Seda, Schikala, Sulda, Schafranek, Samasky, Schemkora, Sobodka.

Thoreschek, Tzesley.

Woschowsky, Wostromirsky, Woditschka, Wirstal, Wettasch, Wertschizky, Wydra, Wettawa, Wanischka, Wirausky, Wanischek, Wissobolsky.

Zeman, Zuschky.

Die Namen aus deutschen Kreisen sind gewöhnliche, wie Grosser, Hase, Keil, Weise, Mitmann, Horn, Adler, Voit, Krause, Müller, Scholze, Mildner, Engler etc.

Die czechischen aber sind fast alle verschwunden, was allerdings räthselhaft ist. Uebersetzung der Namen ist nur eine der Ursachen gewesen (z. B. Czapek in Störchel, Spaleczky in Klötzel). Es zeigen jene ansehnlichen Namenreihen, dass wirklich viel fremde Elemente in die sächsische Bevölkerung gekommen sind.

Ein alphabetisches Register der noch bekannten, nach Sachsen gekommenen, Exulanten liesse sich, wenn es verlangt würde, geben. Doch es ist eine besondere Zusammenstellung nicht von nöthen; da wir die Leser auf die oben reichlich mitgetheilten Nachrichten von Dresden, Pirna, Zittau und andern Städten und Dörfern, wo die Unglücklichen als angekommen genannt werden, nur verweisen dürfen.

1) Es sind diese Namen aus Todtenregistern von 1624 — 1709 und aus Trauregistern von 1643 — 1659 zu erlangen gewesen.

In Bezug auf die erwähnten dresdner Kirchenbücher berichten wir noch folgendes: In den von Oettrich und Michaelis 1709 u. 1714 herausgegebenen Verzeichnissen der Grabmäler in der Sophien- und Frauenkirche haben wir noch das Andenken folgender Exulanten aufgefunden: Johann Georg Graf von Kinsky aus Teplitz 1633 und kleine Geschwister. Johann Freiherr von Habart, böhmischer Exulant 1634 und Joachims von Kabart (wohl des nämlichen) Witwe 1664. Diese ruhen in der Sophienkirche, deren Bücher 1617 beginnen. In und an der Frauenkirche liegen aber folgende: Jfr. Ludomilla von Andrizky, Exulantin, 60 Jahr alt, mit Wappen. Jfr. Bohumila Mischkin von Slunitz, „in ihrem Exilio“, 63 Jahr alt. Wenzel Luczan von Luftenstein, Kind des Johann Luczan von Luftenstein, der zu Prag bei der böhmischen Hofkanzlei angestellt war. Judith von Wisocky. Katharina Polyxena von Dohna geb. Wodierazky von Hruschowa, 1643 im Exil gestorben, 43 Jahr alt. Anna Polyxena Koplirz von Sulowitz, verehelichte von Salhausen, 1643 jung gestorben, wie auch ein Kind, nachdem schon 1642 ihr Gemahl, Wolf von Salhausen auf Leippa und Bürgstein gestorben war. 1648 u. 1661 verstarben Zdislaw, Ruth von Dirnsdorf und seine Gemahlin Sibylla Judith geb. Pietipesky von Chisch und Egeberg. 1652 verstarb der Pfarrer M. Johann Lucius, zuvor in Zschachwitz in Böhmen gewesen, zuletzt als Diaconus an der Kreuzkirche zu Dresden.

Andre Namen haben sich lebend erhalten durch Fortpflanzung und Verbreitung der Familien z. B. von Ronow, Nehrhof von Holderberg¹⁾, Facilides, Martini, Leonhardi u. a.

Ein Exulant war auch der Vicehofcapellmeister Johann Georg Trautmann, gest. 1655.

Wohl noch mehrere Namen müssten in den Todtenregistern der Kreuzkirche, der Frauenkirche, der neustädter und besonders der Johanniskirche zu finden sein; es beginnen jedoch die Kirchenbücher der Kreuzkirche erst mit dem Jahr 1700 und bei der Frauenkirche 1710; bei der neustädter Kirche schon 1595, doch czechische Namen sollen dort nicht bemerklich sein.

Die Exulantenamen von Pirna (czechische und deutsche) sind in den Todtenregistern jener Stadt, in den Jahren 1625—38, etwa folgende: Schilenzky, Habermehl, Kernig, Hennig, Fleischer, Langenberger, Ziatezky, Max, König, Bretschneider, Clausewitz, Oliva, Lorenz, Hulla, Kirchner, Schubert, Czarhata, Suchanek, Rose, Wagner, Sangerska, Hochhäuser, Schwetlich, Jeremias, Sobel, Seravsky, Strauch, Bellwik, Liebenauer, Mittag, Pion, Ostrowitz, Weissmann, Miessner, Archatrisky, Slawok, Krawezky, Dersowsky, Nerodan, Wowor, Meier, Sworitz, Thun, Kalpa, Hausmann, Löbe, Lowenik, Heringowa, Korawik, John, Ross, Kamarik, Ruth, Perzina, Vilas, Kubacht, Borke, Negerlein, Fischer, Wallwas, Koranda, Demmnich, Ulanka, Gottowy, Gebenizky, Gotzky, Borkner, Wild, Medloch, Nowella, Nozka, Becker, Horsch, Kessler, Poleczka, Zimmermann, Hermann, Zeltowitz, Liebenizky, Stephan, Cölestin. Diese alle waren grösstentheils aus Prag und Leitmeritz.

Die Namen mehrerer Landleute aus dem (nicht czechischen) leitmeritzer Kreise siehe in der XIV. Beilage.

Hier sind auch Namen von Exulanten aus Platten beizufügen, die aber nicht czechisch sind. Weigel, Preussler, Wild, Meissner, Epperlein, Horbach, Schürer, Frank, Roth, Poppenberger, Pernt, Röber, Gessner, Häuser, Taschner, Helmig, Bauer, Ludewig, Ränner, Fladerer, Hammerdörfer, Ullmann, Schlegel, Heinz, Ruppelt, Haime, Pöhler, Markert, Hofmann, Krauss, Löbel, Demuth, Georg, Friedrich, Harzer, Schmidt, Köhler, Richter.

1) Vergl. Gesch. der Gegenreform. I. 223.

Beilage XVII. zu S. 103.**Anbauung auch mährischer und schlesischer Exulanten in der Oberlausitz.**

Nicht ganz mit Stillschweigen können wir die lausitzischen Brüdergemeindeorte Herrnhut, Niesky und Kleinwelka übergehen. Zwar gehören sie eigentlich nicht in den Bereich unserer Preisfrage; theils weil die Ansiedelungen nicht schon ins 17. Jahrhundert fallen, theils aber auch, weil sie ihren Ursprung mehr (reformirten¹⁾) Mähren, als Böhmen verdanken. Jedoch sind sie nicht ganz mit Stillschweigen zu übergehen, theils weil jene mährischen Brüder (die Neusser aus Sehlen, die Nitschmanne aus Zauchtenthal und andre, aus Fulnek [wo neuer Bekehrungseifer um 1720 durch Verhör, Drohungen, Confiscationen und Gefangenschaften die Brüder sehr zu drücken anfieng], Schönau, Senftleben, Seitendorf und Kunewald) doch aus Böhmen ihren alten Ursprung, auch in Böhmen (namentlich in Landskron und Leitomischl) noch geheime Genossen hatten; theils weil der Begründer von Herrnhut, der unvergessliche Christian David (als Zimmermann zu Görlitz²⁾) arbeitend und da von dem eifrigen Geistlichen Melchior Schäfer gestärkt) eigentlich ein geborner Böhme gewesen ist, durch welchen der Verkehr zwischen Fulnek und Berthelsdorf, auf dessen Gebiet Herrnhut entstand, vermittelt worden ist; theils endlich weil der Stifter der Herrnhuter-Unität, der Graf Nicolaus Ludwig von Zinzendorf³⁾ selbst einer Exulantenfamilie angehörte, denn er ist ein Enkel gewesen von einem Grossvater, der wegen seines Glaubens Oestreich verlassen und sich zunächst nach Franken übersiedelt hatte. Die in die Lausitz gekommenen vier Brüder baten bei der herrschaftlichen Familie zu Grosshennersdorf bei Zittau um Aufnahme⁴⁾ und Erlaubniss zu einem Anbau und zwar auf dem Grund und Boden des Rittergutes Berthelsdorf, dahin ihnen die Herrschaft den M. Christian Gottfried Marche, zur Auswahl, wobei auch der calvinische Haushofmeister Heitz mitwirkte, mitgab. Er wählte dazu die sogenannte Herrnhutung, d. i. den herrschaftlichen Viehhutungsplatz am Hutberge, in dessen Nähe der schon genannte Christian David (dem auch Neusser bauen half) am 17. Juni 1722 den ersten Baum fällte, wo nun ein Erinnerungsdenkmal steht⁵⁾. Von dem religiösen und geistvollen Grafen von Zinzendorf geordnet (nachdem er zuvor über die alte Brüderkirche aus Schriften, in Zittau erborgt, sich unterrichtet hatte), gestalteten alle Verhältnisse sich nach und nach günstig, da die Colonisten sich zur augsburgischen Confession zu bekennen anfiengen, und in vieler Hinsicht sehr nachahmungswerth.

1) So nannte man sie, weil ihre Abendmahlsansicht nicht lutherisch sondern der reformirten ähnlich war. — Carpzovs Religionsuntersuchung der mährischen Brüder, 492. Bänder Sammlungen II, 412.

2) Dort besitzt man noch viele Actenstücke über Aufnahme der Brüder, ehe Herrnhut existirte.

3) S. über diese Zinzendorffsche Familie sächsische Kirchengalerie, Ephorie Oschatz p. 71 f.

4) S. Hammerdörfers Beiträge zur Kenntniss von Sachsen, 1. 77 — 86, über Aufnahme mährischer Brüder in Sachsen Gretschels Gesch. von Sachsen s. II, 594. III, 83.

5) Specielle Geschichte des Anbaues selbst s. in Korschelts Gesch. von Herrnhut (1853) 7 ff. Sächs. Kirchengalerie VII, 66 ff. Ueber die Erneuerung der alten Brüderunität und die Verfassung der herrnhuter Brüdergemeinde s. bes. die gleichzeitigen *Nova acta historiae eccles.* 4, 849 ff. 976 ff. Die lateinische Geschichte der Brüdergemeinde von Herrnhut, in diesen älteren *Actis* XIII, 552 ff. Spangenberg's Nachricht von der Verfassung der Brüderunität, in Walchs neuester Religionsgesch. III, 41 — 74., auch bes. 4744, 4784, 4786. Spangenberg *idea fidei fratrum* 1779, auch böhmisch von Jänike, 1788. Dessen Leben Zinzendorfs 1772. Gedenktage der neuen Brüderkirche, 4 ff. (über David p. 2 ff. und Weimarsche *Acta*, XIII, 576 ff. Crögers Geschichte der erneuerten Brüderkirche, Gnadau 1853. Frobergers Briefe über Herrnhut 1796. Crantz Brüderhistorie, 1772. Schriften von Lynar, Loretz, Plitt u. a.

Ein sächsisches Schutzdecret erlangten sie 1749. Welchen Einfluss dieses Exulanten-Etablissement, welche Folgen diese Ansiedelung für so viele andere Weltgegenden gehabt, und wie nett dieser Brüderanbau sich gestaltet hat, ist allzubekannt, als dass es weiter Worte und Nachweisungen bedürfte. Herrlich war erfüllt, was der gelehrteste und ehrwürdigste der böhmischen Brüder, Amos Comenius¹⁾, prophezeit hat: „Gott kann seiner Gemeinde neues und grösseres Wachsthum geben“²⁾. Sehr wichtig und merkwürdig ist das Urtheil, das über den grossen, oft verkannten und verfolgten Zinzendorf einer der gefeiertsten Theologen unsrer Zeit ausspricht: „Er hat die erste kirchengeschichtliche Hälfte seines Jahrhunderts mit den Früchten und Gaben seines Wortes und Berufes so reichlich ausgestattet, dass die andere unter dem Interregnum der Verstandesreligion davon zehren konnte“³⁾. Ebenso bemerkenswerth ist das Urtheil, das der Historiker Leo in seiner Universalgeschichte ausspricht: „Als die theologische Wissenschaft den Tempel des Herrn zu untergraben anfieng: trug Zinzendorf, grösstentheils von armen und einfachen Menschen unterstützt, den Altar mit dessen Heiligthümern, und unter ihnen auch den Riss des Tempels, dass er einst wieder sich erheben könne, in ein Gezelt, das auf festem Boden stand, um sie zu retten für die ganze protestantische Welt.“ Die Verbindung der Herrnhuter mit den Brüdern zu Lissa in Polen ist jedoch 1742 unterbrochen worden; doch hat in neuern Zeiten Herrnhut wichtige Brüdermanuscripte von dort erlangt, die nicht eher recht gewürdigt und benutzt wurden, als bis der gelehrte Böhme Anton Gindely 1855 sie kennen gelernt hatte.

Die Vergrösserung des Ortes Kleinwelka bei Bautzen entstand ebenfalls durch mit der Brüdergemeinde verbundene Fremde seit 1756 und sind daselbst auch Wenden angesiedelt⁴⁾.

Auf ehemals sächsischem Boden liegt auch der Brüdergemeindeort Niesky bei Görlitz. Derselbe ist von alten Städtchen ebenso verschieden wie Herrnhut, und von diesem wieder dadurch, dass jenes mährischen, dieses aber böhmischen Gliedern der Brüdergemeinde seinen Ursprung zu verdanken hat. Herwandernde, zuvor zur berliner Gemeinde gehörende Männer, auch solche, die von Carlsdorf hergekommen, bekamen 1742 Ansiedelungsplätze auf dem Rittergute Trebus, zwischen Görlitz und Muscau, durch einen Herrn von Gersdorf. Der Jäger Swoboda (selbst ein Böhme) und der baukundige Raschke besorgten die Niederlassung. Es gelang endlich Fruchtbarmachung des Bodens, Gewerbe und Handel⁵⁾.

Goldentraum, ein lausitzer Städtchen an der schlesischen Gränze ist ebenfalls von Exulanten erbaut, namentlich von schlesischen, schwenkfeldisch gesinnten Familien. Den Anlass gab ein 1650 dort in der Waldung angelegtes Bergwerk. 1682 ward unter günstigen Bedingungen von der Grundherrschaft der Bau erlaubt. In jener Gegend entstanden überhaupt durch böhmische und schlesische Einwanderer auch

1) Die neue Brüdergemeinde hält den Comenius noch gar sehr in Ehren. Schöne Portraits von Comenius, Zinzendorf, David u. a. hochverdienten Männern betrachtet man mit Verehrung im herrnhuter Archivsaale, sowie ihre Lithographien. Das Werk: Kurze Darstellung der Geschichte der alten böhmisch-mährischen Brüderkirche, mit bes. Rücksicht auf das Leben der Bischöfe Horn, Augusta (Klobaucznik) und Comenius, würdigt ihn S. 88 — 111, nachdem zuvor die Gründung der Brüderunität und Brüderkirche, ihre weitere Geschichte bis 1737, ihr Verhältniss zu den deutschen Reformatoren und ihre Vertreibung nach Polen und Preussen besprochen worden ist. Ueber die Prophezeiung des Comenius s. Vorrede zum 8. Buche von Lasitius Gesch. der Brüder. Sie ist leider noch nicht vollständig gedruckt.

2) Ueber das Wachsthum s. Gesch. der Gegenreform. II, 502 ff.

3) D. Nitzsch in der Schrift: Ueber die kirchl. Bedeutung der Brüdergem., Berlin 1853.

4) S. Crantz, Brüderhistorie 476. 608.

5) Unter den mit der Brüdergemeinde in Verbindung stehenden Exulantencolonien nennen wir auch nochmals Nowawes bei Potsdam und Wespen bei Barby, wo Jac. Friedr. Möller Prediger ward, der 1670 in Zittau böhm. Vorleser gewesen war. Andre mährische Brüder machten 1736 eine Niederlassung zu Oldeslo im Dänischen, unter einem M. Waiblinger. S. *Acta hist. eccl.* XIX, 239. XXV, 35.

mehrere Dörfchen, namentlich Hagendorf, Schulzendorf, Goldbach, Karlsberg. Da solche neue Anlagen damals etwas Gemeines waren, so haben Gleichzeitige unterlassen, uns Bericht darüber zu hinterlassen. Hagendorf entstand 1660¹⁾.

Beilage XVIII. zu S. 406.

Rescripte wegen des Anbaues zu Gersdorf.

Ich, Gottlob Ehrenreich von Gerssdorff, auff Kauppa, Churf. Durchl. zu Sachsen Rath vnd Amtshauptmann zu Budissin etc. Gebe euch denen Herrschaften hiesiges Marggraffthumbs Ober Lausitz, vnter welchen sich die auss der Herrschaft Rumburg entwichene vndt anitzo befindliche Vnterthanen aufhalten, nebst beyfügung des von dem Wohlgebornen Herrn, Herrn Franz Eusebio, des Heil. Röm. Reichs Grafen von Pötting, Freyherrn in Oberfalckenstein, Herrn auf Grosskirchheimb, Rumburg, Warnsdorff, Nieder Leüttersdorff vndt Miltschin der Röm. Käy: auch zu Hungarn vnd Böhaimb Königl: May: Rath, wircklicher Cammerer, Vice Canzlern im Königreich Böhaimb vnd Erb Burggrafen zu Lienz etc. beym Churf. Sächss. Ober Ambt allhier eingeschickten Reverses hiermitt zu vernehmen, Was gestallt wohlgedachter Herr Graff abermahls umb wiederabfolgung seiner oberwehnten Vnterthanen sambt den ihrigen, ansuchen vnd bitten thuet, Wann deme obwohlgedachten Herrn Grafen bemelte Vnterthanen, indem derselbe sie vornehmlich der religion halber genugsam zu versichern, vndt ihnen in einem vndt andern, absonderlich zu erbauung ihrer Häuser in Gerssdorff satsamen Vorschuss zu reichen, auch sonst alle gnade zu thun sich erbohten, nuhmehr nicht länger vorzuenthalten seyn wollen:

Alss ist im Namen, vndt auf erfolgte verordnung des Herrn Land Voigts Sr. Gnad. vnd von deroselben mihr aufgetragenen Ober Amtsverwaltung halben hiermitt mein Befehl an euch, denen vnter euch befindlichen vndt aus obbemelter Herrschaft entwichenen Vnterthanen in ernst aufzuerlegen, Das Sie sich zu obbesagtem Herrn Grafen als ihrer ordentlichen Herrschaft vndt Obrigkeit ohn einigen aufenthalt vnd säumniss vnweigerlich wiederumb wenden, gegen selbigen treü vnd gehorsamb wie vor alters sich bezeigen vnd in verbleibung dessen, auch auf hochgedachtes Herrn Grafens ferners anhalten, zu schärfferer vnd ausdrücklicher verordnung kein ursach geben sollen, Wie dann Ihr die Herrschaften indessen solche Vnterthanen, damitt Sie nicht abhanden kommen möchten, nebst den Ibrigen anzubalten wissen werden. Vnd bin Euch zu freundlicher willfahung wohlgeneigt.

Geben auf dem Churf. Sächss. Schloss zu Budissin den 16. October Ao: 1658.

(L. S.)

Gottlob Ehrenreich von Gerssdorff.

Exhibirt zu Löbau den 26. Octobr. 1658.

Joh. Gottlob Ehrenreich von Gerssdorff auff Kauppa, Churf. Durchl. zu Sachsen etc. Rath vndt AmptsHauptmann zu Budissin etc. Gebe euch denen Edlen, Ehrenvesten und andern nachverzeichneten Herrschaften, unter welchen sich die auss der Herrschaft Rumburgk entwichene Vnterthanen aufhalten sollen, durch beigeffte Abschrift zu vernehmen, Was gestalt bey Ihrer Churf. Durchl. zu Sachssen, Behemien, Rathe des Marggraffthumbs Ober Lausitz, Vollmächtigen Land-Voigt und Obristen, Sr. Gnaden der Hauptmann zu Rumburg Johann George Otto, ansuchung gethan, euch anzubefehlen, dass ihr euch der nachverzeichneten, und unter euch sich befindlichen

1) Laus. Magazin, 1829, 250. 1833, 482.

Ueber Niesky s. Crantz, Brüderhistorie 391. 609.

Vnterthanen alsobald nach vorlesung dieses Patents versichern vndt dieselben nicht von abhanden kommen lassen sollet.

Wenn dann Hochgedachte Sr. Gnad. seinem petito deferiret und mir die Sache committiret: Also ist im nahmen vnd verordnen obhochgedachter Sr. Gnad. auch von dero mir aufgetragenen Ober Ambtsverwaltung halben, hiermitt mein Befehl an euch, das ihr euch der unter euch befindtlichen vnd nacher Rumburg gehöriger Unterthanen alssbaldt versichert und selbige nicht von abhanden kommen lasset, oder widrigesfalls ihr dafür stehen, vndt gebührende antwortt geben sollet.

Wollte Ich Euch nicht verhalten, Und bin Euch zu freundlicher willfahung wohlgeneigt. Geben aufm Churf. Sächs. Schloss zu Budissin den 25. Septembris. Anno 1660.

(L. S.)

Gottlob Ehrenreich von Gerssdorff.

Churfürstl. Durchl. zu Sachsen

Hochansehnlicher Geheimer Rath, des Marggraßthumbs Ober Lausitz Vollmächtiger LandVoigt und Obrister.

Hochwohlgeborner Freyherr, Gnädiger Herr.

Ew. Gnad. ist sonder Zweiffel von denen Herren Commissarien heut früe referirt vnd vorgetragen worden, Wasgestalt anstat vnd im nahmen meines gnädigen Grafens vndt Herrns ich mich endlich dahin erkläret habe, dass wann die 22 Personen von denen entwichenen Rumburgischen Unterthanen, derer Specification ich gestern in meinem gehorsambsten Memorial bey gelegen, mit einem Handschlag sich in meines gnädigen Grafens und Herrns auf Ober Lausitzer Territorio neuerbauten Dorf Gerssdorff gehorsamlich einzufinden, vndt daselbst häussliche nahrung anzunehmen geloben vndt fernerer ausflüchten sich nicht gebrauchen würden, sie annoch ein halbes Jahr frist haben, binnen welcher sie ihre vnter anderer Herrschafft angenommene Wohnung vndt Nahrung mitt guter weil inmittelst verkauffen vndt zu gelde machen können, nach diesem aber erst, vndt also mit ihrer bequemen gelegenheit, die in genannten Gerssdorff angewiesenen Häuser beziehen sollten.

Wiewohl ich mich nun, in Betrachtung, das diese meine erklärungs hoffentlich billich, vnd zu abschneidung aller derer von besagten Unterthanen bissher gebrauchten behelffen vndt nichtigen entschuldigungen gerichtet, keines andern versehen, also das berührte 22 Personen, welche doch selbst, indem sie an ihre stelle andere vorgeschlagen, hierdurch des orts genugsame bequemlichkeit vnd nahrung erkennen, den Handschlag von sich geben und die stat meines gnädigen Graffen vnd Herrns zugelassene frist vielmehr dankbarlich erkennen vnd annehmen würden, zumahlen ich mich noch dazu erbothen, wenn nach beziehung des orts einer oder ander wegen alters, armuths oder anderer erheblichen Vrsachen sich daselbst nicht wohl erhalten oder ernehren könnte, bey meinem gnädigen Graffen vnd Herrn, welcher ohne dis gar geneige denen nothleydenden Leuten zu helfen, auf ihr demütiges suppliciren es dahin soviel an mir ist zu vermitteln, dass Sie ihre loslassung gegen einem leydlichen, oder sonsten ihr nottürftiges auskommen allda erlangen vnd bekommen mögen.

So habe Ich doch auf alle diese Zugemüthführungen, und dass über das einer vnd der ander selbst gestehen müssen, wie gar schlecht vnd kümmerlich er sich vnter andern Herrschafft zu Hauss behelffen vnd an dem Rocken spinnen muss, Hingegen er an diesem ort eine weit bessre gelegenheit mit anweisung eines eignen Häusels und etlich schffl. Ackers in 12 Jahren erst der gnädigen Herrschafft zu bezahlen, mit verrichtung nur 6 tage Hoffedienste durch das ganze Jahr, vnd andre bequemlichkeit, innhalts voriger eingegebenen specification zu gewarten, so viel nicht erhalten können, das berürte Unterthanen an der Zahl 22 den Handschlag von sich gegeben hetten, Wesswegen dann Ew. Gnaden auch darvor anstat meines gnädigen Grafens vnd Herrns ich gar hohen Dank sage, sie auf dem Churf. Schlos in Arrest nehmen, und zu bezeigung gebührenden gehorsams bey dieser Beschaffenheit gefäng-

lichen anhalten lassen. Will auch noch ferner gehorsamlich gebethen haben Ew. Gnad. sie nicht eher als bis Sie durch einen gewissen Handschlagk ihre Vnterthänige Einfindung in das neuerbaute Dorff Gerssdorff wircklichen angelobet, des Arrests erlassen wolle.

So viel aber die übrigen entwichenen Unterthanen, zu dero nothdürftigen bewohn- vnd vnterhaltung noch mehr raum vndt häuser an obbeniemten orth Gerssdorff gemachet, vnd verfertiget worden, anreicht, so seind dieselben nicht allein ohne befehl wieder nacher hauss vnd unter ihre vorige frembde Herrschafft zurückgekehrt, sondern daneben ihnen erschienene Beystände vnd Advocaten haben auch mitt vorgeben, dass sie kein Mandat oder Vollmacht dazue hetten, vor dieselben nicht caviren wollen, gleichwohl aber zu besorgen, dass wie sich diese 22 Personen ganz widerspänstig erzeiget, diese auch einige ausflüchte suchen oder wohl gar entgehen dürften.

Gelaget derowegen an Ew. Gnad. mein gehorsames bitten Sie geruhe die Verordnung in gnaden zu thun, und an alle diejenigen Herrschafften, worunter sich die übrigen Rumburgischen Unterthanen laut bey den Actis befindlichen Specification aufhalten, vermittelt eines absonderlichen Patents befehl ergehen zu lassen, dass sie sich der unter ihnen wohnenden Rumburgischen Unterthanen alsobald nach vorlesung dieses Patents bestermassen versichern vndt dieselben nicht von abhanden kommen lassen, Wiedrigenfalls sie darvorstehen, und gebürende antwortt geben sollen.

Dieses wie es allerseits billich, auch bereits schon in meinem gestrigen Memorial unterm dato den 24. hujus darümb gebührende ansuchung geschehen. Also zweiffle ich nicht es werde meinem gnädigen Grafen und Herren, der es an nichts, was zu unterthänigster erfüllung des Churf. gnädigsten Rescripts vndt willens erfordert worden, ermangeln lassen, umbdesto mehr deferiret werden, und hochermelter mein gnädiger Graf vnd Herr wird es in angenehmer gegenbezeigung hinnwiederumb zu verdienen, ihme höchstens angelegen sein lassen.

Datum Budissin den 25. Septembris Ao: 1660.

Ew. Gnad.

Gehorsambster Knecht

Johann Georg Otto von Otterfeldt.

Dem HochWohlgebornen Herrn Herrn Curt Reinicken Freyherrn von Callenbergk, Herrn der Erbherrschafft Muszkau auch auf Wettelingen und Westheimb, Churf. Durchl. zu Sachssen hochansehnlichen Geheimen Rath des Marggraftthums Ober Lausitz Vollmächtigen LandtVoigt und Obristen etc.

Meinem gnädigen Herrn.

Rec: am 25. Septembris Ao: 1660.

Beilage XIX. zu S. 108.

Neue Exulanten-Kirchen, die sächsisch waren, aber nicht mehr sind.

Zu Oertmannsdorf war die Gemeinde in Marklissa eingepfarrt. Da aber zwei daisige Prediger, welche böhmisch verstanden, nicht mehr lebten, baten die böhmischen Exulanten durch den Gutsherrn Georg Heinrich von Kalkreuth um die Erlaubniss zu Erbauung eines Bethauses, 1682. Es ward im folgenden Jahre erbaut; aber, ohne Prediger, konnten sie freilich nur böhmisch vorlesen hören, singen (aus dem zittauer böhmischen Gesangbuch) und katechisiren. 1794 ward das Bethaus sogar erweitert, weil auch aus Ober-Oertmannsdorf, Marklissa und Holzkirch Leute kamen. 1779

giengen, da junge Leute des Deutschen mächtig geworden und nur noch 10 Personen böhmisch konnten, diese Gottesdienste ein. 1797 ward das Bethaus abgetragen und seine Stätte wird nicht mehr bemerkt¹⁾.

Carlsdorf bei Gerlachsheim erlangte, nach überwundenen Schwierigkeiten, auch endlich zum Bau einer Capelle die Erlaubniss. Am 13. Juni 1731 legte Karl Ferdinand von Gersdorf den Grund. Da sich später die Böhmen (mit Ausnahme einer einzigen Frau) zerstreuten und wieder auswanderten, begann das Bethaus leer zu stehen. Noch aber ist's vorhanden und man hört da jährlich einige deutsche Predigten²⁾.

Schulen wurden bei diesen Niederlassungen auch begründet, die aber nun alle deutsch geworden sind.

Für Nichtexulanten entstanden in jenen bösen Jahren Gränzkirchen. Das ist so zu verstehen. Als in Schlesien an der oberlausitzer Gränze den evangelischen Gemeinden, z. B. in Greiffenberg, die Kirchen weggenommen wurden, wanderten sie an den Sonntagsmorgen in benachbarte lausitzer Dörfer, wo nun um deren willen besondere Kirchen errichtet wurden, die man Gränzkirchen nannte, z. B. in Friedersdorf am Queiss³⁾, Schöndorf bei Lauban, Niederwiese, Volkersdorf, Winzendorf, Dehms. Andre wurden erweitert desshalb, wie zu Meffersdorf bei Lauban, Gebhardsdorf, Haugsdorf. Solche sogenannte Gränzkirchen entstanden auch in der Nieder-Lausitz (Jeschkendorf, Christianstadt, Gassen), im Crossenschen (Lippen, Drehnow) und im Züllichauschen (Trebschen, Saabor und im tschicharziger Walde). Da diese nicht zu unsrem Thema gehören, verweisen wir bloss auf specielle Nachrichten⁴⁾.

An manchen Orten wurden zwar nicht eben für die Exulanten, sondern wegen der durch sie vergrößerten Gemeinden Kirchen zu Stande gebracht z. B. in Wehrsdorf in der Oberlausitz.

Beilage XX. zu S. 115.

Beweis der Tüchtigkeit aus Böhmen nach Sachsen verscheuchter Gelehrten⁵⁾.

Es zeugt für ihre Tüchtigkeit die baldige Anstellung, die sie in Sachsen als Pfarrer, ja viele von ihnen als Superintendenten und Professoren gefunden, und der Name, den sich nicht wenige als Schriftsteller gemacht haben.

Kilian Rebentrost, als Pfarrer zu Platten in Böhmen vertrieben, ward Bergprediger zu Annaberg und Daniel Rebentrost, Pfarrer in Liebschütz gewesen, erhielt das Predigtamt zu Jöhstadt.

Peter Ailker, Geistlicher aus Böhmen, wurde Pastor zu Schönfeld bei Dresden.

Johann Kirchner, Pfarrer zu Harditz, wurde Pastor in Hermannsdorf und der buschwitzter Pfarrer Johann Dresser ward Pastor zu Crinitz bei Gablenz. M. Georg Kretschmar, Pfarrer von Platten, ward Diaconus in Kirchberg und Martin Löscher, Pfarrer von Schlackenwald, Pastor in Rabenstein. Der sesitzer Pfarrer Michael Macht bekam das frankenberger Pastorat und Veit Agricola, Pastor von Brix, das zu Marktneukirchen.

1) Mischke's Geschichte von Schadowalde, 153 f. Brückner im laus. Magazin, 1826, 500 ff. Borott in der laus. Monatsschrift 1797, 663 ff. Borott fand noch dort die melancholische böhmische Bibel, ein Gesangbuch, ein Evangelienbuch und Monteschizky's Predigten.

2) S. d. oben angeführten Schriften von der Uebersiedelung in die Gegend von Gerlachsheim. Käuffers Geschichte von Gerlachsheim, 43 ff.

3) Derselben solenne Jubiläa 1754 s. *Acta hist. eccl.* XVIII, 884.

4) Worbs im laus. Magazin, 1833, 481 ff. 1829, 523. Käuffers oberlaus. Geschichte, IV, 319. Müllers oberlaus. Reformationgeschichte 803. *Acta hist. eccl.* XVIII, 884 ff.

5) Ueber die nun in andre Lande gezogenen Gelehrten überhaupt s. Pelzels Geschichte von Böhmen II, 757 ff. Edit. III.

Michael Neidhardt, Pfarrer von Liebenstein, wurde Pastor in Brambach und Theophilus Lehmann, Pfarrer von Wischnitz, ward als solcher zu Freiberg angestellt.

Der niclasburger Pastor Valentin Witschel erhielt das Diaconat zu Erbisdorf und Georg Martius, Pfarrer von Klinghardt, das Pastorat in Beiersdorf¹⁾.

Daniel Fugmann, Pfarrer zu Asch, ward Pastor in Planitz und M. Johann Repbuhn, der in Carlsbad fungirt hatte, Pastor zu Culmitzsch.

Christoph Flachs, Pfarrer von Hostau, empfing das teichwolframsdorfer Pastorat.

Der Pastor von Tetschen Georg Eger wurde Pfarrer in Crostau und Johann Roth, im neustädtler Pfarramte gewesen, Pastor in Sadisdorf.

Johann Jahn, Pfarrer von Platten, kam als solcher nach Kürbitz und Johann Andrä, Pastor von Cadan, gelangte in das Pfarramt zu Geyer.

Andreas Morus, Pfarrer von Elbogen, wurde Pastor in Marktneukirchen und Joachim Sextus, Pfarrer von Schlackenwerd, wurde Diaconus zu Zwickau.

Johann Hertwitz, wohl der zu Prag selbst angestellt gewesene und nach Wittenberg geflüchtete Mann, ward Pastor in Dabrun.

Martin Dohle bekam, nach seiner Absetzung in Böhmen, ein Pfarramt bei Torgau.

Matthäus Schulze von Schluckenau, 1617 als Pfarrer von Georgswalde fortgekommen, ward 1631 Pastor in Crostau, wagte bald sich wieder nach Schluckenau, musste wieder exiliren und ward 1633 Pastor in Sohland.

Nicht wenige der aus Böhmen exilirten Geistlichen wurden in Sachsen mit höheren Aemtern betraut, was gewiss für ihre Würdigkeit und Tüchtigkeit spricht und zeigt, wie viel doch Böhmen verloren hat.

M. Paul Matthesius, aus Joachimsthal (ein Sohn des berühmten Freundes Luthers Johann Matthesius, dessen wichtige Schrift über Luther noch jetzt eine neue Auflage erlebte und der eine sehr geschätzte Bergpostille verfasst hat), ward schon mit 29 Jahren Superintendent zu Oschatz.

Johann Hofstetter, Superintendent zu Eger, 1628 exilirt, empfing die Ephorie zu Annaberg.

Balthasar Marschner, von Schluckenau exilirt, ward nicht allein Pastor in Berga, sondern auch Inspector zu Lössnitz und Schlossprediger zu Hartenstein.

Michael Cölius, Pastor zu Bensen (doch schon 1510 — 1526) gewesen, ward Hofprediger des Grafen von Mansfeld zu Eisleben und einer der Sprecher bei Luthers Begräbniss.

Christoph Lichtner, von Nimes 1613 exilirt, wurde Pastor Primarius zu Görlitz.

M. Samuel Fischer, als Pfarrer von Schlackenwalde exilirt, ward Superintendent zu Meissen und zu Oelsnitz, endlich Professor und Doctor der Theologie zu Jena. Dessen Bruder, M. Christoph Fischer, ward Generalsuperintendent in Celle und Schriftsteller. Ihr Geburtsort war Joachimsthal, wo auch der erstgenannte früher angestellt gewesen war. Es hat jene Stadt Joachimsthal dazumal nicht wenig Gelehrte geliefert, was gewiss ein Zeichen dort herrschend gewesener Intelligenz ist.

Christoph Friedrich, ebenfalls aus Joachimsthal, ward Superintendent zu Plauen, jedoch schon 1564.

Albert Lyttich, aus Joachimsthal, ward Superintendent in Bischofswerda und Annaberg, schon 1580.

Adam Hermann, ebenfalls ein Joachimsthaler, konnte die Ephorie Colditz empfangen.

Wolfgang Günther, der schon mehrmals genannte Pfarrer von Friedland, ward Inspector zu Spandau.

Johann Habermann (Avenarius), Pfarrer von Falkenau, nach Wittenberg exilirt, ward dann Superintendent zu Zeitz und zu Plauen.

Nicolaus Pohland, Pfarrer von Eger, ward Superintendent in Plauen und Doctor der Theologie.

1) Dasselbst waren dann 120 Jahre lang Martius im Pfarramte und mehrere andere genannte sind Stammväter noch vorhandener Familien.

Caspar Zeuner, Pastor zu Komotau, bekam das wichtige Superintendentenamt zu Freiberg übertragen.

In der Stadt Zittau waren, seit 1629, drei Pastores Primarii hintereinander Exulanten, Abraham Menzel, Erasmus Willich und Andreas Cober, jedoch nicht böhmische, sondern schlesische.

Friedrich Dörffel, Geistlicher zu Heida gewesen, ward Superintendent in Oelsnitz.

Christoph Schreiter, einst Rector zu Joachimsthal, dann Pfarrer in Cadan, starb 1638 als Superintendent in Wurzen. Einer seiner Nachkommen war historischer Schriftsteller im Erzgebirge.

Der zu Leippa in Böhmen 1611 geborne Michael Gottlieb Lehmann ward Professor der Poesie und der hebräischen Literatur zu Frankfurt, dann Prediger zu St. Nicolai in Hamburg, mansfeldischer Hofprediger, Dechant zu Schraplau und endlich Pastor Primarius zu Zittau.

Thomas Schaller, Superintendent in Meinungen, ist zuvor Hofprediger eines Schlosses in Böhmen gewesen.

M. Nicolaus Panek, 1708 Superintendent in Dobrilugk und M. Heinrich Pladek, 1693 als Pastor zu Wismar verstorben, waren auch aus Böhmen gekommen.

D. Caspar Eberhard von Gottesgabe ward Generalsuperintendent in Wittenberg.

Siegmund Schererz, Pastor zu St. Nicolai auf der Kleinseite zu Prag gewesen, ward Pastor in Lüneburg.

Der Hofprediger Conrad Blatt in Dresden und der Superintendent Balthasar Kademann in Pirna waren geborne Böhmen und zwar jener aus Tetschen.

Was die aus dem Königreiche Böhmen verjagten Gelehrten für kenntnissreiche und thätige Männer waren, davon zeugt auch ihr Wirken als Schriftsteller, zu einer Zeit, wo in der andern Confession gar wenig geleistet ward.

Zacharias Theobald, von Schlackenwald, leistete ein berühmtes Werk über den Hussitenkrieg und Andreas Christoph Crinesius, der 1624 als Geistlicher in Nürnberg verstarb, gab ein syrisches Lexicon, das erste in Deutschland, heraus. Leben, Verdienste und Abbildungen dieser beiden Gelehrten giebt der böhmische Literator Pelzel in seinem trefflichen Werke über Böhmens alte Gelehrte.

Paul Skala, von Horze, Exulant zu Freiberg, arbeitete eine grosse böhmische Kirchengeschichte aus, deren Manuscript im gräflichen waldsteinschen Schlosse zu Dux liegt. S. über ihn Pelzels Geschichte von Böhmen, II, 760.

Paul Stransky, zu Pirna, lieferte ein böhmisches Geschichtswerk.

Wenzel Nosydlo, ebendasselbst, verfasste Denkwürdigkeiten seiner Zeit.

Georg Dikastus ist ein sehr fleissiger czechischer Schriftsteller gewesen. S. Jungmanns Geschichte der böhmischen Literatur, 164, 230, 223 f. 332.

Hawel (d. i. Gallus) Zalansky, Pfarrer zu Letschitz bei Kutttenberg, schrieb viel. S. Jungmann, 688.

Victorin Wrbensky, einst Pfarrer zu Deutschbrod und in Prag, war Verfasser vieler Schriften. S. Jungmann, 654.

Veit Jaksch gab 1647 das *Exilium sanctorum* und eine Schrift über Matth. 24 heraus.

Diese beiden zuletztgenannten haben die so schweren Stunden vor der grossen prager Execution 1621 mit den unglücklichen Gefangenen zugebracht.

Michaczek gab eine böhmische Schrift über das Exil heraus.

Habermanns (Avenarius) ascetische Schriften sind so werthvoll, dass sie gegenwärtig wieder vorgesucht und neu herausgegeben werden.

Janda, Pfarrer zu Prag, gab heraus: Sieg der triumphirenden Kirche, und zu Bautzen liess er ein *Ara pietatis* drucken.

Der bereits erwähnte Victorin Wrbensky gab auch eine biblische Synopsis, mit Vorrede von Troilus, schon 1601 heraus und 1614 eine *Harmonia evangelica*.

Faber, Pfarrer in Serowitz, edirte das Werk: *Libertas religionis bohémica*.

Siegmund Scherertz leistete die Schriften: *Patientia sanctorum* und *Vale Pragense*.
Garth edirte: *Theologia Jesuitarum* und *Acta colloquii Pragensis*.

Matthäus Crocinowsky (Crocinus) welcher Prediger in Jungbunzlau, Polna und Richnow gewesen ist und 1636 im Exil zu Zittau das Buch herausgab: *Carceres Crociniani*. 1644 gab er die augsburgische Confession böhmisch heraus, auch eine *Harmonia confessionis bohemicae augustanae*. 1634.

Paul Cruppius, exilirter Prediger in Zittau, ist der Uebersetzer von Luthers Katechismus ins Böhmische.

Fabian Natus (Natusch, Nathusius) war Orientalist und gab eine hebräische Grammatik heraus.

Andreas Haberbeschel von Haberfeld war Verfasser medicinischer Werke und einer historischen Schrift über den böhmischen Krieg.

Paul Geschiu von Bezdicz gab Dalimils böhmische Chronik heraus.

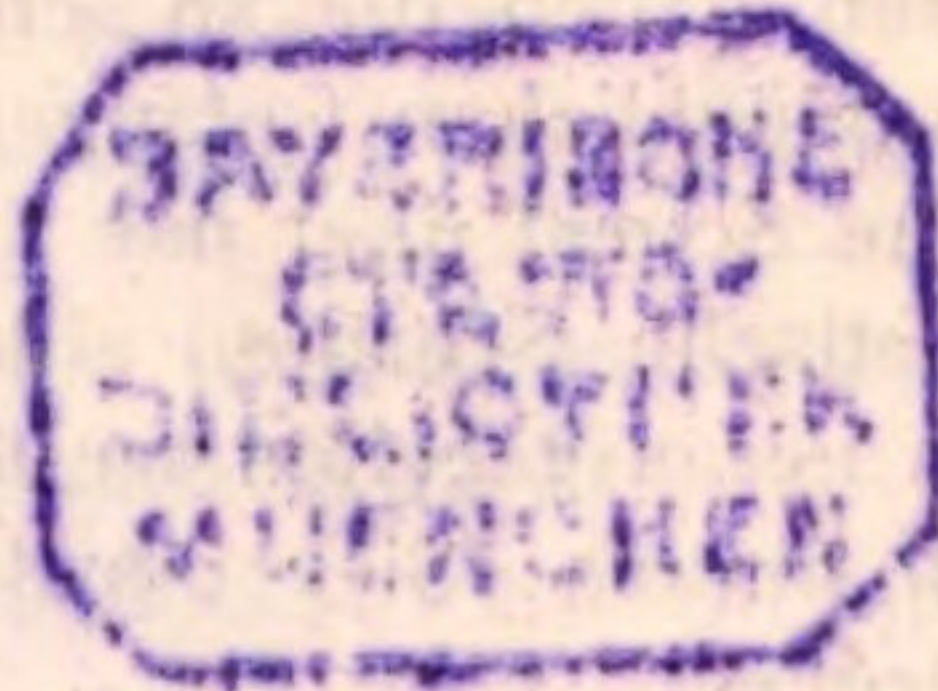
Georg Holyk edirte: Blutige Thränen des Böhmerlandes und Anderes.

Troilus liess, als Exulant in Pirna, drucken: *Hypomnema diplomatis clementissime indulti per serenissimum electorem Saxoniae Bohemis Pirnae exulantibus*.

Der exilirte Prediger Thaddeus in Zittau gab eine *Ethica christiana* und ein viel angefochtenes Werk: *Conciliatorium biblicum*, 1648, heraus. Es war dem Rathe zu Zittau dedicirt und fand auf einer Seite so viel Beifall, dass noch 1713 eine neue Auflage erscheinen musste. Die Stadt Zittau nennt er einen Schlupfwinkel vor dem Anblicke des Verwüsters.

Besonders genannt zu werden verdient der Exulant Ceorg Samuel Dörffel, seit 1684 Superintendent in Weida, der in der Geschichte der Astronomie sich einen Namen gemacht hat und von dem Kästner sagt, dass er, über Newton, mit Unrecht vergessen worden sei. Er war ein sehr verdienster Kometenforscher. Auch entdeckte er das nach ihm benannte Gebirge am südlichen Rande der Mondscheibe.

Vielleicht sind manche jener Werke nur in Handschriften da. Mehrere solche besitzt die Stadtbibliothek in Zittau. Die czechischen Schriften der Exulanten sind in Jungmanns trefflicher Geschichte der böhmischen Literatur gar wohl beachtet. Die meisten sind theologische und historische Schriften.



H. 26 an
v. 1705.
17teile



Pescheck, Christian Adolf,

Die böhmischen Exulanten in Sachsen Zur Beantwortung der von der Fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft gestellten historischen Preisfrage:
'Untersuchung der bis zur Mitte des XVII. Jahrhunderts stattgefundenen Übersiedelung aus Böhmen nach Sachsen und der Folgen, welche diese für

Leipzig 1857

H.ref. 284 ic

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10450321-4